

GinnyNic

Ein unglaubliches Geheimnis

Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts
www.harrypotter-xperts.de

Inhaltsangabe

Lily und James haben ein Geheimnis mit in den Tod genommen. Jetzt, wo Voldemorts Tod ist, kann es endlich gelüftet werden.

ACHTUNG DIESE STORY WIRD GERADE ÜBERARBEITET UND EINE GANZ BESIMMTE SACHE VERÄNDERT, DIE MEINE FRÜHEREN LESER SICHER SCHOCKIEREN WIRD. ABER FÜR MICH HAT DIESER ASPEKT EINFACH NICHT MEHR GEPASST. ALSO LASST EUCH ÜBERRASCHEN! BITTE ACHTET AUCH AUF DIE WARNUNGEN!!!

Vorwort

ACHTUNG: Diese Story beinhaltet Slash. Alle, die das nicht mögen, sollten nun zurückgehen und sich eine andere Geschichte aussuchen. Flames in diese Richtung werden nicht geduldet und sollte es in dieser Zeit auch nicht mehr geben.

AN ALLE, DIE DIESE STORY VON FRÜHER KENNEN: HAB EINEN GEWISSEN TEIL GEÄNDERT, WAS EUCH SELTSAM VORKOMMEN WIRD, WENN IHR DIE STORY EINFACH SO WEITERLEST. DESHALB KANN ICH EUCH NUR RATEN, NOCHMAL ANZUFANGEN ODER ZUMINDEST AB DEM KAPITEL "GOING BACK TO HOGWARTS" NOCHMAL ZU LESEN. SOLLTET IHR SLASH NICHT MÖGEN, IST DAS NICHT IM GERINGSTEN MEIN PROBLEM ;-) ICH WERDE MICH NICHT DAFÜR ENTSCHULDIGEN.

Disclaimer: Die Figuren und Orte in der Geschichte gehören allein J.K.Rowling. Ihr haben wir die ganze Harry-Potter-Welt, die unsere Fantasie anregt, zu verdanken.

Hab jetzt auch einen Thread zu dieser FF, könnt da ja mal vorbeischaun und etwas hinterlassen:
Die Adresse ist: <http://forum.harrypotter-xperts.de/thread.php?threadid=27426>

Inhaltsverzeichnis

1. Große Überraschungen und schwere Entscheidungen
2. Ein paar Monate, viele Fressattacken und Hormonschübe später
3. 17 Jahre sind seitdem vergangen
4. Ca. 4922 km weiter östlich
5. Lang ersehnte Antwort und Heimkehr
6. Reaktionen und Offenbarungen
7. Auswahl und Orientierungsprobleme
8. Alte und neue Bekannte
9. Nacht vor dem 1. September
10. Über Schulsprecher und Quidditchkapitäne
11. Ignoranz
12. Am ersten Tag
13. Annäherungen und weitere Überraschungen
14. Zu Zweit
15. Tiraden, Partys und Quidditch
16. Sabber und Eifersüchteleien
17. Erwischt und nochmal davongekommen
18. Eingeweiht (und fast bereit?)
19. Störungen und die Folgen
20. Prophezeiung
21. Teddy und Erklärungen
22. Quidditch und Ende der Abstinenz
23. Erotische Dummheiten und ihre Folgen
24. Aussprache
25. Hormone und ältere Brüder
26. Versuchung
27. Abschied von Hogwarts
28. Eine Überraschung ganz besonderer Art und ein neues Zuhause
29. Gute Nachrichten?!
30. Heilig Abend
31. Die Woche der lebenden Toten beginnt
32. Schwierige Geständnisse
33. Geschichten über Geschichten I
34. Sehr lebendige Tote
35. Geschenke und Weitererzählen
36. Besuch
37. Weihnachten im Erzgebirge
38. Weihnachtsmahl und St. Mungos
39. Erwachen und der letzte Tag vor der Hochzeit
40. Die Hochzeit I
41. Die Hochzeit II
42. Die Tage bis Silvester
43. Silvester
44. Neujahr
45. Trautes Heim
46. Goin' Back to Hogwarts
47. Neutral, wie die Schweiz
48. Neuer Stundenplan
49. Eine Trennung und ein Neuanfang

50. Mädchen oder Jungen oder etwa doch Beides?
51. Valentinswochenende in Amerika
52. Valentinstag - Von England nach Amerika
53. In Krankheit und Gesundheit
54. Innige Zweisamkeit und Willkommen zurück im Alltag
55. Wahnsinn

Große Überraschungen und schwere Entscheidungen

„James?“

„Ja Liebling?“

„Ähm...weißt du, ich hätte nicht gedacht, dass es so schnell wieder passieren würde.“

Lily wusste, dass sie es ihm früher oder später sagen musste, also warum nicht gleich. Unglaublich, erst vor 3 Monaten war Harry zu Welt gekommen, sie hatte keine Ahnung wann es passiert sein könnte, doch eigentlich wusste sie GENAU wann es passiert war. Aber eigentlich hatten sie doch vorgesorgt. Hatten sie vorgesagt?...Wie auch immer. Das machte alles nur komplizierter.

„Was passieren würde?“, fragte James seine besorgt schauende Frau und blickte direkt in die grünen Augen, die nun von den drohenden Ereignissen überschattet wurden.

„James, ich weiß nicht, wie ich dir das sagen soll, aber ich bin schwanger.“

James blinzelte, er war wie paralysiert. Hatte er gerade richtig gehört? Schwanger? Wann war das...oh! JA jetzt kam ihm diese Nacht wieder in Erinnerung. Die erste Nacht, die sie zusammen verbracht haben, seit Harrys Geburt...eigentlich seit Harrys Zeugung. Wie könnte er diese Nacht vergessen?! Sie hatten alle Sorgen abgestreift und da Harry die Nacht bei Sirius war, konnten sie sich ganz auf sich konzentrieren. Hmm...anscheinend hatten sie sich wohl zu SEHR auf sich konzentriert, da sowohl Lily als auch James die Verhütung gänzlich verdrängt hatten!! Und jetzt war seine Lily schwanger. Eigentlich hatte James den Drang seine Frau zu packen und herumzuwirbeln. Zu jeder anderen Zeit hätte er das auch getan, aber die Zeiten waren schlecht und beide wussten, dass die unentschiedene Prophezeiung immer noch wie ein Fluch an ihnen haftete.

Vor seinen Augen wedelte etwas herum und James, war wieder in der Gegenwart angelangt, als eine zarte, ängstliche Stimme fragte: „Was meinst du, Liebling?“

Auf James Lippen erschien ein Lächeln: „Lils, das schaffen wir schon. Warum sollten wir es nicht schaffen auch noch ein zweites Kind großzuziehen?“

„Ach, James, du weißt doch, was ich meine!“ Ja er wusste ganz genau, was sie meinte, das Baby würde in ständiger Gefahr leben, es wäre nicht sicher bei ihnen.

„Lily?“

„Ja?“

„Weiß irgendjemand von deiner Schwangerschaft?“

„Machst du Witze? Meinst du ich würde es der halben Welt vor dir verraten? Natürlich weiß niemand von dem Baby.“

„O.K.“ Was James jetzt sagen würde, sagen MUSSTE, würde sie beide mehr verletzen, als jeder Fluch es je vermochte. „Wir dürfen es niemandem sagen. NIEMAND darf je von ihr oder ihm erfahren!“ Er ergriff Lily bei den Händen und blickte ihr tief in die Augen, tief im Inneren wusste sie, was er ihr nun sagen würde. Sie war selbst schon zu diesem Schluss gekommen, würde es sich aber nie eingestehen. James atmete tief ein „Wir müssen unser Baby nach der Geburt in Sicherheit bringen, wir sollten sie...“ „Zu Mary nach Amerika geben“, fuhr Lily fort. „Dort wird sie sicher aufgehoben sein. Und wenn alles sicher ist, können wir sie wieder zu uns zurückholen.“

„SIE?“, fragte James neugierig. „Weißt du es schon?“

„Wie könnte ich? Ich bin doch höchstens im dritten Monat. Aber ich hab so ein Gefühl.“

„Also machen wir es so? Bringen wir unsere Tochter zu Mary McDonald?“ Obwohl sich James immer noch sträubte bei dem Gedanken sein Kind wegzugeben, wusste er genau, dass dies die einzige Möglichkeit

war, seine Tochter (er hoffte es würde eine Tochter) von allen Gefahren fern zu halten.

In Stilem Einverständnis trafen sich die traurigen grünen und braunen Augen von Lily und James Potter. Es war beschlossen. Harrys Geschwisterchen sollte zu Lilys bester Freundin gegeben werden...nun, man sollte sie vielleicht erst mal in den Plan einweihen...

Ein paar Monate, viele Fressattacken und Hormonschübe später

„Lily, du weißt, dass wir uns sehr bald von ihr verabschieden müssen?“ Es war doch tatsächlich ein Mädchen! Und sie war das perfekte kleine Ebenbild von Lily mit ihrem roten Flaum auf dem Kopf und den schon jetzt strahlend grünen Augen. James fragte sich ehrlich, ob er an diesem wundervollen Wesen mitgewirkt hatte.

Lily begann zu weinen. Je näher der Geburtstermin gerückt war, desto depressiver war seine Frau geworden. Wer konnte es ihr verdenken. Aber sie mussten an dieses kleine Wunder denken, dass keine Chance hatte, sollte Voldemort sie angreifen. Wenigstens hatte sie nun eine Chance. Niemand hatte Wind von Lilys Schwangerschaft bekommen. (Bei Merlins Bart gab es zum Glück Tarnkleidung, die den unaufhaltbar anschwellenden Bauch, der ihr Kind umgab, verbergen konnte)

Und jetzt, nach vielen Monaten, in denen Lily und James es nicht gewagt hatten, diesen Moment auch nur auf den Lippen zu tragen, war er herangerückt und nichts konnte ihn nun mehr stoppen. Mary war aus Amerika mit dem Flugzeug gekommen (James konnte es kaum fassen, dass sie sich in diese Muggeltodesmaschine gewagt hatte) um Maya Lily Potter abzuholen.

Widerwillig gab Lily das kleine Geschöpf in die Arme ihrer besten Freundin. Ein Hauch von Hass mischte sich in ihre traurigen Augen, als sie realisierte, was sie jetzt nicht haben konnte. Als ihr klar wurde, dass jemand anderes IHRE Maya in seinen Armen in den Schlaf wiegen würde.

„Du weißt, dass, sollte dies hier alles vorbei sein, wir Maya sofort holen werden!“ Bemerkte Lily mit schroffer Stimme, nur um klar zu stellen, dass Maya ihr Kind blieb und sie das keinesfalls freiwillig tat.

„Lils, ich werde so gut es mir möglich ist für eure kleine Tochter sorgen, aber ich weiß, dass sie euer kleines Mädchen ist, denkst du ich werde mich um dieses kleine Wesen streiten. Ich bin mir sicher, dass es nicht leicht für euch ist...natürlich ist es das nicht. Aber ihr tut das richtige. Was, wenn ‚Ihr-wisst-schon-wer‘ sich für Harry entscheidet. Er würde Maya nur zur Sicherheit gleich mit aus dem Weg räumen, da bin ich mir sicher. Macht euch keine Sorgen.“

Lily zitterte am ganzen Leib. „Mary, geh jetzt bitte, bevor ich mich anders entscheide, lass mich sie nur noch einmal umarmen“, kleinlaut, als wüsste sie es besser fügte Lily hinzu“...ein letztes Mal.“

Auch James, der geschwiegen hatte, weil er keine Worte finden konnte, die seine Gefühle ausdrückten, schloss sein kleines Wunder ein letztes Mal in seine Arme und entließ sie dann in die Obhut von Mary McDonald.

Entließ sie in ein Leben, weit weg von ihrer Heimat, nichts ahnend von ihrer Herkunft und vom schweren Opfer ihrer Eltern.

17 Jahre sind seitdem vergangen

„Mom, Dad! Bei Saturn, Uranus und Pluto, ich hatte keine Ahnung, dass ihr heute in Salem sein würdet!!!“

Nun, was machst DU heute in Salem? Es ist Montag, ihr habt doch nur am Wochenende Ausgang.“
Typisch Mom, dachte Maya bei sich.

Na ich hab doch heute meine Apparierprüfung!!! Ich hoffe ich besteh sie, ich bin ja so aufgeregt!!!“ Um das zu verdeutlichen sprang Maya von einem Bein zum anderen und hatte die grünen Augen weit aufgerissen. Die langen Haare hatte sie zu einem Zopf gebunden, vereinzelt hingen ein paar kürzere Strähne an den Seiten hinunter. Sie war zu einer Frau geworden, die, wie ihre Mutter, die Männer wie magisch anzog. Nichts lies auf den ersten Blick darauf schließen, dass dieses Kind - nein diese Frau - auch von James stammen könnte.

„Du wirst das schon schaffen! Aber mal ganz nebenbei: Alles Gute zum Geburtstag!“

Es war der 15. Juni, ihr siebzehnter Geburtstag, der Tag, an dem Mary McDonald Cooper ihrer Tochter eine Offenbarung machen musste. Bisher hatte sie ihr nur gesagt, dass sie adoptiert worden wäre, mehr wusste Maya Lily Cooper bis zu diesem Zeitpunkt nicht über ihre tatsächliche Herkunft.

„Wenn du deinen Test hinter dir hast, werden wir feiern, heute ist ein ganz besonderer Tag.“

Maya hielt inne. Hatten diese Worte das zu bedeuten, was sie glaubte? Immerhin war es ihr siebzehnter Geburtstag! Es gab faktisch keinen besseren Zeitpunkt das Geheimnis ENDLICH zu lüften. Sie musste es nun einfach erfahren.

Ein lautes Plopp erklang und ein Freudenschrei, der die bestandene Apparierprüfung ankündete. Maya fledderte mit dem Ausweis vor dem Gesicht ihrer Mutter herum. „Ich hab ihn! Endlich kann ich ohne zu fragen hin apparieren, wo ich will!!!“

„Na, dass soll jetzt nicht heißen, dass du das jede Sekunde ausnutzt, du musst...“ „...verantwortlich mit der Magie umgehen, sie nicht missbrauchen, bla, bla, bla.“ Unterbrach Maya genervt ihren Vater. „Das erklärst du mir jetzt schon seit ich nach Shinebroom gekommen bin bei jeder Gelegenheit, Daddy!“

„Es kann ja auch nicht oft genug gesagt werden.“, predigte Gray Cooper weiter. Maya verdrehte die Augen und ließ es dabei bewenden.

Stattdessen wendete sie sich ihrer Mutter zu und flüsterte: „Willst du mir vielleicht etwas sagen?“

Nun war der Zeitpunkt wohl gekommen. Zähneknirschend wandte sich Mary ihrer Tochter zu und bat sie mit ihr ein Stück zu gehen.

Mary nahm tiefe Atemzüge, wie sollte sie das nur ihrer Tochter erklären? Nun, keine Ausflüchte mehr.

„Maya, Liebling, du kennst die Geschichte von Harry Potter und Du-Weißt-Schon-Wem.“

„Von Voldemort, klar!“ Mary zuckte zusammen, warum musste sie seinen Namen immer gebrauchen? Ein leises Lächeln stahl sich auf die Lippen von Mary, als sie erkannte, dass Maya so sehr ihren Eltern ähnelte, den Gefahren nie ausweichend, ihnen immer ins Gesicht blickend. Das war ihre Tochter. Nein, Maya war nicht ihre Tochter, hätte es nie sein sollen, aber wer konnte schon wissen, dass es so kommt.

„Maya, hast du schon einmal etwas über die Eltern von Harry gehört?“

Die junge Frau überlegte eine Weile: „Na ja, eben nur das Normale, dass sie getötet wurden, weil sie ihren Sohn beschützten wollten. Was hat das eigentlich mit mir zu tun?“

„Liebling, es fällt mir unheimlich schwer dir das zu sagen, aber Harry war..hmm...er war nicht...ähm...ihr einziges...Kind.“

Mayas Gesicht bildete ein einziges Fragezeichen, also fuhr ihre Mutter fort nun mit ihren Füßen redend.

„Weißt du, Lily hatte rote Haare und grüne Augen, genau wie du.“

Maya begann zu verstehen, was ihre Mutter ihr sagen wollte und gleichzeitig fiel etwas in ihr zusammen – die Hoffnung ihre Eltern kennen lernen zu können, der Traum, den sie in sich trug, seit ihre Mutter ihr erklärt hatte, dass sie adoptiert war.

Tränen liefen ihr übers Gesicht. Ihre Eltern waren schon lange tot.

Ihre Lippen versuchten ein paar Bewegungen, aber keine Worte entsprangen ihnen. Dann begann sie zaghaft: „W...warum...? Mehr wollte ihren roten Lippen nicht entweichen.“

Ihre Mutter vollendete den Satz: „Warum sie dich weg gegeben haben, Liebling?“ Sie nahm Mayas Gesicht in beide Hände und blickte ihr tief in die traurigen verwirrten Augen. „Glaub niemals, dass es eine einfache Entscheidung für sie gewesen ist, aber sie wollten dich lieber auf diese Weise verlieren, als dich an den Tod zu verlieren. Du warst sicherer hier. Du weißt, was passiert ist, sie haben gehnt...nein gefürchtet, dass so etwas passieren könnte. Aber du...deine Existenz konnte geheim gehalten werden. Und jetzt wo dein Bruder V...Voldemort besiegt hat, ist es vollkommen sicher, dir zu sagen, wo du herkommst.“

BRUDER...dieser Gedanke formte sich langsam in Mayas Geist und füllte ihre Gedanken aus. Sie fand ihre Sprache wieder und klang nun fest und bestimmt: „Ich hab einen Bruder...Harry ist mein Bruder...ich fass es nicht...einen ECHTEN Bruder!!!“ Ein zweiter Gedanke plopte in ihr Bewusstsein...nach England...ich muss nach England. Kaum gedacht, formulierte sie ihren Gedankengang: „Mom, ich muss nach England gehen, ich kann ja meinen Abschluss in Hogwarts machen, sieht sowieso besser in meinem Lebenslauf aus. Ich muss meinen Bruder kennen lernen!“ Auch wenn Maya nie die Gelegenheit bekommen würde ihre Eltern kennen zu lernen, so ist ihr in Harry immer noch ein Teil ihrer Familie geblieben. Sie konnte es kaum erwarten, ihre Reise zu beginnen.

Maya saß in ihrem Zimmer. Nun, wo die Ferien begonnen hatten, konnte sie sich überlegen, wie sie vorgehen wollte. Vor ihr lag eine Rolle Pergament doch weder wusste sie, was sie schreiben sollte, noch an wen der Brief adressiert werden sollte. Die Lage war schwerer als sie gedacht hatte. Bisher hatte sie mit noch niemandem über die Sache gesprochen, noch nicht einmal mit Vivi ihrer besten Freundin. Was hätte sie ihr auch sagen sollen? Weiß du schon das Neuste, ich bin Harry Potters kleine Schwester. Man hätte sie wahrscheinlich für verrückt erklärt und weggesperrt. Irgendwie jagte sie auch das Gefühl, dass es falsch war es jemandem zu sagen vor ihrem Bruder selbst. Nun, irgendwie hatte sie mit dem Brief das gleiche Problem. Den Brief zu beginnen mit Hallo Harry, Bruderherz ist irgendwie nicht ganz das Richtige, dachte Maya sarkastisch.

Es klopfte an der Tür und die Stimme ihrer Mutter drang herein: „Darf ich reinkommen, Schatz?“ „Ja, klar, wieso nicht? Ich mach grad sowieso nichts Interessantes.“, erwiderte Maya deprimiert. „Kann ich dir vielleicht irgendwie helfen?“ „Wenn du mir sagen kannst, wie ich mit Harry Kontakt aufnehmen kann ohne mit der Tür ins Haus zu fallen, wäre mir schon sehr geholfen.“

Mary McDonald Cooper lächelte strahlend: „Na, wenn es weiter nichts ist.“ Staunen machte sich auf Mayas Gesicht breit. „Du schreibst erst einmal Prof. McGonagall, du musst sie sowieso darum bitten dich an Hogwarts aufzunehmen. Der Rest ergibt sich von selbst, denn ich habe zufällig erfahren, dass Harry letztes Jahr ausgesetzt hat um sich ganz seiner Aufgabe, dem Kampf gegen Voldemort, zu widmen, also wirst du dieses Jahr mit ihm in einer Klasse sein. Problem gelöst.“

Maya sprang auf und fiel ihrer Mutter um den Hals: „Mom, das ist einfach genial. Wenn ich vor ihm stehe wird er unsere Verwandtschaft kaum mehr leugnen können!“

“Nun, sollte Harry dir dennoch nicht glauben wollen, kannst du ihm das ja zeigen.“ Mary zog ein Foto hervor, dem man die Jahre eindeutig ansah. Es zeigte eine kleine Familie zusammen im heimischen Bett sitzend. Es waren zwei Erwachsenen, ein noch sehr kleiner Junge und ein anscheinend frisch geborenes Baby. Die Frau war das genaue Ebenbild von Maya, allerdings zeugte ihr Gesicht von großer Sorge und ihre Augen waren von verzweifelter Trauer überschattet. Sie hielt das kleine Bündel, das mal eine wundervolle Frau werden sollte, in ihren Armen und blickte traurig hinab zu ihm. Der Mann, der oberflächlich gesehen so völlig anders aussah als Maya,(nun wo sie genauer hinblickte, meinte sie doch in seinen Gesichtszügen die ihren zu erkennen.), hielt den Jungen in seinen Armen, der neugierig das Wesen betrachtete, dass so plötzlich in sein noch so junges Leben geplatzt war. Der Mann war seiner Frau zugewandt und hielt den linken Arm so vor ihr, als wolle er sie vor der Welt abschirmen. Auch die Augen des Mannes hatten einmal bessere Zeiten gekannt und waren nun gezeichnet vom Leben. Man mag meinen diese beiden Eltern hätten die besten Jahre schon verlebt, aber nein, gerade einmal 21 Jahre alt waren beide. Das war das einzige Bild der ganzen Familie Potter, das einzige Bild auf dem James, Lily, Harry und Maya zusammen sind. Und es ist der Beweis dafür, wer

Maya ist.

„Mom, kann ich das Bild haben?“ „Natürlich, meine Süße, es gehört dir, ich hab es nur für dich aufbewahrt. Nun...schreib deinen Brief, Minerva kann sich glücklich schätzen eine Schülerin wie dich zu bekommen. Ich hoffe doch sehr, dass du nach Gryffindor kommst, da waren deine Eltern und ich auch.“

Maya machte große Augen: „Das hab ich ja ganz vergessen! Es gibt ja unterschiedliche Häuser.....ohhhh ich muss unbedingt nach Gryffindor kommen!!!“ Und die ganze Zeit strahlend schrieb sie den Brief an die Schulleiterin von Hogwarts und band ihn an das Bein von Odin, ihrer Waldohreule, und stupste sie zum Fenster hinaus, ein kleines Ritual, ohne das Odin sich weigert los zufliegen.

Ca. 4922 km weiter östlich

Minerva McGonagall war nun Schulleiterin von Hogwarts, daran musste sie sich erst einmal gewöhnen. Nicht dass sie Probleme hätte mit der Organisation, damit hatte sie als stellvertretende Schulleiterin schon zur Genüge Erfahrungen gesammelt. Einfach die Tatsache Schulleiterin dieser erwürdigen Schule zu sein und sich in einer Reihe von so großen Schulleitern wieder zu finden, sorgten für das Gefühl dem allem irgendwie nicht gewachsen zu sein. Natürlich war das alles nur ein Gefühl, denn weder würde sie das jemals jemandem eingestehen, noch ist es tatsächlich so, dass sie dem nicht gewachsen wäre. Sie wusste ganz genau was sie hier tat. Noch in ihren Gedanken und ihrer Arbeit vertieft, klopfte etwas an ihr Fenster. Sie blickte nach oben und schwang den Zauberstab, so dass sich das Fenster für die ankommende Eule öffnete. Sieht so aus als hättest du ne ganz schön lange Reise hinter dir. Dachte Minerva so bei sich und ließ eine kleine Schale Wasser und Körner aus dem Nichts erscheinen. Dann befreite sie die Eule von dem Brief und las:

Sehr geehrte Prof. McGonagall,

hiermit möchte ich darum bitten, mein letztes Jahr in Hogwarts verbringen und somit an dieser Schule mein Examen machen zu dürfen. Mein Name ist Maya Lily Cooper, ich bin am 15. Juni 1981 in Godrics Hollow geboren und ich habe meine bisherige Schulzeit an der Shinebroom in Salem verbracht. Ich habe dem Brief mein ZAG-Zeugnis beigelegt und hoffe sehr, dass ich mich bald eine Hogwartsschülerin nennen darf.

Mit freundlichen Grüßen

Maya Cooper.

Minerva stutzte. Wenn tatsächlich eine Maya Cooper in Godrics Hollow geboren worden ist, dann hätte das doch bemerkt werden müssen, es sei denn jemand hatte nicht gewollt, dass es bemerkt würde. Nun, das scheint ja interessant zu werden.

Minerva schaute noch einmal im Briefumschlag nach und tatsächlich fand sie da ein Zeugnis.

Sie faltete es auf und hoffte inständig (was sie nie zugeben würde), dass dieses Mädchen Mitglied ihres Hauses würde. Sie wird bald einen neuen Hauslehrer für Gryffindor aussuchen müssen, jetzt da sie Schulleiterin war, konnte sie kein Haus mehr vertreten.

Sehr geehrte Ms. Maya Cooper,

da Sie als Quereinsteiger an die Hogwartsschule für Hexerei und Zauberei kommen, möchte ich Sie, in der Hoffnung, dass sie apparieren können, bitten 1 Woche vor Schulbeginn am Bahnhof von Hogsmeade zu erscheinen. Sollte das ein Problem für Sie sein, bitte ich um zügige Rückmeldung. Ich werde Sie am 25. August 18 Uhr vom Bahnhof abholen, damit der Sprechende Hut sie schon vorab einem Haus zuteilen kann. Danach gebe ich Ihnen die Liste mit den notwendigen Besorgungen, die Sie dann in der Winkelgasse erledigen können. Sollte es Ihnen nichts ausmachen, können Sie sich in der verbleibenden Zeit bis zum beginnenden Schuljahr gerne mit dem Schloss vertraut machen und sich schon einmal einleben. Keine Sorge, Sie werden nicht allein sein, da der Lehrkörper schon ein paar Wochen vorher mit der Planung des Schuljahres beginnt.

Ich wünsche Ihnen bis dahin noch eine schöne Zeit und hoffe, dass Sie eine Bereicherung für uns sein werden.

Mit freundlichem Gruß

Schulleiterin
Minerva McGonagall.

Minerva entschied sich, die erschöpfte Eule eine Nacht ruhen zu lassen und sie erst morgen loszuschicken. Also legte sie den Brief erst einmal beiseite.

Sie hatte ja noch so viel zu tun. Sie brauchte einen neuen Lehrer für Verteidigung gegen die dunklen Künste, einen Lehrer für Verwandlung, noch einen für Muggelkunde und musste sich entscheiden, wer neuer stellvertretender Schulleiter werden sollte. Vor allem das letztere war keine einfache Entscheidung, wen sollte sie nur nehmen? Eigentlich hatte sie schon eine Entscheidung getroffen, aber sie war sich nicht sicher, ob alle mit dieser Entscheidung zufrieden sein würden. Sie war sich sicher, dass die freundliche, aber resolute Pomona Sprout ideal für den Posten der stellvertretende Schulleiterin geeignet wäre. Ob das die anderen auch so sehen werden? Na ja, bald, sehr bald würde sich das zeigen.

Es war Anfang August und an Minerva nagte das Gefühl, dass sie etwas vergessen hatte. Aber was war es nur.....oh....oh nein, so viel war noch zu tun gewesen, sie hatte vollkommen vergessen den Brief an Ms. Cooper zu schicken!!! Nun gut, das würde für die junge Frau etwas hektisch werden, aber wozu war man denn jung, wenn man nicht flexibel war?

Also formulierte Minerva noch schnell eine Entschuldigung und schickte den zu lange liegen gebliebenen Brief endlich fort.

Lang ersehnte Antwort und Heimkehr

Langsam begann Maya daran zu zweifeln, ob ihr Brief überhaupt angekommen war. Es ist ja eine weite Strecke, aber Odin braucht doch keine 5 Wochen um hin und zurück zu fliegen. Was, wenn ihm etwas passiert war? Maya verdrängte diesen Gedanken wieder aus ihrem Geist, es geht ihm gut, vielleicht musste ja erst noch entschieden werden, ob sie genommen würde. Sie lag auf ihrem Bett und grübelte jeden Grund den es geben konnte durch. Wie sie das Warten hasste und diese unsagbare Langeweile.

Nun waren es nur noch 2 Wochen bis Schulbeginn, als etwas durch ihr Fenster direkt auf sie zugesehelt kam. Maya sprang auf, packte Odin im Flug und riss der Eule praktisch den Brief vom Fuß, was mit einem bösen, schmerzenden Flügelschlag gegen ihren Kopf kommentiert wurde. „Oh, tut mir so Leid Odin und das nachdem du sooo lange fort warst.“ Sie streichelte Odin, der versöhnlich schuhute – gut, dass er nicht nachtragend war.

Maya riss den Umschlag mit dem Hogwartssiegel auf, Geduld war eindeutig nicht ihre Stärke und las den Brief durch, bevor sie in heilloser Panik ausbrach. Minerva McGonagall hatte doch TATSÄCHLICH vergessen, ihr den Brief zu schicken und sie musste in einer Woche schon in Hogsmeade sein!!! Sie hatte weder gepackt, noch einen Flug gebucht, da sie ja keine Ahnung gehabt hatte, wann sie dort erscheinen sollte. Auch wenn es nicht ihre Schuld wäre, UND DAS WAR ES EINDEUTIG NICHT, sie wollte dennoch auf keinen Fall zu spät in Hogsmeade ankommen, also sollte sie sich schleunigst aufmachen um einen Flug zu buchen. Maya ging nach unten in die Küche, wo sie ihre Mutter vermutete. „Mom, der Brief von Hogwarts ist endlich gekommen, die hatten mich dort einfach vergessen!!! Ich muss unbedingt noch einen Flug buchen!“

Beruhigend sagte Mary zu ihrer Tochter: „Das Flugzeug ist doch nicht die einzige Möglichkeit, es gibt schnellere, bessere Mittel. Die haben doch vor einem halben Jahr die Subatlantikstrecke fertig bekommen, das ist echt ein ganzes Stück Magie, das da zum tragen kommt.“

„Hmm...“, überlegte Maya. „Wie läuft das, muss ich da irgendwie was buchen oder geh ich da einfach hin und sag zu denen, ich muss mal schnell über den Großen Teich?“

Mary lachte: „Ja, das wäre sicher witzig! Es funktioniert ungefähr so, also würdest du mit dem Zug fahren wollen, du kaufst dir einfach ein Ticket in der Zentrale für subatlantisches Reisen und dann kann es auch schon los gehen. Ganz unkompliziert. Ich besorg dir einfach dein Ticket und du packst deine Sachen zusammen und sagst mir dann noch, was du brauchst.“ Sagt die ältere Frau mit leicht wässrigen Augen.

„Oh Mom!“ Maya umarmte ihre Mutter, der nun ein paar kleine Tränen über das Gesicht kullerten. „Ich werde doch nicht für immer dort bleiben und so oft haben wir uns im Schuljahr auch nicht gesehen, wenn überhaupt dann zu Weihnachten. Also wird es eigentlich gar nicht anders sein. Ich verspreche dir, im Sommer werd ich mit Harry zusammen herkommen und vielleicht bring ich noch ein paar Freunde mit, dann wirst du dir wünschen, dass es hier wieder so ruhig, wie im Schuljahr wäre.“

Diese Worte zauberten ein Lächeln zurück auf das Gesicht von Mary McDonald Cooper. „Ich hoffe nur, du wirst soviel Spaß in Hogwarts haben, wie ich ihn hatte und dass du tolle Freunde findest.“

„Na klar werde ich Freunde finden, daran besteht absolut kein Zweifel.“

Nun musste Mary doch tatsächlich lachen: „Weißt du was, jetzt erinnerst du mich unglaublich an James, deinen Vater. Er war auch...na ja, sagen wir sehr selbstbewusst.“

Nun war die Zeit gekommen Abschied zu nehmen. Ihre Eltern standen beide in der Vorhalle zum Zugang der Subatlantikstrecke in New York und wollten gerade beginnen ihrer Tochter noch ein paar letzte Anweisungen zu geben, als der magische Lautsprecher ankündete: „ALLE SUBS SOLLTEN SICH NUN IN DIE SCHLEUSE BEGEBEN.“

Dieser Aufruf war Maya sehr willkommen, da sie sich nun nicht noch eine Sei-Verantwortlich-Predigt von

ihrem Vater anhören musste. Sie umarmte ihre Eltern noch ein letztes Mal, bevor sie in der Schleuse verschwand. Mary und Gray winkten ihrer Tochter, die noch einen letzten Blick zurückwarf und verließen dann die Halle.

Maya konnte es nicht fassen! Sie war doch tatsächlich unterwegs nach England. Die Tatsache, dass sie sich viele Kilometer unter der Meeresoberfläche befand schien sie wenig zu beeindrucken. Als wäre es das Normalste der Welt, nahm sie im röhrenförmigen Abteil platz und begann ein Buch zu lesen. Es war ihr Lieblingsbuch. Sie musste es schon mindestens 10 mal durchgelesen haben. „Quidditch im Wandel der Zeiten“ Sie konnte es fast schon auswendig, aber dennoch konnte sie nie genug davon bekommen.

Maya hoffte sehr, dass sie in die Quidditchmannschaft aufgenommen würde. Sie selbst hielt sich für eine begnadete Quidditchspielerin. Natürlich würde sie das nie so sagen, man würde sie sonst für arrogant halten, aber es entsprach durchaus den Tatsachen.

Quidditch, dachte Maya, war noch etwas, das sie mit ihrem Vater gemein hatte. Ihre Mutter hatte ihr erzählt, dass er ein genialer Spieler gewesen war. Es freute sie zu wissen, dass sie dieses Talent geerbt hatte. Wer weiß, was sie noch alles mit ihren Eltern gemein hatte. Viel hatte Maya von ihrer Mutter ja nicht erfahren, vielleicht war es für sie immer noch etwas schwer über ihre Freunde zu reden.

Maya wusste nicht, wann sie eingeschlafen war oder wie lang sie geschlafen hatte, aber jetzt weckte sie eine freundliche Stimme: „Meine sehr geehrten Damen und Herren in wenigen Minuten werden wir unser Ziel erreichen, wir hoffen Sie hatten eine angenehme Fahrt und wünschen Ihnen einen schönen Aufenthalt. Beehren Sie uns bald wieder und empfehlen Sie uns weiter.“

Maya nahm ihr Gepäck und machte sich startbereit, bevor sie auf die Uhr blickte. Sie war doch tatsächlich nur eine Stunde unterwegs gewesen. Unglaublich, wie schnell dieses Transportmittel ist. Es war gerade mal 12 Uhr. Maya überlegte: Genau, sie musste ja 6 Stunden vorrechnen und sechs plus sechs machte laut Adam Riese zwölf. (Ihre Mom hatte eindeutig auf ihren Wortschatz abgefärbt.) Sie hatte also noch den halben Tag Zeit um nach Hogsmeade zu kommen. Sie beschloss gleich hin zu apparieren, da sie sich die Gegend einmal anschauen wollte und es doch sicher kein Problem sein würde allein nach Hogwarts zu finden. Maya begab sich in die Vorhalle, nachdem sie in der Schleuse erst einmal mit Hilfe von Detektoren auf illegale Mitbringsel überprüft wurde. Da bei ihr nichts zu finden war, ging das ziemlich schnell von statten und sie konnte von der Apparierzentrale in der Vorhalle aus nach Hogsmeade apparieren.

Reaktionen und Offenbarungen

Mit einem lauten Popp erschien Maya aus dem Nichts. Sie schaute sich kurz um und bemerkte, dass sie ihr Ziel nicht verfehlt hatte. Noch dazu wurde ihr durch ein Schild der Weg nach Hogwarts gewiesen. Den schweren Koffer und den Käfig mit Odin neben sich levitierend ging sie langsam den steilen Weg hinauf, aber nicht ohne ausschweifend in die Schaufenster zu schauen, schließlich blieb ihr noch eine Unmenge an Zeit. Während Maya langsam den Weg entlang schlenderte spürte sie die warme Brise des wunderschönen Sommertages auf ihrer Haut. Sie trug knappe, enge Shorts und ein grünes Top mit Spaghettiträgern, das wohl mehr zeigte als es verdecken konnte, sie hatte ja auch nichts an ihrem Körper, für das sie sich schämen müsste. Ihr Busen war wohlgeformt, der Bauch flach und wie der Rest ihres schlanken Körpers durchtrainiert, was sie zweifelsohne ihrem Quidditchtraining zu verdanken hatte. Auch mit ihrer Größe hatte sie keine Probleme. 1,70 war völlig in Ordnung, nicht gerade eine Modelgröße, aber das wollte sie auch eindeutig nicht sein. Maya merkte, dass es auf die Mittagszeit zuging, die Sonne trieb ihr langsam den Schweiß auf die Stirn. Nur gut, dass sie sich vorher über das Wetter hier informiert hatte. In Amerika war es bei Weitem nicht so warm gewesen. In anderen Klamotten wäre sie definitiv dahin geschmolzen.

Nach einer Stunde erreichte Maya das Tor zu den Hogwartsgründen und bat inständig, dass es nicht verschlossen war. Nun, das Glück war anscheinend auf ihrer Seite. Mit einem aufgeregten Lächeln stieß sie das Tor auf und setzte ihren Weg mit einem flatterigen Gefühl im Magen fort. Wie würde Prof. McGonagall wohl auf sie reagieren. Ihre Mutter hatte ihr gesagt, dass Lily sehr beliebt bei allen war. Hoffentlich würde sie nicht gleich in Ohnmacht fallen. Maya hoffte inständig sie würde ihrer wahren Mutter nicht zu ähnlich sehen.

Nach einer weiteren viertel Stunde gelangte Maya an das Schlosstor in freudiger Erwartung der erlösenden Kühle hinter seinen Gemäuern. Schon als die junge Frau das Tor mit einem Knarren öffnete schlug ihr die angenehme Frische aus dem Schloss entgegen. Sie trat ein und sah sich nun mit einem nicht bedachten Problem konfrontiert. Wie um alles in der Welt sollte sie hier irgendjemanden finden?! Vielleicht sollte sie einfach mal rufen, es ist das Leichteste und könnte immerhin funktionieren. „Hallo!“, rief sie mit zaghafter Stimme und dachte noch im selben Moment sarkastisch: Wie konnte dieses laute Rufen wohl niemand hören? Nun, sie sollte es diesmal vielleicht ein bisschen weniger flüsternd probieren. Sie atmete tief ein und schrie aus vollem Halse: „HAAAALLOOOO, IST DA JEMAND?“

Nichts tat sich. Na ja, man kann ja nicht immer Glück haben, war nen Versuch wert gewesen.

Plötzlich hörte Maya etwas Gackerndes in ihre Richtung kommend und ging langsam darauf zu. „OHHHHHHH, WAS MACHT DEN EIN KLEIIIIINES MÄÄÄDCHEN IN DEN FEEERIEN IN DER SCHULE? HAT ES ETWA DAS DAAAAATUM VERWECHSELT, NEIN WIE DUUUUUUMM VON IHM. NUN KANN PEEVSIE SCHON MAL ÜÜÜÜÜBEN BIS DIE ANDEREN SCHÜÜÜÜLER ZURÜCKKOMMEN!!!“ Gerade als Peeves einen Eimer Wasser über Maya auskippen wollte, der ursprünglich für Mrs. Norris gedacht war, tauchte eine mit einem schwarzen Umhang bekleidete ältere Frau auf, die mit strenger Stimme rief: „Peeves, möchtest du vielleicht, dass ich den Blutigen Baron hole? Was machst du da eigentlich?“ „IIIIIIICH?“, sagte Peeves mit Unschuldstimme: „ICH BEGRÜSSSE NUUUUR EINE SCHÜÜÜÜLERIN, FREUNDLICHE, ALLERLIEBSTE, ALLERBESTE SCHULLEITERIN.“ Verwirrt sah McGonagall zu Peeves. „Eine Schülerin? Was redest du da für einen Unsinn Peeves? Die Schule hat noch gar nicht angefangen.“

„Prof. McGonagall? Sie wollten mich heute Abend aus Hogsmeade abholen, aber da ich viel zeitiger als vermutet da war, bin ich selbst rauf gekommen.“, sagte eine Stimme, die aus Richtung des Eingangstors kam.

ALSO DOOOCH EINE SCHÜÜÜLERIN; PEEVSIE HATTE REECHT, PEEVSIE HATTE REECHT!“, trällerte der Poltergeist fröhlich. „Ach, schwirr ab!“, befahl die barsche Stimme der Schulleiterin. Pfeifend wand sich Peeves wieder seinem alten Ziel zu.

Maya setzte sich, nun da Peeves weggefliegen war, wieder in Bewegung und bemerkte erleichtert: „Danke, sie haben mich gerade vor einer kalten Dusche bewahrt, nicht dass ich keine nötig gehabt hätte, bei der Hitze.“

Als Maya endlich in das Blickfeld von Minerva McGonagall geriet, verließ jegliche Farbe das Gesicht der älteren Frau. Maya, die erkannte, dass die Schulleiterin drohte zu kollabieren, rannte nun auf McGonagall zu

um sie rechtzeitig auffangen zu können.

„Professor, Professor, wachen Sie doch auf!“ Langsam öffnete Minerva die Augen, ein richtiges Bild wollte sich erst nach wenigen Sekunden wieder einstellen. Dann fragte sie, was sie denn auf dem Boden mache. „Es tut mir ja so Leid Professor, ich wusste, dass es ein Schock sein musste mich zu sehen, hätte aber nie gedacht, dass Sie gleich in Ohnmacht fallen würden. Wie geht es Ihnen jetzt, tut Ihnen etwas weh?“

„Das war also kein seltsamer Traum?“, fragte die verwirrte Frau.

„Sie sollten vielleicht erstmal wieder vom Boden aufstehen und sich setzen, dann kann ich Ihnen alles erklären.“

„Da bin ich aber gespannt.“

Leise lachend half Maya Minerva McGonagall wieder auf die Beine und ließ sich von ihr in die Große Halle führen, wo sie sie auf einem nahe liegenden Stuhl platzierte und sich ihr gegenüber setzte.

Nachdem Minerva die junge Frau zwei Minuten schweigend angestarrt hatte, räusperte sie sich und meinte: „Ihrer Aussage draußen nach zu schließen, wussten Sie, welchen Eindruck Ihre Erscheinung auf mich haben könnte?“

„Ja, um nicht lange drum herum zu reden. Ich weiß, dass ich Lily Potter sehr ähnlich sehe.“

„Sehr ähnlich?“, McGonagall hob eine Augenbraue: „Nun, du bist ihr vielmehr so ähnlich, wie ihr eigenes Spiegelbild es war....Also, Ms. Cooper, wenn das überhaupt Ihr richtiger Name ist, wie kommt es, dass Sie Lily wie aus dem Gesicht geschnitten sind, es zudem noch wissen, obwohl Sie in Amerika weit weg von dem ganzen Trubel hier aufgewachsen sind, aber ursprünglich in Godrics Hollow, dem Wohnsitz von Lily und James Potter geboren wurden?“

Jetzt war wohl die Zeit gekommen, es jemandem zu sagen. Maya bedauerte ein bisschen, dass nicht Harry der erste sein konnte, der es erfuhr, aber sie konnte Prof. McGonagall wohl kaum ganz ohne Erklärung lassen. Maya hatte zudem das Gefühl, dass diese Frau sich nicht mit einem ‚erklär ich Ihnen später‘ abspeisen lassen würde.

Maya nahm noch einen tiefen Atemzug und begann dann zu erzählen: „Also, ich hab es selbst erst an meinem siebzehnten Geburtstag erfahren. Mann, das ganze ist schwerer, als ich gedacht habe. Nun, ich bin...ähm...die ...also....die Tochter von Lily und James Potter und somit die kleine Schwester von Harry Potter. So jetzt ist es raus.“, fügte Maya erleichtert noch hinzu.

Nach dieser Offenbarung brauchte Minerva einige Minuten um sich wieder zu sammeln, während die junge Frau sie, auf eine Reaktion wartend, hoffnungsvoll ansah.

„Ist das denn überhaupt möglich?“, fragte McGonagall.

„Ähm....na ja, da ich hier nun mal vor Ihnen sitze, anscheinend. Ich weiß ja, dass das unglaublich ist, ich konnte es ja selbst nicht glauben, aber die Rechnung kann schon aufgehen. Ich bin 10 Monate nach Harry geboren worden und Mom und Dad sind erst das... Halloween danach, na.... Sie wissen schon.“, Maya gestikuliert wild mit der rechten Hand um McGonagall auf das Offensichtliche aufmerksam zu machen und ihre beim Thema Halloween 1981 wässrig gewordenen Augen zu überspielen. Nachdem Maya sich gesammelt hatte, begann sie McGonagall alles zu erzählen, was ihre Mutter ihr gesagt hatte.

„Oh Maya!“, Minerva lies alle Zurückhaltung fallen, ging auf die andere Tischseite und nahm den Rotschopf in die Arme. „Wie geht es dir? Das muss unheimlich schwer für dich sein, dass alles nach so vielen Jahren erfahren zu haben!“

„Ich wusste ja immer, dass ich adoptiert worden bin, aber das war ein richtiger Schock für mich und ich war so traurig, dass ich nie die Gelegenheit bekommen würde meine Eltern kennen zu lernen, aber ich bin froh, dass ich einen Bruder habe und freue mich darauf ihn kennen zu lernen, bin aber auch total aufgeregt.“, wie ein Wasserfall kamen die Worte aus Mayas Mund, so glücklich war sie darüber, dass McGonagall ihr glaubte.

„Bei Merlin, ich sollte Harry besser etwas vorbereiten, bevor er auf dich trifft! Ich denke, ich werde ihn abfangen vor der Auswahl der Erstklässler.“

„Ja, das wird wohl das Beste sein, ich hab ja gerade gesehen, was Leuten bei meinem Anblick passiert.“, erwiderte Maya schmunzelnd.

„So, da das nun geklärt ist, Ms. Cooper.“, sagte McGonagall wieder ganz die Alte. „Wie hätten Sie es lieber, wollen Sie erst etwas essen oder möchten Sie einem Haus zugeteilt werden?“

Auswahl und Orientierungsprobleme

„Ich hab zwar Hunger, aber das kann warten, ich wähle eindeutig die Auswahl.“, antwortet Maya aufgeregt.

„Nun, dann folgen Sie mir in mein Büro, Ms. Cooper.“

„Also haben Sie jetzt akzeptiert, dass ich so heiße.“

„Nun, es ist schon erschreckend, wenn alte Freunde von den Toten auferstehen. Das war eine Kurzschlussreaktion. Es tut mir Leid, dass ich Sie so angegriffen habe.“, meinte McGonagall ernst.

„Was Ihnen mehr Leid tun sollte, ist, dass ich von Ihnen einfach vergessen wurde.“, meinte Maya scherzend: „Sie haben mich da ganz schön in Panik versetzt!“

„Das wird Ihr letztes Schuljahr, ich denke, Sie werden wahre Panik erst noch kennen lernen.“, schmunzelte Minerva nun ihrerseits. „Acramentula maxima“, sprach Minerva das Passwort zum Schulleiterbüro.

Die beiden Frauen traten ein und die Schulleiterin wies Maya an sich auf den Stuhl vor dem Schreibtisch zu setzen. Sie nahm dann einen alten zerflederten Hut vom Regal, während Maya sich im Büro umsah, dass mit Gerätschaften voll gestopft war, von denen Maya so ziemlich keines jemals gesehen hatte. Hier würde sie zu gern einmal alleine herumstöbern.

Plötzlich und ohne Vorwarnung wurde ihr etwas auf den Kopf gestülpt und es wurde alles schwarz vor ihren Augen, dann hörte sie eine Stimme in ihrem Kopf. „So, so, was haben wir denn da? Noch eine Potter? Na, das ist ja eine Überraschung! Mal sehen, was machen wir mit dir? Nun, du bist sehr klug und wärst sicher gut in Ravenclaw aufgehoben, einen Drang dich zu beweisen hast du auch, aber ich glaube du schätzt Regeln zu sehr, als ob Slytherin für dich das Richtige wäre. Hmmm.....na wenn ich so auf deinen Mut schau, dann ist die Sache für mich eindeutig. Du scheust dich nicht für andere aufzustehen, den Schwachen zu helfen und deine Meinung kundzutun. Eindeutig...“, und laut rief er in den Raum: „GRYFFINDOR!“.

Der Hut wurde ihr, so plötzlich wie er drauf gestülpt worden war, wieder heruntergerissen und sie blickte einer strahlenden McGonagall ins Gesicht.

„Herzlichen Glückwunsch, Ms. Cooper, willkommen in Gryffindor. Zurzeit bin ich noch Hauslehrer dieses Hauses, aber da ich Schulleiterin bin, wird bald ein anderer diese ehrenvolle Aufgabe übernehmen müssen. Nun denn, das Passwort für Gryffindor dieses Jahr lautet ‚Viva la Revolution‘, nach dem Sieg gegen Voldemort, ist das ganze Schloss noch in Feierstimmung. Jetzt zeig ich Ihnen noch schnell Ihr Zimmer und dann gehen wir zum Essen.“

Während die zwei schweigend nebeneinander her liefen, fragte sich Maya zweifelnd, ob sie jemals wieder hier heraus finden würde, geschweige denn in eines der Klassenzimmer. Das ganze Schloss schien lebendig zu sein und die Treppen bewegten sich.

Das besorgte Gesicht der jungen Frau bemerkend meinte McGonagall: „Machen Sie sich keine Gedanken, Sie werden den Weg schon schnell genug lernen. Sie haben noch eine ganze Woche Zeit sich daran zu gewöhnen und ihre ganzen Klassenkameraden kennen auch den Weg in die Zimmer. Vielleicht wäre der Geist Ihres Hauses auch bereit Ihnen eine Führung durch Hogwarts anzubieten.“

„Hausgeist?“, fragte Maya zweifelnd. „Der ist aber nicht drauf wie dieser von vorhin, wie war sein Name gleich noch mal?“

„Peeves? Nein, das ist unser Poltergeist. Wir haben aber auch noch viele sehr zivilisierte Geister und vier davon vertreten die Häuser.“

Nach, so schien es Maya, unzähligen Durchgängen, sich bewegenden Treppen und falschen Wänden waren sie und Minerva endlich an dem Portrait einer korpulenten Dame angekommen, wo die Schulleiterin stehen blieb.

„Das ist die fette Dame, der Zugang zum Gryffindorturm.“, sagte Minerva zu Maya und fügte zum Portrait gewandt hinzu: „Viva la Revolution.“

Die fette Dame schwang zur Seite und gab den Eingang zum Gemeinschaftsraum der Gryffindors frei.

Maya fand, dass sie wohl noch nie einen gemütlicheren Raum gesehen hatte, die Farben waren so warm und alles passte irgendwie zusammen. Sie stellte sich vor, wie es wäre abends am Kamin zu sitzen, vielleicht mit einem netten Jungen zusammen... Ihre Gedanken glitten wieder mal zu Samuel. Er war ihr bester Freund gewesen, bevor seine Eltern nach Deutschland gezogen sind und er dort auf so eine Zauberschule gegangen ist. Das war vor zwei Jahren und sie ärgerte sich schon zum tausendsten Mal, dass sie ihn hatte gehen lassen ohne ihm zu sagen, was sie für ihn empfindet. Sie fragte sich, wann sie endlich über ihn hinwegkommen würde, nicht dass es nicht schon genügend Möglichkeiten gegeben hätte, aber das war nie auch nur annähernd das gleiche Gefühl gewesen.

McGonagall führte sie weiter zum Schlafsaal der Mädchen, trat hinein, vergrößerte den Raum und zeichnete ihr ein Bett und daneben einen Nachtschrank, bevor sie sagte: „Das ist also dein Schlafzimmer, ich hoffe du wirst gut hier schlafen. Nun lass uns essen gehen und danach kannst du tun, was du willst und ach bevor ich es vergesse, hier ist noch deine Liste der Dinge, die du noch besorgen musst.“ Sie drückte der jungen Frau einen Umschlag in die Hand, den Maya auf ihrem Nachttisch ablegte, dann machten sich die beiden wieder auf den Weg nach unten zum Mittagessen.

Nachdem Maya so gut wie noch nie gegessen hatte, schaute sie sich etwas im Schloss um und traf auf den kopflosen Nick, der sie mit Freuden herumführte und ihr, so schien es Maya, jeden Winkel des riesigen Gebäudes zeigte. Nach dem Abendessen ging Maya ins Bett und schlief augenblicklich ein.

Maya wachte am nächsten Morgen um zehn Uhr auf, was sehr unüblich für sie war. Normalerweise konnte sie nie länger als bis 7 schlafen. Sie streckte sich und rieb sich die Augen, bevor ihr der gestrige Tag ins Gedächtnis strömte und sie merkte wo sie sich gerade befand. Unglaublich, sie war Hogwartschülerin und auch noch in Gryffindor. Das musste sie unbedingt ihrer Mutter schreiben. Gedacht, getan. Maya stand auf und fand ihren Koffer im Zimmer vor, den sie gestern wohl übersehen haben musste, zog sich an und wusch sich, dann machte sie sich auf in die Eulerei, die sie hoffentlich wieder finden würde, nachdem sie nur einmal mit Nick dort gewesen war. Nachdem sie eine Stunde lang im Schloss herumgeirrt war um hinauszufinden und von Peeves zweimal in die falsche Richtung geschickt wurde, erbarmte sich endlich ein Geist und führte sie zur Eulerei. Sie bedankte sich, rief Odin, der schnell von oben heruntergefliegen kam, kraulte ihn genüsslich am Kopf, band dann den dicken Brief (sie konnte ja kein Detail auslassen) ans Bein der Waldohreule und stieß sie schließlich vom Fenstersims. Dann ging sie zum Mittag. Das Frühstück hatte sie heute zwangsläufig ausgelassen. Da traf sie das erste Mal auf die Lehrer, die Lily entweder nicht kannten oder von Prof. McGonagall auf sie vorbereitet worden waren. Minerva winkte sie heran und bat sie mit am Lehrertisch Platz zu nehmen. „Das ist Maya Lily Cooper. Sie wurde vom Hut ins Gryffindorhaus gesteckt.“, stellte McGonagall die junge Frau den Lehrern vor.

„Ich möchte Sie im Namen der gesamten Lehrerschaft herzlich in Hogwarts willkommen heißen. Ich bin Prof. Sprout, die Lehrerin für Kräuterkunde. Belegen Sie Kräuterkunde?“, ergriff Pomona als erste das Wort.

„Ja, ich belege Kräuterkunde.“, erwiderte Maya höflich.

„Nun, da das Thema sowieso angesprochen wurde, können wir ja gleich über Ihren Stundenplan sprechen, wenn es Ihnen nichts ausmacht, Ms. Cooper.“, meinte die Schulleiterin geschäftig.

„Nein, wieso sollte es mir etwas ausmachen. Ich habe in Shinebroom nach meinen ZAGs die Fächer Kräuterkunde, Zaubertänke, Verwandlung, Verteidigung gegen die dunklen Künste, Zauberkunst, Arithmantik und Pflege magischer Geschöpfe gewählt, da ich gerne Heilerin werden würde.“, schloss Maya.

„Das ist eine gute Berufswahl, Ms. Cooper, ich bin Prof. Flitwick, Ihr Lehrer für Zauberkunst. Und wenn ich richtig über Ihre Noten informiert wurde, werden Sie wohl keine Probleme haben diesen Beruf zu ergreifen.“, meinte ein kleiner Lehrer, der auf mehreren Kissen saß um auf gleicher Höhe mit den anderen Lehrern zu sein.

Das restliche Mittagessen wurde mit Schweigen eingenommen. Als Maya aufstehen wollte, fragte Prof. McGonagall: „Werden Sie heute in die Winkelgasse gehen?“

„Ja, ich denke schon, ich geh jetzt hoch, wenn ich mich nicht wieder verlaufe und hole meine Liste und dann geht's los. Darf ich annehmen, dass ich nach Hogsmeade gehen muss um apparieren zu können?“, fragte Maya noch.

„Ja, da haben Sie richtig angenommen.“, sagte Minerva verblüfft: „Manche Schüler scheinen das nicht einmal nach sieben Schuljahren hier anzunehmen, wie kommen Sie darauf?“

„Ich weiß doch, dass auf jeder Zauberschule ein spezieller Schutz liegt. Man konnte auch nicht nach Shinebroom oder aus ihr heraus apparieren, da bin ich einfach davon ausgegangen, dass es hier genauso ist.“, meinte Maya Schulter zuckend.

„Nun, dann wünsche ich Ihnen noch viel Spaß in der Winkelgasse. Haben Sie genug Geld mitgebracht?“, fragte die Schulleiterin noch.

„Ja, ich habe noch genug Bargeld und für den Fall, dass es nicht reichen sollte, haben meine Eltern etwas Geld aus der Gringottsfiliale in Salem in ein Verlies der Londoner Filiale transferiert. Ich könnte mir also auch etwas abheben. Also bis heute Abend dann!“, rief Maya während sie schon die Große Halle durchquerte um ihre Sachen aus dem Schlafsaal zu holen.

Alte und neue Bekannte

Als Maya sich mit einem Popp in der Winkelgasse wieder materialisierte, machte sie große Augen. Die kleine Einkaufsmeile für Zauberer war voll gestopft mit Zauberern, die umher schlenderten oder durch die Gegend rannten, mit ihren Freunden oder Bekannten quasselten, die sie lange nicht mehr gesehen hatten, Geschäfte machten, sich über die Preise aufregten oder einfach nur in einem gemütlichen Eiskaffee saßen und genüsslich einen Eisbecher aßen. Das rege Treiben sorgte dafür, dass Maya gar nicht wusste, wohin sie zuerst schauen sollte und wo sie überhaupt hingehen sollte. So stieß die junge Frau orientierungslos gegen etwas, das direkt in ihren Weg getreten war und stürzte. „Oh, das tut mir wirklich Leid“, sagte eine männliche Stimme, deren Besitzer direkt auf ihr gelandet war.

Verärgert prustete sie: „Kannst du nicht etwas besser...“, dann stockte ihr der Atem. Dieses Gesicht kannte sie doch. Sie hatte es jetzt seit über 2 Jahren nicht mehr gesehen. „Sam? Bist du das?“

„Maya! So hatte ich mir unsere Begegnung irgendwie nicht vorgestellt.“, witzelte der junge Mann grinsend. Und sah Maya mit seinen wunderschönen haselnussbraunen Augen an.

Maya bemerkte, wie ihr die Röte in den Kopf stieg, sie war wie gelähmt und brachte kein Wort raus. Immer noch lag er auf ihr. Und ihre Gesichter waren nur wenige Zentimeter voneinander entfernt. Sie konnte die braunen Bartstoppeln sehen, die er hatte stehen lassen und sie nahm sein braunes Haar wahr, das nach Pfefferminz roch.

Als sie ihre Stimme endlich wieder gefunden hatte meinte sie schnippisch: „Na, liegst du gut?“

„Oh tut mir Leid.“, wiederholte Samuel Diatour sich. Bevor er sich erhob und ihr die Hand helfend reichte. Maya ergriff seine Rechte und zog sich vom Boden hoch, klopfte ihre Kleider ab und fragte dann verwirrt: „Was machst du hier? Ich dachte, du wärst in Deutschland?“

„War ich ja auch, aber ich hab hier nen Job bekommen und besorge noch ein paar Sachen dafür. Was machst du eigentlich hier, ich dachte du wärst in Amerika? Hast du nicht noch ein Schuljahr vor dir?“

„Ich werde in meinem letzten Jahr Hogwarts besuchen und dort mein Examen machen.“, erwiderte Maya etwas unterkühlt.

„Sag mal hab ich dir etwas getan, ich glaube, du hast auch nicht geschaut wo du hingehst und bist genauso in mich rein gerannt, wie ich in dich?“, fragte Samuel traurig über die abweisende Art seiner ehemals besten Freundin.

„Ach Samuel, es ist nur, ich hab dich so unendlich vermisst und du hast noch nicht einmal geschrieben.“

„Aber, du hast mir doch selbst an den Kopf geworfen, dass ich es ja nicht wagen soll dir zu schreiben und du wolltest mich noch nicht einmal sehen, als ich kurz in Amerika war.“, verteidigte der junge Mann sich.

„Ach komm schon, ich war traurig und enttäuscht, dass ich dich so lange nicht sehen würde, dass ich meinen besten Freund verliere und als du in Amerika warst hattest du so ne komische Tusse mit, meinst du ich hatte Lust auf ein Rendezvous zu dritt?!“, ereiferte sich Maya.

„Warst du etwa eifersüchtig?“, fragte Sam überrascht über die plötzlichen Gefühlsanwandlungen seiner Freundin. „Ich dachte, wir sind nur Freunde, immerhin hast du mich einfach so gehen lassen.“

„Ich weiß.“, meinte Maya nun kleinlaut zum Boden gewandt. „Ich habe die ganzen zwei Jahre bereut dir nichts gesagt zu haben...“ Sam war näher gerückt, jetzt waren sich ihre Gesichter fast so nah, wie noch vor ein paar Minuten. Er führte seine Hand unter ihr Kinn und mit dem Daumen drehte er langsam ihr Gesicht in seine

Richtung, damit er ihr in die grünen Augen blicken konnten, die beschämt in die seinen blickten. „Ich hatte ja keine Ahnung, ich hab die ganze Zeit geglaubt, dass nur ich so empfinden würde. Nun, da haben wir wohl zwei Jahre verschwendet.“, nun lächelte er. „Aber ich denke wir haben noch eine Menge Zeit.“ Und mit diesen Worten drückte er seine Lippen auf ihre und küsste sie. Als Maya endlich realisierte, was geschah, wollte Sam schon aufhören. Sie schlang aber ihre Arme um seinen Hals und zog ihn näher zu sich. Er umfasste mit einem Arm ihre Hüfte und glitt mit der anderen durch ihr Haar. Nach einer gefühlten Ewigkeit lösten sie sich voneinander um nach Luft zu schnappen. Schnell atmend und mit einem Strahlen in den Gesichtern standen sie sich nun schweigend gegenüber.

Maya war die erste die das Schweigen brach: „Wow, O.K. dieser Tag hatte eine unerwartete Wende genommen. Wow, du glaubst ja nicht, wie lang ich schon von diesem Moment geträumt habe. Ich glaube, ich muss jetzt erstmal meine Einkäufe erledigen. Können wir uns später noch mal treffen?“

Samuel grinste: „Nun, ich denke, wir werden uns demnächst wohl öfters sehen, ich bin nämlich der neue Lehrer für Verteidigung gegen die dunklen Künste in Hogwarts.“ Und mit diesen Worten, ließ er die verblüffte Maya stehen und verschwand in der Menschenmenge.

Maya überlegte sich nun, was sie zuerst machen wollte und entschied sich, dass sie erstmal aus praktischen Gründen in den Laden gehen wollte, wo es die Uniformen zu kaufen gab. Die wären am leichtesten mit herumzutragen.

Sie trat in den Laden von Madam Malkin und wurde von der Frau begrüßt mit einem freundlichen: „Einen wunderschönen guten Tag! Was wünschen Sie?“

Maya trat weiter in den Laden hinein und meinte sachlich: „Ich hätte gerne eine Hogwartausstattung für Gryffindor.“

„Na wenn das so ist, dann kommen Sie mal mit.“ Sie führte Maya zu einem Hocker und wies sie an sich darauf zu stellen. Maya gehorchte und stand still während ein Maßband ihre Maße nahm. Gelangweilt ließ sie den Blick schweifen und blickte auf die Gasse hinaus, was, oder vielmehr wen, sie da sah, ließ sie erstarren. Sie fragte angespannt: „Sind Sie bald fertig.“ Sie fühlte sich hier plötzlich wie auf dem Präsentierteller und wollte sich nur verstecken.

„Geduld, es dauert nicht mehr lange.“ Fünf Minuten später verließ sie mit ihren neuen Umhängen in einer Tüte den Laden, aber nicht ohne sich zu vergewissern, dass der junge Mann, den sie vorhin gesehen hatte, weg war. Sie war jetzt definitiv noch nicht bereit Harry zu begegnen. Sie wünschte sich irgendwie unsichtbar zu sein, es gäbe da auch eine Möglichkeit, aber dann könnte sie auch gleich wieder zurück nach Hogwarts gehen, wer würde schon einer unsichtbaren Gestalt etwas verkaufen. Maya schob diese Gedanken beiseite und entschied sich nun ihre Bücher zu kaufen. Mit eingezogenem Kopf ging sie nun zu Flourish&Blotts, dort wurde sie schlicht mit einem: „Welches Jahr?“, begrüßt.

„Das siebte.“, antwortete Maya genauso knapp, bevor sie sich in Sicherheit wägend die Regale entlang schlenderte und einige Titel las, die interessant klangen. Der hintere Teil des Ladens wurde von einem Braunschopf versperrt, der völlig in einen unglaublich dicken Lederfolianten vertieft war. Maya tippte ihr an die Schulter und fragte: „Entschuldigung, kann ich mal bitte vorbei?“ Die junge Frau wendete ihre Augen von ihrer Lektüre ab und blickte zu Maya auf, dann machte sie große Augen und lies das Buch fallen. Maya bückte sich und fragte: „Alles in Ordnung?“

Die Brünette stotterte: „Aber das....du...was? WER BIST DU?“, die letzten Worte schrie Hermine nun.

Maya dämmerte es endlich: „Ich bin Maya Cooper und bin froh, dass du im Gegensatz zu Professor McGonagall nur ein Buch hast fallen lassen und du nicht in Ohnmacht gefallen bist.“

„Ähm, also wusstest du....Professor McGonagall?“

„Ja, ich verbring mein letztes Jahr in Hogwarts und bin schon etwas eher nach England gekommen. Ich wurde dem Haus Gryffindor zugeteilt. In welchem Haus bist du? Oder bist du schon aus der Schule raus?“, Maya sah eine Chance sich da irgendwie durchzuschlängeln ohne genauer darauf eingehen zu müssen, wer sie tatsächlich ist. Sie wollte es jetzt wirklich noch nicht jedem auf die Nase binden.

Die junge Frau vor ihr sprang darauf an und meinte lächelnd: „Ich fang jetzt auch mein siebtes Jahr in

Hogwarts an und bin in Gryffindor, Mensch dann werden wir uns ja einen Schlafrum teilen! Bist du auch schon so aufgeregt? Das wird das UTZ-Jahr, wir werden irre viel zu tun haben, ich weiß gar nicht wie ich das schaffen soll, deshalb hab ich jetzt schon angefangen zu lernen, ich kann dir dann auch einen Lernplan mit machen! Das mach ich immer für meine Freunde. Übrigens, ich bin Hermine Granger.“

Ungläubig starrte Maya Hermine an, die wie ein Wasserfall geredet hatte. Dann grinste sie und meinte: „Lernpläne für Freunde, das klingt ja...nett.“, Maya fiel echt nichts freundlicheres ein um dieses Verhalten zu beschreiben und wettete innerlich, dass Hermine sicher Schulsprecherin ist und jede Schulregel in und auswendig kannte.

Hermine hatte den Unterton anscheinend nicht aus Mayas Kommentar herausgehört, denn sie meinte weiter: „Ja, das mach ich doch gern und die Lernpläne sind wirklich effektiv, aber meine Freunde wissen sie meistens erst nach den Prüfungen zu schätzen, wenn sie bestanden haben!“

Maya dacht bei sich. Gut, es gibt auch normale Menschen auf dieser Schule. Dann ohrfeigte sie sich innerlich für diesen Gedanken. Das Mädchen war doch wirklich nett nur etwas... strebsam.

„Ach, wenn du willst kann ich dir meine Freunde auch gleich vorstellen. Ginny, Ron und Harry sind in der Apotheke und besorgen Zauberkrankzutaten.“, ergriff Hermine das Wort, weil Maya geschwiegen hatte.

Oh nein, warum muss ich auch ausgerechnet auf Harrys Freundin stoßen? Maya suchte verzweifelt nach einer Ausrede, nun sie fand eine, die auch noch wahr war. „Also, ich muss jetzt eigentlich weiter machen, hab noch so viel zu besorgen, wir sehen uns dann ja nächste Woche in Hogwarts, dann lern ich sie sowieso kennen. War aber wirklich nett *dich* kennen zu lernen.“ Und mit diesen Worten ging sie zur Kasse, wo schon ihre Bücher bereit lagen, bezahlte sie und verließ den Laden unter den Blicken einer verdutzten Hermine, die sich fragte, ob sie was falsches gesagt haben könnte.

Heilfroh da raus gekommen zu sein beendete Maya schnell die restlichen Einkäufe ohne weitere Zwischenfälle und als sie die Liste endlich abgearbeitet hatte, apparierte sie zurück nach Hogsmeade und ging hoch ins Schloss, wo sie den Tag ruhig ausklingen ließ.

Nacht vor dem 1. September

„Hermine, was ist los mit dir, du bist heute so schweigsam?“, Ron blickte seine Freundin besorgt an. Er lag neben ihr im Bett, sie las gerade noch ein dickes Buch. „Eigentlich bist du schon die ganze Woche so, fällt mir gerade auf.“

„Was? Ach...du weißt doch, dass ich mich auf die UTZ vorbereite.“

„Du hast aber zum Abendbrot auch nichts gesagt, hast du dich da im Geiste noch mal abgefragt?“, meinte Ron sarkastisch und kitzelte Hermine um die Antwort aus ihr herauszulocken.

Hermine krümmte sich vor Lachen und schrie, hatte aber keine Chance gegen die Kitzelattacke des Rotschopfs. Immer noch lachend meinte sie: „Ron, du weckst noch alle.“

Er ließ von ihr ab und hob unschuldig die Hände: „Also, DU hast den Lärm veranstaltet.“

Diese Unschuldsmine ließ Hermine nun schmunzeln. „Also?“, lies Ron nicht locker: „Was beschäftigt dich?“

„O.K.“, gab Hermine nach: „Du wirst mich wahrscheinlich für verrückt oder paranoid halten, wahrscheinlich aber alles beides. Ich bilde mir das vermutlich alles nur ein, aber es hat mich irgendwie zum Stutzen gebracht. Versprichst du auch, dass du nicht lachen wirst?“

Ron neigte den Kopf zur Seite und blickte die junge Frau neben ihm sanft an: „Wenn es dich eine ganze Woche lang beschäftigt, wird es wohl nicht soo belanglos sein. Ich verspreche dir im Namen der Unterhosen von Tante Tessi, ich werde nicht lachen.“

Den seltsamen Schwur einfach ignorierend erzählte Hermine: „Als wir am Mittwoch in der Winkelgasse waren, da hab ich im Buchladen eine neue Hogwartsschülerin kennen gelernt...ach das klingt für mich tatsächlich paranoid...egal...das Mädchen sah total...und ich meine wirklich total...wie Lily Potter aus. Ich weiß das klingt verrückt, aber Prof. McGonagall hat das anscheinend auch so gesehen. Das Mädchen, Maya glaub ich, heißt sie, hat mir erzählt, dass McGonagall bei ihrem Anblick in Ohnmacht gefallen sei! Seltsam fand ich es aber erst, als Maya es plötzlich ganz eilig hatte, nachdem ich zu ihr gemeint hatte, ich könne sie euch vorstellen. Also“, schloss Hermine: „Bilde ich mir das nur ein oder ist das komisch?“

„Du fandest es nicht seltsam, dass ein Abbild von Lily Potter vor dir stand?“, stutzte Ron.

„Ach, ich dachte mir einfach, dass es ein dummer Zufall wäre, dass sie genauso aussieht.“, meinte Hermine Schulter zuckend.

Ron schüttelte ungläubig den Kopf: „Und du hast die ganze Zeit nur deshalb gegrübelt, weil sie es etwas eilig hatte? Du bist nicht zufällig auf den Gedanken gekommen, dass sie einfach nur noch viel erledigen musste? Außerdem hast du bald ein ganzes Jahr Zeit mehr über sie zu erfahren.“ Manchmal konnte er seine Freundin einfach nicht verstehen, sich wegen so was eine ganze Woche mit unnötigen Gedanken rumzuplagen, auf den Gedanken würde er gar nicht kommen.

Hermine's Blick hellte sich etwas auf: „Du hast recht. Lass uns jetzt schlafen. Morgen wird ein anstrengender Tag.“ Sie machte das Licht aus, zog die Decke höher und drehte sich so, dass sie mit dem Rücken zu Ron lag. Dieser legte seinen rechten Arm um ihre Taille, drückte ihr noch einen Kuss in den Nacken und so schliefen sie dann beide ein.

Inzwischen dachte man woanders überhaupt nicht daran einzuschlafen. Maya wälzte sich im Bett hin und her. Sie hatte nun, da die Begegnung mit ihrem Bruder kurz bevor stand, große Angst. Wie würde er wohl reagieren? Ihr war eigentlich klar, dass es ein unglaublicher Schock für ihn werden würde, wenn er sie nicht gar für eine Betrügerin hielte.

„Das ganze hier bringt doch nichts.“, sagte Maya zu sich selbst. Sie erhob sich von ihrem Bett, zog den Morgenmantel über, nahm sich ihre Schulbücher mit und ging in den Gemeinschaftsraum, wo sie sich vor dem

glimmenden Kamin platzierte. Gerade als sie eines der Bücher aufschlagen wollte, kam ihr die Erkenntnis, dass sie ein unfassbarer Streber wäre, wenn sie jetzt ihre Schulbücher durcharbeiten würde. Zwar war sie wirklich gut in der Schule, aber sie könnte selbst niemals mit sich leben, wenn sie jetzt zum Streber mutierte.

Also stand sie auf und entschloss sich für einen kleinen Mitternachtsausflug. Inzwischen kannte sie sich gut genug im Schloss aus um ohne weiteres bei Nacht einen kleinen Streifzug zu unternehmen. Sie hatte sogar (aus Versehen) schon ein paar Geheimgänge entdeckt.

So ging sie nun in die Dunkelheit hinein, nur das Licht ihres Zauberstab, den sie entzündet hatte, spendete ihr etwas Licht. Da sie nicht wusste, was sie sonst machen sollte und sie glaubte an der frischen Luft sicher einen klaren Kopf bekommen zu können entschied sie sich dafür, nach draußen zu gehen und sich vielleicht an den See zu setzen.

Die Luft ließ schon den herannahenden Herbst erahnen. Es war etwas kühl und Maya schlang deshalb ihren Bademantel enger um sich. Sie ließ sich auf den Boden vor einem Baum in der Nähe des Sees sinken und zog ihre Beine an den Körper heran, die sie mit ihren Armen umschlang. Den Kopf legte sie auf ihren Knien ab. Maya ließ vor ihrem inneren Auge die Begegnung mit Sam noch einmal Revue passieren. Diese schönen Gedanken ließen Maya einfach einschlafen.

Als die junge Frau erwachte war es immer noch stockfinster, sie blickte auf ihre Uhr und bemerkte erschrocken, dass sie 3 Stunden geschlafen hatte. Mit schmerzverzerrtem Gesicht stand Maya vom Boden auf. Worauf hatte sie nur gegessen? Na egal, sie sollte schleunigst wieder ins Schloss, am Besten ohne entdeckt zu werden.

Aber als Maya das Schlossportal öffnete wartete ein böseartig grinsender Filch auf sie. „So, so, das Schuljahr hat noch nicht einmal begonnen und schon werden Sie mächtig ärger bekommen. Was soll man denn davon halten?“, und mit einem Vortrag, dass, hätte er das sagen, die Strafen anders wären und die Zeiten besser gewesen wären, als Schüler noch an den Füßen aufgehängt werden durften, ging er zum Zimmer der Schulleiterin eine geknickte Maya im Schlepptau, wieso um alles in der Welt hatte sie sich nicht vorher unsichtbar gemacht?

Sie mussten appariert sein, anders konnte Maya es sich nicht erklären, wie sie innerhalb einer Sekunde zum Zimmer von Prof. McGonagall gelangt sein konnten. Der Hausmeister hatte schon geklopft und eine verärgerte McGonagall blickte fragend zu Maya.

Triumphierend schnarrte Filch: „Wir haben hier einen Nachtwandler, ich glaube das ist ein neuer Rekord, so zeitig hat wohl noch nie jemand es geschafft sich eine Strafe einzuhandeln. Wenn ich sie bestrafen dürfte, würde ich vorschlagen....“

McGonagall schnitt ihm das Wort ab: „Wir alle sind überaus erleichtert darüber, dass es IHNEN nicht obliegt über die Strafen zu bestimmen und jetzt lassen Sie mich mit Ms. Cooper allein.“

Gerade fragte Maya sich, ob sie nicht lieber Filchs Strafen vorzöge, als McGonagall sie anwies in den Raum zu treten und sich hinzusetzen. Maya setzte sich und hielt den Kopf gesenkt.

„Was haben Sie sich eigentlich dabei gedacht, mitten in der Nacht im Schloss herumzuwandern?“, fragte McGonagall streng, mit unfassbarer Enttäuschung in der Stimme. Dann wartete sie auf eine Antwort von der jungen Frau ihr gegenüber.

Maya blickte zu ihr auf und sich für den Weg des geringsten Widerstands entscheidend erklärte sie ruhig: „Ich weiß, dass ich das nicht hätte tun dürfen und dass es keine Entschuldigung ist, wenn ich Ihnen sage, dass ich nur raus gegangen bin um einen klaren Kopf zu bekommen, weil ich nicht einschlafen konnte. Also sage ich einfach, das es mir Leid tut und dass das nicht wieder vorkommen wird.“

„Wie, raus gegangen? Sie waren sogar draußen?!“, fragte McGonagall überrascht.

„Ist das ein Unterschied?“, langsam wurde Maya das zu bunt, sie war volljährig und kein kleines Kind mehr: „Hören Sie mal, ich bin 17, warum kann ich nicht aus dem Schloss rausgehen, wenn ich das will?“

„Weil es Schulregeln gibt, die einzuhalten sind. Gewöhnen Sie sich schon mal dran. Sie haben Glück, da das Schuljahr noch nicht begonnen hat, werde ich Gryffindor keine Punkte abziehen, aber Sie haben noch eine Strafarbeit zu erwarten. Ich werde Ihnen zu gegebener Zeit mitteilen, wie diese Aufgabe genau aussieht. Gehen Sie nun zu Bett, morgen wird ein anstrengender Tag!“, damit war Maya entlassen.

Ohne ein weiteres Wort erhob sich Maya und ging zurück in den Gryffindorturm um schlafen zu gehen. Leider schwirrten ihr jetzt neue Dinge im Kopf herum und als sie endlich einschlafen konnte, war die Sonne schon aufgegangen.

Über Schulsprecher und Quidditchkapitäne

Eine gestresste rothaarige Frau rannte den Bahnsteig 9 ¾ entlang und mahnte zwei weitere Rotschöpfe, eine Brünette und einen schwarzhaarigen Jungen zur Eile. „Mensch, ihr werdet noch den Zug verpassen, es ist gleich elf!“

Ein verwirrter Ron sah zu seiner Mutter und fragte dann: „Wo ist eigentlich Dad? Ich glaub ich hab ihn diese Woche kaum zu Gesicht bekommen!“

„Wo soll er schon sein? Auf Arbeit natürlich!“, erwiderte Molly Weasley hektisch aber nicht ohne ein wissendes Schmunzeln auf den Lippen: „Und jetzt rein mit euch Vieren.“ Sie hielt die Abteiltür auf, drückte ihre Kinder, sowie Hermine und Harry der Reihe nach ein letztes Mal ab und blickte ihnen dann hinterher, während die kleine Gruppe den Zug betrat. Als dieser losfuhr, hob sie die rechte Hand zu einem letzten Abschiedsgruß und winkte solange bis er außer Sichtweite war.

Harry wollte gerade in eines der Abteile gehen, als Hermine sagte: „Harry, hast du es schon wieder vergessen? Du bist jetzt Schulsprecher. Wir müssen ins Abteil der Vertrauensschüler und ihnen erklären, was ihr Aufgabenbereich ist.“

Ein unsicherer Harry fragte: „Wir müssen ihnen ihre Aufgabenbereiche erklären? Ich kenn noch nicht mal meine Aufgabenbereiche. Und wieso um alles in der Welt hat McGonagall MICH zum Schulsprecher gemacht?“

Hermine verdrehte die Augen, das hatte er sie gefragt, seit er den Brief aus Hogwarts bekommen hat.

„Ich frag mich, wer dieses Jahr Quidditchkapitän geworden ist.“, fügte Harry noch hinzu.

„Na, ich hoffe er oder sie wird gut sein. Das wird unser letztes Jahr. Wir brauchen unbedingt einen Sieg.“, meldete sich nun die jüngste Weasley zu Wort.

Harry grinste. Seine Freundin war anscheinend genau so besessen von Quidditch wie er selbst.

„Wenn ich das hier mal unterbrechen darf, wir müssen los Harry. Du kannst später noch viel Zeit mit deiner Liebsten verbringen und über Quidditch mit ihr reden, echt mal.“, womit hatte sie das eigentlich verdient?

Harry gab nach, auch wenn er wirklich keine Lust und noch dazu keine Ahnung hatte, er hätte die Broschüre über die Aufgaben wirklich mal in Augenschein nehmen sollen. Zum Glück hatte wenigstens Hermine ihre Hausaufgaben gemacht. Also drückte er Ginny noch schnell einen Kuss auf die Lippen, was von einem Bösen Blick aus Rons Richtung quittiert wurde, und verschwand dann mit Hermine weiter vorn in einem Abteil. Ron fragte sich nun schmollend, warum er eigentlich keinen Abschiedskuss bekommen hatte.

Ginny und Ron suchten sich gemeinsam ein leeres Abteil, fanden dann eins, wo nur Luna drin saß. „Hi Luna!“, begrüßte Ginny ihre Freundin, während sie sich setzte. „Wie geht’s? Bist du schon aufgereggt, immerhin wird das unser letztes Schuljahr.“

Luna blickte etwas betrübt drein und entgegnete dann: „Nicht für mich, da ich seid Weihnachten gefehlt habe, muss ich das sechste Jahr noch mal wiederholen. Du hast ja erst ab Ostern gefehlt.“

Darüber hatte Ginny überhaupt nicht nachgedacht. Nun versuchte sie Luna zu trösten: „Ist doch nicht so schlimm. Jetzt hast du noch ein Jahr länger um dich zu entscheiden, was du machen möchtest und du kannst uns zuschauen, wenn wir langsam verrückt werden vor Lernerei.“ Das zauberte ein Lächeln auf Lunas Lippen. „Ja, du hast recht, ich werde die gewonnene Zeit einfach genießen.“

Am Nachmittag kamen auch Harry und Hermine aus dem Vertrauensschülerabteil wieder und gesellten sich zu ihnen. Den Rest der Fahrt spekulierte das Abteil darüber, wer aus Gryffindor in der Lage wäre einen guten Quidditchkapitän abzugeben. Hermine schnaubte währenddessen hinter ihrem Buch versteckt alle fünf Minuten um zu zeigen, dass dieses Thema definitiv nicht ihrem Niveau entsprach.

Indessen wart ein Schreien in der Großen Halle laut. Empört ging Maya zum Lehrertisch auf Prof. McGonagall zu, postierte sich vor ihr mit den Händen an den Hüften und empörte sich ungläubig: „Wie könne Sie mich zum Quidditchkapitän machen? Sie haben mich doch noch nie spielen sehen! Das ist un-ver-antwortlich!“

„Jetzt beruhigen Sie sich mal wieder Ms. Cooper.“, der entrüstete Gesichtsausdruck ließ McGonagall schmunzeln. „Ich habe an Ihren Direktor geschrieben und um weitere Auskünfte über Sie und um Ihre Akte gebeten. Er hat Sie mir wärmstens empfohlen und nur gesagt, dass ich keinen besseren Kapitän bekommen könne. Oder fühlen Sie sich nicht dazu in der Lage diesen Posten zu übernehmen.“

Immer noch entrüstet erwiderte Maya: „Natürlich bin ich dazu in der Lage, ich war schon Kapitän. Ich wollte nur Ihre Gründe wissen, warum Sie mich gewählt haben, ohne dass Sie mich je haben spielen sehen.“

„Nun, da das geklärt ist. Die Schüler werden ungefähr in einer Stunde hier eintreffen. Sie sollten sich schon mal fertig machen und Ihre Schulkleidung anziehen. Und Maya....es wird schon gut laufen.“

Zweifelnd zog Maya ihre Stirn kraus und ging dann zum Gryffindorturm davon.

Eine Stunde später strömten Scharen von Schülern in die Große Halle, laut über ihre Ferienerlebnisse diskutierend. Harry wollte sich gerade ebenfalls hineinbegeben, als eine ihm bekannte Stimme von hinten rief: „Mr. Potter! Würden Sie bitte mit in mein Büro kommen, ich muss etwas mit Ihnen besprechen.“

Er drehte sich zu McGonagall um und folgte ihr dann. Er fragte sich wirklich, was es sein könnte. Mit fast hundertprozentiger Sicherheit wusste er, dass er nichts angestellt hatte. Oder hatte Hermine die Schulleiterin darüber unterrichtet, dass er seine Aufgabe als Schulsprecher nicht ernst genug nahm?

„Setzen Sie sich bitte, Mr. Potter.“ Harry sah überrascht auf. Er hatte gar nicht bemerkt, dass sie inzwischen schon im Büro waren. Aber am Klang der Stimme McGonagalls gerade hatte er nichts Mahnendes oder Verärgertes oder Wütendes entdecken können. Also folgte er ihrer Bitte und setzte sich.

„Ich möchte Sie nur kurz auf jemanden Vorbereiten. Ich werde Ihnen nichts genaueres sagen, das muss sie selber schon tun, aber dieses Gespräch soll verhindern, dass sie allzu sehr... geschockt sein werden. Die junge Frau, die jetzt gleich diesen Raum betreten wird, wird jemandem ähnlich sehen...nein eher gleichen, den du kennst. Es wäre sicher einfacher für Sie beide, wenn du sie einfach erklären liebst.“, dann hob McGonagall die Stimme und rief: „Ms. Cooper! Sie können reinkommen!“

Als Maya ins Zimmer trat, vergaß Harry zu atmen. Sie sah aus....das war...das konnte nicht sein!

Ignoranz

„Was ist das für ein mieser Zauber?“, entfuhr es Harry. Er konnte es nicht glauben. Diese *Person* hatte die Frechheit es zu wagen so auszusehen wie seine Mutter.

„Was hast du gemacht? Vielsafttrank geschluckt? Wo hast du die letzte Zutat her?“ Harry war aufgesprungen und zu McGonagall gewandt schrie er: „Und Sie sind auf SO einen Trick hereingefallen?! Das könnte ein Todesser sein, der nur auf seine Chance gewartet hat!“

Maya, die bisher zu eingeschüchtert durch die Reaktion ihres Bruders geschwiegen hatte, fragte nun zornig: „WAS?! Du hältst mich für einen Todesser?! Ich...ich fass es nicht! Ich...es tut mir Leid, dass ich wie Mom aussehe, dafür kann ich nichts.“

Nun war Harry wirklich erstaunt: „Wie? Deine Mom sieht auch so aus?“

Völlig perplex fiel Maya dazu erst nichts ein, dann sagte sie zögerlich: „Was ich damit eigentlich sagen wollte, ist, wir...haben...die gleiche...Mom. Ich bin deine Schwester. Unsere Eltern haben mich weggegeben.“

„Das kann nicht sein!“, erneute Wut wallte in Harry auf. „Das hätten sie nie getan, du lügst!“

„Lass mich doch bitte erklären.“, flehte Maya mit erstickter Stimme.

„NEIN, ICH...HABE...KEINE...SCHWESTER!!!“, und mit diesen Worten stürmte er aus dem Büro.

Maya brach weinend auf Harrys Stuhl zusammen und große Schluchzer erschütterten ihren Körper.

McGonagall betrachtete mit leidend die völlig aufgelöste Frau, bevor sie zu ihr lief, sie in die Arme schloss und mit den Worten: „Es wird schon wieder, es war ein Schock für ihn, er muss es erst einmal verdauen.“, zu trösten versuchte.

Harry kam, immer noch blass vor Zorn, in die große Halle gestürmt, als Hagrid gerade den Stuhl für die Auswahl wegräumte. Langsam verrauchte Harrys Wut, während er zum Gryffindortisch ging und sich zu seinen Freunden setzte.

„Was hast du gemacht? Und wie siehst du aus?“ fragte eine besorgt dreinschauende Hermine.

Barsch entgegnete Harry: „Ach nichts. Ist nicht so wichtig.“ Als er merkte, das er Hermine mit diesen Worten verletzt hatte und ihr Wasser in die Augen schoss, riss er sich zusammen und sagte beschwichtigend: „War nicht so gemeint Mine, es ist aber wirklich nichts.“

Hermine ließ es dabei bewenden, glaubte Harry jedoch kein Wort. NICHTS löste nicht so eine Reaktion aus. Wo war eigentlich diese Maya? Vielleicht war sie ja NICHTS.

So grübelnd bemerkte Hermine gar nicht, dass inzwischen Prof. McGonagall am Lehrertisch erschienen war.

Die Schulleiterin fing an zu reden: „Bevor das Festessen beginnt, möchte ich Sie erst einmal alle herzlich begrüßen und Ihnen Ihre neuen Lehrer vorstellen. Verwandlung wird ab sofort Prof. Fleur Weasley unterrichten.“

Erst sah man nur erstaunte Gesichter, bevor an fast allen Tischen eifrig applaudiert wurde.

„Oh Mann, ich hab sie gar nicht erkannt“, ächzte Ginny.

„Liegt wohl daran, dass sie neben Hagrid fast völlig verschwindet.“, erklärte Ron feixend.

„Des Weiteren“, setzte McGonagall ihre Ankündigungen fort. „begrüßen wir auf dem Posten des Lehrers für Verteidigung gegen die dunklen Künste Prof. Samuel Diatour, der in Deutschland seinen Abschluss gemacht hat.“

Ein höflicher Applaus erklang, bevor McGonagall fort fuhr: „Und zu guter Letzt wird Prof. Arthur Weasley den Muggelkundeunterricht übernehmen. Der ist gerade noch nicht anwesend, weil er für einen kleinen Muggelnotfall ins Ministerium gerufen wurde.“

Die letzten Worte gingen in lautem Brausen aus Gemurmeln, Buhrufen vom Slytherintisch und heftigen

Händeklatschen unter.

Ron und Ginny waren zu fassungslos um sich überhaupt zu rühren.

„Mein Dad wird gleichzeitig auch mein Lehrer sein?“, fragte Ginny mit starrem Blick ins Leere hinein.

„Ha, zum Glück hab ich kein Muggelkunde belegt.“, brachte Ron triumphierend hervor und erntete deshalb böse Blicke von Ginny und Hermine.

McGonagall hatte noch nicht geendet: „Außerdem gibt es noch einige weiteren Veränderungen, die mit meinem Schulleiterposten einher kommen. Als neuen Hauslehrer habe ich ebenfalls Prof. Weasley gewählt und die neue stellvertretende Schulleiterin wird Prof. Sprout. Das Festmahl ist nun eröffnet.“, schloss Prof. McGonagall schnell, bevor erneut Tumult ausbrechen konnte.

Dann feierten besonders die Tische Hufflepuff und Gryffindor mit riesigem Getöse die zwei Ernennungen, bevor sie sich alle auf das Essen stürzten.

Harry haute rein, als ob nie etwas vorgefallen wäre und Maya tauchte an diesem Abend nicht mehr in der Großen Halle auf.

Nach dem Essen und ein paar letzten Belehrungen wurden die Schüler in ihre Betten geschickt. Harry und Hermine führten ihre Erstklässler zum Gryffindorturm hinauf. Am Portrait angekommen meinte Hermine nach einem langen Vortrag über das Schloss abschließend: „Merkt euch das Passwort gut, ohne das kommt ihr nicht in den Gemeinschaftsraum! Das Passwort für dieses Jahr lautet ‚Viva la Revolution‘.“

Nach diesen letzten Worten bewegte sich das Portrait zur Seite, so dass die schüchternen Erstklässler eintreten konnten.

Als die Gruppe zusammen mit Hermine und Harry eintrat, sahen sie alle noch einen Rotschopf im Schlafraum der Mädchen verschwinden, der vorher allein am Feuer gesessen hatte.

Hermine zeigte den Neuen noch schnell wie sie zu ihren Schlafsälen kommen könnten, dann folgte sie Maya in ihren Schlafsaal.

„Maya? Maya?! Ach komm ich weiß, dass du wach bist, so schnell schläft niemand ein.“ Hermine hatte sich auf ihr Bett gesetzt und sah zu Mayas hinüber.

„Ich möchte nicht reden.“, kam aus dem anderen Bett eine brüchige Stimme. Die klang als hätte ihr Besitzer viel geweint.

„Ist das der Grund, warum du heute nicht zum Essen gekommen bist? Du musst mir ja nicht antworten, aber hat das was mit Harry zu tun, er war vorhin so komisch und hat mich angeschnauzt, es wäre nichts.“, versuchte Hermine mehr aus Maya herauszubekommen.

Maya setzte sich in ihrem Bett auf und drehte sich zu Hermine. „Da du anscheinend nicht locker lassen wirst, ja es hat was mit Harry zu tun. Er hält mich für einen Todesser, der Vielsafttrank geschluckt hat, mit irgendetwas von Lily darin. Und glaubt wahrscheinlich, dass ich mich irgendwann für die Ermordung an Voldemort rächen würde. Hört sich das für dich genauso witzig an wie für mich?“

Hermine lachte nun: „Der Gedanke ist auf jeden Fall total wahnsinnig.“

Ginny betrat mit den anderen Mädchen ihrer Klassenstufe zusammen das Zimmer laut plaudernd. Ginny bemerkte als erste die Neue: „Hallo, wer bist du? Wow, also wenn ich es nicht besser wüsste, würde ich glauben, ich sei in die Vergangenheit gefallen und wäre in Lilys Zimmer gelandet. Harry hat mir mal sein Fotoalbum gezeigt. Mensch du siehst echt hundertprozentig wie sie aus!“

Maya lächelte gedrückt: „Ich wünschte es wäre nicht so. Harry hasst mich.“ Nun konnte sie die Tränen doch nicht mehr zurückhalten.

Ginny und Hermine gingen gleichzeitig zu Maya und setzten sich links und rechts von ihr hin. Dann legte Ginny ihren Arm um den Rücken der weinenden Frau. „Hey, er war sicher sehr verwirrt als er dich gesehen hat, aber warum sollte er dich denn hassen?“

„Darüber möchte ich nicht sprechen.“, erwiderte Maya und ihre Stimme ließ keine Einwände zu. „Ich bin echt müde, O.K.“

„Na gut.“, Ginny akzeptierte das und gab zu verstehen, dass sie jederzeit bereit war zuzuhören, wenn Maya sprechen wolle. „Ich bin übrigens Ginny Weasley.“, mit diesen Worten standen Hermine und Ginny von Mayas Bett auf und machten sich schlafbereit. Nicht lange, dann war aus allen Betten regelmäßiges Atmen zu hören. Auch wenn nicht alle ruhig schlafen konnten.

Am ersten Tag

Als Ginny am Morgen die Augen aufschlug, war es noch vollkommen still im Schlafsaal. Sie setzte sich im Bett auf und bemerkte, dass sie nicht die einzige war, die nicht schlief.

„Guten Morgen, Maya, was schaust du dir da an?“ Erschrocken ließ Maya ihr Bild fallen. Ginny hob es auf und sah es an. „Ist das? Was ist das?“, verwirrt blickte sie zu Maya, die schon wieder wässrige Augen bekam.

„Ich würde sagen, das ist der Grund, warum Harry mich hasst.“

Ginny setzte sich neben Maya aufs Bett und fragte: „Ist das, was ich glaube, dass es ist?“

Völlig verwirrt entgegnete Maya: „Was glaubst du den, was es ist?“

„Maya?...Bist du das Baby?“

Mayas Herz begann nun wie wild zu pochen. Sie blickte Ginny direkt ins Gesicht und ihre Augen sagten, was sie nicht auszusprechen vermochte.

„Du bist also Harrys Schwester? Bedeutet es das und hat er das gestern erfahren?“, wollte Ginny nun genau wissen.

Maya dachte sich, Mensch ist die Frau direkt, fand diese Art aber eindeutig toll. Auf die Lippen Mayas stahl sich ein bitteres Lächeln. „Ja, das hat er erfahren. Und er hat mich beschrieen. Er meinte ich wäre eine Lügnerin und er hätte keine Schwester. Irgendwie war es dumm von mir auf eine andere Reaktion zu hoffen. Kannst du mir einen Gefallen tun? Sagst du es bitte niemandem und sprichst auch nicht mit Harry darüber?“

Ginny strahlte nun: „Mach dir keine Sorgen, Maya *Potter*, ich bin definitiv nicht die öffentlich Post, ich kann ein Geheimnis für mich bewahren. Und glaub mir, ich kenne Harry, der wird sich schon wieder einkriegen, aber wenn nicht, dann vergrößern wir das Bild und jagen ihn damit bis er es einsieht, dass er kein Einzelkind mehr ist.“

Die Vorstellung von einem riesigen Bild das hinter ihrem Bruder herjagte, rief in Maya einen Lachanfall hervor, dem Ginny ebenfalls verfiel und der den ganzen Schlafsaal weckte. Die zwei machten sich nach 10 Minuten immer noch kichernd fertig um zum Frühstück zu gehen, die anderen waren schon gegangen. Nur Hermine saß noch auf die beiden wartend da und hatte absolut keine Ahnung, was in ihnen gerade vorging.

Kurz vor der Großen Halle wurde Maya wieder ernst. Ginny die das bemerkte nahm ihre linke Hand und drückte sie, dann flüsterte sie zu ihr: „Wird schon. Wenn du willst, setzten wir uns weit weg von ihm hin.“

Aber Harry war nicht in der Großen Halle. Er ging draußen am See entlang. Er wollte auf keinen Fall IHR begegnen. Obwohl er, wenn er nicht den ganzen Unterricht verpassen wollte, früher oder später nicht drum herum kam. Was sollte er nur tun? Was sollte er glauben? Warum um alles in der Welt hat er SIE nicht einmal aussprechen lassen? Jetzt grübelte er die ganze Zeit schon darüber, wie es sein konnte, wie SIE sein konnte, dabei hätte SIE es ihm vielleicht erklären können. Achtzehn Jahre war er auf sich allein gestellt und jetzt, wo für ihn alles in Ordnung war, tauchte SIE einfach auf und brachte alles durcheinander.

Natürlich war es dumm von ihm, SIE als Todesser zu beschimpfen, aber diese Erscheinung...er hatte sich so an seine letzte Begegnung mit seiner Mom erinnert gefühlt, als er den Stein der Auferstehung benutzt hatte. Als er in IHRE, Augen geblickt hatte, hatte er einen Stich im Herzen gefühlt. Ob er sich immer so fühlen würde, wenn er sie ansah? Oder würde er jemals Maya in ihr sehen können. Der Gedanke, dass sie seine...noch konnte er den Gedanken nicht einmal zu Ende formulieren. Harry ging weiter den See entlang, aber langsam auf das Schloss zu, während er weiter seinen wirren Gedanken nachhing.

In der Großen Halle wurden gerade die Stundenpläne ausgegeben. Als Prof. Weasley zu Maya kam, bat er sie um ein Gespräch, begrüßte vorher aber noch Hermine und seine Tochter, dann führte er Maya in den kleinen Raum neben dem Lehrertisch. „Ms. Cooper, da Sie sowohl Arithmantik als auch Pflege magischer Geschöpfe besuchen wollen, muss ich Ihnen das hier überreichen. Es ist einer der ersten neuen, die entwickelt

wurden nach der Zerstörung der anderen im Ministerium. Wissen Sie, was es ist?“

Maya streckte die Hand zu der silbernen Kette aus, an der ein kleines Glas mit Sand hing. Verblüfft über das, was sie da sah: „Ist das etwa ein Zeitumkehrer?“

„Ja, Ms. Cooper. Ich muss sie dringend ermahnen diesen nicht zu missbrauchen. Ich möchte Sie auf die Konsequenzen aufmerksam machen, die der Missbrauch dieses Gegenstandes mit sich brächte. Leute sind schon gestorben, haben sich selbst getötet, weil sie unverantwortlich mit der Zeit umgegangen sind. Haben Sie noch irgendwelche Fragen?“

„Ja, ich habe tatsächlich noch eine Frage. Wie oft muss ich drehen um 2 Stunden zurückzugehen?“, dabei betrachtete sie die Sanduhr genau.

„Pro Stunde immer eine Drehung.“, klärte sie Prof. Weasley auf. „Wenn jetzt alles geklärt ist, gehen Sie nun besser zum Unterricht, sie wollen ja nicht gleich am ersten Tag zu spät kommen.“

Maya machte sich auf den Weg zurück in die Große Halle, dann sah sie auf ihren Stundenplan um festzustellen, dass sie jetzt eine Doppelstunde Verteidigung gegen die dunklen Künste haben würde, was sie erröten ließ.

Am Klassenzimmer angekommen, sah sie schon andere Schüler und darunter Hermine und Ginny davor warten. Ginny blickte Maya fragend an: „Was wollte mein Dad von dir?“

„Hat mit mir nur etwas wegen meinem Stundenplan besprochen.“, gab Maya wahrheitsgetreu zurück.

Hermine schmunzelte wissend, hatte ihr Maya doch vorhin erzählt, dass sie Pflege magischer Geschöpfe und Arithmantik besuchen würde, was zur selben Zeit stattfand.

Als sich die Tür zum Klassenzimmer öffnete, ermöglichte das den Schülern und vor allen den Schülerinnen einen Blick auf den äußerst attraktiven Lehrer für Verteidigung gegen die dunklen Künste und ein ‚Uhhh‘ klang durch die Reihen, das alles zu Gilderoy Lockharts Zeiten in den Schatten stellte.

Ron kam kurz vor Unterrichtsbeginn angetraut mit hochrotem Kopf und flüsterte zu Ginny und Hermine gewandt: „Sag mal hat eine von euch Harry gesehen. Ich weiß gar nicht, ob er im Bett war. Ich hab ihn weder gestern Nacht gesehen noch heute Morgen. Er war aber nicht bei dir im Bett?...Oder?“

„Nein...“, entgegnete Ginny spielerisch. „Zur Abwechslung haben wir mal in getrennten Betten geschlafen. Aber mal abgesehen davon, nein, ich hab Harry auch nicht gesehen.“, während sie das sagte, blickte sie zu Maya hinüber, die dem Gespräch aufmerksam gefolgt war und versuchte ihr mit ihrem Blick zu zeigen, dass es nicht ihre Schuld war.“

Von vorne drang die Stimme des Professors nach hinten: „Wenn Sie sich bitte setzten würden, Mr. ...ähm?“ „Weasley“, nannte Ron seinen Namen: „Ronald Weasley.“ „Gut, wenn Sie bitte Platz nehmen würden, dann könnten wir beginnen.“ Ron setzte sich neben einen leeren Platz in der Hoffnung, Harry würde noch auftauchen.

„Mein Name ist Samuel Diatour. Ich unterrichte Sie dieses Jahr in Verteidigung gegen die dunklen Künste. Da das Ihr UTZ-Jahr ist, muss ich Sie darauf hinweisen, dass ausnahmslos alles, was hier behandelt wird, in den Abschlussprüfungen drankommen könnte. Also passen Sie auf. Ich werde Sie nicht zwingen mir meinem Unterricht zu folgen, Ihre Zukunft liegt in Ihren Händen. Machen Sie was draus.“ Als er seine kleine Ansprache beendet hatte, öffnete sich die Tür und Harry trat ein. „Mr. Potter, dass Sie die Welt gerettet haben, muss nicht heißen, dass Sie in Verteidigung gegen die dunklen Künste nichts mehr lernen könnten, also würden Sie das nächste Mal bitte pünktlich erscheinen?“

Völlig verduzt über diese Begrüßung fragte Harry: „Es gibt keinen Punktabzug?“

Samuel lachte auf: „Meinen Sie, ich will mich gleich am ersten Tag unbeliebt machen? Nein, heute ziehe ich für so was noch keine Punkte ab. Jetzt nehmen Sie bitte Platz.“

Harry ging die Bänke entlang und bemerkte, dass Maya ihren Kopf gesenkt hatte, was ihm irgendwie Leid tat. Er wollte etwas zu ihr sagen, aber dazu war er noch nicht bereit, also ging er weiter und setzte sich neben Ron, der ihm zuraunte: „Mann, wo hast du gesteckt, ich hab mir totale Sorgen gemacht?!“

Harry lächelte. Seine Freunde waren wirklich zu übervorsorglich. „Ich musste nur etwas nachdenken und jetzt sei leise. Ich will mein Glück nicht herausfordern.“

Der Unterricht war wirklich gut für eine rein theoretische Stunde. Prof. Diatour hat gemeint, dass er die praktischen Stunden auch vorzog, aber er die Klasse, da es schriftliche Prüfungen gab, auch auf diese vorbereiten musste. Maya fand es wirklich schwer mitzuschreiben. Auf der einen Seite saß Harry, an den sie die ganze Zeit denken musste und vorne erzählte Sam etwas, obwohl sie lieber, sweine sich bewegenden

Lippen küssen würde. Mehrmals wurde sie wegen ihren glasigen Augen von Ginny angerempelt. Beim fünften Mal flüsterte sie: „Ist es wegen Harry.“ Froh diese zum Teil treffende Ausrede zu haben, nickte Maya stumm und verfiel wieder in ihre Trance.

Als Maya wieder in der Realität ankam, hörte sie nur noch: „3 Pergamentrollen bis Freitag.“ Damit war der Unterricht beendet.

Völlig geschockt, dass sie solange nicht zugehört hatte fragte sie Ginny hektisch: „3 Pergamentrollen? Mit was?“

Ginny stöhnte auf: „Wie kann man nur so wegtreten? Wir sollen einen Aufsatz über die stärksten Haus- und Heimschutzzauber schreiben und wie man sie am besten kombiniert. Gehst du mit in den Gemeinschaftsraum oder wollen wir lieber zusammen in die Bibliothek und es hinter uns bringen?“

„Ich denke, wir sollten in die Bib gehen“, überlegte Maya „obwohl das schon sehr streberhaft aussieht, gleich am ersten Tag.“

„Ich glaube die Frage müsste eher lauten, willst du dahin, wo Harry ist, oder dahin, wo er nicht ist?“

Sam sah, dass Maya und ein anderes rothaariges Mädchen immer noch im Raum waren und berieten, wo sie hingehen wollten.

Er kam näher zu Ihnen heran und riet: „Wenn ihr beiden nicht eingesperrt werden wollt, dann solltet ihr jetzt wohl gehen und ohne, dass Ginny es merkte, fasste er Maya kurz unter die Jacke der Uniform und streichelte ihr über den Rücken, während er sie hinausschob, was von ihr mit einem funkelnden Blick quittiert wurde.

„Ich bin für die Bibliothek.“, setzte Maya das Gespräch von vorhin fort, als sei nichts geschehen.

„Aber du weißt, früher oder später wirst du mit ihm reden müssen?“, wies Ginny ihre Freundin auf das Unabwendbare hin. Maya beschloss, dass dies Frage keine Antwort benötigte und ging schweigend neben Ginny her.

Eine blonde junge Frau, die Ginny Luna nannte kam auf die Beiden zu gerannt und übergab Maya eine Botschaft von Prof. McGonagall. „Danke, Luna!“ „Gern geschehen! Wir sehen uns!“ Und mit diesen Worten war Luna auch schon wieder verschwunden.

Neugierig fragte Ginny: „Was ist das denn?“

„Filch hat mich vor Beginn des Schuljahres mitten in der Nacht außerhalb des Gryffindorturms erwischt, also wird das meine Strafarbeit sein. Ich bin wirklich gespannt.“, Maya öffnete das Blatt Papier und las:

Ihre Strafarbeit findet heute von 20-22 Uhr statt.

Die Aufsicht wird Prof. Diatour übernehmen.

Finden Sie sich zu genannter Zeit in dessen Büro ein.

Minerva McGonagall

Ginny hatte über Mayas Schulter mitgelesen und witzelte nun: „Vielleicht lässt er dich ja was lesen oder Hausaufgaben machen, so wie er heut drauf war. Kann ja ganz nett werden.

Maya dachte bei ganz nett an etwas anderes, aber im Prinzip könnte sie schon recht haben, sie hätte es nicht besser treffen können. Ein Grinsen stahl sich auf Mayas Lippen und sie fühlte eine gewisse...Vorfreude?

Da Maya weder in Arithmantik noch in Pflege magischer Geschöpfe von Harry oder Sam abgelenkt wurde, verliefen wenigstens diese beiden Stunden reibungslos und auch bei der Zeitreise ist nichts schief gegangen, obwohl sie sich daran wirklich erst gewöhnen musste.

Nach dem Unterricht gingen Ginny, Hermine und sie zusammen zum Abendessen und besprachen, was so alles passiert ist, danach gingen sie zusammen in den Gemeinschaftsraum, den Maya kurz vor acht in Richtung Sams Büro wieder verließ.

Sie klopfte an die Tür, die von einem grinsenden Sam geöffnet wurde. „Also Ms. Cooper, eine Strafarbeit bekommen noch vor Beginn der Schule, das mir solche Dinge nicht zur Gewohnheit werden.“, brachte Sam frei jeden Ernstes hervor.

Lasziv antwortete Maya während sie den Raum betrat: „Ich bin ein böses Mädchen. Wie sieht meine

Bestrafung aus?“

Sam dachte einen Augenblick darüber nach, dann blickte er neckisch in ihre Augen und entgegnete: „Ich denke wir sollten mit einer ausgiebigen Rückenmassage für mich beginnen und später weitersehen.“

„Euer Wunsch sei mir Befehl.“, erwiderte Maya unterwürfig.

Sam zauberte also ein gemütliches Bett her, auf das er sich legte, nachdem er sein Oberteil ausgezogen und seinen muskulösen, leicht gebräunten Körper entblößt hatte.

Maya kniete sich neben ihn und begann seine Schultern zu massieren. Als sie dann ihre Hände zwischen seine Schulterblätter legte und die Wirbelsäule hinab fuhr, entfuhr ihm ein leichtes Stöhnen, was ein Lächeln auf ihre Lippen zauberte. Nach einer halben Stunde drehte sich Sam nun auf den Rücken und zog Maya zu sich heran.

„Gehört das auch noch zu meiner Strafe?“, flüsterte Maya, als sie über Sam gebeugt war und ihre Köpfe nur noch wenige Zentimeter voneinander entfernt waren.

„Natürlich, gehört das noch zu Ihrer Strafe, Ms. Cooper. Ich würde meine Autorität doch nie ausnutzen. Mir wurde mitgeteilt, dass Ihre Strafe von 20 bis 22 Uhr geht und es wäre unverantwortlich, wenn ich Sie eher gehen ließe.“, Sam grinste, dieses kleine Spiel machte ihm wirklich Spaß und noch mehr Spaß machte ihm, dass Maya so darauf einging.

Der Zwischenraum zwischen ihnen verschwand und ihre Lippen verbanden sich zu einem Kuss, der den ersten um Längen übertraf. Dieser Kuss war nicht im geringsten mehr unschuldig. Mayas Zunge war fordernd und stieß schnell in seinen Mund vor. Als sie sich wieder voneinander lösten, blickte ihm eine ängstliche Maya entgegen, die von sich selbst mehr als überrascht war. Er lächelte sie zärtlich an und drehte sie dann von sich runter, so dass sie nun neben ihm lag, dann legte er den einen Arm unter ihren Kopf und den anderen locker auf ihren voll bekleideten Bauch. Nun ernst, sagte Samuel zu ihr: „Du brauchst keine Angst vor mir zu haben, es wird nichts geschehen, wenn du nicht willst, dass es geschieht.“

Maya atmete erleichtert auf und sie schlief dann in dieser völlig entspannten, vertrauten Situation ein.

Annäherungen und weitere Überraschungen

Mit einem sanften, „Guten Morgen.“, wurde Maya geweckt. Sie schlug die Augen auf und lächelte, als ihr bewusst wurde, dass sie in den Armen von Sam lag. Er war neben ihr und musste sie schon eine Weile betrachtet haben, denn er meinte zu ihr: „Du hast so friedlich ausgesehen im Schlaf und wunderschön.“

Dafür wurde er von Maya mit einem zärtlichen, zurückhaltenden Kuss belohnt. Sie wollte sich heute unbedingt zusammen reißen. Dann stand Maya auf und entschuldigte sich: „Tut mir Leid, dass ich das hier so schnell abbrechen muss, aber die Mädchen werden sich schon fragen, wo ich stecke.“

Die Frau ging zur Tür, öffnete diese einen Spalt um sicher zu gehen, dass niemand in der Nähe war, dann schlüpfte sie aus dem Zimmer hinaus und ging in den Gryffindorturm, wo sie schon von einer verärgerten Ginny erwartet wurde. „Maya, wo warst du die ganze Nacht?!“

Maya überlegte. Sollte sie es ihr sagen? Warum eigentlich nicht. „Sag mal Ginny, kannst du noch ein Geheimnis bewahren?“

Ginny nickte: „Klar.“

Maya ging näher zu ihr hin und gestikulierte zu den Sesseln um ihr klarzumachen, dass sie sich setzen sollten.

„Also...ich bin mit Sam zusammen...Prof. Diatour“, fügte Maya bei Ginnys verwirrtem Blick hinzu.

Ginny fiel aus allen Wolken: „DU BIST WAS?!“

„Shh“, Maya blickte sich nervös im Gemeinschaftsraum um. „Du weckst noch alle auf. Ja, ich kenne ihn aus meiner Schulzeit in Amerika. Er war dort mein bester Freund bis er nach Deutschland gegangen ist. Wir hatten dann bis vor kurzem keinen Kontakt mehr. In der Winkelgasse haben wir uns zufällig getroffen und so fing es an.“

Ginny grinste: „Als ich gestern gesagt habe, dass die Strafarbeit nett werden könnte, hatte ich ja keine Ahnung wie nett! Also hast du bei ihm übernachtet.“, stellte Ginny fest.

Maya berichtete vom gestrigen Abend, ließ aber ihr kleines Spiel weg.

Ginny schüttelte immer noch grinsend den Kopf: „Mensch, du machst Sachen. Kein Wunder, dass du dich gestern im Unterricht nicht konzentrieren konntest.“, bemerkte Ginny treffend, worauf Maya ertappt errötete.

„Na ja, niemand kann behaupten, dass du nicht an seinen Lippen gehangen hättest.“, neckte Ginny ihre neue Freundin weiter und Maya hob lachend eine rote Augenbraue und warnte Ginny: „Pass auf, was du sagst. Es gibt bestimmt genug Möglichkeiten, dir das zurückzuzahlen.“

Gekünstelt duckte sich Ginny und riss die Augen weit auf, bevor sie sarkastisch entgegnete: „Oh, ich schlottere schon.“

Während die zwei noch frotzelten, drangen Stimmen aus dem Jungenschlafsaal herunter und auf der Treppe erschienen Ron und Harry.

Maya wollte gerade im Schlafsaal verschwinden, aber Ginny hielt sie am Handgelenk fest.

Harry ging langsam auf die zwei Rotschöpfe zu und sprach: Guten Morgen ihr zwei. Maya kann ich mit dir reden?“

Maya blinzelte ungläubig, dann nickte sie und die Beiden gingen schweigend auf die Hogwartsgründe hinaus.

Harry ergriff das Wort: „Zuallererst, tut es mir sehr Leid, ich muss dich unheimlich verletzt haben, du kannst ja nichts für dein Aussehen. Es hat mich nur so...an...Mom erinnert. Das hat mir einen Schlag versetzt.“

Maya wartete, ob Harry fortfährt, er schien aber nichts mehr sagen zu wollen. Also war es nun an ihr zu sprechen: „Es war ja klar, dass du geschockt sein würdest, mir war nur nicht klar, wie sich das zeigen würde. Ich war darauf nicht vorbereitet.“

„Aber Maya, ich hoffe, du verlangst jetzt nicht *mehr* von mir, denn zum Familienspielen bin ich zurzeit noch nicht in der Lage.“, meinte Harry unsicher, wie der Rotschopf neben ihm darauf reagieren würde.

Maya lächelte ihn an: „Mir reicht schon, dass ich in deiner Gegenwart nicht zu Boden schauen muss, denn mit der Zeit wird das etwas langweilig.“, ihre Augen glitzerten schalkhaft.

Und ohne es zu merken oder es überhaupt zu wollen entglitt Harry: „Die Ernsthaftigkeit in jeder Lebenslage hast du eindeutig von Dad.“, der Sarkasmus darin war unüberhörbar und Maya lachte, als sie in Harrys, über seine eigene Aussage überraschtes, Gesicht blickte.

„Apropos Dad - spielst du auch Quidditch?“, Maya machte es sichtlich Spaß endlich normal mit ihrem Bruder reden zu können.

„Ja, ich liebe Quidditch, das Gefühl, auf dem Besen zu fliegen und hinter dem Schnatz herzujagen, ihn dann am Ende zu ergreifen ist einfach unbeschreiblich, es ist ein unglaubliches Gefühl der...“

„...Freiheit.“, beendete Maya den Satz Harrys.

„Genau. Du spielst also auch? Hmm, ich hab immer noch keine Ahnung, wer Quidditchkapitän ist.“, Harry ging nun gedanklich zum tausendsten Mal die dazu fähigen Gryffindors durch.

Maya, die die beim letzten Satz glasig gewordenen Augen ihres Bruders bemerkt hatte, wedelte mit der linken Hand vor seinem Gesicht herum und rief: „Erde an Harry, kannst du mich hören.“ Harry blinzelte seinen Gedanken weg und sah zu seiner Schwester, die nun stolz tönte: „Vielleicht, kann ich dir bei dieser Frage weiterhelfen. Ich hab meinen Stecker nicht rangemacht, aber nichts desto trotz stehst du direkt neben dem Kapitän der Gryffindor Quidditchmannschaft. Und ich hoffe doch sehr, das du zum Auswahlspiel kommst.“

Harry konnte es nicht fassen: „Wie bist du denn an DEN Titel gekommen? Hast du McGonagall bestochen?“, er versuchte so ernst wie möglich zu blicken um Maya zu ärgern.

Diese fiel nicht darauf rein, beschloss aber mitzuspielen: „Oh, wie kannst du nur so wenig von mir halten, ich werde kein Wort mehr mit dir reden!“, und in sich hineingrinsend ging Maya mit schnellen Schritten weg von Harry auf das Schloss zu um in der Großen Halle zu frühstücken. Sie blickte kurz hinter sich, wo Harry immer noch rätselte, ob Maya jetzt ernsthaft böse auf ihn war, als Prof. Weasley auf sie zukam: „Ms. Cooper, könnten Sie im Gryffindorturm einen Aushang machen um die Gryffindorschüler aufzurufen sich für die Quidditchmannschaft zu melden? Ich hab das vollkommen vergessen. Muss mich erst noch an die Aufgaben des Hauslehrers gewöhnen.“

Maya nickte verständig und meinte dann: „Das ist doch kein Problem. Machen Sie sich keinen Kopf. Ich werd mich um alles kümmern.“

Dann ging Maya weiter zum Gryffindortisch, wo Harry schon neben Ginny Platz genommen hatte und setzte sich neben die Beiden.

Ginny blickte neugierig zu Maya: „Was wollte mein Dad denn jetzt schon wieder von dir?“

Maya schüttelte abwiegelnd den Kopf und antwortete: „Ach, er hat mich nur gefragt, ob ich mich um die Auswahlspieler kümmern könnte, er hatte vergessen das zu tun.“ Ohne auf das verwirrte Gesicht ihrer Freundin zu achten, nahm sie sich ein Brötchen, dass sie großzügig mit Marmelade bestrich.

„Du hast also nicht vor mir zu sagen warum gerade DU das machen sollst?“, fragte Ginny.

„Oh, hat dir Harry noch gar nicht gesagt, dass ich Quidditchkapitän bin.“, antwortete Maya gekünstelt schnippisch.“, Ginny hörte den Unterton heraus und sah das Funkeln in den Augen ihrer Freundin, aber Harry, der immer noch dachte, Maya wäre eingeschnappt ging auf Verteidigungskurs: „Mensch, das war doch nicht so gemeint, ich habe nur Witze gemacht. McGonagall wird schon gute Gründe gehabt haben dich zum Kapitän zu wählen.“

Maya grinste nun breit: „Würdest du das letzte nur fürs Protokoll noch mal sagen?“

Endlich fiel es Harry wie Schuppen von den Augen, dass seine Schwester ihn einfach nur hereingelegt hat. Und er wurde ganz rot, weil er so schön darauf angesprungen ist.

Peinlich berührt erhob er sich und nuschelte etwas von ‚zumunderichtgehen‘, was Ginny und Maya laut losprusten ließ.

Als sich die Beiden beruhigt hatten, meinte Ginny zu Maya: „Also habt ihr euch ausgesprochen?“

Maya nickte schweigend und blickte noch zur Tür, wo ihr Bruder gerade verschwunden war. Dann wandte sie sich Ginny zu und fragte: „Sag mal, was treiben eigentlich Hermine und Ron die ganze Zeit? Die sind doch ständig weg.“

„Mhh, gute Frage. Keine Ahnung, anscheinend ist ihr Liebesleben zurzeit interessanter als Harry und meins.“, sinnierte Ginny etwas neidisch.

Maya stupste ihre Freundin aufmunternd mit der Schulter an: „Dann solltest du mal weniger Zeit mit mir verbringen und vielleicht den heutigen Abend mit Harry genießen.“

Ginny dachte über den Vorschlag nach, bevor sie fröhlich nickt: „Ja vielleicht sollten wir heut Nacht im Raum der Wünsche verbringen.“, und ergänzte, als sie den fragenden Blick Mayas bemerkte: „Das ist ein Raum, der sich in alles verwandelt, was man gerade braucht und der nicht aufspürbar ist, wenn man es nicht will.“

Maya stand der Mund offen, als sie verstand: „Du meinst, wenn man mit jemandem allein sein will, kann man da von NIE-MAN-DEM entdeckt werden? Und er verwandelt sich auch, mhh, zum Beispiel in einen Strand mit Palmen und Meer?“ Als Ginny nickte, fügte Maya grinsend hinzu: „Ich glaube, das sollte ich unbedingt einem Lehrer erzählen.“ Und Ginny verstand ihre Freundin voll und ganz.

Maya blickte auf ihre Uhr: „Oh, wir haben ganzschön getrödelt! Wir sollten jetzt los, sonst kommen wir zu spät zu Zaubertränke. Das will ich auf keinen Fall, Zaubertränke mag ich am Liebsten!“

„Ms. Weasley, Ms. Cooper, Sie sind zu spät.“, Prof. Slughorn sollte eigentlich böse blicken, aber er trug weiterhin ein Lächeln auf den Lippen. „Setzen Sie sich bitte und Ms. Cooper, ich hoffe Sie haben das Talent für Zaubertränke von ihrer Mutter geerbt.“ Maya dachte, dass sie wohl noch nie einen unsensibleren Menschen kennen gelernt hatte, setzte sich aber Schulter zuckend neben Hermine und Ron, damit Ginny neben Harry Platz nehmen konnte.

„Heute werden wir den unsichtbaren Trank der Unsichtbarkeit brauen. Dieser Trank ist, wenn er richtig gebraut wurde, wie der Name schon sagt, völlig unsichtbar. Er ist wirklich schwer zu brauen und kann erst in der nächsten Stunde fertig gestellt werden, da er ziehen muss.

„Was ist das Besondere an diesem Trank?“, fragte Slughorn die Klasse und zur Überraschung aller schoss eine Hand eher in die Höhe als Hermine. „Ja, Ms. Cooper.“

„Das besondere an diesem Trank ist, dass wenn er auch nicht zu sehen ist, man ihn schon lange vorher riechen kann, da er nach einer Mischung aus altem Mecklenburger Käse und Knoblauch riecht.“, antwortete Maya.

„Richtig Ms. Cooper, 10 Punkte. Ganz die Mutter anscheinend.“, freute sich Slughorn.

Maya verdrehte genervt die Augen und murmelte zu Ginny hinter sich gewandt: „Will er das etwa der ganzen Schule verraten, da kann er ja gleich nen Aushang machen, der hat das Wort ‚diskret‘ anscheinend nicht in seinem Wortschatz.“

Von der Seite kam ein leises Raunen: „Was soll er der ganzen Schule verraten?“

Maya hat vollkommen vergessen, dass Ron und Hermine ja noch gar nichts wussten und antwortete: „Erzähl ich euch später.“

Slughorn hatte während dem kleinen Gespräch die Zutaten an die Tafel geschrieben. Es waren 34 an der Zahl, die in exakter Reihenfolge, gegen oder im Uhrzeigersinn gerührt, bei bestimmten Temperaturen, geschnipselt oder gepresst oder im Ganzen hinzugefügt werden sollten. Die Klasse stöhnte auf, als sie bemerkte wie viel Arbeit sie haben würde. Nur Maya und Hermine hatten schon ein Feuer unter ihren Kesseln entfacht und machten sich ans Werk. Angestachelt durch Mayas Eifer, wollte sie sie nun im Brauen des Zaubertrankes besiegen.

Nach den zwei Stunden waren alle verschwitzt und die Tränke füllten den Raum schon mit ihrem ‚Duft‘, der nur zu ertragen war, weil die Tränke noch nicht durchgezogen waren.

Slughorn hob die Stimme: „So, die Stunde ist vorbei, jetzt sollten die Tränke pink aussehen und schon einen leichten Geruch verbreiten. Bis Freitag lassen wir sie nun ziehen, dann können die letzten Zutaten hinzugefügt werden. Sie können nun gehen. Ich werde Ihre Kessel sicher verstauen.“

„Wow, unglaublich, du bist eicht super in Zaubertränke!“, Harry war ein bisschen neidisch, warum hatte seine Schwester eigentlich den ganzen Grips geerbt? „Weißt du eigentlich, dass Zaubertränke tatsächlich Moms Lieblingsfach war?“, flüsterte er Maya noch ins Ohr, es fiel ihm sichtlich leichter mit ihr über ihre beiden Eltern zu sprechen.

Gerade als die Gruppe für Kräuterkunde aus dem Schloss treten wollte, rief jemand Mayas Namen. Sie drehte sich um, um nach dem Ursprung des Geräusches zu sehen, als sie Sam bemerkte, der auf sie zukam.

„Kann ich kurz mit Ihnen sprechen Ms. Cooper?“

Zu Zweit

Maya blickte in Sams ernstes Gesicht und fragte sich ob es aufgesetzt ist, oder ob er tatsächlich etwas wichtiges mit ihr besprechen wolle. Sie drehte sich zu ihren Freunden und schickte diese schon Mal zu Kräuterkunde vor. Dann folgte sie Sam, der nach einem Ort suchte, wo sie allein sein könnten. Maya, die sich schon etwas besser im Schloss auskannte, zeigte zu einer Tür, hinter der sich eine Besenkammer befand.

Sam schüttelte den Kopf: „Also das find ich etwas zu intim. Ich möchte nur mit Ihnen reden.“ Das er sie immer noch so anredete, machte sie etwas stutzig. Sie stieß ihn in die Kammer, entzündete den Zauberstab und schloss die Tür, dann sagte sie barsch zu ihm: „Ich hab keine Zeit, ich muss zum Unterricht, also könnten SIE mir einfach erklären, was los ist?!“ Das ‚Sie‘ betonte Maya um ihm klar zu machen wie lächerlich sie das hier fand.

Samuel blickte sie ernst und unbehaglich an, dass sie erschrocken bis an die nicht weit entfernte Wand des kleinen Schrankes zurückwich. Dann flüsterte sie flehend: „Sam bitte sag was... irgendwas.“, Maya hatte eine leise Ahnung, sie kannte ihren Freund besser als er sich selbst und sie wusste, dass er ihre Beziehung eigentlich nicht mit seinem verantwortungsbewusstem Gewissen vereinbaren konnte, aber dennoch wollte sie auf keinen Fall, dass er sich deshalb von ihr trennte, also beschloss sie selbst das Wort zu ergreifen.

„Nein Sam! Ich möchte nicht, dass du mit mir Schluss machst. Es ist in Ordnung so, wie es jetzt ist, ich liebe dich schon seit Jahren, ich würde es nicht aushalten, wenn du jetzt...“, Maya fing unwillkürlich an zu weinen.

„Ähm Maya, ich glaube du hast da etwas falsch verstanden. A, wollte ich auf keinen Fall mit dir Schluss machen und B, hab ich dich vorhin noch gesiezt, weil Slughorn ganz in der Nähe stand, der wird sich jetzt wohl fragen, was wir zusammen in einem Besenschrank machen und warum du deinen Lehrer da rein geschupst hast.“, Sam betrachtete kurz Mayas Gesicht, das sich nun wieder entspannte und neugierig auf Sams Erklärung wartete. „Was ich eigentlich sagen wollte, ist, dass uns einer der Schüler in der Winkelgasse gesehen hat, ich weiß nicht wie viel er seinen Freunden erzählt hat, aber ich konnte vorhin sein Gedächtnis verändern, als er mich mit diesem Wissen erpressen wollte.“

Maya schüttelte ungläubig den Kopf und ihr stand der Mund offen, dann erwiderte sie pragmatisch: „Er wird seinen Freunden nichts erzählt haben. Sonst hätte er dich nicht mehr so in der Hand gehabt. Gerüchte verbreiten sich immerhin immens schnell. Wir sollten also schnell diese Kammer verlassen um nicht noch mehr zu provozieren. Und übrigens, du Idiot hast mir echt Angst gemacht.“, bei diesen letzten Worten versetzte Maya Sam einen kräftigen Schlag in die Brust und wollte gerade zu einem zweiten ansetzen als Sam Mayas Hand packte und sie mit samt ihrem Körper gegen die Wand drückte. Dann hauchte er ihr zart ins Ohr „Mach dir keine Sorgen, so schnell wirst du mich nicht mehr los.“, dann küsste er sie leidenschaftlich und sie zerfloss in seinen Armen. Wenn er sie nicht mit seinem Körper festgehalten hätte, hätten ihre weichen Knie sicher nachgegeben. Als sie sich voneinander gelöst hatten, hoben und senkten sich ihre Brustkörbe schnell.

„Wir...sollten...jetzt...raus...gehen.“, japste Sam nach Luft ringend.

„In dem Zustand? Dann kannst du es ja gleich öffentlich machen!“, meinte Maya, die anscheinend ihre Puste schon wieder gefunden hatte. Dann sagte sie noch: „Spiel einfach mit.“, und mit diesen Worten öffnete sie mit einem Stoß die Tür der Besenkammer, dann sagte sie laut und unüberhörbar: „Danke, dass Sie mich darüber unterrichtet haben. Die Location tut mir Leid, ich hatte ja keine Ahnung, dass da eine Besenkammer war. Ich sollte jetzt zum Unterricht gehen Prof. Diatour.“ Samuel fuhr mit dem kleinen Schauspiel fort: „Ich danke Ihnen, Ms. Cooper, dass Sie mir einen Augenblick geschenkt haben. Sie sollten sich nun beeilen, Sie wollen doch nicht schon in der ersten Woche den ganzen Unterricht verpassen.“, dann gingen beide grinsend in unterschiedliche Richtungen davon und hofften, dass ihnen irgendjemand diese Geschichte abgekauft hatte.

„Was wollte er denn mit dir besprechen?“, Ginny hatte schon gespannt auf ihre Freundin gewartet um sie

zu löchern.

„Du bist auch kein bisschen neugierig, was?“, zog sie den anderen Rotschopf amüsiert auf. „Ich erklär dir’s später. Ich will nicht, dass jemand zufällig was mitbekommt.“ Ginny verstand und geduldete sich. In Zauberkunst würden sie ja ohne Probleme reden können.

Der Kräuterkundeunterricht schlich vorbei. Diesmal mussten sie Salben machen um verletzte peitschende Weiden zu heilen. Nicht wirklich interessant für die meisten, Maya fand es ganz in Ordnung. Wenn sie was zusammenmixen konnte, war sie eigentlich in ihrem Element. Sie machte sich nur immer noch Sorgen über das, was Sam ihr vorhin gesagt hatte.

Nach dem Mittagessen gingen alle dann zu Zauberkunst, wo sie übten den Desillusionierungszauber auszuführen, was zu Verwirrung bei denen führte, die sich nicht hundertprozentig auf den Unterricht konzentrierten, sondern schwatzten, denn es konnte passieren, dass ihr Gesprächspartner plötzlich verschwand und es den Anschein erweckte sie würden Selbstgespräche führen. Ginny und Maya hatten sich in eine Ecke des Raumes verdrückt und taten eben dies – schwatzen. „Nun erzähl mal.“, sagte Ginny und wedelte mit dem Zauberstab um sich verschwinden zu lassen. Maya hatte ihre Hände in die Hüften gestemmt und weigerte sich: „Solange ich dich nicht sehen kann, werd ich nicht mit dir reden, außerdem wissen wir nicht, ob uns nicht vielleicht jemand zuhört, wir wissen ja nicht mal, wo die meistens gerade sind!“

Ron, der zufällig an die beiden herangeschlichen war meinte: „Na, da kann ich euch weiterhelfen. Der Muffliato-Zauber sorgt dafür, dass ihr nicht belauscht werden könnt, sagt aber nicht Hermine, dass ihr den von mir habt.“

Ginny, nun wieder sichtbar, war ganz überrascht: „Also manchmal kann mein Bruder sehr kooperativ sein. Muffliato. Also dann schieß los.“

Maya, die dem Zauber irgendwie nicht ganz traute, beugte sich zu ihrer Freundin und flüsterte: „Sam, wurde erpresst von einem Schüler, ich wette ein Slytherin, der uns zusammen in der Winkelgasse gesehen hat. Er hat ihm sein Gedächtnis mit ‚Oblivate‘ verändert, wenn das rauskommt, dann haben wir echt ein großes Problem. Immerhin besteht die Möglichkeit, dass der Zauber gebrochen wird. Was meinst du?“

Ginny dachte einen Moment nach: „Mhh, ihr solltet auf jeden Fall vorsichtig sein, wenn er euch auch nur zusammen stehen sieht, könnte das die Erinnerung wieder zurückbringen. Ihr solltet wirklich aufpassen. Da Sam das Gedächtnis eines seiner Schüler manipuliert hat, steht mehr auf dem Spiel, als nur sein Rauswurf.“

Maya blickte besorgt Ginny an: „Ich weiß, das ist echt unfair.“

An diesem Abend war Maya allein im Gemeinschaftsraum, da Ginny einen romantischen Abend mit Harry im Raum der Wünsche verbrachte. Und Hermine und Ron schon wieder verschwunden waren.

„Ginny, was ist das für eine Überraschung?“ Harry, dessen Augen verbunden waren, war unheimlich aufgeregt. Er freute sich ein wenig Zeit mit seiner Freundin verbringen zu können und war gespannt, was sie mit ihm vorhatte.

Kurz hielten beide an, bevor Ginny ihn irgendwo hinein führte, dann löste sie seine Augenbinde und er konnte seinen Augen kaum trauen. Sie musste ihn in den Raum der Wünsche geführt haben. Das Zimmer sah wunderschön dekoriert aus und es mussten um die tausend Kerzen sein, die um den runden, wunderbar gedeckten Tisch herum standen. Alles schimmerte in einem bezaubernden Glanz und die Luft war erfüllt von zarter Musik.

„Oh Liebling, das ist traumhaft.“, Harry kam aus dem Staunen nicht mehr heraus.

„Man muss schon sagen, der Raum der Wünsche hat Geschmack. Ich wusste ja ungefähr, was ich wollte, aber der Raum hat das gewisse etwas dazu beigesteuert. Hast du Hunger?“, sagte Ginny, während sie mit Harry auf den Tisch zuging.

„Machst du Witze? Natürlich hab ich Hunger, nachdem du mir verboten hast etwas zu Abend zu essen und mir nicht mal sagen wolltest warum, aber ich sehe ein, es hat sich gelohnt zu warten. Das alles hier ist wundervoll!“ Harry zog Ginny zu sich heran: „DU bist wundervoll.“ Er konnte es immer noch nicht fassen, dass kein Voldemort mehr zwischen ihnen stand, dass sie nun in eine freie Zukunft blicken konnten. Er blickte der Frau, die er über alles liebte, in die wunderschönen mandelförmigen, blauen Augen, strich ihr sanft das

lange rote Haar zurück, dann legte er ihre Arme um ihre Taille und zog Ginny noch näher zu sich heran, beugte sich tiefer zu ihr runter und versank mit ihr in einem himmlischen Kuss. Ihr Magen machte Saltos und tausende Wichtel schienen darin herumzuflattern. Diese Gefühle vermochte nur Harry in ihr auszulösen. Und sie vergaß alles um sich herum. Als ihr endlich einfiel, dass sie Luft zum leben brauchte, löste sie sich von ihm und blickte ihm schwer atmend in die strahlenden Smaragde.

Harry biss sich auf die Unterlippe. Sein Hunger war urplötzlich verraucht und er fragte sich ob er nicht lieber dieses wunderbare Wesen vor ihm vernaschen sollte. Er entschied sich die Initiative zu ergreifen, packte den Rotschopf mit dem linken Arm am Oberkörper und hob mit dem rechten ihre Beine vom Boden. So trug er sie zu dem großen Bett, dass der Raum ebenfalls hervorgebracht hatte und legte sie dort sachte ab, dann beugte er sich über sie und begann sie wieder zu küssen. Sie fuhr mit ihren Händen unter sein Shirt und streichelte seinen Rücken, als sie sich wieder voneinander lösten, zog Ginny ihm das Oberteil aus und warf es weg. Langsam zogen sie sich weiter, sich gegenseitig liebkosend, aus, bis sie nur noch Unterwäsche trugen. Dann hielt Harry inne. „Ginny? Hast du irgendwie vorgesorgt? Gibt’s da eigentlich nen Zauber oder einen Trank?“

Ginny konnte ihn beschwichtigen: „Mach dir keine Sorge. Mom hat mir, bevor wir zurück nach Hogwarts sind, einen Trank für den Fall mitgegeben. Sie meinte, dass es ihr so lieber ist. Den Trank hab ich heute getrunken.“

Um ihm zu versichern, dass alles in Ordnung war, zog Ginny sich nun noch die letzten Sachen aus und Harry tat es ihr gleich. Dann küssten sie sich leidenschaftlicher denn je und Harry drang etwas unbeholfen in sie ein, was sie leicht zusammenfahren ließ als er ihr die Jungfräulichkeit nahm. Doch der Schmerz ließ schnell nach und sie spürte nur noch pure Leidenschaft, während er sich vorsichtig, dann immer schneller in ihr bewegte. Beide hatten die Welt hinter sich gelassen und ließen sich von diesem intimen Geständnis ihrer Liebe gefangen nehmen, bis sie kurz nacheinander in einer Explosion der Gefühle kamen.

Harry rollte sich von Ginny herunter. Beide waren noch ganz außer Atem. Harry brach als erster das Schweigen, indem er ernst meint: „Ich hab dir weh getan.“

Ginny blickte zu ihm hinüber, seine Stirn war in Falten gelegt. Das brachte Ginny zum Schmunzeln. „Da machst du dir jetzt noch Gedanken drüber, Liebling? Das war wirklich nur halb so wild und du hast es eindeutig wieder gut gemacht. Also mach dir jetzt bitte keinen Kopf mehr...Sag mal, wollen wir hier übernachten oder gehen wir zurück in die Schlafsäle?“

Harry überlegte kurz, bevor er antwortete: „Zugunsten von Rons Nerven, sollte ich heute wohl im Schlafsaal schlafen, kannst dich ja gerne mit dazugesellen, wenn du noch ein bisschen kuscheln willst.“

Ginny meinte, dass das Angebot sehr gut klang und so machte sich das Paar auf zum verlassenenen Gemeinschaftsraum und ging zusammen in Harrys Bett, wo sie fast sofort einschliefen, doch jäh wurden sie durch einen lauten Schrei geweckt.

Tiraden, Partys und Quidditch

„WAS BEI ALLEN KNALLRÜMPFIGEN KRÖTERN GLAUBT IHR EIGENTLICH, DASS IHR HIER MACHT?“, als Ron mitten in der Nacht aufgewacht war und schauen wollte, ob Harry da war, konnte er seinen Augen nicht trauen.

Ginny pflaumte ihn an: „Bist du denn von allen guten Geistern verlassen? Willst du vielleicht das ganze Schloss aufwecken?“, und wie um ihre Aussage zu untermalen, strömten Maya und Hermine in den Jungenschlafsaal, um zu sehen, warum Ron so schrie.

„Sag mal Ron, was ist eigentlich dein Problem? Ist ja nicht so, dass wir im Fuchsbau in getrennten Betten geschlafen hätten.“, fragte Hermine die Augen verdrehend. Das war einfach zu typisch für ihn, wenn es um seine Schwester ging.

„Müssen sie es denn so offen machen, jeder hier kann sie sehen.“, brachte Ron etwas schwächlich sein Argument vor.

„Pah, ihr könnt uns nur sehen, weil du deine übergroße Nase überall reinstecken musst! Die Vorhänge waren zugezogen!“, zerschmetterte Ginny Rons Vorwurf. „So, und danke Ron, jetzt bin ich nicht mehr müde! Hat jemand Lust auf ne Pyjamaparty?“

Maya, die einen etwas langweiligen Abend verbracht hatte und schon immer Pyjamapartys liebte, war gleich hellauf begeistert: „Ich besorg von unten aus der Küche ein paar Sachen! Kommt jemand mit?“

„Ich!“, erklärte sich Ginny schnell bereit dazu, froh von Ron erstmal weg zu kommen und sprang von Harrys Bett herunter.

Harry war schwer beeindruckt: „Woher weißt du denn davon?“

„Hab nen Hauselfen in der Nähe der Küche getroffen, der hat mir verraten, wie ich reinkomme.“, meinte Maya Schulter zuckend und wollte gerade losgehen.

„Wartet noch kurz!“, Harry stand von seinem Bett auf und kramte in seinem Koffer herum, wo er seinen Tarnumhang hervorzog. „Hier, damit ihr nicht erwischt werdet.“

Und versteckt von allen menschlichen Augen machten sich die zwei Freundinnen auf den Weg nach unten.

Auf halben Weg hörten sie Schritte aus dem Gang vor ihnen, blieben abrupt stehen und pressten sich an die Wand, wo sie leider gegen eine Rüstung stießen, die sie übersehen hatten, was einen unüberhörbaren Lärm erzeugte.

Die Schritte kamen nun schnell näher und eine Stimme rief: „Ist hier noch jemand wach? Zeig dich!“

„Oh, das ist Sam.“, flüsterte Maya Ginny ins Ohr. Ihr Herz begann zu pochen. Sollte sie sich zeigen? Dann würde sie aber ihre Beziehung eindeutig ausnutzen und das wollte sie nicht. Also verhielt sie sich weiterhin still.

Samuel kam immer näher und sah die umgefallene Rüstung, dann griff er nach vorn und fasste einen Stoff. Er zog und sah in zwei erschrockenen Gesichter, die er mit seinem Zauberstab bestrahlte.

„Maya...äh...Ms. Cooper! Sagen Sie, wollen Sie schon wieder Strafarbeiten bekommen? Und ist das ein echter Tarnumhang?“, Sam betrachtete erstaunt den fließenden Stoff in seiner Hand.

„Du solltest an dir arbeiten Sam, es ist schon auffällig, wenn du mich erst mit dem Vornamen ansprichst. Ja, das ist ein echter Tarnumhang, aber er gehört nicht mir. Und du hast Glück, Ginny weiß nämlich bescheid.“, meinte Maya und fragte sich noch, ob Sam ihr jetzt eine Strafarbeit aufdrückte. Oder hoffte sie das?

„Oh, sie weiß es?“, er schaute ein bisschen besorgt.

„Hey, sie ist in Ordnung. Ginny ist meine Freundin, ich vertraue ihr und sie wird nichts weitersagen.“, versuchte Maya Sam zu beruhigen.

„Was macht ihr zwei eigentlich hier draußen?“, versuchte Sam das Thema wieder auf seine Aufgabe als Lehrer zu lenken.

„Ähm, wir...also nun...wir konnten nicht schlafen und entschieden uns für einen Mitternachtsspaziergang?“, fragte Maya mehr, als dass sie es behauptete. Warum war sie nur eine so schlechte Lügnerin?

Sam konnte sich ein Grinsen nun nicht mehr verkneifen: „Das war ja wirklich eine miserable Lüge. Eigentlich ist es mir auch egal. Fakt ist, ihr dürft nicht draußen sein und obwohl ich das nicht will, muss ich

euch wohl oder übel eine Strafarbeit aufdrücken und euch pro Nase 10 Punkte abziehen. Ich denke das ist noch gnädig. Ich werde bei McGonagall das mit der Nachtwanderung nicht erwähnen. Sie muss ja nicht wissen das du schon wieder draußen rumgestromert bist, Maya. Ich mach da irgendwas anderes draus.“, sagte Sam mit einem etwas schlechtem Gewissen. Wenn Maya allein gewesen wäre, hätte er sich die Strafe gespart, aber es wäre nicht gut, wenn sich irgendwie herum spräche, dass alle Leute um Maya eine gewisse Narrenfreiheit hätten.

Nun sagte das erste Mal Ginny etwas: „Also 20 Punkte Abzug ist echt wenig, normalerweise gibt’s dafür pro Kopf 50.“

„Ach, wir haben also schon Erfahrungen gesammelt? Also die Punktzahl ist durchaus noch verhandelbar, wenn es Ihnen zu wenig ist, Ms. Weasley.“

„Nein, ich bin vollauf zufrieden. Ich glaub wir sollten jetzt gehen.“, mit den letzten Worten warf Ginny den Tarnumhang um Maya und sich, die noch ein schnelles „Gute Nacht, Schatz!“, verlauten ließ und dann von Ginny weiter in Richtung Küche davon gezerrt wurde.

„Darf ich fragen, was das gerade war?“, verwirrt blickte Maya in Richtung ihrer Freundin.

Ginny meinte pragmatisch: „Das Gespräch wäre noch ewig gegangen. Die Jungs werden sich bestimmt bald fragen, was wir so lange machen. Aber ich glaube wir sollten ihnen nichts davon erzählen, dass wir erwischt wurden, denn wir werden ja für irgendwas anderes bestraft werden. Also hab ich das Ganze einfach abgebrochen.“

Wenig enthusiastisch bemerkte Maya: „Bin ja mal gespannt wie so ne echte Strafarbeit aussieht.“, wobei sich ein Lächeln bei dem Gedanken an die letzte auf ihre Lippen stahl.

„Angekommen!“, damit weckte Ginny ihre Freundin aus ihren Tag...äh...Nachträumen, die die Hälfte des Weges abwesend war. Sie hatte schon die Hand aus dem Vorhang hinaus gestreckt und kitzelte die Birne.

Voll bepackt mit den wunderbarsten Sachen, die sie zum besseren Tragen geschrumpft hatten, machten sich Ginny und Maya auf den Rückweg in den Gemeinschaftsraum und kamen, froh Sam nicht erneut über den Weg gelaufen zu sein nach einer Weile an, wo die Jungs sie schon erwarteten.

„Mensch ihr habt ja ganzschön lang gebraucht.“, Harry kam ihnen entgegen um ihnen die Sachen abzunehmen, musste aber feststellen, dass sie gar nichts in den Händen hatten. „Wart ihr überhaupt in der Küche oder wurdet ihr erwischt?“

Ginny verdrehte die Augen: „Wie hätten wir denn alles so einfach tragen sollen? Wir haben die Sachen geschrumpft. Sie sind in unseren Taschen.“ Noch während sie das sagte, fingen Ginny und Maya an Essen und Getränke aus ihren Morgenmänteln zu ziehen und es anschließend zu vergrößern.

Dann setzte sich Ginny zu Harry aufs Bett, während Maya auf einem freien Bett Platz nahm. Hermine hatte sich schon mit Ron auf dessen Bett eingerichtet.

„Hey Maya, erzähl doch mal was von dir!“, forderte Collin Creevey, der sich gerade eine Flasche Butterbier geöffnet hatte, die für ihn noch unbekannte Frau auf.

Etwas überrascht über die plötzliche Aufmerksamkeit des halben Raumes fragte Maya verdattert: „Was soll ich denn erzählen?“

„Na zum Beispiel, wo du herkommst. Was du bisher so gemacht hast. Was du magst. Was dir eben einfällt.“, half ihr ein blonder Siebtklässler aus dem Bett gegenüber namens Tim Bubbleton auf die Sprünge.

Maya überlegte kurz: „Hmm, O.K. Also ich komme aus Salem in Amerika, bin aber in England geboren. Meine Eltern sind Engländer, deshalb hab ich keinen Akzent. Ich bin dort in Shinebroom zur Schule gegangen. Meine Lieblingsfarben sind grün und braun. Ich liebe Quidditch und habe bisher auf der Position des Jägers gespielt. Die letzten zwei Jahre war ich außerdem Quidditchkapitän. Wollt ihr noch was wissen?“

Harry fragte: „Wie würde dein Irrwicht aussehen?“

Da musste Maya einen Moment überlegen, was machte ihr denn am meisten Angst? „Ich weiß! Der Irrwicht wäre sicher ein irrer Gewittersturm, der über mir zusammenbräche. Davor hab ich totale Angst.“

Dabei musste Harry unwillkürlich an das Quidditchspiel in seinem dritten Schuljahr zurückdenken und fragte: „Mal angenommen bei einem Spiel wäre das Wetter so, wärest du dann überhaupt in der Lage zu spielen?“

„Ihr spielt, wenn es stürmt und gewittert?!“, entgegnete Maya geschockt und mit weit aufgerissenen Augen.

„Sorry, aber es gibt so ziemlich keine Chance, dass ein Spiel verschoben wird und vor allem im November

ist die Chance auf schlechtes Wetter sehr groß.“, meinte Harry.

„Ich hab ja nichts gegen schlechtes Wetter, aber ich weiß nicht wie das mit Gewitter aussähe.“, erwiderte Maya skeptisch.

„Jetzt mach dir mal keinen Kopf!“, warf Ginny ein. „Es wird schon nicht Gewittern. Und DU, mach ihr gefälligst keine Angst. Sie gibt den Posten des Kapitäns nicht auf!“, fügte sie mit zusammengekniffenen Augen an Harry gewandt hinzu, während sie ihm mit dem Zeigefinger drohend in seinen Brustkorb stach.

„Oh, du bist Kapitän? Davon hab ich ja gar nichts mitbekommen! Wann finden denn die Auswahlspiele statt?“, erkundigte sich Ron.

„Jep, ich bin Kapitän. Die Auswahlspiele finden am Samstag statt. Hab schon ne Liste ausgehangen, wo man sich eintragen kann. Und natürlich hast du nichts mitbekommen, du bist ja mit Hermine ständig verschwunden. Was macht ihr da eigentlich?“, ein Unterton hatte sich in Mayas Stimme geschlichen, der beide Angesprochenen erröten ließ.

„Ja, Maya hat Recht. Wo treibt ihr euch rum und was *treibt* ihr denn da?“, Ginnys Anspielungen waren wirklich unverkennbar, was Hermine sprachlos machte und Rons Gesicht völlig seinen Haaren anglich.

Hermine, die endlich ihre Sprache wieder fand prustete: „Was bitteschön geht euch unser Sexleben an?“, kaum gesagt, bemerkte sie ihren Fehler schon und versteckte ihren hochroten Kopf im Kissen.

„Wer hat denn von Sexleben gesprochen? Wir dachten, ihr lernt fleißig in der Bibliothek oder so.“, Ginny dachte, dass jetzt genug gestichelt wurde und wechselte deshalb das Thema: „Also ich bin jetzt müde. Was haltet ihr von zu Bett gehen? Wir können ja alle zusammen hier schlafen. Genug Platz ist ja,...wenn Ron nichts dagegen hat.“, ergänzte Ginny mit hochgezogener Augenbraue.

Ron murmelte etwas von, „Wennesunbedingtseinmuss.“, in seinen nicht vorhandenen Bart und legte sich dann neben Hermine, die es sich schon gemütlich gemacht hatte, froh, dass Ginny das peinliche Gespräch abgebrochen hatte.

Nach und nach wurde es still im Schlafsaal und regelmäßiges Atmen drang aus allen Betten.

Die Woche ging ohne weitere Zwischenfälle ins Wochenende über. Maya und Ginny hatten am Freitag ihre Mitteilungen über ihre Strafarbeiten erhalten. Sie sollten das Pokalzimmer ohne Magie am Sonntag reinigen.

Am Samstag davor wurde Maya schon früh wach. Sie war aufgeregt, weil das Auswahlspiel stattfinden sollte. Es gab schon einige Anwärter und Maya hoffte, dass diese viel versprechend waren. Sie ging runter in die Große Halle, die fast vollkommen leer war und frühstückte ausgiebig bis der Rest ihrer Freunde zu ihr stieß.

Alle Quidditchversessenen waren aufgeregt, da sie endlich wieder in die Lüfte schießen konnten und schnell machte sich die Gruppe und weitere Gryffindors zum Spielfeld auf.

Als alle Bewerber auf dem Feld versammelt zu sein schienen, hob Maya ihren Zauberstab, richtete ihn gegen ihre Kehle und rief: „Sonorus!“, damit auch jeder sie deutlich hören konnte.

„Schön, dass so viele sich hier eingefunden haben. Ich bin sicher wir werden eine hervorragende Mannschaft zusammenstellen können. Ich möchte euch jetzt bitten euch in euren Wunschspielpositionen aufzustellen. Mit den Jägern werde ich beginnen. Ich selbst bin Jägerin, deshalb brauchen wir nur noch zwei. Den Rest bitte ich am Rand Platz zu nehmen.“

Alle Jägerinnen stiegen auf Mayas Geheiß in die Lüfte und sie spielten probeweise schnell Bälle hin und her und schossen ein paar Tore. Nach nicht allzu langer Zeit stand für Maya fest, wer perfekt ins Team passen würde.

Danach kamen die Treiber dran, denen die Hüteranwärter folgten und zum Schluss suchte Maya den Sucher aus. Das hatte Maya sich bis zum Ende aufgehoben, weil ihrer Meinung nach an dieser Position sehr viel hing.

Schon als ihr Bruder sich vom Boden abstieß, merkte sie, dass der Besen sein zu Hause war. Elegant glitt Harry durch die Lüfte, dann beschleunigte er und schoss wie ein Pfeil an ihr vorbei. Den Schnatz hielt er innerhalb einer Minute in seiner Hand und nichts ließ einen Zweifel zu, wer Sucher sein würde.

Maya hatte ihre Mannschaft zusammen, jetzt musste sie ihre Wahl nur den anderen mitteilen.

„Also noch einmal danke für das Engagement. Auf der Position der Jäger spielen neben mir noch Ginny Weasley und Demelza Robins. Treiber werden Jimmy Peakes und Peter Corby sein. Ihr könntet euch noch etwas verbessern, aber ich denke ihr bildet ein gutes Team. Unser Sucher wird, keine Frage, Harry Potter sein. Das war wirklich unglaublich!! Und Hüter wird Ron Weasley sein. Ich würde dich aber bitten, etwas selbstbewusster zu spielen. Du bist echt zu nervös. Du kannst das, das hab ich gesehen. So, möchte noch jemand etwas sagen?“ Sie blickte in die Runde, als sich eine Stimme erhob: „Der Weasley ist doch ne tickende Zeitbombe. Der kippt doch beim ersten Wort eines Slytherins um!“

„Es tut mir Leid, dass du das so siehst. Ich hätte mir im Gryffindorhaus mehr Fairness erhofft. Wir werden ja sehen, was geschieht. Noch irgendwas konstruktives?“

„Wann werden die Trainingszeiten bekannt gegeben?“, meinte Demelza nun.

„Wenn ich mir eure Stundenpläne angesehen habe, dann kann ich entscheiden, wie ich die Zeiten lege. Ich werde sie dann morgen im Gemeinschaftsraum aushängen. Wenn es weiter keine Fragen gibt, dann seid ihr jetzt entlassen. Schönen Abend noch!“

Ein Abschiedsgruss wurde von den Versammelten zurückgebrabbelt, dann bewegten sich alle in Richtung Schloss.

Während Maya ihre Stimme wieder auf normale Lautstärke zurückfuhr, wurde ihr von hinten ein Arm um die Schultern gelegt, was sie kurz zusammenzucken ließ, bevor sie bemerkte, dass es Harry war. Er strahlte sie an, schüttelte ungläubig den Kopf und bemerkte: „Merlin, du bist ja eine Göttin auf dem Besen!! Was du da in der Luft veranstaltet hast, wag ich mir in meinen kühnsten Träumen nicht vorzustellen! Diese eine Drehung! Das musst du mir unbedingt zeigen. Echt ein tolles Manöver um einem Klatscher auszuweichen!“

Maya war von dieser Komplimententirade rot im Gesicht geworden und von der plötzlichen Nähe ihres Bruders unendlich verwirrt. Doch genoss sie den Arm auf ihrer Schulter.

Sam, der gerade aus dem Verbotenen Wald kam, wo er etwas für seinen Unterricht besorgt hatte, bemerkte die Zwei und wollte seinen Augen nicht trauen. Verletzt und wütend wendete er der Szene den Rücken zu und stapfte zum Schloss davon. Wie konnte ihm Maya DAS nur antun?

Sabber und Eifersüchteleien

Der Sonntag zog vorbei. Maya und Ginny erledigten ihre Strafarbeit und die Hausaufgaben. Am Montag hatte die Siebte zum ersten Mal Verwandlung, da es am Freitag ausgefallen war. Fleur hatte sich ein Feuersalamanderfieber eingefangen, das durch einen Trank übers Wochenende wieder abgeklungen war.

„Das kann ja heiter werden.“, ließ Ginny wenig begeistert verlauten als sie gerade vor dem Verwandlungsklassenzimmer mit den anderen wartete.

„Wird schon nicht so schlimm werden.“, nuschelte Harry um sie aufzumuntern. Er hatte die Arme von hinten um ihre Taille und den Kopf auf ihre Schulter gelegt.

„Was machst du da eigentlich?! Nicht das du mir hier einschläfst!“, Ginny hatte bemerkt, dass Harrys Kopf immer schwerer auf ihr wurde.

Er löste sich, nachdem er der Rothaarigen noch einen Kuss in den Nacken gedrückt hatte, von ihr, denn tatsächlich war es so früh am Morgen viel zu gemütlich da gewesen, als gerade die Tür zum Verwandlungsklassenzimmer aufging.

Eine strahlende Schönheit blickte der Klasse entgegen, was bei den meisten Jungs zu Aussetzern führte.

Während der männliche Part der Klasse geistesabwesend war oder versuchte Fleurs Aufmerksamkeit zu erregen, gab das weibliche Geschlecht sich Mühe dieses alberne Gehabe zu ignorieren oder schnaubte wütend.

Maya beugte sich zu Hermine hin und flüsterte spöttisch: „Na das kann ja heiter werden. Ich frag mich, wer später die Pfütze aufwischt.“

Hermine erwiderte ernst: „Wenn das die ganze Zeit so ist, werden die Jungs durch ihre UTZe fallen.“

„Ach quatsch. Das legt sich schon wieder.“, meinte ein Harry, der anscheinend nicht dem Veelacharme verfallen war.

„Warum wirkt sie auf dich eigentlich nicht?“, wunderte sich Maya.

Harry zuckte die Schulter: „Keine Ahnung. Ich weiß echt nicht, was die alle haben.“

Als alle Platz genommen hatten (die Jungs in den ersten Reihen), begann Fleur, als ob sie nichts merken würde. Natürlich waren ihr die Reaktionen der jungen Männer bewusst, aber langsam war sie es ja gewohnt. „Isch bien eure neue Lehrerin für Verwandlung. Meine Name ist Fleur Weasley, isch 'offe, dass isch euch gut auf die UTZ-Prüfungen vorbereiten kann. Und des'alb werde isch jetzt nischt viel quatschen, sondern wir werden gleich mit ein bisschen Praxis beginnen. 'eute werdet ihr üben euch in Sessel su verwandeln. Das ist besonders gut sur Tarnung. Das dürft ihr auf keinen Fall alleine üben, sonst kann es passieren, dass ihr euch nischt mehr surückverwandeln könnt.“

Nachdem Fleur viele komplizierte Sachen an die Tafeln geschrieben und es ihnen einmal vorgeführt hatte, war nun die Klasse an der Reihe es auszuprobieren.

Maya schaffte es bis zum Ende der Stunde ihren ganzen Körper mit Polsterbezug zu bedecken, allerdings hat sich an ihrer sonstigen Form nichts geändert, was die ganze Klasse in schallendes Gelächter ausbrechen ließ, ihr aber immerhin 20 Punkte bescherte. Hermine hatte ebenfalls erste Erfolge erzielt. Allerdings schien ihr jegliches Polster und Bezug zu fehlen, so dass sie nur ein Gestell aus Holz war. Auch sie bekam Lacher und 20 Punkte.

Als Hausaufgabe mussten sie einen Aufsatz mit dem Thema „Die Gefahren der Verwandlung in unanimierte Objekte und wie man verantwortungsbewusst damit umgeht“ schreiben, außerdem sollten sie, zur Sicherheit in kleinen Gruppen, noch die Verwandlung üben. Dann war die Klasse entlassen.

„Das war doch gar nicht so schlecht.“, freute sich Maya über ihren Erfolg.

„Ja. Das ist schon ein komisches Gefühl, plötzlich ein Ding zu sein und dennoch denken zu können, wie ein normaler Mensch.“, meinte Hermine.

„Ding ist das richtige Wort für das, was du warst, ein einziger Holzhaufen!“, stichelte Ron, der sich noch nicht mal ein winziges bisschen hatte verwandeln können, was eigentlich der ganzen Klasse mehr oder weniger gelungen war.

Ginny, die es gar nicht leiden konnte, dass ihr lieber Bruder mal wieder seine miese Laune an anderen ausließ zischte bissig: „Nur weil DU zu blöd bist und den kleinsten Zauber nicht gebacken kriegst, musst du nicht andere runtermachen! So ich muss jetzt zu Astro. Sehen uns dann beim Mittagessen!“ Und mit einem

flüchtigen Kuss auf Harrys Wange verabschiedete sie sich, bevor sie Richtung Astronomieturm zu einer theoretischen Sunde davonbrauste.

Harry blickte ihr sehnsüchtig nach und brummelte: „Warum hat sie denn Astro belegt? Das wäre ne schöne Freistunde gewesen.“

„Ja ne schöne Freistunde!“ konstatiert Maya sarkastisch. „Hermine und Ron, Ginny und du und ich wäre in die Bibliothek gegangen und hätte aus lauter Langeweile gelernt.“

Harry grinste: „Oh nein! Gelernt! Das hätte ich nicht verantworten können!...Also, was wollen wir jetzt tun? Mit Hermine und Ron ist ja nicht zu rechnen. Wann wollen wir es den Beiden und Ginny eigentlich sagen?“

Maya blickte Harry überrascht an: „Du weißt noch gar nicht, dass Ginny es längst weiß? Sie hat es zufällig rausbekommen. Und Hermine und Ron können wir es sagen, wann immer du willst. Sag mal, wo wollen wir hingehen? See?“

„Ja warum nicht, aber noch mal zurück zu dem anderen. Wie kann Ginny das denn bitte rausbekommen?“, fragte Harry erstaunt.

Maya blieb einen Moment stehen und griff in ihre Schultasche: „Ich hab ein Bild mit uns allen. Es ist das einzige. Meine Adoptivmutter hat es mir gegeben. Willst du es sehen?“

Harry hielt jetzt ebenfalls an, blickte in die, bei diesem Thema immer noch unsicheren, Augen seiner Schwester und lächelte sie zaghaft an, als er sanft versicherte: „Na klar will ich das sehen.“, dabei stellte er sich neben Maya um mit ihr zusammen das kleine Bild betrachten zu können. Eine Weile blickten beide schweigend auf das Bild, es war wundervoll und gleichzeitig unheimlich traurig. In den Augen seiner Eltern konnte Harry hier sehen, wie schwer der Entschluss, seine Schwester wegzugeben auf ihnen lastete, was ihn traurig machte. Als er sein jüngeres Ich betrachtete musste er allerdings schmunzeln, denn diesem Jungen war die unverhohlene Neugier deutlich ins Gesicht geschrieben und auch die Freude über das kleine, zappelnde Bündel neben ihm. Auf dem beweglichen Bild konnte Harry erkennen, dass es seinem Vater einige Mühe gekostet hatte, ihn davon abzuhalten seine Schwester zu erdrücken, so nah wollte er ihr sein.

„Ginny hat es gesehen, da es mir aus der Hand gefallen ist. Sie begreift wirklich schnell und ist sehr direkt. Gefällt es dir?“, fragte Maya, aber Harry hatte seinen Blick immer noch auf das Foto fixiert, er war gefangen in diesem Augenblick und wollte noch weitere Details in sich aufnehmen, als ihn ein Fingerschnippen vor seinem Gesicht wieder in die Realität beförderte.

Harry blinzelte, dann sagte er verwirrt: „Äh wie? Hast du was gesagt?“

„Ich hab dich gefragt, ob es dir gefällt, aber ich glaub, du hast mir schon geantwortet.“, Maya steckte nun das Bild wieder weg und ging weiter, hinaus auf das Hogwartsgelände und setzte sich unter einen Baum in der Nähe des Sees.

Nach einigen Minuten Schweigens, in denen jeder seinen eigenen Gedanken nachgegangen war und dem Kraken beim Planschen zugesehen hatte, fand Maya endlich ein ihr gut erscheinendes Gesprächsthema: „Übrigens, Harry, ich hab für morgen Abend ein Quidditchtraining angesetzt. Und ich freu mich schon wahnsinnig darauf! Bin mal gespannt wie wir alle zusammen so spielen.“

„Also ich denke, du hast eine Spitzenmannschaft zusammengestellt und, dass wir die Slytherins im November platt machen werden.“, Harry grinste hämisch bei dem Gedanken daran, die Slytherins in Grund und Boden zu stampfen. „Hast du vorhin gelesen? Am Samstag können wir schon das erste Mal nach Hogsmeade. Sonst war das erste Hogsmeadewochenende immer erst Anfang Oktober, vielleicht dürfen wir jetzt öfter raus. Na auf jeden Fall können wir auch woanders hin, da wir jetzt ja apparieren können.“, Harry trug bei dieser Vorstellung wieder sein Grinsen auf dem Gesicht.

Maya hatte auch schon eine Idee, wo sie hingehen konnten, was nun sie grinsen ließ: „Weißt du, es gibt da eine Möglichkeit, wie wir innerhalb von kürzester Zeit nach Amerika reisen könnten. Wir könnten in Salem shoppen gehen und wären rechtzeitig wieder zum Abendessen zurück.“

Harry schüttelte ungläubig den Kopf: „Du nimmst mich doch auf den Arm! Wie um alles in der Welt soll das denn möglich sein?“

„Das wirst du schon sehen.“, schmunzelte Maya geheimnisvoll und erhob sich nun um sich mal zu testen, wie das Wasser im See so war, Harry folgte ihr mit den Füßen hinein und wurde jäh von oben bis unten nass gespritzt, was er kommentarlos zurückgab, worauf er von einer nun tiefenden Maya unter Wasser getaucht wurde.

Dieses rege Treiben blieb nicht unbeobachtet. Ein brünetter junger Mann betrachtete das vergnügte Paar

aus traurigen und wütenden Augen und entschied sich nicht länger schweigend zuzusehen.

Zornig stapfte er zum See hinunter, blieb am Ufer stehen und rief: „Potter, Cooper - 50 Punkte Abzug für Gryffindor. Ms. Cooper, wenn Sie bitte mitkommen würden?“

Völlig verduzt schwamm Maya ans Ufer und trocknete, während sie auf Sam zulief mit dem Zauberstab ihre Uniform. Dann machte sie noch eine Geste zu Harry, die ihm deutete er solle hier bleiben.

Schweigend drehte sich Sam um und ging ohne ein Wort an Maya zu richten vor ihr her zum Schloss hinauf und in sein Büro.

Als er die Tür geschlossen hatte, blickte er sie böse und enttäuscht an, sagte aber immer noch nichts, was Maya zur Weißglut brachte und sie mit hochrotem Kopf losbrausen ließ: „Was war DAS denn für eine Aktion? Es ist verdammt noch mal nicht verboten in den See zu gehen!! 50 Punkte Abzug für Gryffindor? Was hast du heute gefrühstückt? Was ist eigentlich los, bist du seit Neuestem stumm?“

Das wollte Sam sich nun nicht länger bieten lassen, also brüllte er nun seinerseits los: „Du weißt ganz genau, was mein Problem ist! Ist ja sehr praktisch ein bisschen mit dem Lehrer rum zumachen, damit die Strafarbeit etwas angenehmer wird!!! Und dann hast du in aller Öffentlichkeit, so dass es jeder sehen kann, was mit nem anderen!! Es ist nicht das erste Mal, dass ich dich mit diesem Potter zusammen gesehen hab. Und ich dachte echt...was grinst du so komisch? Das ist verdammt noch mal nicht witzig!“

Maya war ein Licht aufgegangen und sie blickte den süßen Trottel vor ihr zärtlich an: „Doch Sam, du glaubst ja nicht, wie witzig das ist. Ich hab nichts mit Harry, jedenfalls nicht so, wie du denkst. Sam...Harry ist mein Bruder.“

Erwischt und nochmal davongekommen

„Wie...er...WAS?.....Willst du mich jetzt vielleicht noch auf den Arm nehmen?“, gedanklich flehte er, dass Maya es ernst meinte. Aber er wusste ja wohl genug über Harry Potter um zu wissen, dass er keine Schwester hatte. „Das wäre echt ne miese Lüge. Bitte sag die Wahrheit.“, bat Sam nun nicht mehr aufgebracht, sondern vielmehr verzweifelt. Der Gedanke Maya an jemand anderen zu verlieren, machte ihn verrückt.

Maya trat näher zu ihrem Freund und flüsterte zärtlich: „So dringend brauch ich jetzt keine guten Noten, dass ich dich belügen müsste. Sam, ich liebe dich. Für mich ist das nicht nur ne kleine Affäre, es bedeutet alles für mich. Ich hatte bis vor Kurzem keine Ahnung von einem Bruder und er hatte keine Ahnung von mir. Wir kommen uns gerade etwas näher, es ist nicht leicht, aber es wird besser. Und dann kommst du und ziehst uns einfach Punkte ab für NICHTS!“, bei den letzten Worten hatte Maya ihre Stimme wieder gehoben, kurz hatte sie vergessen, dass sie eigentlich böse auf Sam sein sollte. Wie hatte er nur glauben können, dass sie ihn betrügen würde?!

Sam wirkte nun sichtlich erleichtert. Es war ihr Ernst gewesen. Er trat nun auf Maya zu und schloss sie fest in seine Arme, bevor er mit bebender Stimme sagte: „Es tut mir so Leid, ich bin ja so ein Idiot. Ich weiß doch eigentlich, dass du treu bist, ich war ja so irrational.“, und sich von ihr lösend, fügte er geschockt hinzu: „Was wird denn Harry jetzt von mir denken!? Bei Merlin, wie ich mich da aufgeführt habe! Das mit den Punkten nehme ich natürlich zurück, ich hätte meine Eifersucht nicht so ausarten lassen dürfen.“

Maya grinste *ihren* Sam an und flötete: „Einsicht ist der erste Weg zur Besserung.“ Dann drehte sie sich auf dem Absatz um und meinte im Zurückblicken: „Ich muss jetzt zum Mittag. Sehen uns später. Bis dahin kannst du ja nen Aufsatz schreiben mit dem Thema 'Ich muss meiner Freundin vertrauen'.“ Mit diesen Worten ließ Maya das Büro und einen strahlenden, aber dennoch verdutzten Sam hinter sich. Strafe musste sein.

Als Maya in die Große Halle ging und sich an den Gryffindortisch zu ihren Freunden setzte, blickte ihr Harry schon erwartungsvoll entgegen und als sie sich gesetzt hatte bombardierte er seine Schwester sofort mit Fragen: „Was war denn heute mit Diatour los? Jemand schien ihm eindeutig den Zauberstab verknotet zu haben. Hast du noch ne Strafe bekommen? Und was soll an einer Wasserschlacht im See schon verboten sein? Oder war es was anderes?“

Maya überlegte, was sie ihrem Bruder darauf antworten könnte: „Hmm...das war eigentlich alles nur ein dummes Missverständnis. Die Punkte haben wir wieder zurück bekommen und ich hab keine Strafe bekommen. Aber ist jetzt auch egal, alles wieder in Ordnung, nichts passiert. Und jetzt muss ich unbedingt was essen, ich hab nen Riesen hunger, ich könnt nen ganzen Drachen verspeisen.“, und der Rotschopf hoffte nun nichts weiter erklären zu müssen.

In Kräuterkunde herrschte reges Treiben, da die Siebtklässler heute Quasselstrippen umtopfen mussten. Eine sehr gesprächige Pflanzenart, aus der man einen Trank gegen Mandelentzündung brauen konnte.

Ginny nutzte den Lärm, den die Pflanzen verursachten um mit Maya sprechen zu können: „Was war denn Sams Problem?“

Maya entgegnete: „Du wirst es nicht glauben! Sam war eifersüchtig auf Harry. Er dachte ich würde ihn mit Harry betrügen. Na ja, ich konnte das alles aufklären, ich hab ihm einfach die Wahrheit gesagt. Aber was er mir vorher an den Kopf gehauen hat war schon heftig. Er meinte, ich würde wohl nur mit ihm ‚rummachen‘ um bessere Noten zu bekommen. Es war auf jeden Fall völliger Quatsch...vielleicht sollten wir jetzt mal hier anfangen, Prof. Sprout schaut schon böse rüber.“

Die Quasselstrippen umzutopfen war keine schwere Aufgabe, wenn man von dem fast ohrenbetäubendem Getratsche mal absah. Nach zwei Stunden wurden sie mit der Aufgabe entlassen, bis zum nächsten Tag einen Aufsatz über ‚Eigenschaften und Wirkung der Quasselstrippe‘ zu schreiben. Also entschieden Ginny, Hermine und Maya sich in die Bibliothek zu gehen und schleiften die murrenden Jungs einfach mit.

Während die Gruppe die Seiten über Quasselstrippen im Kräuterkundebuch durchlas, wurde eine darunter immer blasser. Maya hatte riesige Dummheiten angestellt. „Ginny, ich muss weg.“ Mit diesen Worten rannte sie aus der Bibliothek in Richtung von Sams Büro. Hektisch klopfte sie an die Tür und als ihr geöffnet wurde stürmte sie mit Tränen in den Augen hinein.

„Ich....es tut mir so Leid...ich hab so Mist gebaut.“ Sam schloss verwirrt über diesen Ausbruch die

weinende Maya in den Arm und versuchte sie zu beruhigen: „Was ist denn los Schatz, was hast du denn gemacht? So schlimm kann es doch nicht sein. Shh, komm erzähl es mir einfach.“ Sam platzierte den völlig aufgelösten Rotschopf auf einen Sessel und setzte sich ihm gegenüber. Dann blickte er Maya erwartungsvoll, doch geduldig an bis sie sich wieder gefasst hatte und mit zittriger Stimme begann zu erklären: „Oh Sam, w-wenn du

gef-feuert werden solltest, i-ist d-das allein m-meine Schuld. Es tut mir so Leid. W-wir h-haben heute Quasselstrippen umgetopft und Ginny und ich...Oh Sam, Ginny und ich haben über vorhin gesprochen, warum du so sauer warst, ich hab jetzt gelesen, dass diese Pflanzen, so was am Liebsten herumerzählen. Ich hab überhaupt nicht daran gedacht, dass sie das weitererzählen könnten, was wir dort bereden. Es tut mir so Leid.“

Gerade als Sam ansetzen wollte etwas zu sagen, klopfte es laut an der Tür. „Samuel, hier ist Pomona, ich muss Sie dringend sprechen.“

Sam versuchte die Tür nur einen Spalt zu öffnen, da es keine Möglichkeit gab Maya auf die Schnelle zu verstecken, die resolute Pomona allerdings stieß die Tür auf um einzutreten und erblickte sofort die aufgelöste Maya.

„Nun, bis vor einer Sekunde, hatte ich noch gehofft, dass das Getratsche der Quasselstripe nur ein Gerücht sei, aber diese Hoffnung ist mittlerweile verschwunden. Erklären Sie mir das. Was um alles in der Welt gibt Ihnen das Recht mit einer Schülerin...Wie meinte die Quasselstripe so schön?...’rum zumachen’. Auf diese Antwort bin ich schon sehr gespannt.“

Sam warf Maya einen Blick zu. Sollten sie Pomona Sprout die Wahrheit sagen? Manchmal war das eben das Beste. Doch wieder kam nicht er zum Wort, denn Maya hatte sich entschlossen alles zu erklären: „Prof. Sprout, Sie müssen wissen, dass Sam und ich schon in den Ferien zusammen gekommen sind. Wir kennen uns schon Jahre und wir ,machen nicht nur einfach rum’.“, schloss Maya nun bissig.

„Soll ich meine Sachen schon Mal packen?“, fragte Sam nun gedrückt. Er sah ein, dass Erklärungen nichts bringen würden.

„Moment, nicht so schnell. Ich hatte nie gesagt, dass ich Sie jetzt feuern würde. Wahrscheinlich müsste ich das, aber was würde es bringen? Uns würde ein Lehrer fehlen, eine Schülerin würde wahrscheinlich ihre Prüfungen verhaun und die Presse erst...! Nein das können wir nicht gebrauchen. Folgendes schlage ich vor: Ich sehe ein, dass Sie volljährig sind, Ms. Cooper und ihre Beziehung anscheinend schon vorher begonnen hatten, was nicht verboten ist. Aber, Samuel, ich möchte, dass Sie sich wie ein Erwachsener aufführen! Keine Eifersüchteleien mehr, ich möchte auf jeden Fall verhindern, dass diese Geschichte in der ganzen Schule herumgeht, deshalb musste ich einer Quasselstripe eine Maulsperre anlegen! Sorgen Sie dafür, dass es weiterhin geheim bleibt, keine Öffentlichen Annäherungen! Haben Sie mich verstanden?!“ Und nachdem sie beiden einen letzten forschenden Blick zugeworfen hatte, verließ sie das Büro.

Sowohl Maya, als auch Sam stand der Mund sperrangelweit offen, das konnte doch nicht ihr ernst gewesen sein, sie mussten sich einfach verhöhrt haben. „D-du...nicht gefeuert.“, einen klareren Satz war Maya zur Zeit noch nicht in der Lage zu formulieren. Sam konnte nur ungläubig brummend zustimmen. Als beide sich von dieser seltsamen Wende wieder erholt hatten, blickten sie sich übergücklich an und fielen sich dann vor Freude in die Arme, was letztendlich in einem leidenschaftlichen Kuss endete, der das Paar zusammen auf dem Sessel zusammenbrechen ließ. Maya war auf dem Schoß von Sam gelandet, so machten sie weiter als wäre nichts geschehen. Bis beide es schafften sich voneinander zu lösen. Maya blickte in die wundervollen Haselnüsse von Sam und konnte es immer noch nicht so richtig fassen, dass er nun *ihr* Sam war. Das Funkeln in seinen Augen verriet ihr, dass er ganz genau so dachte.

Nach weiteren 10 Minuten war Maya auf dem Weg in den Gemeinschaftsraum der Gryffindors. Sie fragte sich noch immer, wie sie es geschafft hatte sich von den unheimlich zarten Lippen Sams und aus seiner schützenden Umarmung zu lösen. Aber eine kleine Sekunde lang hatte sich der Verstand gemeldet, der ihr geraten hatte, es langsam angehen zu lassen. Immer noch verspürte Maya den Drang wieder umzukehren, doch dann war sie am Portrait der Fetten Dame angekommen. Ein letztes Mal leckte sie sich mit der Zunge über die noch kribbelnden, angeschwollenen Lippen, bevor sie das Passwort sprach und sich so Eintritt verschaffte.

Drunten warteten schon ein paar besorgt aussehende Gestalten auf sie, zu denen sie sich gesellte. „Ist jemand gestorben oder warum schaut ihr so?“, fragte Maya forsch.

„Ähm, Maya, geht es dir gut? Du sahst vorhin so blass aus.“, erkundigte sich Ginny.

„Es war nichts, was nicht durch ein bisschen frische Luft wieder eingerenkt werden konnte.“, log Maya, dabei warf sie Ginny einen Blick zu, den Harry nicht zu deuten wusste, aber im Moment beschäftigte ihn etwas anderes. Jetzt, wo Hermine und Ron mal nicht allein verschwunden waren und sie alle zusammen hier saßen, konnten er und Maya ihnen ihr kleines oder eher großes Geheimnis erzählen.

Der schwarzhaarige junge Mann räusperte sich kurz und sagte dann: „Ron...Hermine. Maya und ich müssen euch etwas sagen.“

Eingeweiht (und fast bereit?)

Gespannt saßen Ron und Hermine da und warteten darauf, dass einer weiter spricht. Harry räusperte sich kurz, dann setzte er an: „Ich will das Ganze nicht unnötig in die Länge ziehen, also sag ich’s jetzt einfach. Mayaismeineschwester.“ Maya blickte Ron und Hermine zweifelnd, ob sie auch nur ein Wort verstanden hatten, an, als Ron auch schon wie in Trance vom Sessel herunter glitt und mit einem Krachen auf dem Boden landete.

Hermine hatte ein wissendes Grinsen auf dem Gesicht und meinte nur: „Also irgendwie hatte ich so eine Ahnung, dass du irgendeine verschollene Verwandte bist, aber da wäre selbst ich nicht drauf gekommen. Na kein Wunder, dass du am ersten Abend so geknickt warst, weil du dachtest Harry hasst dich.“

Harry war nun seinerseits verdutzt: „Du dachtest ich hasse dich? Also klar, ich war total verwirrt und aufgebracht und auch ein bisschen zornig. Immerhin stand plötzlich das komplette Ebenbild meiner Mutter vor mir. Aber deshalb habe ich dich doch nicht gehasst, Maya.“, dann drehte er sich zu Ron und erkundigte sich: „Alles O.K.? Sag mal, willst du vielleicht aufstehen oder gedenkst du weiter dumm da unten rum zu sitzen und Löcher in die Luft zu starren?“

Ron fasste sich und grinste plötzlich hämisch, dann feixte er: „Du hast ne kleine Schwester, na mal sehen, wie dir das gefallen wird, wenn sie plötzlich mit irgend nem Typen in der Öffentlichkeit knutscht!“

Harry war ganz baff. So was hätte er sich vorher nie ausmalen können, aber allein die Vorstellung seiner kleinen Schwester mit jemandem in einem geheimen Gang alleine ließ ihn zum wilden Löwen mutieren.

Bevor Harry ausbrechen konnte wurde er von Maya gestoppt: „Du willst mir aber jetzt keine Szene spielen, oder? Das kannst du dir sofort abschminken! Ich bin 17 Jahre alt und damit volljährig! Ich brauche keinen großen Bruder der mich beschützt! Wehe, du mischst dich irgendwo ein, dann kannst du was erleben! Hab ich mich klar ausgedrückt?“

Harry nickte stumm, doch in Gedanken machte er sich eine Notiz, dass er Maya auf keinen Fall aus den Augen lassen würde.

„Sag mal, Ginny, wusstest du *es* schon?“, Hermine hatte sich gewundert, warum Ginny überhaupt nicht überrascht war.

Diese nickte und meinte knapp: „Hab es durch Zufall herausbekommen.“

Aber Hermines Neugier war noch nicht gestillt: „Sag mal Maya, wie kann das denn alles eigentlich sein, wer hat dich denn aufgezogen und warum konnten James und Lily dich geheim halten? Das ist nämlich eigentlich nicht möglich, weil jeder neue Zauberer und jede neue Hexe vorgemerkt wird.“

Maya dachte kurz nach, was sie denn als erstes beantworten sollte, dann sagte sie: „Also erstmal zum Einfachsten: Aufgezogen haben mich die beste Freundin von Lily und ihr Mann, die beiden waren echt tolle Adoptiveltern...Nun dazu, wie das alles sein kann, kann ich nur sagen, dass ihr den biologischen Teil wohl kennt und ich am 15. Juni geboren bin, also knapp ein Jahr nach Harry, was zeitlich...“, Maya wurde plötzlich ganz rot und Ginny fragte: „Hab ich etwas nicht mitbekommen, was ist denn so peinlich?“

Stotternd versuchte Maya zu erklären: „Also...na ja...ich hab das mal nachgerechnet und mich informiert...also...nun...gleich die erste Gelegenheit nach der empfohlenen Pflichtabstinenz war wohl ein Treffer.“

Nun wurde auch Harry rot und schlug beschämt die Hände vors Gesicht: „Merlin, Maya! Musstest du das erwähnen? Jetzt krieg ich das Bild nie wieder los! Ich meine, es gibt doch wohl eindeutig Dinge, die man über seine Eltern auf keinen Fall wissen will!“, der junge Mann schüttelte den Kopf, als wolle er die aufgekomenen Bilder schnell wieder daraus vertreiben, was die ganze Gruppe schallend lachen ließ.

Immer noch hochrot fuhr Maya fort: „Darüber, wie meine Geburt geheim gehalten werden konnte, habe ich auch lange nachgegrübelt und ich hab in der Bibliothek eine Antwort gefunden. Es ist ein wirklich komplizierter Zauber notwendig, der dem Fideliuszauber nicht ganz unähnlich ist. Mann verbirgt damit nur keinen Ort, sondern eine Person. Meine Adoptivmom hat mir noch gesagt, dass Mom Schwangerschaftstarnkleidung angezogen hat. Den Humenum-Occulere-Zauber kann man eigentlich erst nach der Geburt einsetzen. Das heißt, Dad musste während meiner Geburt den Augenblick genau abpassen, wo ich zwar geboren war, aber noch nicht vermerkt worden bin. Ich glaube es grenzt an ein Wunder, dass er das geschafft hat.“

Nach dieser Erklärung verweilten alle noch ein wenig in ihren eigenen Gedanken, dann platzte es aus Ron heraus: „Und was machst du hier? Du hast erzählt, du bist vorher in Amerika auf die Schule gegangen. Wieso bist du hier?“

Bis auf Maya verdrehten alle die Augen und bevor diese antworten konnte, gluckste Hermine: „Wie kann man nur so auf dem Schlauch stehen? Aber eigentlich müsste ich es mittlerweile gewohnt sein...Sag mal, ist das nicht offensichtlich? Oder was hättest du an ihrer Stelle gemacht?“

Ron kapitulierte: „O.K. O.K.“, der Rotschopf hob abwehrend die Hände. „Die Frage war doof, ich nehm sie wieder zurück. Es ist doch auch schon spät, gehen wir zu Bett.“, mit diesen Worten hatte Ron sich schon aus dem Sessel geschwungen und zog Hermine mit sich in den Jungenschlafsaal. Auch Harry und Ginny gingen in denselben, also machte Maya sich allein auf in den Mädchenschlafsaal, wo schon die anderen Mädchen ihrer Jahrgangsstufe schliefen.

Der nächste Tag ging schnell herum. Maya hatte sich schon die ganze Zeit auf das Quidditchtraining am Abend gefreut. In Kräuterkunde schien sie von Prof. Sprouts Blick durchlöchert zu werden, redete sich aber ein, sich alles nur einzubilden, bis Ginny sie fragte: „Was hast du denn mit Sprout angestellt. Die scheint dich ja nicht aus den Augen lassen zu wollen.“ Kichernd fügte Ginny noch hinzu: „Vielleicht will sie ja was von dir, wäre in der Sammlung schon Nummer zwei.“

Maya stieß ihre Freundin böse mit dem Ellbogen an, bevor sie leise durch zusammengebissene Zähne zischte: „Psst, sei still, ich erzähl es dir später.“ Damit gab sich Ginny vorerst zu Frieden.

Gleich nach dem Unterricht hatte Maya das Training angesetzt um ja keine Zeit zu verlieren. Sie musste ihre Mannschaft immerhin erstmal richtig kennen lernen. Also gingen Ginny, Ron, Harry und sie selbst direkt von den Kräuterkundegewächshäusern hinunter zum Quidditchfeld. Hermine ging allein ins Schloss davon. Der Rest des Teams traf kurze Zeit später am Feld ein und schon konnte das Training beginnen. Maya fand, es wäre angebracht, kurz einmal zu den Spielern zu sprechen, also fing sie an: „Chrm, chrm.“, sofort gehörte ihr mehr Aufmerksamkeit als erwartet. Was so ein Räuspern alles bewirken konnte, wunderte sich Maya. „Ich will nicht lange rumschwafeln, aber ich würde mich gerne etwas über eure Taktiken und Züge informieren, dann können wir Sachen kombinieren und müssen nicht ganz von vorne anfangen. Man muss ja den Besen nicht immer von neuem erfinden.“ Eine Viertel Stunde sprach die Mannschaft über Taktiken und in Mayas Kopf formte sich schon ein Plan, dann beschloss sie, dass es Zeit war zum praktischen Teil überzugehen und alle schwangen sich auf ihren Befehl hin auf ihre Besen. Sie selbst war auf dem Boden geblieben um die Bälle zu befreien.

Schnell stand fest, dass dieses Team hervorragend zusammengestellt war. Alles passte und die Spieler spielten, wie ein Mann. Sehr zuversichtlich landeten alle, nachdem Maya beschlossen hatte, dass es in dieser Dunkelheit im wahrsten Sinne des Wortes aussichtslos war weiterzuspielen. Noch ein letztes Mal ergriff Maya das Wort: „Also Leute, ihr ward alle hervorragend! Ich bin sicher wir werden die Saison rocken. Nächsten Dienstag nehmen wir mal eine ganz spezielle Taktik in Angriff. Ich denke, so wie ihr heut gespielt habt, werdet ihr keine Probleme damit haben. Wir sehen uns.“, damit war die Mannschaft entlassen und alle gingen ins Schloss hoch.

Auf dem Weg zum Gemeinschaftsraum fragte Maya: „Sag mal Harry, vorhin, als ich geräuspert habe, warum sind da alle so hoch geschreckt, oder hab ich mir das nur eingebildet?“

Das ließ Harry grinsen, obwohl die Erinnerung daran nicht so gut war: „Du hast jemanden nachgemacht, dem keiner in Hogwarts je wieder begegnen möchte. Eine Professorin.“ Der Schwarzhaarige erzählte dem Rotschopf alles von seinem fünften Schuljahr und Maya schien vor allem von der DA hellauf begeistert. Bei der Stelle mit dem Ministerium wurde Harrys Stimme kaum hörbar und Maya musste sich anstrengen etwas zu verstehen, aber sie wusste, dass es ihrem Bruder anscheinend sehr schwer fiel und unterbrach ihn nicht. Am Ende fragte er dann: „Hast du schon Mal von Sirius Black gehört? Ich weiß ja nicht, ob das bis Amerika vorgedrungen ist. Wohl eher nicht.“

Maya schüttelte den Kopf: „Nein, bis Amerika ist das nicht vorgedrungen, aber Mom hat mal von ihrer Schulzeit erzählt und ihn erwähnt. Sie hat leider nicht gern drüber gesprochen, also weiß ich fast nichts. Wenn es dir nichts ausmacht, würd ich jetzt noch schnell ein Bad nehmen. Wir können ja ein anders Mal weiter

quatschen. Ich will unbedingt ALLES wissen!“, fröhlich lächelnd über das Gespräch ging Maya hoch in den Schlafsaal um sich ein paar Badesachen zu holen und um Sam einen Patronus zu schicken. Denn sie wollte das Wasser gerne zu zweit genießen.

Prof. Diatour kontrollierte gerade ein paar Aufsätze, als ein Phönixpatronus ihm eine Nachricht überbrachte. Sam strahlte. Sein Liebling hatte also immer noch den gleichen Patronus. Die schimmernde Erscheinung sagte mit Mayas Stimme: „Hey Süßer, hast du Lust auf ein Bad? Das Passwort für das Vertrauensschülerbad ist ‚Der Junge, der lebt‘. Ach, bitte mit Badehose.“

Sam schüttelte den Kopf. Was dachte denn Maya nur von ihm? Aber diese Einladung konnte er wohl kaum ablehnen, also machte er sich auf zum Bad, sprach das Passwort und trat ein, wo ihn schon eine wunderschöne rothaarige Frau erwartete. Sam fand, dass Maya hinreißend aussah in ihrem Bikini und er musste aufpassen um sich das nicht ansehen zu lassen. Das Grün passte perfekt zu ihren Augen, es war genau der gleiche Farbton. Sam stellte außerdem fest, dass sowohl das Höschen, als auch das Oberteil nur an Stricken zusammengebunden waren. Es wäre ein Leichtes gewesen, Maya auszuziehen, aber Sam musste sich zurückhalten. Der Rotschopf sollte den ersten Schritt machen, wenn er dazu bereit war und Sam würde sich gedulden.

Die junge Frau ging schon einmal ins Wasser und winkte ihn zu sich heran. Sam zog schnell seine Sachen bis auf die Badehose aus und kam dann hinter ihr her.

Störungen und die Folgen

Maya schwamm zu Sam hin und schlang ihre Arme um seinen Hals und ihre Beine um seine Hüfte. Zärtlich begann sie den Mann zu küssen, während er auf einen Vorsprung zusteuerte um den Rotschopf dort abzusetzen. Als sie ihren Kuss vertieften und ihre Zungen immer fordernder in den Mund des anderen vorstießen, konnte Sam sich nicht mehr kontrollieren. Er spürte genau wie er härter wurde und, dass das Maya keineswegs verborgen bleiben konnte.

Kurz löste sich Maya von Sam, als sie seine Erregung bemerkte, sie spürte, dass es jetzt hieß bis zum Ende weitermachen oder aufzuhören. War sie bereit? Ja! Sie liebte diesen Mann, hatte es schon immer getan. Die Entscheidung war getroffen und Maya zeigte es Sam, indem sie hoch in ihren Nacken griff und das Band ihres Bikinioberteils löste. Samuel japste, als der feurige Rotschopf vor ihm seine Brüste entblökte.

Langsam küsste Sam eine Spur an Maya hinunter. Er begann damit ihr Ohrläppchen zu liebkosen, dann verteilte er kleine Schmetterlingsküsse auf ihrem Hals und setzte seinen Weg fort, indem er sich an Mayas Schlüsselbein weiter hinunter zu ihren Brüsten vorarbeitete. Sanft küsste er die eine Brustwarze und saugte leicht an ihr. Maya zitterte schon vor Erregung und ihr entfuhr ein leises Stöhnen. Genauso bearbeitete Sam nun ihre andere Brustwarze. Bis Maya es nicht mehr aushielt: „Sam mach weiter...BITTE!“

Maya hatte sich in seinen Haaren verkrallt und drückt nun seinen Kopf ungeduldig weiter nach unten, also setzte er grinsend über die Reaktion seiner Freundin seinen Weg fort, verweilte kurz an ihrem Bauchnabel und zog der erregten Frau dann das Höschen aus, mitsamt seiner eigenen Badehose.

Samuel hob seinen Kopf und suchte mit seinen die Lippen Mayas, zog den Körper der jungen Frau näher zu sich heran und war nun kurz davor in sie einzudringen, als plötzlich etwas schepperte. Wie vom Blitz getroffen stießen die Körper der zwei Liebenden auseinander und mit weit aufgerissenen Augen erblickten sie eine Brünette Person, die am Boden des Bades lag, mit, bei diesem Anblick, vor Schreck verzerrtem Gesicht. Hochrot fing sie an zu stottern: „Ich...ihr... Sie...Professor!“, weiter konnte sie sich keine Worte abringen und stürmte wie besessen aus dem Bad hinaus.

Enttäuscht und wütend über diese peinliche Störung sammelte Maya ihre Sachen ein und verließ ohne ein weiteres Wort das Bad in Richtung Gemeinschaftsraum.

Ginny, Harry und Ron saßen zusammen vor dem Feuer und Maya trat zu ihnen hin, warf sich lustlos in einen Sessel und fragte dann an Ginny gewandt: „Hast du irgendwo Hermine gesehen, ich dachte sie wäre hier?“

Ginny blickte von ihrem Buch auf, in das sie vertieft gewesen war und meinte: „Sie wollte noch ein Bad nehmen. Wieso?“

Maya zuckte die Schultern: „Ach nichts.“ Dann ging sie in den Schlafsaal hoch dicht gefolgt von Ginny, die wissen wollte, was mit ihrer Freundin nicht stimmte.

„Hey Süße, was ist denn passiert?“, fragte Ginny.

Maya setzte sich auf und blickte den Rotschopf im Bett ihr gegenüber geknickt an: „So kurz davor!“, dabei hielt sie Daumen und Zeigefinger nur Millimeter voneinander entfernt. „Sam und ich waren so kurz davor im Vertrauensschülerbad miteinander zu schlafen und da ist Hermine reingeplatzt! Es war so peinlich!“, seufzend fügte sie noch hinzu: „Ich war wirklich bereit gewesen und wollte es.“

Ginny wischte mit der Hand: „Ach, es wird doch noch genug Gelegenheiten dazu geben. Mach dir da jetzt keinen Kopf. Aber ich kann mir schon vorstellen, dass das nicht gerade ein Moment ist, wo man gestört werden will.“

Nachdenklich biss sich Maya auf der Unterlippe herum, dann fragte sie zurückhaltend: „Sag mal Ginny, hattest du schon dein erstes Mal? Und wenn ja, wie war das? Hat es wehgetan? Ich hab echt totale Angst, dass es wehtun könnte und heute hatte ich diese Angst kurz vergessen. Jetzt ist sie wieder da.“

Ginny legte ihren Kopf schief und dachte kurz nach, bevor sie meinte: „Ich hab mal gehört, dass es bei jedem anders sein soll. Der einen tut es sehr, der anderen gar nicht weh. Ich war etwas verkrampft und ich glaube Harry war auch etwas unbeholfen, also hat es mir erstmal wehgetan, aber das verging schnell und dann war es echt unglaublich. Das hat mich alle Schmerzen vergessen lassen...Hat Sam eigentlich schon Erfahrung?“

Maya überlegte, bevor sie Schulter zuckend meinte: „Keine Ahnung. Also er ist fast 20. Ich würd mal

davon ausgehen. Vielleicht auch besser so, dann weiß wenigstens er was er tut.“

Nachdem sich Ginny und Maya ungefähr 2 Stunden über Jungs, Gott, Jungs und die Welt und erwähnte ich schon Jungs?, unterhalten hatten und sich die anderen Zimmergenossinnen dazugesellt hatten, kam auch endlich Hermine ins Bett in der Hoffnung Maya würde schon schlafen. Diese war zu Hermines Leidwesen allerdings hellwach und wollte unbedingt fernab von ungewünschten Ohren mit ihr sprechen.

Draußen vor dem Portrait fing Maya an: „Hermine? Kannst du bitte einfach vergessen, was du da gesehen hast?“

Hermine plusterte sich auf und prustete so laut flüsternd wie nur möglich: „Du hättest fast oder hast mit einem Lehrer und ich soll das einfach vergessen? Ich werde ihn nie wieder ansehen können ohne mir das vorstellen zu müssen! Wie soll ich bei dem Gedanken denn aufpassen? Sei nur froh, dass Harry keine Lust auf ein Bad hatte, der hätte Prof. Diatour nämlich umgebracht.“

Maya lachte: „Das ist wohl wahr, so wie der gestern geschaut hat bei Rons Kommentar. Bin ja mal gespannt, wie er reagiert, wenn ich ihm eröffne, dass ich mit Sam zusammen bin.“

Hermine wurde nun wieder ernst: „Aber er ist doch unser Professor. Wenn das jemand raus findet, dann gibt es einen Skandal. Auch wenn es nicht so ist, werden alle glauben, dass du bevorzugt wurdest, Prof. Diatour wird rausgeschmissen und bekommt vielleicht nirgends mehr einen Job. Das ist echt gefährlich. Wollt ihr denn alles riskieren?“

„Ach Hermine, ich weiß ja, dass du recht hast. Vielleicht sollte ich etwas auf Distanz gehen. Es war ja nicht das erste Mal, das wir erwischt wurden, auf die eine oder andere Weise. Prof. Sprout weiß es, aber sie lässt es geschehen. In ihrem Gesicht ist aber zu erkennen, dass sie das wider besseren Wissens tut. Außerdem musste sie einer Quasselstrippe eine Maulsperre anlegen, das heißt keine heilende Wirkung mehr und wahrscheinlich verdorrt die Pflanze. Muss sie ziemlich aufgewühlt haben, sie ist ja ganz vernarrt in ihre Pflanzen, wie mir scheint.“

Am nächsten Morgen wachte Maya mit einem schrecklich flauen Gefühl im Magen auf. Gleich in der ersten Stunde würden sie Verteidigung gegen die dunklen Künste haben. Sie würde auf Sam treffen und ihm nach dem Unterricht erklären müssen, dass sie ihre Beziehung auf Eis legen sollten. Allein die Vorstellung dieses Gespräches schmerzte sie sehr. Sie hoffte, Sam würde es verstehen. Nach dieser Nacht wahrscheinlich.

Schweigend ging sie zum Frühstück und auch während des Unterrichts war sie nicht in der Lage aufzupassen. Als endlich das erlösende Unterrichtsende kam, packte Maya ihre Sachen zusammen und ließ einen Zettelstapel fallen um sich eine Möglichkeit zu schaffen mit Sam allein zu sein. Auch die Hilfe Ginnys lehnte sie ab, die sofort verstand, was ihre Freundin vorhatte.

Prof. Diatour ging auf den Rotschopf zu und half ihr mit einem Zauberstabwedeln die Blätter wieder zu sortieren, bevor er meinte: „Ich nehme mal an, die Blätter sind dir absichtlich entglitten?“

Maya stob fest die Luft aus ihren Lungen, dann setzte sie an: „Sam, das mit gestern hab ich geklärt. Hermine, eine Freundin, hatte uns entdeckt. Das ist die, die heute die ganze Zeit rot angelaufen ist, wenn du in ihre Richtung geblickt hast.“, witzelte sie leicht lächelnd, doch sofort wurde sie wieder ernst und blickte ihn traurig an: „Sam, das kann nicht so weitergehen. Es ist besser, wenn wir uns erst einmal nicht mehr heimlich treffen. Ich möchte keine richtige Pause, aber mir wäre wohler, wenn wir bis auf weiteres nur Schülerin und Professor sind. Ich kann auch gerne mal auf, was weiß ich, nen Tee bei dir vorbeikommen, aber keine Intimen Gespräche und auf gar keinen Fall andere Sachen mehr.“

Sam richtete, nicht auf Maya reagierend, seinen Zauberstab gen Tür, die sich verriegelte, drehte sich dann wieder zu dem Rotschopf um und bat nur: „Ein letzter Kuss noch? An den ich mich erinnern kann, bis wir uns wieder treffen können?“

Das konnte und wollte Maya ihm nicht verweigern. Sie selbst würde es unendlich vermissen, Sams weiche Lippen auf ihren zu spüren und war froh, dass er darum gebeten hatte, sie selbst hätte das jetzt nicht mehr gekonnt. Und so nickte sie, trat dann auf Sam zu um ihre Arme um seinen Nacken zu schlingen und ihn zu einem tiefen Kuss zu sich herunter zu ziehen. Der Mann legte ihr seine Hände auf die Hüften und zog ihr

Becken näher an seines. Alles Verlangen, dass das Paar aufbieten konnte, legte es in diesen einen letzten Kuss und als es sich wehmütig voneinander löste, gab es nichts mehr zu sagen, alles stand in ihren Augen geschrieben. Deshalb verließ Maya wortlos das Klassenzimmer und ging zur Bibliothek davon, wo schon zwei eifrig in die Hausaufgaben vertiefte junge Frauen und zwei missmutig dreinblickende Herren auf sie warteten.

Ron maulte: „Es ist so schönes Wetter! Können wir nicht wenigstens draußen Hausaufgaben machen, wenn das schon sein muss?“

Hermine dachte kurz nach, drückte ihm dann aber einen Kuss auf die Wange und meinte: „Spricht eigentlich nichts dagegen, Schatz. Geht ihr zwei schon mal vor und nehmt die Bücher hier mit. Ginny, Maya und ich schauen mal ob wir noch was interessantes finden, was sich in unseren Aufsätzen gut machen könnte.“ Als die Jungs dann gegangen waren, sprach Hermine den Muffliato, damit sie sich ungestört würden unterhalten können und fragte Maya: „Hast du mit Prof. Diatour gesprochen?“

Der angesprochene Rotschopf nickte geknickt: „Ja, wir legen jetzt so was wie ne Pause ein. Hab ihm aber gesagt, dass ich keine richtige Pause will. Was ist, wenn er trotzdem was mit einer anderen anfängt? Wenn er es so versteht? Das könnte ich nicht ertragen!“, die Gryffindor hatte verzweifelt ihr Gesicht in ihren Armen vergraben und war kurz davor in Tränen auszubrechen. Die Mädchen mussten sie echt schon für ne Heulsuse halten!

Ginny tätschelte ihr tröstend den Kopf und beruhigte sie dann: „He, du hast mir doch von Sam erzählt und wie es scheint, liebt er dich wirklich. Das wird er doch nicht wegschmeißen, nur weil er ein bisschen auf dich warten muss. Mach dir keinen Kopf, das wird schon und es ist vielleicht besser so.“

„Und egal was passiert. Wir werden immer für dich da sein und du kannst uns alles erzählen, was dir auf dem Herzen liegt.“, fügte Hermine noch hinzu.

Maya hob den Kopf und schien schon um einiges besser gelaunt zu sein. Immerhin brachte sie bereits ein schwaches Lächeln zustande.

„Ich seid echt tolle Freundinnen. Dann lasst uns mal zu den Jungs gehen, sonst sterben sie noch an Hausaufgabenentzug ohne deine treibende Kraft, Hermine.“, fügte Maya noch sarkastisch hinzu. „Ach geht am Besten schon mal vor, ich wollte nämlich tatsächlich noch nach einem Buch für Zaubertänke schauen.“

Nach fünf Minuten hatte sie das Buch auch schon gefunden und wollte den anderen gerade auf die Hogwartsgründe hinausfolgen, als sie in eine Frau rannte, die sehr an ein seltsames Insekt erinnerte durch die Brille, die ihre Augen stark vergrößerte.

Beide stürzten und eine Weile war der Rotschopf etwas benommen von dem Aufprall gewesen. Schon wieder, nun unbeabsichtigt, hatten sich ihre gesamten, einfach zu unordentlichen Unterlagen über den gesamten Korridor verteilt, doch das schien nicht mehr wichtig, denn gerade als Maya der Frau aufhelfen wollte, schien diese in eine Art Trance gefallen zu sein und sie begann mit einer eigenartigen rauhen, fast würgenden Stimme zu reden.

Prophezeiung

*„Noch nie ward ein solch Planetenstand
Von Menschaug' und Verstand erkannt.
In Reih und Glied sie werden stehn
Bevor noch das Jahr wird seinem Ende entgegen sehn.
Und eine Kugel aus Staub und Eis
Mit ihrem Schweif wie die Glut so heiß
Wird ihren Weg sich bahnen.
Das ist die Zeit der Ahnen.
So kommen nun aus des Himmels Hand,
die noch Liebe und Treue haben gekannt.
Zu verweilen eine kleine Sekunde nur
Zu schauen der Welten Nachkommen Spur.
So kommen sie zur Heiligen Nacht,
wenn in Liebe noch wird ihnen gedacht.
Und bevor ersetzt wird durch neun die acht,
wird die Welt wieder in Gleichklang gebracht.
Drum blickt zu den Sternen und schaut auf die Zeiten,
bald wird der Bogen der Vergangenheit in die Gegenwart leiten.
Wird zusammenführen, was getrennt. Wird Liebe schenken.
Eine Woche, nicht länger währt die Zeit zum Gedenken.
Noch nie ward ein solch Planetenstand
Von Menschaug' und Verstand erkannt.
In Reih und Glied sie werden stehn
Bevor noch das Jahr wird seinem Ende entgegen sehn.
Und eine Kugel aus Staub und Eis
Mit ihrem Schweif wie die Glut so heiß
Wird ihren Weg sich bahnen.
Das ist die Zeit der Ahnen.“*

Maya war geschockt. Sie hatte zwar noch nie eine gehört, aber war das vielleicht eine Prophezeiung? Hatte sie soeben eine Prophezeiung gehört? Immer noch starrte die Gryffindor auf die Professorin vor ihr, als diese wieder zu sich kam und stutzte: „Was machen wir denn hier auf dem Boden?“

Das riss Maya aus ihren Gedanken: „Wie? Was meinen Sie? Können Sie sich etwa an nichts mehr erinnern? Auch nicht an das, was Sie gerade gesagt haben?“

Prof. Trelawney rappelte sich mit der Hilfe Mayas auf und meinte dann barsch: „Was reden Sie für einen Unsinn? Ich hab nichts gesagt und kann mich an alles bestens erinnern. Sie sollten sich wohl etwas ausruhen, der Sturz hat Ihnen nicht gut getan. Sie halluzinieren anscheinend.“

Maya sammelte ihre Sachen ein, als sie entgegnete: „Also ICH hab keine Halluzinationen, aber wenn Sie meinen.“ Der Rotschopf stellte fest, dass das wahrscheinlich nichts bringen würde. Sie sollte mit jemandem anderen darüber reden. Nur mit wem? Sie wünschte sich ein Denkarium, denn ihre Erinnerungen an das eben gesagte, entrannen schon ihrem Geist, bald würde nichts mehr als die bloße Erinnerung an die Prophezeiung übrig bleiben.

Kurz irrte der Rotschopf verwirrt im Schloss herum, bis sie feststellte, wohin sie ihre Füße getragen hatten. Sollte sie zu McGonagall gehen und ihr davon erzählen? Wird wohl das beste sein. Also sprach sie das Passwort: „Acramantula maxima.“, ging die Stufen hoch und klopfte an.

Ein ‚Herein‘ hallte von drinnen zu ihr durch die Tür, also öffnete Maya diese und trat einer überrascht dreinblickenden Schulleiterin entgegen, die sich harsch erkundigte: „Sie haben aber nicht schon wieder Strafarbeiten bekommen, oder?“

Maya verdrehte die Augen. Toll, welchen Eindruck sie hier hinterlassen hatte und meinte nur höflich: „Kann ich denn nicht auch ohne Strafarbeit mit Ihnen sprechen wollen, Professor? Ich hatte gerade eine

seltsame Begegnung und dachte, es wäre besser Ihnen davon zu erzählen. Sagen Sie, gibt es im Schloss irgendwo ein Denkarium, es Ihnen zu zeigen wäre einfacher.“

Nun wurde Minerva aber neugierig, was mochte das nur sein. Es gab eine einfache Möglichkeit das raus zu finden. Die ältere Frau erhob sich und Schritt um den Schreibtisch herum auf einen Schrank zu, den sie öffnete und der ein Denkarium zum Vorschein brachte. Dann drehte sie sich zu der jungen Frau um und fragte: „Kann ich Ihnen helfen oder wissen Sie, wie Sie Ihre Gedanken extrahieren können?“

Zur Bestätigung führte Maya ihren Zauberstab an die Schläfe und zog sich einen silbernen Faden hervor, den sie in das Denkarium gab. Mit einem Schlenker ließ sie dann eine, McGonagall wohlbekannte, Person daraus hervor steigen, die auf dem Boden hockte und Worte hervorwürgte, als wäre sie kurz vor dem Ersticken.

Obwohl Minerva nicht viel von Sibyll Trelawney hielt, wusste sie sehr genau, dass diese Frau schon immerhin zwei richtige Prophezeiungen zustande gebracht hatte und diese schien ins Muster zu passen. Außerdem sprach noch für die Prophezeiung, dass Sibyll wohl nie freiwillig positive Geschehnisse prophezeien würde und dies klang äußerst positiv. McGonagall wusste nur nicht genau, was sie bedeuten sollte.

So in Gedanken versunken, hatte sie die junge Frau in ihrem Büro beinahe vergessen und zuckte auf, als diese das Wort erhob: „Was soll das eigentlich bedeuten? Und heißt die eine Zeile, dass sich das ganze noch dieses Jahr zutragen wird? Soll ich mal zu Professor Sinistra gehen? Sie kann uns doch sagen, wie die Planeten wann stehen werden. Aber das mit der Kugel verstehe ich nicht. Was soll das für eine Kugel sein?“

McGonagall überlegte kurz, bevor sie meinte: „Also, ich denke Sie haben Recht. Gehen Sie zu Professor Sinistra, ich kümmere mich derweil um den Rest der Prophezeiung.“

Maya ging also zum Lehrerzimmer und hatte völlig ihre Freunde vergessen, die draußen auf sie warteten und während die sich so langsam fragten, wo der Rotschopf den blieb, klopfte Maya an die Tür und sie wurde schon von einer Frau erwartet, die sich ihr als Prof. Sinistra vorstellte. Minerva McGonagall musste ihr schon bescheid gegeben haben, dass Maya kommen würde.

„Kommen Sie doch erst einmal rein, dann erklären Sie mir Ihr Problem.“, meinte die große, schwarzhhaarige Frau direkt.

Maya setzte an zu erklären: „Also, es geht um eine Prophezeiung. Darin wird eine bestimmte Planetenkonstellation erwähnt, außerdem eine Kugel aus...wie war das gleich noch mal?...ach ja, *„eine Kugel aus Staub und Eis mit...ihrem Schweif wie die Glut so heiß“*. Können Sie uns sagen, ob die Planeten irgendwann in einer Reihe stehen werden und was diese Kugel ist?“

Professor Sinistra runzelte leicht die Stirn: „Also das mit der Kugel ist ja wohl klar. Und ich würde Ihnen raten noch mal in den Astronomieunterricht zu gehen. Die Kugel ist ganz eindeutig ein Komet, der durch das Sonnensystem zieht. Was die Planetenkonstellation betrifft, müsste ich kurz mal in meine Tabelle blicken um den Stand zu berechnen. Wurde eine genaue Zeitspanne in der Prophezeiung genannt?“

„Hmm...wenn ich mir das recht überlege, würde ich sagen, dass das Ereignis in der letzten Woche dieses Jahres stattfinden soll. *„Bevor ersetzt wird durch neun die acht“*, könnte doch den Jahreswechsel meinen. Oder? Und ich glaube, die Prophezeiung hat auch von der *„Heiligen Nacht“* gesprochen. Also wenn die Planeten da tatsächlich so stehen, könnte doch bestimmt auch der Rest stimmen. Was meinen Sie?“

Die Professorin meinte, schon über ihre Tabellen gebeugt: „*Könnte* ist das richtige Wort dafür. *Könnte*. Prophezeiungen sind immer eine sehr wage Sache. Hmm...aber die Konstellation stimmt, ein äußerst seltenes Ereignis. Ob aber genau zu dieser Zeit ein Komet ins Sonnensystem eintritt, kann ich dir auf die Schnelle nicht sagen, dazu muss ich noch ein paar weitere Daten ermitteln und Berechnungen machen. Ich werde Prof. McGonagall bescheid geben, sobald ich die Ergebnisse habe. Und nun sollten Sie wohl zum Mittagessen gehen.“

Damit war Maya aus dem Lehrerzimmer entlassen, überrascht, wie schnell die Freistunde vergangen ist und ging in die Große Halle.

„Merlin, wo bist du denn gewesen? Wir haben die ganze Zeit draußen auf dich gewartet und du bist einfach

nicht aufgetaucht.“, Ginny war wirklich sauer auf Maya und Hermine versuchte die feurige Weasley zu beruhigen: „Ach, vielleicht war sie einfach zu sehr in ihr Buch vertieft, das passiert mir auch manchmal, da kann man schon mal alles um sich herum vergessen.“

Froh über eine Möglichkeit, griff sie diese Ausrede auf: „Nein nicht ganz, war nur beim Suchen des Buches so fasziniert von der Größe der Buchauswahl, dass ich die Zeit wirklich vergessen habe.“ Immerhin stimmte ein Teil davon. Sie war wirklich fasziniert, wie viele interessante Bücher es in der Hogwartsbibliothek gab.

Und immer noch über diese seltsame Begegnung und über die Prophezeiung nachdenkend, aß Maya schweigend ihr Mittagessen und vergaß fast in die nächste Stunde zu gehen.

Teddy und Erklärungen

Die Woche verging, ohne dass Prof. Sinistra oder Prof. McGonagall zu ihr irgendetwas über die Prophezeiung gesagt hätten. Vielleicht war sie auch ausgeschlossen worden. Immerhin hatte sie ja *nur* die Prophezeiung gehört, dachte Maya sarkastisch, also wieso sollte *sie* irgendjemand über irgendetwas informieren?

Jetzt wischte Maya aber erstmal diese Gedanken beiseite, denn immerhin war es Samstag und Hogsmeadewochenende, also war das Motto: ‚Genießen solange es geht.‘ Die Sonne schien immer noch warm für September und die ganze Schule schien in Shoppingstimmung zu sein.

In der Großen Halle am Frühstückstisch wurden Pläne für den Tag geschmiedet. In der Luft stand ein Murren, das ergänzt wurde von dem Flattern der Flügel, als die Eulenpost eintrudelte. Auch Harry, der neben Maya saß, erhielt einen Brief, den er schnell öffnete und mit einem Strahlen im Gesicht las. „Was steht denn drin?“, fragte Maya neugierig.

Verwirrt blickte Harry seine Schwester an: „Wie?...Ach so, im Brief! Der ist von Andromeda Tonks. Das ist die Großmutter meines Patenkindes Ted. Sie entschuldigt sich, dass es so kurzfristig ist, aber sie will mich heute mit Teddy in Hogsmeade treffen, damit ich ein bisschen Zeit mit meinem Patenkind verbringen kann. Echt toll, ich freu mich unheimlich auf den Kleinen!“

Maya lächelte. Sie wusste gar nicht, dass ihr Bruder so kinderlieb war, wenn sie aber genauer drüber nachdachte, wusste sie einiges nicht über Harry.

Eine Stunde später machten sich alle auf ins Dorf. Hermine und Ron waren schon eher vorausgegangen und Maya erkundigte sich zum tausendsten Mal, ob sie Harry und Ginny wirklich nicht störte. Ihr war es sehr unangenehm das fünfte Rad am Wagen zu sein.

Vor dem Honigtopf wartete schon Andromeda Tonks, eine Frau im mittleren Alter, die sich sehr gut gehalten hatte, mit langen schwarzen Haaren, tiefroten Lippen und schwarzen funkelnden Augen, in denen man Trauer mitklingen sah, die von einem großen Verlust herrührte. Dennoch brachte diese Frau ein wundervolles Lächeln zustande, als sie die kleine Gruppe junger Erwachsener auf sich zu kommen sah. Und der kleine Mann auf ihren Armen gluckste Vergnügt beim Anblick Harrys.

„Hallo Andromeda! Darf ich dir meine Schwester vorstellen.“, sagte Harry schlicht. Verdutzt schüttelte die ältere Frau Maya die Hand und blickte fragend zwischen Maya und Harry hin und her, aber Harry schüttelte den Kopf: „Das erklär ich allen in den Ferien. Willst du dich vielleicht irgendwo entspannen, während wir auf den Zwerg aufpassen?“

„Ja, das ist wirklich eine gute Idee. Ich hatte ganz vergessen, wie anstrengend ein Kind sein kann.“, sagte Andromeda, übergab mit letzten Anweisungen Teddy seinem Patenonkel und ging dann in Richtung eines kleinen Cafés davon.

„Wo wollen wir denn mit dem Kleinen hingehen?“ fragte Ginny.

Harry kitzelte kurz sein Patenkind und meinte dann: „Was haltet ihr davon, wenn wir uns hinten auf die Wiese setzen. Wir können ja ne Decke heraufbeschwören.“

Die beiden Frauen stimmten zu und so machten sie sich auf um sich einen guten Platz zu suchen. Nach wenigen Minuten hatten die Vier auch schon eine Decke aus dem Nichts beschworen und machten es sich auf ihr gemütlich. Teddy, der noch nicht krabbeln konnte, lag auf dem Rücken und spielte mit einer Strähne von Mayas Haar. Sie hatte sich über den kleinen Kerl gebeugt und fing nun an ein kleines Tuch aus der Babytasche über sein Gesicht zu ziehen, was ihn immer auflachen ließ, wenn er wieder etwas sah. Harry betrachtete gerührt das Versteckspiel und meinte: „Du wirst bestimmt einmal eine wundervolle Mutter werden.“

Maya hob ihren Kopf und antwortete strahlend: „Ich hoffe es, denn ich will eine ganz große Familie haben.“

Nachdem die Vier ein Stunde auf der Wiese verbracht hatten, beschlossen sie wieder zurück ins Dorf zu gehen und noch ein paar Sachen zu besorgen. Harry hatte Teddy in den kleinen Buggy gesetzt, der ebenfalls in der Tasche verstaut gewesen war, was ihn wieder einmal hatte staunen lassen. Wie praktisch war es nur ein Zauberer zu sein. Nachdem die kleine Gruppe im Schreibwarenladen, im Honigtopf und in den drei Besen auf ein kleines Butterbier gewesen war, fing Teddy, der die ganze Zeit ruhig geblieben war, an zu weinen. Alle drei beugten sich über den Wagen und Maya rümpfte die Nase und meinte: „Ich glaub ich weiß, warum

er quengelt. Habt ihr ne Ahnung, wo wir ihn wickeln könnten?“

Ginny blickte sich kurz um, bevor sie antwortete: „Vielleicht gibt es dort in dem Café nen Wickelraum, ich glaub, ich hab da einen gesehen.“

Also nahm Maya den kleinen Stinker hoch und verschwand mit den Worten: „Toll! Ich wollte schon immer mal ein Baby wickeln!“

Gesagt, getan. Nach nur wenigen Minuten kam der Rotschopf wieder aus dem Café zurück und setzte den zufriedenen Kleinen mit den Worten: „Der hat doch tatsächlich nach mir geschossen.“, in seinem Buggy ab.

Verwirrt fragte Harry nach: „Er hat was? Wie meinst du das?“

Maya grinste: „Solltest du irgendwann mal nen Jungen haben, wirst du wissen, was ich meine.“

Nach einer weiteren Stunde, die die kleine Gruppe mit einem Spaziergang verbracht hatte, trafen sie sich wieder mit Andromeda, die sichtlich erholter aussah. „Danke, dass ihr heute auf ihn aufgepasst habt. Ihr hattet keine Probleme?“

Alle drei schüttelten den Kopf und Maya sagte freudestrahlend: „Nein, er ist ja so ein Lieber. Wenn du jemals jemanden zum aufpassen brauchst und Harry hat keine Zeit, dann bin ich sofort zur Stelle. Hab mich total in den Süßen verliebt.“

Andromeda schmunzelte über diese Worte: „Das freut mich. Und ich werde dieses Angebot, denke ich, gerne annehmen.“

Dann verabschiedeten sie sich voneinander und Harry, Ginny und Maya gingen wieder zurück zum Schloss.

Fast zwei Monate waren nun vergangen, seit Maya bei Prof. McGonagall und Prof. Sinistra gewesen war und auch die Versuche, mit einer der beiden Professorinnen über die Prophezeiung zu reden, hatten fehlgeschlagen. Die letzte Zeit hatte der Rotschopf die Prophezeiung schon vergessen gehabt, zu viele andere Dinge beschäftigten sie nun. Sie vermisste Sam mit jedem Tag mehr. Es half ihr auch nichts ihn täglich zu sehen. Was aber noch viel wichtiger war, die Quidditchsaison würde in einer Woche beginnen, die sie gegen die Slytherins eröffnen würden. Fast täglich hatte Maya die Gryffindors trainieren lassen und hatte ihnen ein paar sehr gute neue Züge, die sie aus ihrer alten Mannschaft kannte, beigebracht. Sie war froh, dass sie mächtige Zauber beherrschte, die das Stadion von neugierigen Blicken fernhielt. So hatten sie die Überraschung auf ihrer Seite.

Gerade war Samstag und Maya kam von dem Bad, das sie sich nach dem harten Training gegönnt hatte, zurück, als ihr von einer Schülerin, wahrscheinlich erste Klasse, ein Zettel in die Hand gedrückt wurde. Maya öffnete diesen und erkannte McGonagalls Handschrift. Sie wurde gebeten noch heute ins Büro der Schulleiterin zu kommen und da Maya sich nichts hatte zuschulden kommen lassen, ging sie davon aus, dass es wegen der Prophezeiung sein müsste. Würde sie jetzt endlich ihre Bedeutung erfahren? Sofort machte der Rotschopf sich auf den Weg.

Immer noch hatte Maya ihren Freunden nichts von der Prophezeiung erzählt. Sie hatte einen kleinen Verdacht der Auslegung und wollte Harry keine falschen Hoffnungen machen, falls es sich als falsch herausstellen sollte. Heute würde sie vielleicht eine Bestätigung bekommen. Sie würde abwarten müssen.

Aufgeregt und leicht außer Atem kam Maya beim Schulleiterbüro an, klopfte und wurde sofort hereingebeten. Sinistra und McGonagall saßen beide auf bequemen Sesseln um ein Denkarium herum. Ein dritter war frei. Auf den setzte sich Maya und wartete gespannt darauf, was nun folgen würde, dann ergriff zuerst Sinistra das Wort: „Ich hatte schon vor einiger Zeit meine Berechnungen zu Ende geführt. Dieser Komet betritt tatsächlich zur Heiligen Nacht, wenn die Planeten in einer Linie stehen, unser Sonnensystem. Das heißt ganz genau um 24 Uhr in der Nacht vom 24. auf den 25. Dezember wird, könnte, die Prophezeiung eintreten.“

Nachdem Professor Sinistra geendet hatte, hob nun McGonagall an zu sprechen: „Nun, ich hab hier das Denkarium hingestellt, damit wir uns die Prophezeiung noch einmal in Erinnerung rufen können, dann werde ich Ihnen meine Vermutung dazu mitteilen, aber vergessen Sie nicht, es sind nicht mehr und nicht weniger als

Vermutungen.“ Nachdem sie das gesagt hatte, füllte sie aus einem kleinen Fläschchen Mayas Erinnerungen in das Denkarium vor ihnen und alle drei betrachteten noch einmal die Prophezeiung und lauschten genau ihren Worten um nichts Wichtiges zu überhören.

Eine Minute wartete die Schulleiterin, dann hob sie mit einem Räuspern an sachlich zu erzählen: „Nun, es klingt für mich so, als kämen Geister oder Erinnerungen von Verstorbenen auf die Erde zurück um hier bei den Menschen, die sie liebten zu bleiben von Heilig Abend an bis Silvester. In der Neujahrsnacht werden sie wieder verschwinden. Eine Bedingung scheint zu sein, dass ihnen noch mit Liebe gedacht wird, was heißt, dass Voldemort definitiv nicht wiederkehren wird, laut der Prophezeiung. Leider wird nicht genau gesagt, wie fleischlich diese Wesen, Erinnerungen, sein werden.“

In Mayas Kopf rumorte es. Ihre Vermutung war also richtig gewesen. Jetzt konnte sie es Harry sagen. Aber was, wenn an Heilig Abend nichts passieren würde? Die Enttäuschung wäre sicher unerträglich. Sie selbst hegte schon zu große Hoffnungen, dass die Prophezeiung eintreffen würde, dabei wären es nur ihre Eltern, die sie gerne sehen würde. Aber Harry hatte so viele Personen verloren. Er hatte ihr von Sirius, seinem Paten, von Remus und Tonks und von Dumbledore, dem kauzigen, alten Schulleiter erzählt. Aber konnte sie ihn einfach so ins Ungewisse laufen lassen? Die Sache war wirklich kompliziert. Vielleicht sollte sie ihm einfach versuchen zu erklären, dass das Ganze nicht eintreten *musste*, sondern nur eintreten *konnte*.

Die Schulleiterin, die das Minenspiel der Gryffindor nach ihrer Deutung bemerkt hatte, fragte vorsichtig: „Ms. Cooper, alles in Ordnung? Ich glaube, ich habe eine Ahnung, was Sie gerade denken und ich weiß es wird schwer sein, aber bitte sagen Sie Harry nichts von alledem. Wenn es nicht eintrifft, werden der Schmerz und die Enttäuschung zu groß sein. Ich sehe ja, dass sogar Sie sich schon große Hoffnungen machen. Am Ende ist es aber Ihre Entscheidung, was Sie tun wollen, aber nehmen Sie sich meine Worte zu Herzen. Ich kenne Harry schon etwas länger als Sie und ich denke es wäre besser so für ihn...Wenn Sie jetzt nicht noch irgendwelche Fragen oder Einwände haben, dürfen Sie gerne gehen und obwohl ich natürlich wie immer unparteiisch bin, wünsche ich Ihnen viel Glück fürs Spiel.“ Ein Lächeln umspielte bei den letzten Worten die Lippen Minerva McGonagalls und Maya grinste breit zurück, bevor sie sagte: „Sie werden nicht enttäuscht sein. Wie es auch ausfallen mag, es wird ein interessantes Spiel, soviel kann ich Ihnen versprechen.“

Und mit einem immer noch breiten Grinsen verließ Maya das Büro und ging zum Gryffindorgemeinschaftsraum davon.

Quidditch und Ende der Abstinenz

Kein Wort hatte Maya an Harry über die Prophezeiung verloren. So schien es ihr besser. Und endlich war die Woche des ersten Quidditchspiels gegen die Slytherins gekommen. Maya war schon um 5 Uhr wach geworden, obwohl sie erst vor 2 Stunden eingeschlafen war. Auch wenn sie wusste, dass die Chancen sehr gut standen, so konnte vieles schief gehen und Maya war unheimlich aufgeregt, denn alles hing von Sieg oder Niederlage ab. Wenn sie gewönnen, dann hätte man schon immer gewusst, dass Maya die richtige Wahl war. Wenn sie allerdings verlören, dann würde man zweifeln, ob es gut gewesen war eine Spielerin aus einer anderen Schule gleich zum Quidditchkapitän zu machen.

Das Wetter spielte gut mit. Es schien keine Sonne, also konnte niemand geblendet werden. Die Wolken sahen aber auch nicht nach Regen aus. Es war trocken und kühl draußen. Nicht mehr lange, dann würde der erste Schnee fallen. Der Boden war bestimmt schon gefroren, dachte Maya. Es wäre wirklich schlecht, wenn jemand vom Besen stürzen würde. Es würde schon alles gut gehen, redete der Rotschopf sich zum tausendsten Mal ein.

Als Maya hinunter in den Gemeinschaftsraum trat, musste sie überrascht feststellen, dass sie nicht die Einzige war, die nicht schlafen konnte. Um das Feuer herum saßen schon Ron, Harry und Ginny, die sich leise flüsternd, um niemanden aufzuwecken, unterhielten. Alle drei hoben den Kopf, als sie Maya die Treppe runterkommen hörten und schenkten ihr ein wissendes Lächeln.

Nachdem Maya sich neben Ron auf das Sofa gesetzt hatte, fragte Harry: „Auch schon aufgeregt? Ich weiß noch, wie es war, als ich Kapitän war. Es hängt einfach unheimlich viel davon ab...Au!...Ginny! Was sollte das?“

Diese hatte ihn in die Seite geboxt, schüttelte verständnislos den Kopf und meinte: „Hör nicht auf ihn. Wir wissen, dass du eine gute Kapitänin bist, EGAL ob wir gewinnen oder verlieren. Klar werden andere sich vielleicht das Maul zerreißen, aber darauf muss man echt nichts geben, *nicht Ron?*“

„Wenn du meinst.“, war das einzige, was der Rotschopf hervorwürgen konnte.

„Ron, wenn du dich übergeben musst, dann bitte nicht in meine Richtung.“, warf Maya ein: „Und hab ich dir nicht gesagt, dass du brilliant spielst? Seit du weißt, dass niemand mehr zusehen kann, hast du die schwierigsten Würfe gefangen! Also Kopf hoch, Brust raus und sag dir immer wieder: ‚Ich bin der genialste Hüter in Hogwarts.‘ Klar?“

Ron, der sichtlich auf seinem Platz gewachsen war und einiges an Blässe verloren hatte, gab ein klares und deutliches: „Klar!“ zurück, welches Maya mit einem zufriedenen Kopfnicken empfing: „Geht doch!“

Um sieben machten sich die 4 mit den restlichen Teammitgliedern auf den Weg zum Frühstück und Maya passte auf, dass auch ja jeder genügend aß. Da sie sich dabei aber selbst fast vergaß, fing Harry an ihr Butter und Marmelade auf Toastscheiben zu streichen und schob sie ihr, ohne Widerworte zu dulden, hin.

Nachdem alle fertig waren, machte sich das Team auf in die Umkleidekabine. Maya wollte noch ein letztes Mal alle Spielzüge durchgehen und sicherstellen, dass jeder wusste, was er zu tun hatte.

Kurz vor neun Uhr kamen die restlichen Schüler ins Stadion geströmt. Der Großteil davon in rot und der Rest in grün gekleidet. Fast alle standen auf der Seite der Gryffindors.

„Ich frag mich, wer heute das Spiel kommentiert.“, dachte Harry laut.

Nicht lange sollte er auf diese Antwort warten müssen, denn als das Team ins Stadion trat, kündete einen verträumte Stimme die Spieler an, die Harry sofort als die Lunas erkannte. Und selbst wenn sie ihre Stimme mit einem Bassus-Zauber belegt hätte, wäre Luna eindeutig am Inhalt ihres Gesagten erkannt worden, denn gerade berichtete sie über die Gefahren von Besenquäkeln durch falsche Lagerung der Besen.

Die Kapitäne wurden aufgefordert sich die Hände zu reichen und Maya verzog nicht im Geringsten das Gesicht, als ihr von einem bulligen, großen Slytherin die Hand zerquetscht wurde. Dann bestiegen alle ihre Besen und mit einem schrillen Pfiff von Madam Hooch wurden die Bälle befreit.

Ginny schnappte sich als erste den Quaffel und schoss Richtung Gegentor davon. Blitzschnell kam Maya pfeilartig auf Ginny zugeschossen, als wolle sie ihre eigene Jägerin angreifen und nur kurz war diese in Ballbesitz, als auch schon Demelza heranpreschte um ihrerseits der Kaptänin den Ball zu entreißen. Von diesem attackenartigen Zuspiel waren die Slytherins so verwirrt, dass ihnen gar nicht auffiel, wie Ginny letztendlich das erste Tor schoss.

Luna debattierte währenddessen mit sich selbst, ob das vielleicht gar nicht geplant war, sondern die Gryffindormannschaft womöglich durch Schlickschlupfe verwirrt wurde.

Nach diesem Tor war die Slytherinmannschaft wieder aufmerksamer geworden, sie hatte sich vom ersten Schock über diese seltsame Performance erholt und gingen nun zum Gegenangriff über. Als die Schlangen immer näher zum gegnerischen Tor gelangten, schwoll der Gesang von ‚Weasley ist unser King‘ an und Maya, die von Harry schon vorgewarnt worden war, flog in Torbereich um Ron Sicherheit zu geben und bei den Gelegenheit den Quaffel für den nächsten Zug abzufangen. Ron, der nun um einiges sicherer schien, als noch vor ein paar Sekunden, schickte den Quaffel mit einem Schlenker seines Besens in Richtung Maya, als würde er Baseball mit dem Besenstiel spielen. Diese ließ den Quaffel für ungeübte Augen ungeschickt fallen, doch unter ihr hatte schon Demelza Position eingenommen, während auf Maya zwei Klatscher zujagten, die ihr eigentlich den Quaffel hätten aus den Händen schlagen sollen. Aber die Gryffindormannschaft war einen Tick schneller und so war Demelza schon halb auf dem Weg Richtung Torstangen gewesen, als die Slytherinmannschaft realisierte, welche Jägerin in Ballbesitz war. Und einige Sekunden später stand es 20 zu Null für die Löwen. Und ein fast ohrenbetäubendes Tosen zog durch die Arena.

Harry hatte alles gespannt mitverfolgt. Die Züge hatten bisher brilliant funktioniert und Ron hatte sogar den von Maya nur halb ernst gemeinten Baseballtrick anwenden können. Bisher gab es für den schwarzhaarigen Sucher noch nicht so viel zu tun. Er umschwirrte das Feld, ein Auge dem Spiel zugewandt, das andere auf der Suche nach dem Schnatz umherschweifend.

Doch plötzlich, nachdem Gryffindor weitere 3 Tore geschossen hatte, nahm Harry etwas golden Glitzerndes unten an einer der Torstangen seiner Mannschaft war. Er wusste, dass er den Schnatz nicht bekäme, wenn er direkt darauf zusteuern würde, also schoss er erst einmal geradewegs auf Ron zu, der fast in Panik ausbrach, denn nicht nur sein Freund, sondern auch der Sucher der Slytherins kam direkt auf ihn zugeschossen. Ron, der Harrys Geste zu deuten wusste, die ihm eindeutig zeigte, dass der Schnatz irgendwo unten ist, tat so, als müsste er den Quaffel auffangen und sorgte so dafür, dass ein verwirrter Slytherin abbremsen musste, um nicht einen schrecklichen Zusammenstoß zu erleiden.

Nun konnte Harry ohne lästigen Anhang abtauchen und den Schnatz im Sinkflug fangen.

Gerade noch rechtzeitig vor seinem unvermeidlichen Aufprall, zog der Gryffindor sich wieder in die Waagerechte und hielt triumphierend den goldenen Schnatz in die Höhe, bevor er in einem Knäuel von roten Umhängen verschwand.

Das Stadion war nun ein einziges Summen über das die Stimme Lunas hinwegwehte: „Och schon vorbei? Wer hat denn gewonnen?“

Das erste Quidditchspiel in der Saison war haushoch gewonnen worden. Sie hatten tatsächlich die Slytherins platt gemacht! Maya konnte es noch immer nicht fassen. Sie wanderte noch im Freudentaumel durch das Schloss. Nach einem gewonnen Spiel wollte sie immer gern etwas allein sein um einen klaren Kopf zu bekommen und sich etwas zu beruhigen. Immer noch schoss Adrenalin wild durch ihren Körper. Sie spürte in sich noch das Aufwallen der Erregung, die sie überfiel, wenn sie einem Spiel entgegen sah. Danach fühlte sie sich immer eine Weile, als wäre sie in eine andere Welt versetzt.

Ihre Gedanken trugen sie wieder zu dem Moment zurück, als sie gewonnen hatten und der Pulk aus Menschen endlich gelandet war. Wie ihr Bruder sie angestrahlt hatte und sie dann in die Arme geschlossen hatte. Dieses wunderbare Gefühl einer Familie würde sie wohl nie vergessen. Es schien ihr so vertraut, sie fühlte sich unheimlich geborgen. Auch Ginny hatte sie noch einmal fest in die Arme geschlossen. Wie schnell sich so eine feste Freundschaft zu diesem Wirbelwind aufgebaut hatte, konnte Maya gar nicht glauben. Es war vor nicht einmal drei Monaten, als Ginny ihr Geheimnis herausgefunden und sie getröstet hatte. Und sie war ihr schon unheimlich ans Herz gewachsen.

Als Ginny und Maya sich voneinander gelöst hatten, wurde die Kapitänin plötzlich mit einem Quietschen ihrerseits in die Lüfte gehoben und über der Menschenmasse aus dem Stadion transportiert.

So in Gedanken an das Spiel vertieft, bemerkte sie nicht, dass sie geradewegs in jemanden hineinlief, bis sie auf etwas Weiches prallte, das sie festhielt um sie davor zu bewahren rücklings hinzustürzen.

Wieder in der realen Welt angekommen, bemerkte sie, dass sie mal wieder mit Samuel zusammengestoßen

war, der sie nun immer noch festhielt, mit seinen Armen, aber auch mit seinen tiefen braunen Augen. Maya konnte den Blick nicht von ihm abwenden. So lange schien ihr der letzte Kuss zurückzuliegen. Sie wollte nicht mehr länger warten. In diesem Moment war ihr alles egal. Das einzige, was sie wollte, war wieder Sams Lippen auf ihren zu spüren.

Erotische Dummheiten und ihre Folgen

„Sam!“, Maya zitterte vor Verlangen am ganzen Leib.

„Shh, wir gehen lieber in mein Zimmer.“, flüsterte Sam dem Rotschopf zärtlich zu.

Dort angekommen, wartete Maya keine Sekunde länger. Als die Tür geschlossen war, stürzte sie auf Sam zu und zog ihn zu einem stürmischen Kuss hinunter zu sich. Das Gleichgewicht verlierend, fiel das Paar auf Sams Bett. „Ich hab dich so vermisst Sam.“, seufzte die Löwin. Alles in ihr drehte sich und die Welt war nur noch ein nebliger Schleier. Alles, was sie spürte, waren die zärtlichen Berührungen von Sams Händen. Er strich ihr sanft am Rücken und an der Seite entlang und befreite sie dann von ihrem Pullover, bevor er ihren Körper weiter zärtlich liebte. Maya hatte die Augen geschlossen und genoss die Berührungen ihres Freundes. Ja, er war ihr Freund und würde es immer bleiben. Komme, was da wolle. Sam hatte begonnen von ihrem Mund abzulassen und wanderte nun mit seinen Lippen gekonnt an ihrem Körper entlang. Gierig sog er ihren Duft auf und schmeckte jeden Winkel von Mayas Körper. Während er weiter an ihr nach unten wanderte, öffnete er den Reißverschluss ihrer Jeans und zog diese mitsamt Mayas Slips aus, was dem Rotschopf nun doch etwas zu schnell ging.

„Hey!“, beklagte sie sich. „Nicht so schnell! Ich möchte auch mal!“ Und mit unglaublicher Gewandtheit gewann sie die Oberhand und drehte Sam auf den Rücken, sodass sie nun oben war. Nahezu nackt saß Maya auf ihm, nur den BH hatte der feurige Rotschopf noch anbehalten. Die Löwin dachte auch gar nicht daran ihn jetzt auszuziehen. Stattdessen begann sie Sams nun freigelegten Oberkörper mit zarten Schmetterlingsküssen zu bedecken und leicht biss sie in seine hart gewordenen Nippel, bevor sie zärtlich an ihnen saugte, dann weiter zu seinem Bauchnabel wanderte um diesen zu umkreisen und schließlich mit ihrer Zunge in ihn einzudippen, was Sam aufstöhnen ließ.

Sam, der nun zum zerreißen gespannt war, öffnete sich selbst die Hose und entledigte sich vom Rest seiner Klamotten, bevor er Maya den BH auszog und ihre wundervollen Brüste entblößte. Wie oft hatte er in den letzten Monaten von diesem Augenblick geträumt? Und jetzt war Maya endlich bei ihm und es war tausendmal besser, als er sich es je hätte vorstellen können.

Die Gryffindor hatte sich erwartungsvoll neben ihn gelegt und blickte ihn nun mit glänzenden Augen an, die nur eine kleine Spur von Angst im Angesicht des Ungewissen zu zeigen schienen. Er beugte sich über den zarten Körper dieser wunderschönen Frau, die er mehr liebte, als ihm im Augenblick bewusst war und begann Maya wieder zärtlich und doch verlangend zu küssen, dann drang er zum ersten Mal in sie ein und merkte, wie Maya die Luft heftig ein sog. Sam wartete still auf ein Zeichen Mayas, ob der Schmerz nachließ. Nach einer Minute stieß diese überraschend heftig, mit einem Blitzen in den Augen, mit der Hüfte zu, so dass es Sam für kurze Zeit den Atem raubte und er fast den Verstand vor Erregung verlor. Schnell fand das Paar einen gemeinsamen Rhythmus und immer schneller wurden ihre Bewegungen, die sie gegenseitig zum Orgasmus trieben. Maya kam zuerst mit einem lauten Aufschrei. Dann gelangte auch Sam, durch das pulsierende Zusammenziehen der Muskeln Mayas, zum Höhepunkt.

Sam drehte sich, so dass Maya auf ihm liegen konnte, wobei das Paar eine Bewegung an der Tür registrierte, die der Rotschopf mit einem Schrecken, als ihren Bruder identifizieren konnte. „Scheiße, das war Harry! Oh, Mann wir haben die Tür gar nicht mit einem Zauber verriegelt! Ich muss hinter ihm her und mit ihm reden.“

Schnell zog Maya sich Sams Morgenmantel über und ging in den Korridor hinaus, wobei sie sich fragte, wohin Harry verschwunden sein könnte. Aber gleich hinter der ersten Ecke rannte sie in ihren vor Wut schäumenden Bruder, was sie selbst noch mehr aufregte. Also ging sie zu ihm hin und tobte: „Harry, wie konntest du da nur reinplatzen?! Was wolltest du überhaupt da?! Du hast verdammt viel Glück, dass wir den Sex schon hinter uns hatten, sonst wäre ich echt wütend auf dich! Und schau mich nicht so an Mann! Ich bin 17. Ich werd ja wohl Sex haben dürfen!“

Jetzt konnte Harry nicht mehr an sich halten, er gestikuliert in Richtung Sams Zimmer: „Er ist unser Lehrer! Hast du daran eigentlich mal gedacht. Du hast gerade deinen Lehrer gefickt! Was erhoffst du dir davon? Du hast doch schon Ohnegleichen in allen Fächern erreicht!“

Maya wusste wirklich nichts darauf zu antworten, geschockt stand ihr der Mund offen, wie konnte ihr Bruder nur so etwas schreckliches zu ihr sagen, weinend sagte sie: „Wie kannst du nur so dummes Zeug

reden! Ich kenne Sam schon seit Jahren, er wurde mein Freund, bevor er mein Lehrer wurde. Und ich erhoffe mir GAR NICHTS von ihm. Ich – liebe – ihn.“, nach diesen Worten kehrte Maya auf dem Absatz um und ließ einen völlig verdatterten Harry im Korridor stehen.

Am nächsten Morgen schreckte Maya aus dem Schlaf. „Oh mein Gott, Sam, wir haben nicht verhütet!“ Sie weckte ihren immer noch schlafenden Freund und schrie: „Hast du mich eigentlich gehört, Mann?! Wir haben die Verhütung total vergessen!“ Endlich drangen die Worte Mayas zu ihm durch und er saß plötzlich kerzengerade mit weit aufgerissenen Augen im Bett. „Oh Maya! Es gibt keinen Zauber für danach. Was passiert ist, ist passiert. Es gibt nur einen Zauber, der es aufhalten kann, aber zu dem würde ich dir nie raten, er würde dich wahrscheinlich kaputt machen. Maya?“

Maya realisierte gerade die Worte, die Sam zu ihr gesagt hatte und schluchzte: „Die...einzigste Möglichkeit, wäre also der...Abortio-Zauber?“ Ihr Herz hämmerte bei diesem Gedanken in der Brust. Niemals wäre sie in der Lage diesen Zauber auszuführen. Zumal er erst nach ein paar Wochen der Schwangerschaft funktionierte. Es half also nur eins. Warten.

Sam kam etwas näher zu ihr und schloss seine Arme um seine verzweifelte Freundin: „Es tut mir so Leid, dass ich dir das angetan habe, dass ich nicht nachgedacht habe. Aber ich will nur eins klarstellen. Ich liebe dich und ich werde, egal was auch passiert, bei dir bleiben. Früher oder später hätte ich eh um deine Hand angehalten und wir hätten Kinder bekommen, dann ist es halt früher und andersherum. Außerdem musst du ja nicht gleich schwanger geworden sein, vielleicht...“

„Nein, Sam.“, unterbrach Maya ihren Freund. „Mach dir keine zu großen Hoffnungen. Ich müsste heute meine Tage bekommen. Wir haben genau während meines Eisprungs miteinander geschlafen. Was das betrifft, ist mein Körper sehr pünktlich. Es sei denn, du hast Platzpatronen, ist die Wahrscheinlichkeit, dass ich schwanger werden könnte sehr hoch. Na, bald werden wir mehr wissen. Ich geh jetzt am Besten erstmal. Ich geb dir bescheid, sollte das eine oder andere der Fall sein.“, sagte Maya tonlos.

„Maya?“

„Hm?“

„Tu das nicht. Schotte dich nicht gegen mich ab. Tu nicht so, als wäre es allein dein Ding. Ich möchte, dass wir das gemeinsam durchstehen. Alles.“, bat Sam.

Maya schüttelte den Kopf und ihre Augen wurden wässrig, als sie mit zittriger Stimme sagte: „Aber es ist mein Ding. Wie Harry schon gesagt hat, alle werden glauben, dass ich nur deshalb so gute Noten habe, weil ich mit dir schlafe. Sie werden denken, dass ich das immer so mache. Und was wird erst mit dir geschehen? Das alles hätte nie passieren dürfen. Jetzt müssen wir die Konsequenzen tragen.“

„Genau, Maya! WIR müssen die Konsequenzen tragen. Nicht du.“, erwiderte Sam mit fester Stimme. Dabei war er auf Maya zugetreten und schloss sie nun in die Arme. „Wir. O.K.?“

Maya nickte und genoss noch kurz Sams Wärme, dann ging sie in Richtung Gemeinschaftsraum davon. Sie musste unbedingt mit Harry und dann mit Ginny reden. Vielleicht besser andersherum. Und was würde wohl Hermine zu dem Ganzen sagen? Maya wollte gar nicht daran denken.

„Du hast was?!“, Ginny konnte gar nicht glauben, was sie da hörte. „Aber, aber, wie konntet ihr nur so was Wichtiges vergessen?“

Maya war in Angriffsposition übergegangen: „Mensch, Ginny! Das hilft mir jetzt auch nicht weiter! Ich weiß ja selbst, dass es dumm, verantwortungslos und völlig bescheuert war, aber das ändert die Situation jetzt auch nicht mehr!“ Ihr war klar, dass Ginny so reagieren musste. Niemand würde anders auf so etwas reagieren. Maya senkte wieder den Kopf und tiefe Schluchzer schüttelten ihren ganzen Körper. Es hätte alles so schön sein können und nun war der Traum zu einem Albtraum mutiert. Ginny nahm ihre Freundin in den Arm: „Shh! Es wird alles wieder gut. Was hat Sam denn gesagt?“

Maya lächelte leicht: „Er war wirklich lieb und wird, komme was wolle, zu mir halten. Ich will gar nicht wissen, was die anderen Schüler sagen werden oder was mit Sam geschehen wird. Ob er gefeuert wird? Ich glaube, ich sollte verheimlichen, wer der Vater ist und auch die Schwangerschaft so lang wie möglich für mich behalten. Mindestens bis nach den Weihnachtsferien.“...Die Weihnachtsferien!!...Heilig Abend!...Wenn die Prophezeiung einträte...Was würden nur ihre echten Eltern von ihr halten?

Da Maya um einiges blasser geworden war, fragte Ginny besorgt: „Hey, was ist jetzt los? Soll ich dich in den Krankenflügel bringen?“

„Bloß nicht!“, Maya war erschrocken in die Höhe geschossen. Sie wollte auf keinen Fall in den Krankenflügel. „Ist schon O.K. Musste nur an was denken. Ist egal.“

Ginny, die bemerkte, dass Maya ihr zwar etwas verschwieg, es ihr aber anscheinend nicht erzählen wollte, ließ es dabei bewenden.

Mit Harry konnte Maya die ganze Woche nicht reden, da er ihr aus dem Weg ging. Es machte sie traurig, dass ihre gerade erblühte Beziehung so schnell wieder zerbrochen war. Im Unterricht konnte sich Maya kaum konzentrieren. In jeder Pause war sie aufs Klo gerannt, aber kein Blut wollte sich zeigen und als das Wochenende nahte, gab Maya jede Hoffnung nicht schwanger zu sein auf.

In Verteidigung gegen die dunklen Künste am Freitag wurden die Schüler in Teams zusammengestellt und Sam, der wusste, dass Harry und Maya kein Wort seit dem Vorfall gewechselt hatten, ließ die beiden miteinander üben, vielleicht würde ja so ein Gespräch zustande kommen. Harry quittierte das mit einem bösen Blick, fügte sich aber dem Wunsch seines Lehrers und ging zu Maya, die sofort ihre Chance beim Schopfe packte. Sie murmelte ein schnelles Muffliato, dann begann sie flehend: „Bitte, Harry! Du bist doch mein Bruder. Weißt du eigentlich, wie weh du mir mit deinem Schweigen tust? Auch wenn ich dich noch nicht sehr lange kenne, ich liebe dich und will nicht, dass du mir aus dem Weg gehst.“

Harry schluckte kurz. Er hatte ja keine Ahnung, was seine Schwester schon für ihn empfindet und was ihr sein Schweigen antut: „Mensch, Maya. Es ist doch alles nicht so, wie du denkst. Ich hab dich nicht angeschwiegen, wegen der Sache, sondern weil ich so dumm war! Wie konnte ich nur ernsthaft glauben, du schläfst wegen deinen Noten mit irgendjemandem. Ich denke, ich kenne dich inzwischen gut genug um zu wissen, dass du so was niemals tun würdest. Ich habe Ron irgendwie nie verstanden, bis ich es selbst gespürt habe, was es heißt eine kleine Schwester zu haben, die man um jeden Preis vor allen Schmerzen beschützen will. Und dann füg ich dir selbst den meisten Schmerz zu. Es tut mir unheimlich Leid, Maya. Verzeihst du mir, deinem Trottel von Bruder?“

Mayas Gesicht leuchtete bei diesen Worten auf und ohne darüber nachzudenken, wo sie sich befand, ging sie auf Harry zu und schloss ihren Bruder fest in die Arme, dann überkam sie eine jähe Übelkeit und sie floh aus dem Klassenzimmer mit den Worten ‚übel‘ und ‚Klo‘.

Aussprache

„Warum ist Ms. Cooper aus dem Zimmer gestürzt Mr. Potter?“, fragte Sam besorgt.

Harry hatte gar nicht bemerkt, dass der Lehrer näher gekommen war und machte vor Schreck einen Satz rückwärts. „Erschrecken Sie mich doch nicht so! Ich weiß nicht, ich glaub ihr ging es plötzlich nicht so gut.“

„Ihr ging es nicht so gut? Inwiefern?“, mischte sich nun Ginny flüsternd ein.

Harry nickte nur, immer noch sorgenvoll auf die Klassenzimmertür starrend. „Sollte ihr nicht irgendjemand hinterher gehen?“, fragte der Rabenkopf nun.

„Wo ist sie denn hin?“, wollte Ginny wissen.

„Klo.“, war die knappe Antwort Harrys.

„Na, da wissen wir ja schon, wer ihr folgt.“, und mit diesen Worten verließ auch Ginny das Klassenzimmer und machte sich auf den Weg zur nächsten Toilette, aber soweit brauchte sie gar nicht gehen, denn auf halbem Weg, sah die junge Frau eine zusammen gekrümmte Maya am Boden des Ganges knien. Unter ihr ein Eimer, den sie sich heraufbeschworen haben muss.

Vorsichtig näherte sie sich der zitternden Gestalt und fragte: „Kann ich dir helfen?“

Diese schüttelte aber nur den Kopf und antwortete: „Jetzt ist es wohl amtlich. Ich hab Morgenübelkeit. Und obwohl ich mich gerade übergeben habe, einen Wahnsinns Appetit auf Rollmöpfe mit Honig. Ob man so was in Hogwarts bekommen kann?“

Ginny schüttelte ungläubig den Kopf. Ihre Freundin war entweder tatsächlich schwanger oder völlig verrückt geworden.

„Wie geht’s dir jetzt eigentlich? Willst du den Rest des Unterrichts sausen lassen oder willst du zurück?“, fragte die Weasley.

Maya überlegte kurz: „Was wäre denn auffälliger? Ich denke, ich werde den Rest des Unterrichts sausen lassen, alles andere wäre für einen Schüler unnormal. Nach dem Unterricht sollte ich aber unbedingt mit Sam reden.“

Die Mädchen gingen also für den Rest des Unterrichts in die Küche um Mayas seltsame Essensgelüste zu stillen, dann verabschiedete sich Maya von Ginny und machte sich auf den Weg zum Verteidigungsklassenzimmer.

Leider war Sam nicht allein, denn Harry, der vermutet hatte, dass Maya nach dem Unterricht zurückkommen würde, hatte auf sie gewartet. Er wollte das Ganze ein für allemal klären.

Immer noch sah der Rabenkopf besorgt aus und fragte: „Wie geht’s dir? Warst du im Krankenflügel?“

Maya schüttelte den Kopf: „Alles O.K. Kann ich kurz allein mit Sam sprechen?“

Harry biss sich, mit sich ringend, auf die Unterlippe. Einerseits wollte er nicht schon wieder Streit beginnen. Andererseits, war Prof. Diatour immer noch ihr Lehrer. Letztendlich tat er seiner Schwester, die ihn flehend anblickte, den Gefallen und ging vor die Tür. „Ich warte aber auf dich, ich wollte dann auch noch mal ein Wort mit euch reden.“

Maya nickte aus Angst sich wieder zu übergeben, wenn sie den Mund öffnen würde, dann wandte sie sich Sam zu.

Sam ergriff als erster das Wort: „Ich nehme an, du bist nicht extra noch mal zurückgekommen, um mir zu sagen, dass du nur ne Magenverstimmung hattest?“

Maya schüttelte den Kopf. Mehr brachte sie immer noch nicht zu Stande. Heiße Tränen rannen ihr die Wangen hinunter und Sam, der das bemerkt hatte, ging zu ihr hin und nahm sie tröstend in den Arm. Nach einer Weile hob er Mayas Kopf und blickte ihr tief in die Augen, bevor er sagte: „Liebling, mach dir keine Sorgen. Wir werden das schon schaffen. Wenn unser Baby ankommt, dann wirst du schon deinen Abschluss haben. Und wenn ich hier gefeuert werden sollte, dann find ich schon was anderes. Außerdem hab ich noch etwas Geld von meinem Onkel geerbt. Also das letzte worüber du dir Gedanken machen musst, ist, ob wir über die Runden kommen.“

Maya trat einen Schritt zurück: „Du meinst das alles ernst? Dass du bei mir bleiben willst? Dass du mich mit dem Baby unterstützen willst? Dass du für uns sorgen willst?“

Samuel nickte.

„Ich wollte eigentlich so gerne Heilerin werden.“, seufzte der Rotschopf.

Das ließ Sam stutzen. Sie glaubte doch nicht ernsthaft, er wolle sie zum Heimchen am Herd machen! Das wäre doch verschwendetes Talent! Mit leicht erhobener Stimme raunte er: „Bist du denn verrückt geworden?! Natürlich wirst du Heilerin! Wozu gibt es denn magische Kindergärten oder Kinderkrippen? Du musst ja nicht sofort mit der Ausbildung anfangen. Aber nach einem Jahr, oder wenn du willst nach zwei Jahren Mutterschaftsurlaub, kannst du doch mit der Ausbildung anfangen. Und wenn du nicht willst, dass das Kind nach einem Jahr schon in die Kinderkrippe geht, dann tauschen wir halt. Du beginnst die Ausbildung und ich passe auf unser Kind auf.“

Maya strahlte ihren Sam an: „Wann hast du dir das denn alles überlegt?“

Sanft streichelte Sam seiner Freundin über den noch nicht vorhandenen Bauch: „Ich hatte doch fast eine ganze Woche Zeit über alles nachzudenken. Und da ist mir eins klar geworden. Egal was passiert, ich liebe dich über alles und ich werde dich und unser kleines Baby nie allein lassen. Ich hoffe das hast du jetzt verstanden und hörst auf dir einen Kopf zu machen.“

Maya rannen wieder Tränen übers Gesicht, aber diesmal waren es Freudentränen. Sie war sich jetzt ganz sicher, dass alles gut werden würde. Und mit einem ‚Ich liebe dich auch‘ hauchte sie Sam zärtlich einen letzten Kuss auf die warmen Lippen, bevor sie Harry wieder ins Zimmer rief.

Misstrauisch betrat der Gerufene den Raum und fragte: „Was habt ihr hier so lange gemacht? Ihr habt hier doch hoffentlich nichts gemacht!“ Bei diesen Worten war Harry rot geworden.

„Während du vor der Tür standest? Normalerweise warten wir doch, bis du in der Tür stehst.“, meinte Maya sarkastisch. „Wieso warst du überhaupt da? Was wolltest du nach dem Spiel in Sams Büro?“, fügte Maya hinzu.

Harry wurde wieder rot beim Gedanken an diesen Abend und stotterte: „Ähm...also...könnte ich das nicht nur dir erzählen? Dein...na ja... Freund ist immer noch unser Lehrer und ich weiß nicht ob ich es einem Lehrer verraten würde.“

„Dir ist aber schon klar, dass du hier eindeutig die besseren Karten in der Hand hast?“, meinte Sam.

Harry überlegte kurz und befand, dass sein Lehrer recht hatte. ER war ja nicht der Lehrer, der mit seiner Schülerin...den Gedanken wollte er erst gar nicht zu Ende denken.

Also nickte er und zog ein altes Blatt Pergament hervor, bevor er sagte: „Also, ich hab mich an diesem Abend gefragt, wo du steckst, Maya. Du wolltest ja auch noch mit uns im Gemeinschaftsraum feiern. Ich hab mir dann ein bisschen Sorgen gemacht, als du einfach nicht mehr aufgetaucht bist, also hab ich das hier benutzt.“ Er wedelte andeutungsweise mit dem Pergament. „Das ist eine Karte von Hogwarts, die seine Bewohner zeigt.“ Und mit dem Zauberstab auf die Karte tippend, sprach Harry: „Ich schwöre feierlich, dass ich ein Tunichtgut bin.“ Auf dem Pergament erschien Linien und Punkte. Als Maya genauer hinblickte, konnte sie Harry, Sam und sich gerade im Verteidigungsklassenzimmer stehen sehen. „Wow.“, war das einzige, was sie imstande war hervorzubringen.

„Ja.“, bestätigte Harry. „Ich konnte es auch nicht fassen, als ich die Karte bekommen habe. Dad und seine Freunde haben sie gemacht. Die so genannten Rumtreiber.“

Plötzlich begriff Maya: „Merlin! Du hast mich und Sam in seinem Zimmer gesehen!“

Harry nickte: „Allerdings! Und wärt ihr in seinem Büro gewesen, dann wär mir das egal gewesen, aber in seinem Zimmer! Was sollte ich denn da bitte denken? Für mich war und ist Prof. Diatour eben nur das...ein Professor. Und ich find eure Beziehung immer noch nicht gut, auch wenn ich weiß, dass ich sie wohl nicht verhindern kann. Wenigstens kann ich gewiss sein, dass ihr nicht in aller Öffentlichkeit rumknutscht.“, brachte Harry mit einem schelmischen Grinsen noch hervor. „Gehen wir jetzt zum Abendessen? Ich verhungere sonst.“

Maya nickte, froh, dass jetzt alles wieder O.K. zwischen ihr und Harry war, sich aber bewusst, dass er Sam töten wird, wenn er erfährt, dass der sie geschwängert hat. In dem Moment, wo Maya noch in Gedanken war, drehte sich Harry noch einmal um und meinte: „Auch wenn ich den Gedanken lieber verdrängen will, dass ihr beiden so was wie letzens öfters machen werdet, kann ich dir nur Hermines Verhütungstränke empfehlen. Sie kann das echt gut, sie macht auch immer welche für Ginny, kannst sie ja ebenfalls mal darum bitten.“

Bei diesen Worten war Maya blass geworden und begann nun bedrohlich zu schwanken. Sam der das bemerkt hatte, konnte sie gerade noch auffangen, als sie ohnmächtig zu Boden stürzte.

Hormone und ältere Brüder

„Maya!“, Harry war auf seine nun am Boden liegende Schwester zu gerannt. „Professor...Sam, wir müssen sie in den Krankenflügel bringen!“

Sam überlegte fieberhaft. Konnte man eine Schwangerschaft schon in der ersten Woche erkennen. Er entschied sich dagegen. Das war doch selbst für die Magie zu früh. Wenn aber nicht, dann hatten sie ein echtes Problem. Aber das spielte jetzt keine Rolle. Sie musste unbedingt in den Krankenflügel. Er wollte auf keinen Fall ihr Leben oder das ihres Babys wegen so etwas aufs Spiel setzen. Also packte Samuel seine Freundin und trug sie in den Krankenflügel hinauf. Einen entsetzten Harry im Schlepptau.

Im Krankenflügel angekommen, legte er den Rotschopf in ein freies Bett, während ihr Bruder Madam Pomfrey bescheid gab. Diese schickte die beiden Männer nach draußen um ihre Untersuchungen in Ruhe durchzuführen. Nach jeder Art von Krankheit suchte die Krankenschwester, aber sie konnte nichts finden, vielleicht war das Mädchen auch nur einfach erschöpft. Immerhin war es Quidditchkapitän und das in seinem UTZ-Jahr. Da wäre es nicht verwunderlich, wenn es zusammenbräche. Jedes Jahr gab es einige Fälle von Schülern, die dem Druck nicht standhalten konnten und immer wieder predigte Madam Pomfrey, dass den Kindern zuviel zugemutet wird. Noch während der Untersuchung erwachte der Rotschopf, der sie, kaum verwunderlich, so sehr an Lily erinnerte. Sie hatte es nicht fassen können, als Minerva es ihr erzählt hatte. Die ältere Hexe blickte die junge Frau sanft an: „Wie geht es ihnen, Ms. Cooper?“

Verwirrt blickte Maya umher: „Wo...wo bin ich? Was ist geschehen?“ Sie wollte sich gerade aufsetzen, als sie sanft, aber bestimmt wieder ins Bett zurückgedrückt wurde. „Sie müssen noch etwas liegen bleiben, sonst kippen Sie mir womöglich wieder um. Sie hatten wohl einen kleinen Schwächeanfall. Das kommt bei UTZ-Schülern des Öfteren vor. Ich hole Ihnen jetzt erstmal etwas zur Stärkung. Ich nehme an Sie hatten noch kein Abendessen?“

Maya nickte, froh, dass ihre Schwangerschaft noch nicht bemerkt worden war: „Ja, ich hab total Hunger. Könnte ich ein paar Gurken haben. Sind Sa...Prof. Diatour und Harry noch da. Ich war mit ihnen zusammen, bevor ich mich an nichts mehr erinnern kann.“ Jetzt hatte sie sich doch fast verplappert. Eigentlich hatte sie die Heilerin auch nicht nach Gurken fragen wollen, aber sie brauchte sie unbedingt und JETZT.

Die Schwester lächelte freundlich. Sie hatte anscheinend nichts bemerkt und meinte nur: „Saure oder grüne Gurken? Und die beiden Männer befinden sich wahrscheinlich noch draußen vor der Tür. Wollen Sie sie sehen?“

Maya nickte erneut und sagte knapp: „Saure.“ Und während Madam Pomfrey das Essen für Maya holte konnte sie ungestört mit ihren beiden Männern sprechen. Aber zu Harry sagte sie nur: „Sag mal Bruderherz, du hast doch vorhin von so großem Hunger gesprochen. Willst du nicht vielleicht zum Abendessen gehen?“

Harry hob beide Hände und gab Augen rollend zurück: „Schon verstanden, bin schon weg, aber ihr wisst wo ihr seid.“

Als die Beiden endlich allein waren, setzte Sam sich vorsichtshalber neben das Bett auf einen Stuhl und fragte: „Was hat Madam Pomfrey gesagt? Alles in Ordnung mit dir?“

Maya lächelte: „Keine Sorge! Das sind sicher nur die Hormone, die verrückt spielen. Hab mich vorhin ja auch schon übergeben und dann leckeren Rollmops mit Honig verspeist und jetzt warte ich auf meine Gurken, Ich hoffe nur Madam Pomfrey beeilt sich, sonst muss ich nach Ersatz suchen.“

Sam zog beide Augenbrauen hoch und dachte sich: Um Himmels willen, hoffentlich lässt das irgendwann nach, meinte aber nur: „Hat sie dich denn gar nicht richtig untersucht?“, was wenn es doch etwas anderes war? Er wollte lieber die Schwangerschaft aufgedeckt sehen und wissen, dass es seinem Kind gut ging...sein Kind, so schnell konnte man also von seinem Kind sprechen. Erst vor Kurzem hatte er erfahren, dass er Vater würde und jetzt wollte er dieses winzige Geschöpf schon um jeden Preis beschützen. Diese Ungewissheit war einfach schrecklich.

Maya, die das Minenspiel ihres Freundes aufmerksam beobachtet hatte, legte nun eine Hand auf die Seinige und sprach: „Keine Sorge! Es wird schon alles in Ordnung sein. Das war doch nur ein kleiner Ohnmachtsanfall! Klar hat Madam Pomfrey mich richtig untersucht, aber eben nach einer Krankheit und nicht nach einer möglichen Schwangerschaft. Und ich bin doch auch erst in der ersten Woche. Das ist so gut wie nichts. Vielleicht hätte sie es noch gar nicht bemerken können, selbst wenn sie gewollt hätte.“ Kurz küsste sie

ihren Freund auf die Wange. Sie wusste, dass es gefährlich war. Eine halbe Sekunde später, zog Madam Pomfrey die Tür des Zimmers auf und kam mit dem Essen rein. Da hatten sie aber noch einmal Glück gehabt...schon wieder.

Gut gelaunt meinte sie: „Oh Samuel! Sie sind ja noch da! Gut, dann können Sie die junge Frau noch in den Gryffindorturm begleiten. Nur zur Sicherheit. Aber vorher, hier Ihr Essen, Ms. Cooper! Wenn sie aufgeessen haben, können Sie den Krankenflügel verlassen.“

Genüsslich verzehrte Maya die sauren Gurken, als hätte sie noch nie etwas Köstlicheres gegessen, aber irgendetwas fehlte noch zu ihrem Glück...Schokolade.

Maya schaute Madam Pomfrey mit dem Herz erweichensten Gesicht an, was sie zu bieten hatte und fragte mit freundlicher Stimme: „Könnte ich die restlichen Gurken vielleicht mitnehmen und später essen. Ich verspreche auch hoch und heilig, dass ich alle aufessen werde.“ Dann machte sie ein Zeichen, dass er bei noch keiner Hexe außer ihr gesehen hatte und er wusste, dass dies der Pfadfinderschwur war, den sie immer gab, wenn sie ihrem Versprechen besonderen Nachdruck verleihen wollte.

Etwas verwirrt über die seltsame Geste der rothaarigen Hexe, stimmte sie letztendlich zu. Wie konnte sie diesen Augen, die sie anblickten, wie die Lilys, nur etwas verwehren?

Fröhlich sprang der Rotschopf förmlich aus dem Krankenzimmer und meinte verlangend: „Weißt du, was ich jetzt brauche?“

Sam konnte in den Augen seiner Freundin erkennen, dass er nicht gemeint war. Es war die Hormon gesteuerte Schwangere, die aus ihr sprach, aber bevor er eine Antwort geben konnte, beantwortete sie sich selbst: „Schokolade! Ich brauch sie, sonst schmeckt meine Gurke nicht.“ Die eine Angebissene hielt Maya noch in der Hand und betrachtete sie traurig und Sam verstand, dass im Moment ihr Leben davon abhing Schokolade zu bekommen.

Fast ein Monat war vergangen. Es war kurz vor den Weihnachtsferien und nichts hatte sich verändert an dem Verhalten Mayas. Sie war kein Hormon gesteuerter Teenager mehr, sondern eine überaus Hormon gesteuerte, äußerst reizbare Schwangere, deren einziges Ziel es war, Sam in den Wahnsinn zu treiben. Nur bei ihm konnte sie das volle Maß ihrer Stimmungsschwankungen ausleben, alles andere wäre zu auffällig gewesen. Immerhin übergab sie sich ja schon ständig. Und immer war sie böse, wenn sie jemand, der es bemerkt hatte, in den Krankenflügel bringen wollte. Die einzige, die es außer Sam wusste, war Ginny. Und Sam war froh, denn immerhin war sie es, die die andere Hälfte der Stimmungsschwankungen Mayas abhing.

Eines Abends, in der letzten Woche vor Weihnachten sagte Ginny: „Maya. Du musst es jetzt Harry endlich sagen. Er hat mich heute gefragt, was mit dir los sei. Er macht sich Sorgen, weil er dich jetzt zweimal aus dem Klassenzimmer hat stürmen sehen und er letztens gehört hat, wie du dich übergeben hast. Maya, ich weiß, dass dir das Angst macht und ich mag dich sehr. Du bist hier meine beste Freundin geworden, aber ich liebe auch Harry und ich kann und will ihn nicht länger belügen. Sag es ihm bitte noch bevor die Weihnachtsferien beginnen. Im Fuchsbau hocken wir noch viel enger aufeinander, als hier. Da wirst du ihm nicht mehr verheimlichen können, dass du schwanger bist. Harry wird wissen wollen, was mit dir...“ Harry war die Treppe heruntergekommen und stürmte ohne ein Wort an den Beiden vorbei. Maya hatte die Augen weit aufgerissen. Er hatte es gehört! Merlin, was sollte sie jetzt nur tun?! Sam, er würde Sam umbringen!

Maya war aufgesprungen, aber Ginny hielt ihre Freundin zurück: „Nein, du darfst dich nicht so aufregen!“

Maya blickte ihre Freundin böse an und zischte: „Warum hast du nicht deinen Mund gehalten? Ich hätte schon noch mit ihm gesprochen, aber jetzt musste er es so erfahren! Soll ich Sam jetzt einfach ihm überlassen? Harry wird bestimmt so wütend sein...“

Ginny drückte den aufgebrachten Rotschopf in den Sessel zurück. Sie hatte die Worte Mayas ignoriert. Ginny wusste, dass sie es nicht so meinte und sagte dann: „Ich werde gehen. Ich sollte Harry doch aufhalten können, bevor er etwas Dummes tut. Und du solltest auch nichts Dummes tun. Bleib hier und beruhig dich, sonst musst du noch mal in den Krankenflügel.“ Nachdem Ginny sicher war, dass Maya im Gemeinschaftsraum blieb, kümmerte sie sich um das andere Problem. Ihren Freund vor schrecklichem Ärger zu bewahren.

Harry war in das Büro Sams gestürmt mit vor Zorn hochrotem Kopf. Der lehnte gerade über ein paar Aufsätzen und hatte bei dessen Anblick eine Ahnung, worum es ging.

„WIE KONNTEN SIE NUR!!! SIE IST ERST SIEBZEHN UND JETZT SOLL SIE MUTTER WERDEN?“ Sam hatte sich von seinem Stuhl erhoben. Er wusste, dass ein jedes Wort Verschwendung war. Harry würde ihm nicht zuhören.

Jetzt kam Harry auf Sam zugerast und mit einer Stärke, die er hartem Quidditchtraining und dem Kampf gegen Voldemort zu verdanken hatte, schlug Harry seinem Professor mit voller Wucht ins Gesicht. „WARUM HABEN SIE NICHT AUFGEPASST?“, ein zweiter Schlag sauste auf Sam hinab. Er wehrte sich nicht. Er hatte es doch verdient. Er liebte sie. Und aus diesem Grund hätte er Abstand halten sollen. Er hatte so egoistisch gehandelt. Und jetzt war sie wegen ihm schwanger. Er hätte sie nie so nah an sich heranlassen sollen. Warum hatte er nicht einfach dieses eine Jahr noch warten können. Ein lächerliches Jahr. Mit seiner Ungeduld hatte er alles kaputt gemacht.

Harry wollte schon zum nächsten Schlag ansetzen, als ihn etwas von Hinten packte. Schlanke Arme schlugen sich um seinen Brustkorb und eine sanfte Stimme rief: „Harry, hör auf. Es ist genug.“ Er war auch wütend auf sie. Ginny hatte es gewusst und ihm kein Wort gesagt. War ihr seine Freundschaft zu Maya mehr wert, als die Liebe zu ihm? Nein...das war es nicht, sonst hätte Ginny Maya nicht gebeten ihm endlich alles zu sagen. Er hatte bemerkt, dass Ginny in seiner Gegenwart wieder ruhiger gewesen war und dass sie etwas bedrückte, aber er wäre nie auf den Gedanken gekommen, dass es etwas mit Maya zu tun hatte. Jäh wurde er in seinen Gedanken unterbrochen. Immer noch saß er auf Sam, mit der Faust in der Luft, als eine harsche Stimme rief: „Was ist hier eigentlich los.“ Minerva McGonagall erkannte, auf wem Harry saß und ihre Augen weiteten sich. Beben vor Wut stieß sie aus: Mr. Potter! Was, beim Barte von Merlin, veranlasst Sie dazu Ihren Lehrer zu verprügeln? So etwas ist mir noch nie in meiner ganzen Laufbahn als Lehrer untergekommen!“ Die letzten Worte waren nur noch ein Flüstern: „Sie mögen vielleicht die Welt von Lord Voldemort befreit haben und dafür sind wir Ihnen alle dankbar, aber sollten Sie keine Erklärung für Ihr mehr als unangebrachtes Verhalten haben, dann werden Sie einsehen, dass ich Sie von der Schule verweisen muss.“

Versuchung

Harry stotterte unsicher: „Ich...also...nun.“ Was um Himmels Willen sollte er McGonagall denn sagen? Liebend gerne hätte er seiner Schulleiterin alles verraten, dann würde er wahrscheinlich nur mit einer Strafarbeit davonkommen. Um Sams Willen Schwieg er auch nicht, aber er konnte seine Schwester nicht so verraten.

Die Entscheidung, was zu tun sei, wurde ihm aber abgenommen. Eine schwache, krächzende Stimme vom Boden sprach: „Es ist alles meine Schuld.“

Minerva McGonagall hob eine Augenbraue: „Wie soll ich das Verstehen Samuel?“ Sie ging zu dem blutenden jungen Mann hin, half ihm auf und mit zwei Schwenkern ihres Zauberstabes, heilte sie seine Wunden und entfernte das Blut von dessen Gesicht und Umhang. Als sich Samuel gesetzt hatte, raunte die ungeduldige Schulleiterin noch einmal: „Ich höre!“

Der Angesprochene räusperte sich, bevor er ruhig sprach: „Ich würde gerne vorher noch etwas diesbezüglich klären und würde dann allein oder in Begleitung in Ihrem Büro erscheinen um eine Erklärung für das Ganze abzuliefern. Sie sollten sich vielleicht schon einmal überlegen, wen Sie als meinen Nachfolger wählen wollen.“

Minerva nickte knapp, auch wenn sie das Ganze äußerst verwirrend fand. Was konnte ihr Lehrer denn getan haben, dass er glaubte es verdient zu haben, verprügelt und gefeuert zu werden. Sie verlies diese Szenerie mit den Worten: „Ich erwarte Sie dann in einer Stunde in meinem Büro. Mr. Potter. Sie ebenfalls.“ Daraufhin machte sich Sam zusammen mit Ginny und Harry auf den Weg in den Gryffindorturm. Er musste erst mit Maya reden. Sie sollte entscheiden, ob sie bereit war Minerva die ganze Wahrheit zu sagen. Er konnte sie in dieser Sache nicht außen vor lassen.

Ungeduldig ging Maya im Gemeinschaftsraum umher, als das Portrait der Fetten Dame aufschwang und ihr drei besorgte Gesichter entgegenblickten.

„Was ist passiert?“, die grünen Augen blitzten von Harry zu Sam und dann zu Ginny auf eine Antwort wartend.

„Maya, setz dich am Besten hin.“, sagte ein bedrückter Sam. Sie tat, wie ihr geheißen und wartete angstvoll auf das nun Folgende. Sam setzte sich neben ihr auf das Sofa, während Ginny und Harry auf zwei Sesseln ihnen gegenüber Platz nahmen. Dann fing ihre beste Freundin an zu sprechen: „Es tut mir Leid. Ich konnte Harry nicht mehr aufhalten. Er hat Sam geschlagen.“

„Was?“, Maya war aufgesprungen und hatte ihren Zauberstab gezückt. Sam drückte sie wieder aufs Sofa zurück. Dann fuhr Ginny fort: „Gerade als ich ins Büro kam und ihn aufhalten wollte weiterzumachen, tauchte McGonagall auf. Sie verweist Harry von der Schule, es sei denn er hat eine verdammt gute Erklärung dafür.“

Maya schloss kurz die Augen um sich zu sammeln und das alles zu verdauen, aber eigentlich wusste sie was zu tun war. Obwohl sie ihrem Bruder gerade in diesem Moment lieber einen Fluch aufgehalst hätte, konnte sie doch nicht zulassen, dass er wegen *ihren* Fehlern von der Schule flog. Kleinlaut murmelte sie: „Wir müssen es also beichten.“ Der Rotschopf erhob sich und mit nun fester Entschlossenheit sagte sie: „Also gehen wir.“

Maya, Sam und Harry standen wenige Minuten später vor dem Büro der Schulleiterin und bevor die Drei eintraten, packte Sam Maya noch einmal, drückte sie kurz an sich und meinte dann: „Auch wenn ich dann weg bin, ich werde immer für dich da sein, wenn du mich brauchst. Mach bitte nichts Unüberlegtes da drin, auch wenn du es immer noch auf deine Hormone schieben kannst.“ Maya nickte und er gab ihr noch einen Kuss, dann klopfte er und die Drei wurden hinein gebeten.

Harry, der die Szene gerade noch peinlich berührt beobachtet hatte, könnte sich in den Hintern treten. Seine Schwester liebte diesen Mann und der sie anscheinend auch. Er hätte sich beherrschen sollen.

Die Schulleiterin saß in ihrem Sessel hinter dem großen Schreibtisch und war überrascht, dass Maya die zwei Männer ins Büro begleitet hatte. Nun war sie noch neugieriger auf die Erklärung ihres Professors, doch Maya ergriff als erste das Wort und mit weicher Stimme erzählte sie ohne Unterbrechung: „Professor. Vielleicht sollte ich ganz von vorn anfangen. Sam und ich sind, wie Sie wahrscheinlich wissen auf die gleiche Schule gegangen. Wir waren dort die besten Freunde, dann haben sich unsere Wege getrennt, bis ich ihn in der Winkelgasse wieder getroffen habe. Er hat mir erst nach unserem Kuss dort gesagt, dass er an Hogwarts unterrichten würde. Wir haben uns erst nicht getrennt und haben uns einige Male hier getroffen. Aber wir waren dann länger als zwei Monate auseinander, weil es zu viele Probleme gab. Wir waren von verschiedenen Personen erwischt worden. Nach dem Quidditchspiel sind wir wörtlich zusammengestoßen und da haben wir einen Fehler begangen, als wir...als wir miteinander schliefen. Wir haben nicht verhütet. Ich bin schwanger. Und als Harry das erfahren hat, ist er ausgerastet. Er wusste das mit Sam und mir, aber er konnte ihm nicht verzeihen, dass Sam mich, seine kleine Schwester, geschwängert hat.“

Minerva McGonagall war während dieser Ansprache immer mehr in ihrem Stuhl zusammengesunken und ihr Gesicht war nun aschfahl. Ein Lehrer hat eine Schülerin geschwängert.

Nachdem sie mehrmals tief durchgeatmet hatte, richtete die Schulleiterin sich wieder in ihrem Stuhl auf, blickte in die Runde und sagte dann: „Wie Sie schon sagten, Samuel, kann ich Sie hier nicht länger beschäftigen. So etwas, und es ist mir egal, wann und wie das angefangen hat, kann und darf nicht toleriert werden! Sie Mr. Potter wissen, dass es nie einen guten Grund gibt, für körperliche Gewalt, aber Sie werden, weil Sie aus dem Affekt heraus gehandelt haben, nur eine Strafarbeit und Punktabzug bekommen. Ms. Cooper, nun zu Ihnen. Ich würde mit Ihnen gern ein paar Worte unter vier Augen wechseln, wenn das den Herren Recht ist?“

Sam wollte protestieren, aber Maya legte ihm die Hand auf den Arm und drückte kurz zu, um ihm zu verstehen zu geben, dass es in Ordnung war.

Nachdem beide jungen Männer das Büro verlassen hatten, ging die Schulleiterin zum Kamin, warf etwas Pulver hinein und rief: „Poppy, könntest du schnell kommen.“ Eine Sekunde später stand die Schulkrankenschwester im Büro McGonagalls. Diese meinte an Maya gewandt: „Madam Pomfrey wird Sie jetzt über Möglichkeiten aufklären, schlimmere Konsequenzen für Sie zu verhindern. Es gibt an unserer Schule eine Nulltoleranzpolitik für Schwangere. Das hieße für Sie, dass Sie ihrem Freund gleich folgen könnten. Poppy, Ihr Part.“

Besorgt blickte Madam Pomfrey das junge Mädchen an, das drauf und dran war sich die Zukunft zu verbauen. Würde sie die gleiche Entscheidung fällen, wie schon ihre Mutter vor ihr oder würde sie das Kind behalten?

„Maya, es gibt mehrere Möglichkeiten des Schwangerschaftsabbruches...“

„Nein!“, die junge Hexe war aufgesprungen und hatte dabei ihren Stuhl weggestoßen. Zorn funkelte in ihren Augen. Ihre Stimme bebte, als sie mit geballten Fäusten sprach: „Wie können Sie es wagen!?“

McGonagall hatte das erwartet und wies Maya in aller Ruhe an sich wieder hinzusetzen und zuzuhören.

Der Rotschopf blieb da, wo er war und verschränkte die Arme trotzig. Herausfordernd blickte sie die Schwester an.

Diese fuhr unbeirrt fort: „Da wäre zu einem der allseits bekannte Abortio-Zauber und der zu genehmigende Abortiotrank, den Hogwarts ohne weitere Genehmigung an Schüler bis zum vierten Monat ausgeben darf. Sie sehen definitiv nicht aus, wie im vierten Monat, also...“ Die Krankenschwester schwenkte den Zauberstab und ließ ein Fläschchen mit einer tiefschwarzen Flüssigkeit erscheinen. Die Hand ausgestreckt, hielt die ältere Hexe Maya den Trank entgegen mit den Worten: „Es ist besser so. Sie haben noch genug Zeit Kinder zu bekommen.“

Und McGonagall fügte hinzu: „Vielleicht ließe sich dann auch noch etwas für ihren Freund tun.“

Abschied von Hogwarts

Maya war im ersten Moment geschockt von diesem widerlichen Angebot. Es tat ihr Leid für Sam, aber keine Sekunde dachte sie darüber nach ihr Kind zu töten. Lieber wollte sie mit Sam zusammen die Schule verlassen. Kurz schloss Maya die Augen und die beiden älteren Hexen, dachten schon die jüngere gebrochen zu haben, doch als diese die Augen wieder öffnete, konnten beide die Entschlossenheit und den Trotz zurückkehren sehen und so verwunderte es weder Madam Pomfrey noch Professor McGonagall, als Maya meinte: „Gut, dann werde ich also meine Sachen packen. Ich wünsche Ihnen ein frohes Weihnachtsfest und ich möchte gar nicht wissen, wie viele Kinder Sie schon auf dem Gewissen haben.“ Ohne ein weiteres Wort drehte sich der Rotschopf um und verließ das Büro, vorbeimarschierend an zwei überraschten Männern, die sich nun fragten, was passiert sein konnte.

„Maya, was ist geschehen? Was wollten sie noch mit dir besprechen? Könntest du vielleicht mit mir reden?“, Sam machte das Schweigen Mayas fast verrückt. Seit zehn Minuten hatte sie nun kontinuierlich geschwiegen, aber er konnte erkennen, dass seine Freundin kurz vor dem Explodieren war. Kurz vor dem Gemeinschaftsraum der Gryffindors platzte die Bombe und die ehemalige Löwin begann zu schreien: „Wie konnten sie es nur wagen?! Glauben sie, dass ich so einfach zu manipulieren wäre? Wisst ihr warum ihr rausgehen solltet? Sie dachten, so wäre ich leichter zu brechen!“ Aufgelöst, war die junge Frau während dieser Tirade vor ihrem Bruder und ihrem Freund hin- und hermarschiert, doch Sam verstand kein Wort: „Maya, jetzt bleib doch mal stehen. Was wollten sie denn genau von dir? Was meinst du mit ‚leichter zu brechen‘?“

Maya war nun direkt vor Sam stehen geblieben: „Sam, sie wollten, dass ich einen Abortiotrank zu mir nehme. Wenn ich es getan hätte, dann hättest du deinen Job wieder bekommen und ich wäre nicht rausgeschmissen worden. Ich hoffe du bist mir nicht böse.“, fügte Maya noch hinzu.

Sam schüttelte ungläubig den Kopf: „Weißt du immer noch nicht, dass du und dieses ungeborene Baby mir mehr bedeutet, als alles auf der Welt. Wie kannst du glauben, dass mir mein Job wichtiger sein könnte? Maya...“ Sam war jetzt nur noch ein Flüstern entfernt von ihr und blickte ihr tief in ihre großen Smaragde. „Ich liebe dich und ich möchte, dass wir den Rest unseres Lebens gemeinsam verbringen und wenn du mir das nicht *so* glaubst, dann muss ich es wohl deutlicher machen.“ Sam ging in die Knie und hielt die Hand des überraschten Rotschopfes: „Maya Lily Cooper, hiermit frage ich dich, willst du mich heiraten?“

Sam hatte sich wieder vom Boden erhoben und blickte der völlig perplexen Hexe tief in die Augen. Die brachte kein Wort heraus und so schlang sie nur die Arme um den Nacken des Mannes vor ihr und küsste ihn leidenschaftlich, bevor sie ein kleines „Ja“ hauchte.

Sie konnte nicht fassen, was sie da gerade gesagt hatte und musste es einfach noch einmal hören, also rief sie laut: „Merlin, ja ich will! Ich will!“

Sam musste grinsen über die Reaktion seiner Freundin...seiner Verlobten. Maya und er waren nun verlobt! Noch ein letztes Mal zog der ehemalige Verteidigungslehrer seine Verlobte (oh, wie gut hörte sich das in seinem Geist an!) zu sich heran und küsste ihre weichen Lippen, dann gingen sie gemeinsam mit einem feuerroten und übers ganze Gesicht grinsenden Harry durch das Portrait der Fetten Dame in den Gemeinschaftsraum, wo die drei schon von einer ungeduldigen Ginny erwartet wurden. Überrascht, dass alle drei breit lächelnden nach diesem Gespräch, fragte diese neugierig: „Was ist denn passiert? Sagt bloß, ihr habt euch da irgendwie rausreden können?“

Maya schüttelte den Kopf: „Nein, eigentlich ist es so gekommen, wie wir gedacht hatten. Durch unser Geständnis haben wir dafür gesorgt, dass Harry nur ne Strafarbeit bekommt. Sam ist aber gefeuert und ich bin auch der Schule verwiesen. Nulltoleranz für Schwangere, so was gibt es auch nur noch in der Zaubererwelt! Ich glaub, ich sollte doch keine Heilerin werden, sondern mich im Ministerium gegen so was einsetzen!“

Völlig verwirrt fragte Ginny nach dieser Tirade weiter: „Und kann mir dann vielleicht jemand verraten, warum ihr alle so glücklich seit? Oder hab ich mir eure grinsenden Gesichter nur eingebildet.“

Maya strahlte wieder. Sie konnte nicht anders. Obwohl sie gerade der Schule verwiesen worden war, war sie glücklicher als je zuvor. Sie ergriff Sams Hand und betrachtete sein Gesicht verliebt von der Seite, dann erklärte sie: „Sam hat gerade um meine Hand angehalten und ich hab ‚Ja‘ gesagt.“

Ginnys Augen wurden groß wie Teller. Sie fing an zu strahlen, rannte auf ihre Freundin zu und stürzte sich

in ihre Arme: „Oh Maya! Ich freu mich so für dich! Wann wollt ihr eigentlich heiraten? Noch bevor das Baby geboren ist oder erst danach? Ich kann es gar nicht fassen!“ Dann umarmte die Gryffindor auch Sam: „Sei ja lieb zu ihr, sie ist echt ein Engel! Aber das weißt du ja selbst. Ich freu mich total für euch beide!“

Maya hatte die Frage ihrer Freundin, wann die Hochzeit stattfinden soll, nachdenklich gemacht. Im Hinterkopf schwirrte immer noch die Prophezeiung und die Hoffnung ihrer Erfüllung. Und wenn sich schon einmal so eine Gelegenheit bot, dann wollte sie ihre wahren Eltern auch dabei haben. Also meinte sie: „Sam, geht dir das zu schnell, oder könnten wir zwischen Weihnachten und Silvester heiraten? Dann hätte ich noch keinen dicken Bauch. Ich will irgendwie nicht bis nach der Geburt des Babys warten, wer weiß ob wir dann noch Zeit dazu haben oder es richtig genießen können.“

„Also, um ehrlich zu sein, wollte ich genau das vorschlagen. Das wäre die perfekte Zeit.“, antwortete Sam erfreut, dass Maya genauso dachte.

„Gut.“, konstatierte Maya „Dann sollten wir keine Zeit mehr verlieren. Ich werd gleich mal meine Sachen packen und das solltest du auch tun. Ähm, wo wollen wir überhaupt schlafen?“

Sam zuckte die Schultern: „Wenn es dir nichts ausmacht, können wir die Nacht erst einmal im Tropfenden Kessel verbringen. Morgen kannst du ja in die Winkelgasse gehen um ein paar Sachen für die Hochzeit zu organisieren, während ich mir ein paar Wohnungsangebote anschau. Hast du diesbezüglich irgendwelche Wünsche? Lieber Stadt oder Land oder so?“

Maya dachte einen Augenblick nach, bevor sie meinte: „Was hältst du von Vorstadt mit Garten und Balkon oder klingt das zu spießig?“

Ihr Verlobter schüttelte den Kopf: „Nein, klingt toll! Ich werd mal sehn, was sich machen lässt. Sagen wir in einer Stunde am Schlossportal?“

Der Rotschopf nickte und gab ihrem Liebsten noch einen kleinen Kuss auf den Mund, dann ging sie zusammen mit Ginny in den Schlafsaal davon.

Sam wollte gerade den Gemeinschaftsraum der Gryffindors verlassen, als Harry auf ihn zukam, ihn kurz umarmte und dann sagte: „Ich muss mich bei dir echt entschuldigen. Wenn ich nicht so ausgerastet wäre, dann könntet ihr Beide noch hier bleiben. Und dann will ich euch gratulieren, Schwager. Danke, dass du Maya so glücklich machst. Wir sehen uns dann in einer Woche!“

„Da wir das Ganze sowieso nicht ungeschehen machen können, sollten wir es einfach vergessen und nach vorne blicken. Aber könntest du uns beim zweiten Kind einfach gleich gratulieren und den Rest weglassen? Es würde vieles leichter machen.“, witzelte Sam.

Harry nickte nur mit einem Grinsen und Sam verließ den Gemeinschaftsraum.

Oben im Schlafsaal waren die jungen Frauen auch gerade in ein flüsterndes Gespräch vertieft um die anderen nicht zu wecken.

Ginny fragte: „Was willst du jetzt eigentlich wegen deiner Ausbildung tun? Oder willst du keine UTZ machen?“

Maya antwortete: „Also McGonagall kann mir nicht verbieten an den Prüfungen im Juni teilzunehmen, also werde ich einfach zu Hause lernen und mich dann zu den Prüfungen melden. Ich kann das Ganze ja noch mit dem Ministerium absprechen.“

„Ach Mensch!“, seufzte Ginny traurig. „Ich werd dich so vermissen! Du bist doch meine beste Freundin!“

„Wie vermissen? Was ist hier los?“, nuschelte eine gerade aufgewachte, noch total verschlafenen Hermine in ihr Kissen.

Maya und Ginny blickten sich gegenseitig an und kamen zu dem Schluss, dass sie Hermine wohl kaum ausschließen konnten. Also sagte Maya: „Hermine, bitte nicht schreien, aber ich bin gerade von der Schule geflogen. Es ist aber O.K. Nein eigentlich nicht, aber ich hab es akzeptiert. Sam ist auch gefeuert worden. Ich bin schwanger.“

Nun saß Hermine mit weit aufgerissenen Augen, hellwach in ihrem Bett und wollte gerade eine Tirade beginnen, als eine Augen rollende Maya meinte: „Das kannst du dir sparen. Den Rest wird dir Ginny erzählen, ich muss jetzt los. Gin, kommst du noch mit runter?“

Diese nickte: „Klar! Harry kommt sicher auch mit. Gute Nacht Mine!“

An den Toren angekommen, wollte Harry sich noch einmal bei den Beiden entschuldigen, aber Maya, die diesen Blick ihres Bruders schon kannte, stoppte den aufkommenden Schwall, umarmte ihn und raunte: „Mach dir keinen Kopf mehr! Wir sehen uns dann nächste Woche. Ich freu mich schon auf Weihnachten mit euch! Ich will meine Adoptiveltern einladen, sie sollen ja auch bei der Hochzeit dabei sein (Sie werden mich ja so was von umbringen!), dann könnt ihr die Beiden kennen lernen. Ihr werdet sie sicher lieben. Das sind ganz tolle Menschen! (Auch wenn sie mich definitiv umbringen werden!)“.

Harry wollte seine Schwester eigentlich gar nicht mehr loslassen, drückte sie noch einmal ganz fest und murmelte dann: „Ich liebe dich!“

Maya löste sich von ihrem Bruder und staunte. Das hatte er noch nie zu ihr gesagt. Und übergücklich schloss sie den Gryffindor noch mal in die Arme und antwortete: „Ich liebe dich auch mein Großer!“

Dann umarmte sie Ginny, verabschiedete sich von den Beiden und ging mit Sam zusammen Hand in Hand in die Nacht davon.

Eine Überraschung ganz besonderer Art und ein neues Zuhause

„So. Da sind wir.“, Sam und Maya hatten dasselbe Zimmer im Tropfenden Kessel bezogen, in dem Sam schon vor Hogwarts für eine Weile gewohnt hatte. „Wie gefällt es dir?“

Das Zimmer war klein, aber gemütlich. Es hätte aber auch die letzte Spelunke sein können und Maya wäre es egal gewesen. Zurzeit schwebte sie wie auf Wolken und nahm relativ wenig von ihrer Umgebung wahr. Doch plötzlich wurde sie wieder in die Realität zurückgeholt, als ihr ihre Eltern in Amerika wieder in den Sinn kamen. Und so rief sie: „Sam! Ich muss morgen zu Mom und Dad reisen! Das geht relativ schnell, wegen der Subatlantikstrecke. Ich muss unbedingt mit ihnen reden. Das alles kann ich ihnen unmöglich in einem Brief schreiben. Das haben sie nicht verdient.“

Sam bemerkte lächelnd: „Dann sollte ich aber mitkommen. Sie müssen ja ihren zukünftigen Schwiegersohn kennen lernen.“ Und zerknirscht fügte er hinzu: „Werden sie mich hassen?“

Maya schmunzelte, ging zu Sam und küsste ihn sanft, bevor sie ihn mit sich auf das gemeinsame Bett zog und dann hauchte: „Nur ein bisschen. Mach dir keine Sorgen, wenn sie erst einmal sehen, wie sehr wir uns lieben und wie toll du bist, dann können sie gar nicht anders, als dich auch zu lieben. Aber dennoch machst du sie sehr zeitig zu Großeltern und das werden sie dir sicher nie vergessen.“

Verträumt blickte Sam in die wundervollen Smaragde Mayas und küsste sie zärtlich. Diese schlang ihre Beine um seinen Körper und vertiefte den Kuss, indem sie ihren Geliebten mit den Armen um dessen Nacken noch näher zu sich heranzog.

Sam genoss diese Nähe zu Maya. Seit einem Monat, als sie ihr Baby gezeugt hatten, waren sie sich nicht mehr so nahe gewesen. Maya hatte andere Dinge im Kopf gehabt und war ihren Hormonschwankungen erlegen gewesen.

Sam sog den wunderbaren Duft seiner Verlobten auf. Er liebte diesen Geruch von Rosen im Unterholz nach einem Regenschauer, den sie immer an sich trug. Er wusste, dass genau das der Geruch seines Amortentias war und er konnte nicht genug davon bekommen. Sanft strich er dem Rotschopf an den Seiten entlang, fuhr über ihren Rücken und streichelte ihren Po und ihre Oberschenkel, die sich fest an seinen Körper geschmiegt hatten.

Beide ließen ihren Gefühlen freien Lauf. Sie gaben sich dem Moment hin und vereinigten sich, bis sie gemeinsam dem Höhepunkt entgegenblickten. Endlich hatten sie erreicht, was in Hogwarts anscheinend nie möglich gewesen war. Eine gemeinsame Nacht ohne Störungen zu verbringen. Und glücklich mit sich und der Welt schwebte das frisch verlobte Paar eng umschlungen ins Land der Träume davon.

Am nächsten Morgen gab es viel zu tun, also stand das junge Paar schon früh am Morgen auf um schon ein paar Sachen erledigen zu können, bevor es sich auf den Weg nach Amerika machen würde. Sam konnte schon mit der Wohnungssuche beginnen und Maya besorgte ein paar Dinge in der Winkelgasse. Das Kleid wollte sie aber unbedingt zusammen mit ihrer Mom raussuchen. Um 12 Uhr trafen sich die Beiden zum Mittagessen wieder im Tropfenden Kessel, wo es wunderbaren Gulasch gab. Und Maya war begeistert, dass sie das Essen dieses Mal sogar bei sich behielt.

Nach dem Essen erzählte Sam: „Also, ich hab da schon ein paar echt tolle Wohnungen gefunden. Ich war im Ministerium, da kann man sich über besonders für Zauberer geeignete Gegenden informieren. Wenn du willst, schauen wir uns ein paar dieser Sachen an. Ich muss nur einen Schlenker mit dem Zauberstab machen, dann weiß der Vermittler, dass wir heute Zeit haben. Was sagst du?“

„Na dann, nichts wie los!“, rief Maya enthusiastisch und sprang geradezu vom Tisch auf, was ihr einen kurzen Schwindelanfall einbrachte.

„Immer mit der Ruhe.“, mahnte Sam. „Du willst ja nicht noch im Mungos landen.“

„Nein, aber wir sollten da trotzdem mal vorbeischaun um checken zu lassen, ob alles in Ordnung ist.“, schlug Maya vor.

„Das machen wir am Besten noch vor der Wohnungsbesichtigung. Es ist ja gerade mal 13 Uhr. Wir haben also noch ne Menge Zeit.“

Und schon war das Paar mit einem lauten Plopp verschwunden und erschien im Zaubererkrankenhaus. Sam ging auf die Rezeption zu und fragte die junge Hexe am Tresen: „Entschuldigen Sie, könnten Sie mir vielleicht sagen, wo man hin muss, wenn man eine Schwangerschaftsuntersuchung möchte?“

„Ja! Gehen Sie einfach den Gang da links bis ganz nach hinten durch. Dann kommen Sie zur Babystation.“, war die Empfangshexe dem jungen Paar behilflich.

Auf dem Weg zur Station fragte Sam: „Bist du aufgeregt?“

„Und wie!“, antwortete eine rotwangige Maya. „Ich hab ein bisschen angst. Es ist alles so neu.“

Beruhigend drückte der Zauberer seiner Hexe die Hand und flüsterte zärtlich: „Wird schon nicht so schlimm sein. Ich bin ja bei dir.“

Dann sprach Maya eine Angst aus, die sie seit fast einem Monat mit sich getragen hatte: „Sam? Was ist, wenn die Symptome einen anderen Grund haben und ich gar nicht schwanger bin?“

Sam blieb stehen und blickte Maya an, dann erkundigte er sich: „Ist das nur so ein Gedanke oder hast du eine Vermutung?“

Maya zuckte mit den Schultern: „Nur so ein dummer Gedanke. Das ist nur, weil ich ja noch keine richtige Untersuchung hatte und es deshalb nicht genau wissen kann.“

Sam zog die Augenbrauen hoch und grinste: „Glaub mir Maya, nach diesem Monat der Wutausbrüche, Tränen, Hysterie und seltsamen Essensgelüste bin ich mir wirklich sicher, dass du schwanger bist.“

Das zauberte der Hexe wieder ein Lächeln ins Gesicht und nur das wollte der Braunschopf erreichen.

„So, Ms. Cooper. Nun wollen wir doch mal sehen, was da drin so los ist.“

Der Heiler war ein Herr im mittleren Alter mit freundlichem Gesicht. Sein Haar war tiefschwarz und an einigen Stellen schon leicht ergraut. Er war der Typ ‚netter Onkel‘ und Maya fühlte sich bei ihm sofort geborgen. Er bat sie sich auf das Sofa zu legen, welches anscheinend für die Untersuchung gedacht war.

Der Heiler hob Mayas Pullover leicht an um ihren Bauch abtasten zu können, dann zückte er den Zauberstab und ließ ein Bild erscheinen.

Sam, der die ganze Zeit still neben seiner Verlobten gesessen und ihre Hand gehalten hatte, raunte nun ehrfürchtig: „Ist das etwa...?“

„Ja.“; bestätigte der Heiler die unabgeschlossene Frage. „Das ist das erste Bild ihres Babys...oh, aber was ist das denn?“

Maya und Sam zuckten gemeinsam zusammen und riefen unisono: „Was ist?“

Der Heiler lächelte: „Also das könnte ein Schock für Sie beide sein, aber ich sehe da eindeutig zwei Babys.“

Maya war totenbleich geworden. Erst eins, dann zwei, wie sollten sie das denn nur schaffen?

Sam, der die Nachricht besser verkraftete als seine Verlobte, meinte schmunzelnd: „Dann hat sich unser Rausschmiss doch wenigstens richtig gelohnt.“

Das holte den Rotschopf wieder aus der Trance zurück und Maya fing plötzlich lauthals an zu lachen. Dann schüttelte sie den Kopf und murmelte: „Was würde ich nur ohne dich machen?“

Darauf erwiderte Sam mit leichten Gewissensbissen: „Deinen Abschluss und dann eine Ausbildung zur Heilerin?“

„Dummkopf!“, schimpfte Maya. „Das werd ich auch so alles machen und du bist nicht allein schuld. Zum Schwangerwerden gehören immer zwei und ohne dich wäre ich verloren.“

Der Heiler untersuchte Maya schließlich noch zu Ende. Alles war O.K. mit den Babys.

Und nachdem das Paar einen weiteren Termin auf Anfang Januar festgesetzt hatte, verließ es das Mungos und machte sich zur ersten potentiellen Wohnung auf.

Während Maya und Sam auf den Wohnungsvermittlungszauberer warteten, strahlte Sam die ganze Zeit, wie ein Honigkuchenpferd und Maya kam nicht umhin dieser Stimmung ebenfalls zu verfallen. Sie griff sich an den fast flachen Bauch. Eine Wölbung war kaum zu spüren, aber dennoch war sie unbestreitbar dar. Und Maya genoss es darüber zu streichen und sich vorzustellen, wie sie in eine paar Monaten die ersten Tritte würde spüren können.

Sam war von hinten an sie herangetreten und legte nun eine Hand auf ihre, mit der anderen zog er sie an der Hüfte näher zu sich heran. Den Kopf auf der Schulter seiner Verlobten abgelegt, murmelte Sam sanft: „Ich hoffe es werden zwei Mädchen mit deinen wundervollen Augen.“

Maya drehte sich in Sams Armen um und zog ihn ganz nah zu sich hin, so dass die Beiden Bauch an Bauch waren, dann flüsterte sie: „Kannst du sie auch spüren? Diese kleine Wölbung?“

Sam nickte und sie fuhr fort: „Das sind unsere Babys, unsere kleinen Wunder.“

Sams Blick wurde streng: „Ich finde, es sollte verboten werden, Schülerinnen zu bedrängen den Abortiotrank zu nehmen. Es ist nichts falsch daran, schwanger zu werden, vor allem nicht, wenn man schon volljährig ist. Man sollte den jungen Eltern besser Unterstützung zusprechen.“

Maya nickte: „Vielleicht sollte ich mich wirklich ans Ministerium wenden. Es scheint ja alles von dort autorisiert worden zu sein. Es weiß, dass die Tränke an Schülerinnen ausgegeben werden. Wahrscheinlich weiß es aber nichts von dem Druck, der gemacht wird...Hätte ich nicht ganz genau gewusst, dass du zu mir hältst, hätte ich den Trank getrunken. Da bin ich mir ganz sicher.“

Sam drückte dem Rotschopf einen süßen Kuss auf die Lippen und bemerkte: „Aber es ist ja nicht so gekommen. Da kommt übrigens endlich der Zauberer von der Wohnungsvermittlung.“

Die 4 Wohnungen, die das Paar besichtigte, waren alle in sehr schönen Gegenden gelegen, aber eine davon gefiel Maya besonders gut. Sie war in einem kleinen Ort gelegen, dessen Name ihr bekannt vorkam. Sie hatte ihn schon einmal gehört. Nur wo? Und die Erkenntnis durchfuhr Maya, wie ein Blitz, als der Zauberer erzählte: „Dieser Ort ist nicht nur bekannt, weil er nach einem der vier großen Hogwartsgründer benannt wurde. Vor allem die frühere Geschichte hat ihn berühmt gemacht. Hier begann die Geschichte des ‚Jungen der Überlebte‘.“

Das also war der Ort, wo ihre Eltern gestorben sind, der Ort, wo sie geboren worden war. Hier wollte sie leben. In Godrics Hollow.

Gute Nachrichten?!

Es war 17 Uhr, als Sam und Maya die Subatlantikbahn betraten. Sam fand die Vorstellung sich weit unter der Meeresoberfläche zu befinden etwas unheimlich, aber er war zu beschäftigt Maya davon abzuhalten die Nerven, wegen der Begegnung mit ihren Eltern, zu verlieren, so dass er seine eigene Aufregung völlig vergaß.

Eine Stunde später waren sie in Amerika angekommen und verließen die Schleuse um 12 Uhr, da sie sechs Stunden zurückrechnen mussten.

Das Paar entschloss sich zuerst zu Mayas Eltern zu apparieren und später seinen Eltern einen Besuch abzustatten, die ebenfalls wieder in Amerika lebten.

Mit einem lauten Plopp verschwanden die Beiden aus der Vorhalle der Sub und erschienen vor einem großen weißen Haus mit Garten, das allzu offensichtlich in einer Zauberergegend lag, denn es gab so ziemlich keinen Garten, der nicht mit merkwürdigen, schwebenden, springenden oder die Farbe wechselnden Sachen gespickt war.

„Zauberer können es einfach nicht lassen mit ihrer Magie zu prahlen.“, schüttelte Sam den Kopf.

Maya zuckte die Schultern und meinte nur: „Das ist hier ganz normal. Wenn du so was nicht im Garten hast, dann halten dich die Nachbarn für einen Muggel oder Squib.“

Dann atmete der Rotschopf einmal tief durch, nahm Sams linke Hand und öffnete das Gartentor. Viel zu schnell, nach Mayas Geschmack, waren sie an der Haustür angekommen und sie wollte gerade anheben zu klopfen, als Sam etwas einfiel. Er kramte in seiner Tasche herum und sagte dann: „Warte, ich hab noch was für dich. Das hätte ich ja fast vergessen dir zu geben.“ In seiner Hand lag eine kleine samtene, quadratische, rote Schachtel. Er öffnete sie und es erschien ein wunderschöner goldener Ring, zwei Bänder, die sich umeinander schlangen. Sam nahm ihn heraus mit den Worten: „Nach unserer Hochzeit wird der Ring aktiviert. Er wird sich erhitzen und auf seiner Innenseite wird ein Spruch erscheinen. Über diesen Ring kann ich dich, egal wo ich bin, kontaktieren. Ich kann dir kleine Nachrichten schicken. So werde ich immer bei dir sein.“

In Mayas Augen traten Tränen der Rührung und sie hauchte, während ihr Verlobter ihr den Ring an den Finger steckte: „Sam. Dieser Ring ist wundervoll. Du bist wundervoll.“

Der Rotschopf betrachtete eine Weile das glänzende Schmuckstück an ihrem Finger, dann blickte sie in die braunen Augen ihr gegenüber und zog ihren Besitzer zu sich herunter um ihm einen langen, berausenden Kuss auf den Mund zu drücken, der beide den Rest der Welt vergessen ließ.

Doch allzu schnell war der Kuss vorbei und Maya musste sich ihren Eltern stellen, also zögerte sie nicht weiter und klopfte an der Tür mit dem magischen Klopfer.

Ein lautes Klingeln und darauf folgendes Getrappel ging durchs Haus, dann wurde dem aufgeregten Paar die Tür geöffnet.

„Gray, es ist Maya!“, schallte die überraschte Stimme Marys die Treppe hinauf ihrem Mann entgegen. Dann stürzte sich die Brünnette an den Hals ihrer Tochter und zog sie in eine knochenbrecherische Umarmung, nur um sie eine Sekunde später unter tausend Küssen zu begraben. „Ich hab dich so vermisst mein Liebling, aber was machst du denn hier? Ich dachte du bist noch auf Hogwarts. Und warum hast du uns nicht bescheid gesagt?“

In diesem Moment kam Gray Cooper die Treppe herunter und schaute seine Tochter ebenso überrascht und fragend an.

Deshalb wollte Maya nicht um den heißen Brei herumreden und meinte: „Könnte ich erst einmal hereinkommen, dann erklär ich euch alles.“

„Gut kommt erst einmal rein. Es ist doch ziemlich kalt draußen. Ist dieser junge Mann hier nicht dein ehemaliger Schulkollege aus Shinebroom oder lieg ich da falsch.“, fragte Mary Cooper, während sie den beiden jungen Erwachsenen die Mäntel abnahm.

Maya nickte bestätigend: „Du hast recht, Mom. Das ist Sam. Ich glaub, ich hatte dir mal von ihm erzählt.“

„Das ein oder andere Mal, immer wieder.“, neckte Mayas Mutter wissend um die Schwärmereien ihrer Tochter und stockte, als sie den Ring an der Hand Mayas wahrnahm. Doch schüttelte Mary den Kopf. Ihre Tochter hätte sich doch nicht ohne ihr Wissen verlobt...oder?

10 Minuten später saßen alle im Wohnzimmer und gespannt warteten die Eltern Mayas auf die Erklärung ihrer Tochter.

Kurz schloss Maya die Augen und ergriff Sams Hand um den Mut nicht zu verlieren, dann begann sie vorsichtig: „Mom, Dad. Das, was ich euch jetzt sagen will, ist schön und beängstigend zugleich. Es war keinesfalls geplant und es tut mir Leid, wenn ich euch dadurch graue Haare bereiten werde. Aber eins müsst ihr wissen. Sam und ich, wir lieben uns, das haben wir, glaube ich, schon immer getan.“ Noch ein letztes Mal atmete der Rotschopf tief ein, bevor sie ihr Geheimnis endlich lüftete: „Ich bin schwanger mit Zwillingen und Sam und ich wollen zwischen Weihnachten und Silvester heiraten. Mom!“

Mary Cooper war aufgestanden und ins Bad gerannt.

Als Maya eintrat ließ diese sich gerade kaltes Wasser übers Gesicht laufen. „Mom, hab ich dich jetzt sehr enttäuscht?“, fragte Maya mit bebender Stimme.

Die ältere Hexe trocknete sich ihr Gesicht ab und drehte sich dann mit einem zärtlichen Ausdruck zu ihrer Tochter um: „Wie, mein Liebling, könntest du mich jemals enttäuschen? Ich hab doch gesehen, wie er dich ansieht und wie du ihn ansiehst. Ich weiß doch, dass ihr euch liebt. Und ich hab dein Funkeln in den Augen gesehen, als du mir erzählt hast, dass du Zwillinge in dir trägst. Es war nur ein kurzer Schock. Immerhin muss mein kleines Mädchen jetzt so schnell erwachsen werden. Aber ich freu mich für dich. Für euch beide. Komm her!“

Mary nahm ihre Tochter noch einmal in die Arme, dann scherzte sie: „Lass uns lieber nach unten gehen, damit dein Zukünftiger diesen Besuch hier überlebt.“

„Ja, der musste dafür, dass er mich geschwängert hat, schon genug leiden.“, stimmte Maya ihrer Mutter zu.

Die schaute sie fragend an, so dass Maya weiter erklärte: „Harry hat ihn zusammengeschlagen, nachdem er von meiner Schwangerschaft erfahren hat. Er wäre deshalb fast von der Schule geflogen. Er durfte bleiben, aber dafür sind Sam und ich geflogen. Er war mein Lehrer und es gibt eine ‚Nulltoleranzpolitik‘ für Schwangere in Hogwarts...dieses Wort kann ich eigentlich nicht mehr hören!“

„Was!“, nun war Mary völlig überrumpelt. „Die können dich doch dafür nicht von der Schule schmeißen. Immerhin bist du kurz vor dem Abschluss!“

Sarkastisch meinte Maya: „Oh, ich glaube die werden sagen, ich sei freiwillig gegangen. Immerhin hatte ich ja noch die ‚Wahl‘ den Abortiotrank zu mir zu nehmen.“

„Den WAS?!“, Mary Cooper zitterte am ganzen Leib. Sie hatte sich, genauso wie Lily und viele andere Mädchen auch, damals für den Trank entschieden, als sie vor die Wahl gestellt worden war. Bei den meisten hatte er keine Nebenwirkungen gehabt. Ihr hatte er es unmöglich gemacht, jemals wieder schwanger zu werden.

Besorgt blickte Maya in das entsetzte Gesicht ihrer Mom und fragte: „Was ist los? Hast du etwa auch...?“

Mary setzte sich auf der Treppe ab und leise Schluchzer begannen ihren Körper zu schütteln. Mit brüchiger Stimme erzählte sie: „Ich hätte nie gedacht, dass dieser Trank den Schülerinnen immer noch aufgedrängt wird. Ich hab ihn genommen. Er hat nicht nur mein Baby getötet, sondern auch meine Gebärmutter zerstört. Ich konnte keine Kinder mehr bekommen. Deshalb war es ein umso größerer Segen, dass ich dich aufziehen durfte. Und ich freue mich nun sehr, dass ich durch dich, mein Schatz, Enkel haben werde. Vielleicht sollten Gray und ich wieder nach England ziehen. Ich wäre so gerne in deiner Nähe und dein Dad sicher auch.“

Maya streichelte ihrer Mom über den Rücken und drückte ihr einen Kuss auf die Schläfe, dann sagte sie: „Ich liebe dich Mom und du wirst meinen Kindern eine so großartige Omi sein, wie mir eine Mutter. Es wäre wunderbar, wenn du mit nach England ziehen würdest. Übrigens, Sam und ich ziehen nach Godrics Hollow. Wir haben dort eine wirklich schöne Wohnung gefunden. Was sagst du dazu?“

Das zauberte Mary Cooper wieder ein Lächeln auf das Gesicht, doch nicht sie, sondern Gray Cooper schlug vor: „Wir kaufen euch die Wohnung als Hochzeitsgeschenk und wir dulden keine Widerrede. Außerdem müssen wir wohl noch ein Wörtchen mit der Schulleiterin von Hogwarts wechseln. Mein zukünftiger Schwiegersohn hat mir gerade alles erzählt. Einfach unglaublich.“ Und immer noch kopfschüttelnd nahm Gray seine Tochter in die Arme und sagte: „Ich freue mich für euch Beide. Ihr scheint sehr glücklich miteinander zu sein. Und ich kann es kaum erwarten meine kleine Tochter in ihrem Hochzeitskleid zu sehen.“

„Ach.“, bei diesem Thema war Maya eingefallen, wie wenig Zeit ihnen noch blieb. „Mir ist gerade eingefallen, Mom würdest du mit mir ein Kleid kaufen gehen? Wir müssen nur vorher noch bei meinen zukünftigen Schwiegereltern vorbeischaun und ihnen die freudige Nachricht überbringen.“

„Natürlich gehe ich mit dir ein Kleid kaufen, mein Schatz.“, und mit einer letzten Umarmung entließ Mary Cooper ihre Tochter und ihren zukünftigen Schwiegersohn wieder nach draußen in die Kälte, wo Beide mit einem lauten Plopp verschwanden.

Auch Sams Eltern waren erstaunt, ihren Sohn so plötzlich vor sich stehen zu sehen. „Was ist los mein Junge? Wir dachten du unterrichtest in Hogwarts. Sind den schon Ferien?“, fragte Paula Diatour, die Mutter Sams. Dann bat sie das Paar hereinzukommen und geleitete es, nachdem ihnen von einem Hauselfen die Mäntel abgenommen wurden, in den Salon. Das Haus war in Mayas Augen ein Palast. Sie hatte ja keine Ahnung, dass Sams Eltern so viel Geld hatten. Eigentlich wusste Maya von Sams Familie reichlich wenig.

Das Paar nahm gemeinsam auf einem gemütlichen Sofa platz, während sich Sams Mom, von der Sam eindeutig die Augen geerbt hatte, ihnen gegenüber in einen Sessel setzte. Die Maya recht jung erscheinende Frau, warf ihre tiefschwarzen Haare zurück, bevor sie zu ihrem Sohn sagte: „Dein Vater wird gleich kommen. Ich habe ihm bescheid gesagt.“ Dann blickte sie Maya mit einem warmen Lächeln an und fragte: „Und wer bist du? Wenn ich raten müsste, würde ich auf Maya tippen. Ist das richtig?“

Maya, die gerade dem Gewusel eines Hauselfen gefolgt war, zuckte zusammen, als sie angesprochen wurde und antwortete dann verdattert: „Ähm...wie? Ja, Maya. Das bin ich.“ Und sogleich lief die junge Hexe tiefrot an. Was sollte Sams Mutter jetzt nur von mir denken? „Oh...es tut mir Leid...es war nur...“, begann Maya zu erklären, doch die schwarzhaarige Frau wiegelte nur ab und meinte: „Das ist doch kein Problem. Du brauchst dich von dem hier nicht beeindruckt lassen. Der Prunk ist uns nicht so wichtig. Aber das Haus ist schon Jahre im Besitz der Familie. Viele Erinnerungen hängen daran. Eigentlich ist das Haus viel zu groß für nur zwei Mann, es kommt mir manchmal sehr leer vor. Jetzt, wo Sam erwachsen ist, ist nicht mehr viel los hier. Hallo Charles, Liebling, setzt dich zu uns. Dein Sohn hat eine Freundin mitgebracht, die, von der er uns immer erzählt hat.“

Eltern schafften es doch immer ohne Probleme, den Kindern kleine Peinlichkeiten zu bescheren. Denn nun war es an Sam, neben Maya rot anzulaufen.

Die hatte sich gerade erhoben und gab ihrem ahnungslosen Schwiegervater in Spe die Hand mit den höflichen Worten: „Freut mich Sie kennen zu lernen.“ Wenigstens bei einem Elternteil hatte sie sich nicht völlig daneben aufgeführt.

Der gab ein: „Die Freude ist ganz meinerseits.“ zurück und fragte dann neugierig: „Gibt es einen bestimmten Grund, warum ihr hier seit? Ich nehme nicht an, dass ihr extra von England hierher gereist seit um einfach mal vorbeizuschauen.“

Sam nickte: „Genau. Also ich mache es am Besten kurz. Maya und ich sind verlobt. Wir werden zwischen Weihnachten und Silvester heiraten. Außerdem werdet ihr bald Großeltern werden. Wir erwarten Zwillinge. Das ist auch der Grund, warum wir nicht mehr in Hogwarts sind. Maya war dieses Jahr meine Schülerin. Ich bin gefeuert worden und Maya wurde wegen ihrer Schwangerschaft der Schule verwiesen. Werdet ihr zur Hochzeit kommen oder nicht? Ich weiß, dass ich euch wahrscheinlich sehr enttäuscht habe, aber es würde mir viel bedeuten, euch dabei zu haben, wenn ich der Frau, die ich über alles liebe, mein Ja-Wort gebe.“

Tränen waren bei den letzten Worten ihres Sohnes in die Augen Paulas getreten. Sie erhob sich von ihrem Sessel, ging auf das Paar zu und zog beide in eine feste Umarmung.

Paula lehnte sich in der Umarmung etwas zurück um ihrem Sohn in die Augen blicken zu können, dann hauchte sie: „Ich freu mich so für dich, dass du tatsächlich Maya heiraten wirst. Sie hat dir schon immer so viel bedeutet. Wie könnten wir bei einem der glücklichsten Momente im Leben unseres Sohnes nicht dabei sein. Und wie könnte es uns enttäuschen, dass du mit der Liebe deines Lebens eine Familie gründest.“

Sam küsste seine Mutter dankbar auf die Stirn und ging dann zu seinem Vater, der ihn kurz in die Arme schloss und mit einem Augenzwinkern bemerkte: „Gleich zwei auf einmal, was für ne Leistung! Das kann mich doch nur stolz machen!“

„Dad!“, ermahnte Sam seinen Vater. Das war wieder mal typisch. Aber eigentlich wusste er, dass sein Vater solche Sprüche nie ernst meinte.

Charles war dann auch zu Maya gegangen, zog seine zukünftige Schwiegertochter in seine Arme und sagte strahlend: „Herzlich willkommen in der Familie! Und bitte, damit das gleich klar ist. Wir sind Charles und Paula für dich. Ja?“

Maya nickte, froh, dass sie so gut aufgenommen worden ist, ihr war aber plötzlich etwas schwindelig und

sie musste sich wieder hinsetzen.

Sam nahm besorgt neben ihr platz und fragte: „Maya, geht es dir nicht gut?“

Diese schüttelte den Kopf: „Ich glaube, ich möchte mich etwas hinlegen. Es war ein ganz schön anstrengender Tag.“

Sam meinte: „Dann schicke ich deinen Eltern nur eine Nachricht, dass wir erst morgen zu ihnen kommen und uns erst einmal hier ausruhen werden. Ja?“

Maya nickte nur. Sie fühlte sich immer noch etwas benommen.

Das junge Paar ging hoch in Samuels altes Zimmer, das für ihn als Gästezimmer erhalten wurde, falls er mal zu Besuch kommen würde. Maya hatte sich noch keine Minute auf das weiche große Bett gelegt, da war sie schon ins Reich der Träume davon geglitten.

Sam zog ihr die Sachen bis auf die Unterwäsche aus, dann legte er sich neben seine Verlobte und breitete die große Decke über sie Beide aus. Dann schlief auch er neben seiner Geliebten ein.

Heilig Abend

Die Woche war sehr schnell vergangen. Maya und Sam hatten noch viel vor der Hochzeit zu erledigen gehabt. Und waren sehr dankbar dafür, dass ihre beiden Väter die Renovierung und Einrichtung ihrer Wohnung übernommen hatten. Einen Tage vor Heilig Abend begannen dann die Weihnachtsferien und das Paar machte sich auf, ihre Freunde am Hogwartsexpress zu empfangen. Am frühen Abend fuhr der Zug in den Bahnhof ein und Maya sah zum ersten Mal Leute durch die Absperrung zwischen den Gleisen 9 und 10 kommen. Dabei musste sie sich unwillkürlich fragen, wie die Muggel das denn nicht mitbekommen konnten.

Nach wenigen Minuten entdeckte sie zwei Rotschöpfe, eine Brünnette und eine Rabenkopf und winkte ihnen, damit die Gruppe auf sie aufmerksam wurde. Ginny hatte ihre Freundin bemerkt und teilte es den anderen mit. Dann bewegte die kleine Gruppe sich auf Sam und Maya zu.

Ginny schloss als erstes stürmisch ihre Freundin in die Arme und plapperte los: „Du wirst nicht glauben, was in Hogwarts gerade los ist! McGonagall und Sprout sind total zerstritten wegen eures Rausschmisses! Sie hat McGonagall vor ein Ultimatum gestellt. Entweder ihr kommt zurück oder sie geht. Ist das nicht unglaublich!? Das Beste kommt aber noch! McGonagall hat eigentlich keine Wahl, denn die Schüler haben alles mitbekommen und finden diese Nulltoleranz gar nicht witzig!“

Maya konnte gar nicht glauben, was sie da hörte: „Ginny, das kann doch nicht dein Ernst sein! Warum macht Sprout denn so was für uns?“

„Immerhin hat sie die ganze Zeit gewusst, dass wir ein Paar sind.“, meinte Sam nun Schulter zuckend.

„Nicht nur das.“, erwiderte Ginny. „Sie ist auch dagegen, dass die Mädchen den Abortiotrank nahezu aufgezwungen bekommen.“ Und mit einem Kichern fügte sie hinzu. „Soweit ich das verstanden habe, wird es bald Aufklärungsunterricht in Hogwarts geben, um noch weiteren Schwangerschaften vorzubeugen.“

„Tja, hätte bei mir wohl auch nichts gebracht.“, seufzte Maya. „Ich weiß sowohl, wie man den Verhütungstrank braut, als auch wie man den Verhütungszauber ausführt. Und dennoch hab ich in der Situation alles vergessen...aber egal, da die Hochzeit ja so kurz bevor steht, wollte ich dich und Hermine gleich fragen, ob ihr nicht meine Brautjungfern sein wollt und euch Harry und Ron, ob ihr gerne unsere Trauzeugen wärt?“

Ein einstimmiges ‚Klar!‘ kam zu Maya zurück und diese strahlte, als sie meinte: „Gut, denn ich hab euch schon eure Kleider besorgt. Glaub mir, sie sehen wirklich traumhaft aus!“, fügte sie noch mit einem entschuldigenden Blick hinzu.

Ginny wiegelte ab: „Mach dir deshalb bloß keinen Kopf. Die Zeit bis zur Hochzeit ist wirklich knapp und wir vertrauen deinem guten Geschmack. Nicht Hermine?“ Die Angesprochene nickte eifrig und mit einem Blick auf die Uhr sagte sie: „Ich denke wir sollten jetzt aber in den Fuchsbau apparieren, sonst macht sich Molly noch Sorgen. Wo schlafst ihr Beiden eigentlich?“, fragte die Brünnette an Maya und Sam gewandt.

„Wir übernachteten noch im Tropfenden Kessel. Unsere Eltern bestehen darauf, dass wir erst in der Hochzeitsnacht in unsere Wohnung einziehen.“, gab Maya zurück.

Dann fiel Ginny noch ein: „Ach, ich hab übrigens Mum von dir erzählt, Maya, natürlich hab ich gewisse Details weggelassen, aber du und deine Familie, ihr seid eingeladen morgen Abend zu uns in den Fuchsbau zu kommen. Sam, auch wenn Mum mich wahrscheinlich umbringen wird, du kannst natürlich auch kommen und deine Eltern gerne mitbringen.“

Sam schüttelte den Kopf: „Meine Eltern verbringen Heilig Abend in Deutschland bei ein paar Verwandten, damit sie zu Weihnachten, dann hier sein können. Aber ich komme gerne. Ist wohl auch besser für die Nerven deiner Mum. Wäre ja sehr unhöflich einfach so aufzukreuzen. Und nun macht euch mal endlich auf den Weg!“

Die Gruppe winkte noch einmal und suchte sich dann einen Ort um apparieren zu können, nur Harry blieb zurück und fragte Maya: „Kann ich kurz mal mit dir alleine sprechen?“

Noch bevor Maya antworten konnte, entfernte sich Sam einige Schritte und ließ die beiden Geschwister allein.

„Also es ist so...“, begann Harry und kratzte sich nachdenklich am Hinterkopf. „Mrs. Weasley kannte Mum. Ich dachte, es wäre am Besten ich sag es ihr, bevor du in den Fuchsbau kommst. Wäre das O.K. für dich? Oder willst du das lieber selbst machen?“

„Ähm, Harry“, meinte Maya. „Meinst du nicht, sie weiß schon, dass es mich gibt und so. Immerhin weiß es

Mr. Weasley ja auch. Der wird es ihr bestimmt schon erzählt haben.

„Oh, daran hab ich gar nicht gedacht. Du hast Recht. Na hoffentlich ist sie auch darauf vorbereitet, dass du Mom wirklich so ähnlich siehst.“, bestätigte Harry und umarmte seine Schwester noch einmal, bevor er ebenfalls in den Fuchsbau verschwand.

Maya blickte gedankenverloren auf die Stelle, wo Harry gerade verschwunden war, als eine warme Hand an ihrer sie wieder in die Gegenwart holte. „Gehen wir?“, flüsterte eine zärtliche Stimme an ihrem Ohr und fügte hinzu: „Du siehst ihn doch schon morgen wieder.“

Maya nickte mit einem Lächeln und das Paar apparierte in den Tropfenden Kessel um noch etwas zu essen und dann früh schlafen zu gehen, immerhin hatten sie eine harte Woche hinter sich und die nächste würde nicht weniger anstrengend werden.

„Was meinstest du mit deiner Schwester, Harry?“ Mrs. Weasley war völlig verwirrt. Harry hatte gerade fallen lassen, dass er sich darauf freut, das erste Weihnachten mit seiner Schwester verbringen zu können.

„Hat dir Arthur das gar nicht erzählt?“, fragte Harry erstaunt und Arthur zog den Kopf ein, denn er hatte seiner Frau völlig vergessen von Maya zu erzählen. Erst hatte er sich davor gedrückt. Was die Potters betraf, war seine Frau immer sehr sentimental gewesen, aber mit der Zeit hatte er nicht mehr daran gedacht und war noch nicht einmal auf den Gedanken gekommen, dass Maya an Heilig Abend herkommen könnte.

„Arthur William Weasley, hast du mir vielleicht irgendwas zu sagen?!“, fuhr Molly ihren Mann an.

„Tut mir echt Leid.“, nuschelte Harry an Herrn Weasley gewandt.

„Schon O.K. Harry, ist ja meine Schuld.“, entgegnete Arthur und an seine Frau gewandt meinte er: „Es tut mir Leid, dass ich es nicht schon eher gesagt habe. Lily und James hatten noch eine Tochter, die sie bei Mary McDonald in Amerika haben aufwachsen lassen. Du kennst doch Mary?“

Molly nickte nur, sie fühlte sich irgendwie auf den Arm genommen, aber eigentlich war das ja der Part von George. Wieso sollten ihr Mann und Harry so etwas Verrücktes erzählen?

„Du glaubst uns nicht.“, stellte Arthur fest.

„Nun, es klingt doch alles sehr seltsam. Warum taucht dieses Mädchen erst jetzt auf? Und wieso wusste niemand von ihr, wie konnte sie verborgen bleiben? Und mal ehrlich, ich kannte Lily und hätte doch wohl gesehen, wenn sie noch mal schwanger gewesen wäre.“, zweifelte Molly.

„Es ist eigentlich ganz logisch.“, erklärte Harry. „Mom und Dad wussten, dass Voldemort hinter mir her war. Sie wussten, dass auch Maya in Gefahr schweben würde, wenn jemand von ihr wüsste. Es war sicher nicht einfach, aber sie haben meine Schwester sehr gut verborgen. Und warum Maya erst jetzt aufgetaucht ist, ist ja wohl klar. Erst nachdem Voldemort verschwunden war, haben Mayas Adoptiveltern ihr etwas von ihrer Herkunft erzählen können, ohne sie in Gefahr zu bringen.“

Molly nickte: „Stimmt, das klingt logisch. Na gut, wir werden später weitersehen, wenn sie da ist.“ Mit diesen Worten ging sie wieder in die Küche und der ganze Raum atmete erleichtert auf. Harry setzte sich zur grinsenden Ginny aufs Sofa und fragte verwirrt: „Was gibt’s denn so zu grinsen?“

Ginny zuckte die Schultern und meinte: „Ich denke, du bist noch gut weggekommen. Ich glaube, sie war mit den Gedanken eigentlich beim Essen, sonst wären ihr sicher noch tausend andere Fragen eingefallen.“

Harry nickte schluckend. Na da hatte er noch mal Glück gehabt, hoffentlich würde Maya auch soviel Glück haben und dann nicht ganz durchlöchert von den ganzen Fragen sein.

Drei Stunden später apparierten Sam und Maya zum Fuchsbau. Mayas Eltern wollten den Abend lieber in Amerika verbringen und den Weasleys nicht zur Last fallen. Die Hexe war unglaublich aufgeregt, denn Harry hatte ihr viel von den Weasleys erzählt. Mr. Weasley kannte sie ja schon ein wenig, aber privat hatte sie noch nie mit ihm gesprochen. Sie wusste nur, dass er unheimlich muggelvernarrt war. Für Harry war es die Familie, die er nie gehabt hatte. Es mussten tolle Leute sein und Maya wollte einen guten Eindruck auf sie machen.

Sam klopfte an die Tür und ihnen wurde von Arthur Weasley geöffnet. Und mit einem freundlichen Lächeln, bat er den Besuch hineinzukommen, dann sagte er: „Hallo Maya. Wie geht es dir?“ Und flüsternd fügte er hinzu: „Beziehungsweise euch Beiden.“

Maya war nicht überrascht. Sie wusste ja, dass ihre Schwangerschaft einiges an Aufruhr verursacht hatte. Sie lächelte und meinte: „Uns geht es sehr gut.“

Dann wand sich Arthur an Sam: „Hallo Samuel. Schade, dass Sie gefeuert wurden. Viele Schüler haben sich beschwert. Sie scheinen einen guten Unterricht gemacht haben. Manche meinen Sie hätten das verdient, aber ich bin ganz auf Pomonas Seite, Maya ist volljährig und Sie beiden haben sich ja schon vorher gekannt, wenn ich das richtig mitbekommen habe. Also finde ich den Rausschmiss nicht berechtigt und über das andere wollen wir gar nicht erst reden. Wie geht es jetzt eigentlich mit euch weiter?“

Maya nahm die Hand Sams und antwortete dann: „Sam hat um meine Hand angehalten. Wir sind verlobt und werden noch dieses Jahr heiraten. Es wird keine große Hochzeit, aber ich würde Sie alle gerne dazu einladen. Sie findet am 27. Dezember statt.“

Bevor Arthur aber weiter sprechen konnte, kam Molly aus der Küche und raunte: „Nun lass sie sich doch erst einmal setzen, Schatz. Das Essen ist gleich fertig. Ihr könnt schon mal am Esstisch platz nehmen. Ach...wo hab ich eigentlich meine Manieren? Ich hab euch noch gar nicht richtig begrüßt!“ Die ältere Hexe zog die jüngere in eine knochenbrecherische Umarmung à la Weasley: „Es freut mich so, dich kennen zu lernen. Ich wollte es Harry und Arthur nicht so richtig glauben, aber meine Güte! Du siehst Lily ja so ähnlich!“, plötzlich schlug die Stimmung von Mrs. Weasley um und sie fragte: „Hast du vorhin gesagt, dass ihr zwei bald heiraten werdet?“

Maya nickte.

„Aber, bist du nicht so alt wie meine Tochter?“, stutze Molly.

„Ja, Mrs. Weasley. Aber um ehrlich zu sein, wollte ich heiraten, bevor ich nicht mehr in ein anständiges Hochzeitskleid passe.“

Bei diesen Worten erblasste Mrs. Weasley. Sie mochte sich gar nicht vorstellen, wie sie darauf reagieren würde, wäre das Ginny.

Maya bemerkte den Farbwechsel und beschwichtigte die ältere Hexe: „Kein Grund so blass zu werden. Es ist alles in Ordnung. Sam und ich freuen uns sehr auf die Babys. Wir sind wirklich glücklich.“

Ein plötzliches Getuschel ließ Maya aufmerken. Hatte sie etwa etwas Falsches gesagt. Dann fiel es ihr, wie Schuppen von den Augen. Sie hatte gerade unfreiwillig offenbart, dass sie Zwillinge bekommen würde.

Ginny reagierte als erstes: „Hab ich das gerade richtig gehört? Babys?“

Maya strahlte übers ganze Gesicht: „Ja, das hast du.“

Und Harry tat etwas, das alle überraschte. Er erhob sich, ging auf Sam zu, umarmte ihn und sagte mit einem Grinsen: „Gratulation zum ZWEITEN Kind.“

Sam musste an seine Worte im Gemeinschaftsraum denken und grinste nun ebenfalls.

Alle schauten verwirrt die beiden Männer an.

Harry nahm aber nur seine Schwester in den Arm und versicherte ihr: „Das musst du nicht verstehen. Schön, dass du hier bist.“

„So, aber jetzt setzt euch erst einmal alle an den Tisch, dann können wir noch genug reden.“, forderte Mrs. Weasley die Meute auf.

Das Essen war ein einziges Stimmengewirr. Alle unterhielten sich über das eine oder das andere und lachten viel, aber es lag auch eine unausgesprochene Traurigkeit über den Mitgliedern der Weasleyfamilie. Das war das erste Weihnachten ohne Fred und der einzige, der noch kein Wort gesagt hatte, war George, der die ganze Zeit auf den leer gelassenen Stuhl neben sich blickte und an die Zeit mit seinem Zwillingbruder dachte. Auch für George hoffte Maya, dass die Prophezeiung eintreten würde.

Bis Mitternacht waren es jetzt nur noch drei Stunden hin. Alle saßen inzwischen im Wohnzimmer und lauschten zu magischen Weihnachtsklängen. Mit jeder Minute, die verstrich, wurde Maya angespannter. Und als es kurz vor Mitternacht war, blickte Sam, der nun nicht mehr umhin kam, das zu bemerken, seine Verlobte fragend an. Diese machte eine Kopfbewegung in Richtung Tür und da Sam verstanden hatte, erhob er sich und meinte zu den Weasleys: „Wir schnappen nur kurz frische Luft.“ Maya nahm die Mäntel von der Garderobe und folgte ihrem Verlobten nach draußen.

„Was ist los mit dir?“, Sam hatte sich zu seinem Rotschopf umgedreht und blickte in ihr angespanntes

Gesicht.

„Ich hab noch niemandem davon erzählt, weil ich nicht wollte, dass sich irgendetwas falsche Hoffnungen macht. Aber ich hab eine Prophezeiung gehört, die sich heute um Mitternacht erfüllt, wenn sie denn stimmt. Heute Nacht werden die Toten, die wir lieben, auf die Erde zurückkehren und eine Woche bei uns bleiben. Ich hoffe so sehr, dass Mum und Dad und so viele andere, von denen mir Harry erzählt hat, kommen werden. Deshalb wollte ich unbedingt jetzt heiraten. Ich wollte, wenn schon die Gelegenheit dazu besteht, Mum und Dad dabei haben. Ich hoffe, du verzeihst mir, dass ich das geheim gehalten habe.“, es war ein Wunder, dass Sam auch nur ein Wort davon verstanden hatte, denn Maya hatte das alles in einem irren Tempo heruntergerasselt. Doch verstand er völlig, die Beweggründe seiner Verlobten. Er hätte wahrscheinlich nicht anders gehandelt. Also beruhigte er Maya: „Keinen Grund dir Sorgen zu machen. Es gibt nichts zu verzeihen. Ich hätte es wohl auch für mich behalten. Und jetzt lenk ich dich erst einmal ein bisschen von der Prophezeiung ab.“ Mit diesen Worten und einem verschmitzten Lächeln auf dem Gesicht trat Sam auf Maya zu, umrahmte mit seinen Händen zärtlich ihr Gesicht und drückte ihr einen heißen Kuss auf die kühlen Lippen. In ihr schien sich eine Feuer zu entzünden, als sie Sam an der Hüfte noch etwas näher zu sich heran zog. Und Beide vergaßen, dass sie draußen bei Graden um den Nullpunkt standen. Auch die Prophezeiung war in diesem Moment vergessen, denn kein klarer Gedanke konnte sich mehr in Mayas Kopf bilden. Langsam wanderten Sams Hände an Mayas Körper entlang und schoben sich unter ihre Jacke, als plötzlich von hinten ein Grölen kam und dann eine Stimme rief: „Leute nehmt euch ein Zimmer!“

Die Woche der lebenden Toten beginnt

Erschrocken fuhr das Paar auseinander. Maya bemerkte das Geschehen am Himmel. Es schien, als hätten sich alle Sterne von der Himmelfeste gelöst und stürzten auf sie herab. Ob das die Toten waren, die nun auf die Erde fielen?

Sam hatte inzwischen die Stimme ausgemacht und fragte: „Wer bist du?“

„Fred ist mein Name. Wie es aussieht, mache ich kurz mal Urlaub vom Tod. Aber ich hab keine Ahnung, was seit meinem Tod so passiert ist, also würdet ihr mir vielleicht mal sagen, wer ihr seid?“

Aber Maya antwortete nicht, sondern schrie: „DU...du bist Fred Weasley? Der Zwillingbruder von George, der eigentlich tot sein sollte?“

Fred nickte verwirrt.

„Merlin!“, schrie Maya weiter. „Sie stimmt, die Prophezeiung stimmt!! Mom und Dad werden da sein, vielleicht sind sie es schon.“

Dann fragte die junge Frau mit nun wieder ruhiger Stimme Fred: „Woher weißt du, dass die ‚Auferstehung‘ nur auf Zeit ist?“

„Prophezeiungen kommen aus einer Welt, die weit hinter der, der Toten liegt. Sie durchwandern die Welten um in den, für sie bestimmten, Seher zu gelangen. So können wir die Prophezeiung hören, noch bevor sie auf der Erde gemacht worden ist. In Wirklichkeit existieren die Prophezeiung seit Anbeginn der Zeit und machen sich zu ihrer Zeit auf um an ihren Bestimmungsort zu gelangen.“ Ganz untypisch hatte Fred alles erklärt, dann fügte er mit einem Grinsen hinzu: „Was man nicht alles lernt, wenn man tot ist. Aber das ist eigentlich das Einzige, an was ich mich erinnern kann, ansonsten musste ich alle Erinnerungen an der Pforte abgeben.“

Maya hob fragend eine Augenbraue, darauf erklärte Fred: "Damit ihr den Toten nicht erklären müsst, dass sie in einer Woche wieder zurück müssen. Wir konnten frei entscheiden, ob wir hier her kommen wollen und dafür unsere Erinnerungen an die Zeit nach dem Tod verlieren.“

„O.K. egal. Ich hole Harry. Ich hab so ne Ahnung, dass Mom und Dad in Godrics Hollow aufgetaucht sein werden, da wo sie gelebt haben.“, Maya wirkte jetzt fast panisch vor Aufregung und Sam hatte Angst um seine Verlobte, denn er wollte nicht, dass sie noch einmal umkippte. Deshalb hielt er sie fest, bevor diese davon stürmen konnte und versuchte sie zu beruhigen: „Jetzt bleib erstmal stehen und atme tief durch. Oder willst du die ganze Woche im Krankenhaus liegen, weil du in Ohnmacht gefallen bist vor Aufregung? Ich weiß ja, eine Woche ist sehr wenig Zeit, aber du musst versuchen, dich nicht so aufzuregen.“

Maya nickte. Sie hatte nicht einmal gemerkt, wie hibbelig sie gewesen ist. Also tat sie, wie ihr geheißen wurde. Atmete einmal tief ein und aus und sagte dann zu Fred: „Komm mit rein. Vorher sollte ich deiner Familie aber von der Prophezeiung erzählen, sonst kippt deine Mom sicher um.“

Der Weasleyzwilling nickte einverstanden und blieb zurück, während Maya seiner Familie von der Prophezeiung erzählte.

Hin und wieder strömten ein paar Wortfetzen zu ihm nach draußen. Erst klangen diese noch anklagend, weil Maya nichts von der Prophezeiung erzählt hatte, später mischte sich Verstehen mit unter und zu guter Letzt war nur noch ein Aufschrei zu hören und nach draußen dringendes Getrappel war zu vernehmen.

Und jäh stand die gesamte Weasleyfamilie mit Harry und Hermine vor der Tür und wollte fast ihren Augen nicht trauen, als sie Fred vor sich stehen sah. Alle Rotschöpfe rannten auf Fred zu und begruben ihn unter sich. Harry stand mit Hermine etwas abseits und wurde nun von Maya weggezogen mit den Worten: „Komm, lass uns unsere Familie suchen.“

Hermine, die das mit angehört hatte, nickte den Beiden zu, um ihnen zu sagen, dass sie den Weasleys bescheid geben würde.

„Sam, gehst du mit?“, fragte Maya.

Der schüttelte aber den Kopf und gab zurück: „Nein, Schatz, das ist euer Moment. Ich werde deine Eltern später kennen lernen.“

Sie verstand und mit einem Plopp verschwanden die beiden Geschwister gemeinsam und tauchten in Godrics Hollow wieder auf.

„Harry bist du das, mein Schatz?“, eine Stimme, die Harry bisher nur selten gehört hatte, drang an sein Ohr und ließ sein Herz schmelzen. Es war die seiner Mom. Wie konnte sie nur ahnen, dass er hier war? Aber das war erstmal unwichtig.

„Ja, Mom ich bin es! Wir sind hier drüben! Maya ist ebenfalls hier.“, rief Harry in die Richtung, wo er seine Eltern vermutete.

„Maya?!“, keuchte ungläubig eine männlich Stimme.

Die angesprochene, junge Frau begann zu schluchzen und dicke Tränen rannen ihr übers Gesicht, als sie mit zittriger Stimme antwortete: „Ja, Dad. Ich bin es.“

Harry hatte endlich wieder einen klaren Gedanken fassen können und entzündete mit einem gemurmelten ‚Lumos‘ seinen Zauberstab. Seine Schwester tat es ihm gleich.

So konnten die Beiden nur wenige Meter von sich entfernt zwei Gestalten ausmachen, die nun auf sie zu gerannt kamen und jeweils eins ihrer Kinder in die Arme schlossen.

„Meine Maya, seit ich dich weggeben habe, wollte ich nichts lieber, als dich noch einmal in meine Arme schließen.“, flüsterte die Stimme Lilys an Mayas Ohr.

Eine Sekunde später hatte sie auch schon ihr Vater in die Arme genommen und neben sich hörte sie ihre Mutter sagen: „Es tut mir so Leid, dass wir dich allein gelassen haben.“

Harry schluchzte: „Mom, wie kannst du dich denn für so was entschuldigen? Du hast dich für mich geopfert. Voldemort wollte nur mich und nur wegen dir, konnte ich ihn letztendlich besiegen.“ Die Geschwister hatten sich nun von ihren Eltern gelöst und sahen sich immer noch gegenseitig ungläubig an. Es war einfach zu schön um wahr zu sein.

Erstaunt und stolz fragte James dann: „Du hast Voldemort besiegt? Die Prophezeiung hat sich erfüllt?“

Harry stutzte und fragte dann: „Was ist das letzte, an das ihr euch erinnern könnt?“

Lily meinte: „Der kleine Preis um zu euch kommen zu können, waren unsere Erinnerungen an die Geschehnisse nach unserem Tod. Aber dafür könnt ihr uns jetzt eine Menge erzählen!“

Harry nickte: „Vielleicht sollten wir erst einmal aus der Kälte verschwinden. Und ich weiß auch schon wohin.“

Die Vier packten sich an den Händen und ließen sich von Harry apparieren.

An ihrem Bestimmungsort angekommen erwartete sie schon die nächste Überraschung.

„Krone, Lily?“

„Wow, Tatze!“, James war auf seinen Freund zu gerannt. Es war ihm als hätte er ihn ewig nicht mehr gesehen, dabei waren sie ja beide zusammen tot gewesen. Aber das alles, war aus seiner Erinnerung verschwunden. Das Letzte, an was James sich erinnern konnte, waren seine Gedanken an seine Frau und seine beiden Babys, während ein grüner Lichtstrahl auf ihn zugerast kam. Aber er konnte die Zeit fühlen, die ewige Zeit, die verstrichen war, seit er das letzte Mal seinen Sohn auf dem Arm gehalten und ihm eine heile Welt vorgegaukelt hatte, kurz bevor er ihn allein gelassen hatte mit der Bürde, den mächtigsten Magier, den die Welt je gesehen hatte, zu vernichten.

Als Sirius auch noch Lily in die Arme schloss beschwerte Harry sich: „Na fein. Hauptsache du begrüßt Mom und Dad. Die kannst du noch deinen ganzen Tod lang sehen!“

„Harry!“, Sirius nahm nun auch seinen Patensohn in die Arme und bemerkte dabei die junge Frau, die bisher still die Szene beobachtet hatte. Deshalb fragte er erstaunt: „James, Lily...habt ihr mir vielleicht etwas verschwiegen?“

Lily strahlte voller Stolz, als sie antwortete: „Ja, Sirius. Darf ich dir unsere Tochter Maya vorstellen. Aber ich frag mich langsam, ob sie etwas schüchtern ist, so wenig wie sie sagt.“

„Schüchtern?!“, lachte Harry auf, wurde aber mit einem ‚Hör auf!‘ von Maya unsanft in die Seite gestoßen und schwieg daraufhin.

Maya stellte sogleich klar: „Was mein Bruder sagen wollte, ist, dass diese Situation, euch zu sehen, für mich einfach zu überwältigend ist und ich es noch nicht ganz glauben kann. Sag mal Harry, wollten wir nicht

hier irgendwo in die Wärme gehen. Ich friere nämlich.“

„Oh ja!“, stimmte Harry zu: „Dann lasst uns mal reingehen.“

„Ähm Harry, ich will ja nicht meckern, aber wo hinein?“, wand James ein und Lily und Maya nickten, die Frage James bestätigend.

„Stimmt. Ihr seid ja noch gar nicht in das Geheimnis eingeweiht. Hier sind wir am Grimmauldplatz 12.“, sprach Harry laut aus und vor ihnen schoben sich die Häuser von Grimmauldplatz 11 und 13 auseinander und zwischen ihnen erschien ein weiteres Haus, auf das die Gruppe nun zumarschierte, um schnell in die Wärme zu kommen.

Sie wurden von den, Harry schon bekannten, Sicherheitsmaßnahmen empfangen und dieser sagte die Schlüsselsätze um sie zu deaktivieren.

Der Rest der Gruppe war vor Schreck einige Zentimeter zurückgesprungen und Maya versetzte ihrem Bruder einen Schlag und schrie aufgebracht: „Hättest du uns nicht vorwarnen können!?“

„Sorry, ich hatte es vergessen!“, schrie Harry zurück, verärgert über sich und über den Schlag von seiner Schwester: „Und wo hast du denn so einen kräftigen Schlag her?“

Maya zuckte die Schultern: „In Shinebroom versteht man unter Quidditchtraining eben etwas anderes als in Hogwarts. Wir haben zur Stärkung der Armmuskeln mal ein ganzes Training nur an Besen gehalten und den Quaffel mit den Füßen weitergegeben. Das ist außerdem gut für die Koordination und die Geschicklichkeit.“

„Nein!“, jammerte Lily. „Dabei hab ich so gehofft, dass wenigstens unsere Tochter einen Besen nicht im Traum anrühren würde!“

„Tut mir Leid Mom.“, grinste Maya wenig überzeugend. „Ich will ja nicht nörgeln, aber könnten wir uns vielleicht irgendwo hinsetzen, mir ist grad nicht so gut.“

Harry blickte besorgt seine Schwester an, die schüttelte aber den Kopf um ihm zu sagen, dass alles in Ordnung sei, also ging er der Gruppe voran nach oben und führte sie in den Salon, wo überraschenderweise ein Feuer im Kamin brannte und eine kleine quiekende Stimme rief: „Kreacher hat so gehofft, dass der Meister ihn in den Ferien hier besuchen würde. Er hat ihn aber gar nicht reinkommen hören. Muss wohl eingeknickt sein. Soll Kreacher sich dafür schlagen?“

„Nein, Kreacher!“, hielt Harry den Elfen auf, der gerade eine schwere Lampe gepackt hatte um sie sich über den Kopf zu ziehen. „Schön, dass du hier bist. Könntest du uns vielleicht ein paar Sandwichs machen?“, bat Harry den Elfen, damit dieser beschäftigt war und vergaß sich bestrafen zu wollen. Als dieser aber an Sirius vorbei lief, quiekte er erneut mit vor Schreck geweiteten Augen: „Wie kann das sein? Mein alter Meister...zurück?“

„Keine Sorge, Kreacher, nur für eine Woche wegen einer Prophezeiung.“ Und mit einem an Sirius gerichteten Unterton fügte Harry hinzu. „Er wird nett zu dir sein.“

Der indirekt angesprochene Zauberer nickte und fragte, nachdem Kreacher das Zimmer verlassen hatte: „Was hast du dem denn in den Tee getan?“

„Nichts.“, antwortete der jüngere Zauberer spitz: „Ich war einfach nett zu ihm.“

Harry setzte sich als erstes auf die gemütliche Couch, die Kreacher anscheinend zusammen mit dem Rest des Hauses auf Vordermann gebracht hatte. Alles sah so anders aus, viel neuer und das Haus war gemütlicher geworden. Ihm war auch aufgefallen, dass Kreacher es geschafft haben musste, das Portrait von Sirius Mutter zum Schweigen zu bringen und die Köpfe der Hauselfen waren entfernt worden. Hier ließ es sich nun leben.

Der Rest der Truppe hatte sich nun ebenfalls auf Sessel und Couch verteilt, da bemerkte Lily, dass ihre Tochter den Eindruck machte, als müsse sie sich jederzeit übergeben. Deshalb fragte sie: „Maya, was ist los mit dir?“

Schwierige Geständnisse

Ohne auf die Frage ihrer Mutter zu reagieren, sprang die junge Frau auf und rief panisch: „Wo ist das Klo?“

Harry schnellte ebenfalls in die Luft und ging seiner Schwester voraus, damit sie nicht lange suchen musste. Als sie den Raum erreicht hatten, brauste Maya an ihrem Bruder vorbei und übergab sich geräuschvoll in die Toilette. Lily, die ihren Kindern gefolgt war, hörte das und blickte Harry fragend an, der meinte aber nur: „Das wird sie euch bestimmt gleich erklären.“

Als Maya aufgehört hatte sich zu übergeben, setzte sie sich auf den Boden des Bades und lehnte sich schluchzend an eine Wand. „Ich schaff das nicht allein. Ich will, dass Sam hier ist.“ Harry hatte begriffen und apparierte in den Fuchsbau.

Lily war völlig aufgelöst. Sie verstand das Verhalten ihrer Tochter einfach nicht. Es war völlig irrational. Sie hatte sich neben sie gesetzt und hielt sie im Arm, die Tränen wollten aber einfach nicht versiegen.

Wenige Minuten später war ihr Sohn mit Sam wieder aufgetaucht, der ein Lächeln auf den Lippen trug. Den ganzen letzten Monat hatte Maya ihn auf Trab gehalten, weil Ginny ihn immer holen musste, wenn sein schwangerer Rotschopf wieder mal weinend und zweifelnd auf dem Klo zusammengebrochen war.

Der braunhaarige, junge Mann ging ins Bad und meinte: „Hallo Mrs. Potter. Kann ich kurz allein mit Maya sein?“

Lily nickte und Sam half ihr auf. Dann verließ sie das Bad und ließ die Beiden allein. Draußen bat sie noch einmal: „Bitte, Harry, sag mir, was mit deiner Schwester los ist.“

Harry schüttelte aber den Kopf: „Nein, Mom! Sie hat ein Recht darauf, dir und Dad alles selbst zu erzählen. Du wirst bestimmt gleich alles erfahren.“

„Kannst du mir nicht wenigstens sagen, ob es was Ernstes ist?“, fragte Lily ihren Sohn verzweifelt.

Aber noch bevor Harry etwas erwidern konnte, kam Sam mit Maya zusammen aus dem Bad. Ernst meinte der Rotschopf: „Mom, ich muss dir und Dad etwas sagen. Wir gehen am Besten wieder in den Salon.“

Dort unterhielten sich Sirius und James gerade angeregt über alte Zeiten und hatten von Mayas Übelkeit nichts mitbekommen, zu vertieft in die Vergangenheit, die sie nicht wieder würden zurück holen können.

Die beiden sitzenden Männer blickten auf zu den Eintretenden und wunderten sich über den Neuen in der Runde. Bevor sie aber Fragen stellen konnten, sagte Maya ruhig: „Mom, am Besten setzt du dich hin.“ Aufgeregt knetete der Rotschopf die Hände, dann hob Maya an: „Nun, erst einmal. *Das...*“, sie nahm Sam bei der Hand und blickte lächelnd zu ihm. „...ist mein Verlobter Sam. Wir haben uns in Shinebroom kennen gelernt, sind da die besten Freunde gewesen, bis er mit seinen Eltern nach Deutschland gezogen ist und haben uns im Sommer wieder getroffen. Seit dem sind wir ein Paar...“

„Warte mal kurz.“, wurde Maya von Lily unterbrochen. „Ihr seid seit dem Sommer ein Paar und jetzt seid ihr verlobt? Ist das nicht ein bisschen schnell?“

„Ja.“, stimmte die junge Hexe ihrer Mutter zu. „Unter normalen Umständen schon. Aber...“ Die Stimme Mayas ist immer leiser geworden und nunmehr einem Flüstern gewichen. „Ich bin schwanger.“

„Nein!“, Lily hatte sich beide Hände ungläubig vor den Mund geschlagen. Sie konnte nicht glauben, was ihre Tochter ihr gerade offenbart hatte. James machte Anstalten, Sam zu verfluchen, aber Lily legte ihm beschwichtigend eine Hand auf die Schulter. Dann kam ihr ein neuer Gedanke: „Maya, Schatz, weiß der Schulleiter es schon?“

Ihre Tochter nickte und an ihrer Körperhaltung konnte Lily genau erkennen, dass sich in Hogwarts anscheinend nichts geändert hatte. Deshalb erhob sich die Auferstandene, ging zu ihrer Tochter und führte sie in einen anderen Raum mit den Worten: „Ich muss kurz mal mit meiner Tochter allein sprechen und ihr rührt Sam nicht an. Klar?“

Sirius und James murrten nur, aber Harry meinte: „Keine Sorge Mom, ich hab meiner Wut deswegen schon Luft gemacht.“

Lily fragte nicht weiter nach. Das würde sie auch später noch erfahren. Erst musste sie mit Maya reden.

Die beiden Frauen gingen in eins der Schlafzimmer und setzten sich auf ein Bett. Eine Weile blickte Lily

ihre wunderschöne Tochter an, die kurz davor war wieder in Tränen auszubrechen, dann stellte Lily fest: „Sie haben dir also auch den Abtreibungstrank angeboten.“ Das war keine Frage gewesen und das wusste Maya, aber hatte sie sich da gerade verhört? Auch? Maya hoffte, dass sich das einfach nur auf die anderen Mädchen bezog, denen der Trank schon angeboten worden war, aber sie wollte es genauer wissen, deshalb fragte sie: „Auch?“

Lily hatte nicht gemerkt, dass ihr dieses Wort herausgerutscht war... 'Auch' ...ja, sie hatte den Trank angeboten bekommen und sie hatte in dieser Situation kein Kind gewollt. Es war Krieg, Voldemort war an der Macht. Und sie war noch nicht verheiratet...nein...war sie doch erst seit einem Monat mit James zusammen gewesen. Er hatte keine Ahnung davon. Er hätte es nicht verstanden. Sie vielleicht dafür gehasst. Aber für sie war es in diesem Moment die einzig richtige Entscheidung gewesen. Aber sollte sie diese erschreckende Wahrheit ihrer Tochter in ihrer Situation erzählen? Würde sie damit umgehen können? Lily entschied sich, ihrer Tochter keine Lüge zu erzählen und hoffte, sie würde es verstehen.

„Ach, mein Liebling. Die Zeiten waren schwierig und ich hatte zu dieser Zeit noch keinen Grund zu glauben, dass James auch mit Baby bei mir bleiben würde. Dann wäre ich ganz allein und ohne Abschluss gewesen, mit einem Baby in einer Welt, die von einem verrückten, machtgeilen Magier heimgesucht wurde. Heute weiß ich, dass James das Kind mit Freuden erwartet hätte und dass es nichts an seiner Liebe zu mir geändert hätte. Hinterher ist man ja immer klüger. Kannst du mich zumindest ein bisschen verstehen? Der angebotene Abortotrank war für mich damals der einfachste und beste Weg gewesen, die ideale Lösung meiner Probleme.“

Auf Mayas erschrockenen Blick hin, fügte Lily hinzu: „Ich kann das jetzt so einfach sagen, damals war ich am Boden zerstört. Und ich bin froh, dass du das nicht durchmachen musst, dass du dich für dein Baby entschieden hast.“

„Babys.“, verbesserte Maya lächelnd, wissend das sie ihrer Mom damit den nächsten Schock versetzen würde. „Es sind Zwillinge.“

Schweigen. Lily war sprachlos. Eine Minute blickte der ältere Rotschopf seine Tochter ungläubig an, dann fragte Lily: „Wie geht es jetzt mit dir und Sam weiter?“

Mayas Lächeln wurde noch breiter: „Wir heiraten am Sonntag. Ich hatte die Prophezeiung gehört und wollte dich und Dad unbedingt dabei haben, außerdem wollte ich gerne in ein schönes Kleid passen.“

Lily erhob sich und ging nun panisch durch den Raum, immer wieder verzweifelt murmelnd: „Meine Tochter heiratet am Sonntag, meine Tochter erwartet zwei Babys, meine 17-jährige Tochter heiratet.“

Kurz bevor Lily hyperventilierte, fragte Maya: „Willst du jetzt vielleicht bevor du ausflippt erst mal die ganze Geschichte hören?“

Lily nickte und Maya stand auf ihr vorangehend zurück in den Salon.

Wären Lily und James nicht schon längst tot, dann wären sie während der Geschichte ihrer Tochter wahrscheinlich beide an Herzschlag gestorben, denn vorher hatte Maya die Tatsache, dass Sam in Hogwarts ihr Lehrer gewesen ist und einige andere Dinge, wie Harrys Reaktion auf ihre Schwangerschaft weggelassen. Das holte sie nach und ihre Eltern sprangen immer wieder überrascht, verärgert oder verwundert auf oder schlugen sich die Hände vor den Mund. Das hinderte Maya aber nicht daran weiterzuerzählen und am Ende waren dann alle Unklarheiten beseitigt und ihre Eltern inklusive Sirius schlichtweg sprachlos.

Nach fünf Minuten des Schweigens brach Maya die Stille, in der ein jeder seine Gedanken ordnen und über das Gesagte nachdenken konnte und fragte: „Ist alles O.K. oder war das zuviel?“

James brachte wieder ein Lächeln zustande und meinte dann: „Ich hätte nicht erwartet, dass das Leben unserer Kinder langweilig verlaufen würde, aber das hat mich jetzt schon etwas umgehauen. Aber ich denke, du hast in allen Dingen richtig gehandelt, Maya. Leider hast du von mir das Talent geerbt, Schwierigkeiten wie magisch anzuziehen...Wollt ihr jetzt noch weiter wach bleiben oder sollen wir uns morgen über euer restliches Leben unterhalten? Denn wir wollen wirklich ALLES von euch wissen!“

Maya sagte erschöpft: „Ich würde gerne die ganzen Nächte bis Silvester durchmachen, aber da ich weiß, dass ich das nicht durchhalten würde, schlage ich vor, wir gehen jetzt ins Bett und unterhalten uns morgen den ganzen Tag, damit wir übermorgen noch die letzten Dinge für die Hochzeit vorbereiten können. Was haltet ihr davon?“

Und so teilte Sirius die Zimmer ein und alle gingen erschöpft ins Bett und die meisten schliefen auch sofort ein.

Geschichten über Geschichten I

Langezeit noch fand Maya keinen Schlaf. Sie hatte Angst, dass dieser Abend sich, wenn sie einschlief, nur als Traum herausstellen könnte und ihre Eltern beim Aufwachen nicht mehr da wären. Also wälzte sie sich in ihrem und Sams gemeinsamen Bett unruhig hin und her, bis Sam scharf die Luft ausstieß und dann fragte: „Willst du reden?“

Maya drehte sich zu ihrem Verlobten um und bemerkte: „Was war das denn gerade? Wenn ich dich störe, dann kann ich auch gerne wo anders schlafen! Dann hast du deine Ruhe!“

Das verwirrte Sam: „Was meinst du?“

„Na dein Ausatmen!“, rief Maya nun. „Wenn ich dich jetzt schon nerve, wie wird das dann, wenn wir erst verheiratet sind?! Vielleicht sollten wir das einfach lassen! Ich geh! Ich kann jetzt erst recht nicht mehr schlafen und du willst ja deine Ruhe haben!“ Mit diesen Worten stand sie auf und verließ das Zimmer in Richtung Küche.

James war von einer lauten Stimme aufgeweckt worden und er erkannte, dass seine Tochter gerade Sam anschrie, deshalb verließ er auch das kuschelige Bett und ging in das Nebenzimmer, wo ein ziemlich zerknirschter, junger Mann im Bett saß.

„Mach dir keine Sorgen.“, beschwichtigte James seinen Schwiegersohn in Spe. „Das hab ich zweimal erlebt, als Lily mit Harry und dann mit Maya schwanger war. „Ich red mal mit ihr. O.K.“ Sam nickte, froh, dass sein zukünftiger Schwiegervater ihn nicht mehr verfluchen wollte.

Unten in der Küche war Maya, als James eintrat, schon nicht mehr allein. Ihr Geschrei hatte auch Harry geweckt, der ihr gefolgt war. Sie tranken heiße Schokolade und James wurde von Harry gefragt, ob er auch eine Tasse wolle. Dieser nickte und eh er sich versah, hielt er eine wunderbar heiße Tasse in der Hand, deren duftender Inhalt ihm köstlich dampfend in die Nase strömte.

Schuldbewusst fragte Maya kleinlaut: „Hab ich dich etwa auch geweckt?“

James grinste: „Nun, dein zartes Stimmchen war für mein sensibles Ohr einfach nicht zu überhören. Was war denn der Grund dafür?“

Der Rotschopf schüttelte abwiegelnd den Kopf: „Es war nichts. Ich hab absolut überreagiert.“

James ließ es dabei bewenden, da Maya sich schon von selbst wieder abreagiert hatte und meinte nur, nachdem er seine heiße Schokolade ausgetrunken hatte: „Wir sollten jetzt wieder ins Bett gehen.“

Maya und Harry blickten sich an, dann sagte der Ältere: „Ich glaube nicht, dass wir schlafen können. Wir haben irgendwie noch Angst, dass das alles nur ein Traum ist.“ Maya nickte, die Worte Harrys bestätigend.

James legte den Kopf schief und schmunzelnd meinte er: „Na, dann kriecht zu uns ins Bett. Und wir quatschen noch ein bisschen.“

Die Geschwister zogen gleichzeitig beide Augenbrauen nach oben und Maya gab zurück: „Na das mit dem Bett überhöre ich einfach mal. Ansonsten klingt das Angebot gut, aber schläft Mom nicht?“

James winkte ab: „Ja schon, aber glaub mir, sie würde sicher gerne von euch in der Nacht geweckt werden, weil ihr nicht schlafen könnt. Das haben wir nämlich verpasst und würden das gerne nachholen.“

Also gingen die Drei hoch und nachdem Maya sich noch bei Sam entschuldigt hatte, legten die Potters sich zusammen in das Bett von Lily und James, was dieser vorher mit Harrys Zauberstab magisch etwas vergrößert hatte, damit alle Platz haben würden.

Lily war von dem Gewühle aufgewacht und nuschelte: „James, was ist los?“

Der antwortete mit sanfter, vor Vorfreude überbordender Stimme: „Unsere Kinder konnten nicht schlafen und wollen nun bei uns sein und noch etwas reden.“

Das ließ Lily hellwach werden. Und sie konnte sich James' Freude nur anschließen, als Harry und Maya sich neben ihr ins Bett kuschelten.

Harry hatte den Arm um seine Mutter gelegt, während James seine Tochter in den Arm nahm und dieser über den Bauch strich. Er konnte es immer noch nicht fassen, dass darin gerade seine Enkelkinder heranwachsen sollten. Sein Blick verdüsterte sich, als er sich wieder klar machte, dass er seine Enkel nie würde im Arm halten können, dass ihre Zeit auf der Erde nur eine gestohlene Woche war, die schnell vorbei sein würde.

Lily, die den Blick ihres Mannes zu deuten wusste, meinte: „James, lass uns nicht daran denken, dass wir

wieder verschwinden und unsere Kinder allein lassen müssen. Wir sollten die Zeit, die wir jetzt mit ihnen verbringen dürfen genießen. Deshalb, Harry erzähl doch mal, wo hast du deine Zeit vor Hogwarts denn verbracht?“

Eigentlich war es nicht gerade die Zeit vor Hogwarts, die Harry seinen Eltern zu erst erzählen wollte, er wollte sie nicht damit belasten, aber er wusste, sie hatten ein Recht es zu erfahren. Also begann er: „Nun...Dumbledore hat mich zu Tante Petunia und Onkel Vernon gebracht.“ Man sah Lily an, dass sie begann an Dumbledores Verstand zu zweifeln, aber sie unterbrach ihren Sohn nicht. „Es war eine Erlösung, als ich zu meinem elften Geburtstag erfuhr, dass ich ein Zauberer bin und nach Hogwarts gehen durfte. Ich musste meine Verwandten nur noch in den Sommerferien sehen und nicht die ganze Zeit, da ich oft zu meinem Besten Freund in den Fuchsbau eingeladen wurde um die restlichen Ferien dort zu verbringen.“ Harry lachte, weil er daran denken musste, dass es nie einen normalen Abgang bei den Dursleys gegeben hatte. Immer war irgendwas geschehen und das erzählte er nun, auf die Frage, was denn so lustig sei seinen Eltern und Maya. „Mir ist gerade aufgefallen, dass ich nie ohne Zwischenfall das Haus meiner Verwandten in den Sommerferien verlassen habe.

In den ersten Ferien wurde ich nach einem Zwischenfall von meinen Verwandten in mein Zimmer eingesperrt und daraus mit einem fliegenden Auto von meinen Freunden befreit. In den zweiten dann habe ich Tante Magda aufgeblasen, nachdem sie schlecht über euch gesprochen hat und bin dann getürmt. Nach meinem zweiten Schuljahr haben die Weasleys mich geholt wegen der Quidditchweltmeisterschaft und dabei den Kamin der Dursleys gesprengt und Dudley, mein Cousin, hat eine Zunge von der Größe einer Schlange bekommen, dank ein paar Scherzartikeln der Weasleyzwillinge. In den 4. Sommerferien dann wurden die Dursleys auf eine nicht stattfindende Veranstaltung geschickt und ich bin von einer Truppe Auroren geholt worden, nachdem ich von ein paar Dementoren angegriffen worden war. Das nächste Jahr hat mich Dumbledore persönlich abgeholt, was doch recht reibungslos von statten ging und im letzten Sommer bei den Dursleys, als ich volljährig wurde, da haben zuerst die Dursleys das Haus aus Sicherheitsgründen verlassen müssen und ich bin mit einem leider gescheiterten Ablenkungsmanöver für Voldemort und seine Todesser da rausgeholt worden.“

Beiden Potter-Eltern standen die Münder offen und auch Maya konnte die Geschichte einfach nicht glauben. Ihr Bruder schien wirklich nie eine ruhige Minute gehabt zu haben.

Nach ein paar Minuten, in denen alle das Gesagte noch einmal reflektiert hatten, ergriff James als erster das Wort: „Du warst auf einer Quidditchweltmeisterschaft?“

„James!“, raunte Lily gekünstelt vorwurfsvoll, immerhin kannte sie ihren Mann ja nun schon ein Stück. „Du denkst bei all dem, was unser Sohn uns gerade erzählt hat, tatsächlich zuerst an Quidditch?!“

James blickte seine Frau abwehrend an: „Das weißt du doch genau.“ Und an seinen Sohn gewandt, fragte er aufgeregt: „Wie war es? Wer hat gegen wen gespielt? Wer hat gewonnen? War es in England?“

Harry grinste. Er hatte gewusst, dass sein Vater genauso versessen auf Quidditch war, wie er und seine Schwester und war gerne bereit mit ihm darüber zu sprechen. Immerhin ein Thema, das fern war von den Abenteuern, in die Harry sich immer wieder mehr oder weniger freiwillig gestürzt hatte.

„Das Spiel fand in England statt. Es war das Finale zwischen Irland und Bulgarien. Die Iren waren alle geniale Spieler. Die Bulgaren waren auch spitze, hatten aber nur einen genialen Spieler, den Sucher Viktor Krum, der selbst noch ein Schüler war. Der hat am Ende auch den Schnatz gefangen, aber die Iren hatte zu viele Punkte, also verloren die Bulgaren dennoch das Spiel. Das Spiel war berauschend und die Geschwindigkeiten waren faszinierend. Man hat nur noch farbige Umhänge gesehen, ein großes Durcheinander, klare Spieler waren nicht mehr auszumachen, alles war verschwommen und man musste wirklich aufpassen, wenn man verfolgen wollte, wo der Quaffel sich gerade befand. Und noch mal zu Viktor Krum: Er fliegt, als ob er keinen Besen bräuchte, so galant und bei ihm hab ich zum ersten Mal den Wronski Bluff gesehen. Dad, kennst du den Wronski Bluff?“ Und nach einem Kopfschütteln von James Seite, begann Maya den Zug zu erklären. Lily hörte geduldig zu. Es waren aber nicht die Worte, die sie faszinierten, sondern die Begeisterung, mit der ihre Kinder von diesem Sport, den ihr Mann ebenso vergötterte, erzählten. Der Glanz in den Augen der beiden jungen Erwachsenen machte sie glücklicher, als sie es sich jemals hätte vorstellen können.

James fragte, nachdem Maya geendet hatte: „Hab ich das vorhin unten am Eingang eigentlich richtig verstanden? Du hast in Shinebroom Quidditch gespielt, Maya? Und du Harry, warst du auch in der Mannschaft in Hogwarts?“

Die Beiden nickten emsig und Harry sagte stolz: „Ich hab es schon in der ersten Klasse in die Mannschaft geschafft. Und in meinem sechsten Jahr war ich Kapitän, bevor ich jagt auf Voldemort gemacht habe.“

„Und dieses Jahr?“, wollte James wissen.

„Bin ich Kapitänin gewesen.“, antwortete Maya wehmütig und fügte hinzu: „Sag mal Harry, würdest du das für mich ab nächstem Jahr übernehmen. Selbst wenn ich wieder zurück kann, darf ich sicher nicht mehr auf einen Besen steigen, so lange ich schwanger bin. Und es wäre auch zu gefährlich.“

Harry lächelte tröstend seine Schwester an. Er konnte genau fühlen, wie es ist nicht spielen zu dürfen. Das hatte er ja schon oft genug erlebt. Also sagte er: „Ich übernehme das gerne, aber ich teile den Posten gerne mit dir. Wenn du willst, kannst du vom Boden aus Anweisungen geben. Dann können wir die neuen Techniken und Manöver noch etwas perfektionieren.“

Maya nickte froh: „Ja, das machen wir. Aber jetzt erstmal genug vom Quidditch. Ich glaub wir langweilen Mom.“

„Nur ein bisschen.“, schmunzelte Lily. „Aber jetzt sagt mal, habt ihr noch was anderes an der Schule gemacht, als Quidditch zu spielen?“

Harry ließ seiner Schwester den Vortritt, aber die meinte nur Schulter zuckend: „Ach bei mir gab’s eigentlich nichts Interessantes. Nichts im Gegensatz zu dem, was du so erlebt hast, Harry.“

„Jetzt mach mal halblang!“, protestierte Harry. „Nur weil du nicht ständig irgendwelche bizarre, haarsträubende Sachen erlebt hast, heißt das ja nicht, dass dein Leben uninteressant gewesen wäre! Langweiliger wäre mir lieber gewesen, glaub mir. Und jetzt erzähl, ich würde nämlich auch gern mal erfahren, was du so gemacht hast!“

Lily half ihrer Tochter auf die Sprünge, indem sie fragte: „Wie war denn dein erster Schultag. Wir haben ja keine Ahnung, wie das in Amerika so läuft.“

Und Maya begann zu erzählen: „Also wir fahren nicht mit dem Zug nach Salem, sondern wir werden am ersten Schultag von den Eltern dahin begleitet. Da hab ich auch Sam kennen gelernt, denn er war mein Tutor. Er hat mir alles gezeigt und wenn ich Probleme hatte, konnte ich mich an ihn wenden. Wir haben uns schon damals super verstanden. Wir werden auch nicht in Häuser eingeteilt, sondern es werden die Mädchen und die Jungs getrennt unterrichtet und untergebracht.“

„Getrennt!“, prustete Harry los.

Maya nickte und grinste dann schalkhaft: „Nicht, dass wir diese Regel tatsächlich beachtet hätten. Wir haben uns nur nicht erwischen lassen. Mal ehrlich, ich weiß nicht wieso, aber wenn mir jemand ne doofe Regel vor die Nase stellt, dann arbeitet es bei mir schon im Kopf einen Plan aus, wie ich diese umgehen könnte. Sonst wäre die Schulzeit auch echt langweilig gewesen.“

Nach diesen Worten wurde sie von einem übergelücklichen James fast erdrückt: „Das hast du von mir!“

Leicht beleidigt bemerkte Lily: „Anscheinend hast du außer des Aussehens nichts von mir geerbt.“

„Doch hat sie.“, warf Harry ein. „Sie ist absolut genial in Zaubersprüche und auch sonst, sie hatte alles Ohnegleichen in ihren ZAGs gehabt.“

Auf diese Worte hin errötete Maya nun und nuschelte mit ganz untypischer Bescheidenheit: „Ach, na ja.“

„Nein, erzähl.“, unterbrach Lily ihre Tochter. Froh nun auch eine Gemeinsamkeit mit ihr zu haben.

„Also, ich fand es nicht besonders schwer gut in meinen Fächern zu sein, ich konnte mir den Stoff einfach schnell merken. Aber mit Zaubersprüche war das etwas anderes. Ich finde es so faszinierend, dass man durch die kleinste Veränderung einer Zutat, den Trank zu etwas ganz anderem machen kann. Diese haargenaue Arbeit ist toll. Ich hab ab der zweiten Klasse dann richtig Nachhilfe in Zaubersprüche gegeben. Sogar ältere Schüler sind zu mir gekommen. Und das war echt toll!“

„Willst du dann etwas in diese Richtung machen?“, fragte Lily.

„Also als Heilerin muss man auch gut in Zaubersprüche sein, ja es geht schon in die Richtung.“, nickte Maya.

Lily machte große Augen. Ihre Tochter wollte Heilerin werden. Und sie meinte: „Du wirst sicher eine wundervolle Heilerin sein.“

Maya senkte den Kopf.

„Was ist los, Liebes?“, wollte die ältere Hexe wissen. Und James fragte misstrauisch: „Will Sam etwa, dass du zu Hause bleibst? Dem werd ich aber gewaltig den Kopf waschen!“ Aber Maya hinderte ihren Vater am Aufstehen und schüttelte den Kopf: „Ich hätte es für ihn und unsere Babys jederzeit getan und hatte auch vor es zu tun, aber *er* hat *mir* den Kopf gewaschen. Gemeint, dass es Verschwendung wäre, wenn ich nur zu

Hause am Herd stünde. Und dass er das niemals zulassen würde. Also beruhig dich. Das ist nicht das Problem, sondern die Schule. Ich weiß noch nicht, ob ich zurück darf. Das entscheidet sich noch.“

James plusterte sich auf und rief: „Mit McGonagall hab ich sowieso noch ein Wörtchen zu reden! Dich rauswerfen, dass ich nicht lache! Was sie gemacht hat, war Erpressung!! Und sie wird mich kennen lernen, wenn sie dich nicht wieder nach Hogwarts lässt! Das hätte ich nie von ihr gedacht! Ein Kind abtreiben ist in meinen Augen Mord!! Jeder, der so etwas tut oder verlangt, dass ein anderer es tut, der ist ein Mörder!!!.“

Lilys Augen waren während dieser Tirade immer glasiger geworden und als James geendet hatte, rannte sie aus dem Zimmer. Maya, die wusste, was in ihrer Mom vorging, lief hinterher und fand sie auf dem Boden im Bad. Da, wo sie selbst noch vor ein paar Stunden gesessen hatte. Und die ältere Hexe weinte bitterlich, wegen der harten Worte James, die ihr gegolten hätten, hätte er gewusst, was sie getan hatte.

Sehr lebendige Tote

Eine Weile saßen die zwei Ebenbilder, die sich nicht einmal durch das Alter unterscheiden ließen, da Lily und James seit ihrem Tod nicht gealtert waren, nebeneinander im Bad, ab und zu hörte man von der einen ein Schluchzen, bis sie mit hoher Stimme zu sprechen begann: „Was soll ich denn jetzt machen? Wie kann ich James denn jetzt noch unter die Augen treten? Wenn ich ihm die Wahrheit sage, dann wird er mich hassen und wenn nicht dann gehen wir beide wieder in den Tod mit dieser Lüge zwischen uns.“

Maya drückte ihre Mutter fester an sich, bevor sie leise erwiderte: „Mum, wenn du Dad erklärst, wie du dich damals gefühlt hast, dann wird er es bestimmt verstehen. Wie könnte er dich denn hassen? Er liebt dich doch so sehr.“

Die junge Frau drückte ihrer Mutter einen Kuss auf die Wange und erhob sich um ihr aufzuhelfen, als James gerade das Zimmer betrat.

Besorgt ging er zu seiner Frau und erkundigte sich: „Was war los mit dir Lily-Schatz? Wieso bist du vorhin verschwunden?“

Maya meinte mit einem ermutigenden Blick zu ihrer Mutter: „Ich lass euch dann mal allein.“ Und verließ in Richtung Schlafzimmer ihrer Eltern, wo noch Harry war, das Bad.

„Lag es an dem, was ich vorhin gesagt habe? Über Abtreibung?“, fragte James.

Tief atmete Lily ein und rasselte mit erneuten Tränen in den Augen herunter: „Es tut mir Leid James, aber ich war damals nicht bereit ein Baby zu bekommen. Wir waren noch in der Schule und noch nicht lange zusammen. Ich wäre herausgeschmissen worden und war mir nach einem Monat noch nicht sicher, dass du in dieser Situation zu mir halten würdest. Jetzt weiß ich es besser, aber es ist zu spät.“

Lily stand vor ihrem Mann, wie ein Kind, dass nach dem Geständnis die unausweichliche Strafe erwartete. Sie hielt ihren Blick gesenkt und zitterte am ganzen Leib. Die Tirade blieb aber aus. Stattdessen ging James auf Lily zu und nahm sie in die Arme. Er strich über ihren zarten Rücken, legte den Kopf auf ihre Schulter und vergrub sein Gesicht in ihren Haaren, dann flüsterte der Rabenkopf: „Wovor hast du denn Angst? Wir werden in ein paar Tagen wieder tot sein und ich kann das Geschehene nicht ändern, in dem ich dir jetzt sage, dass es falsch war. Du weißt jetzt ja selbst, dass ich dich nie verlassen hätte. Ich glaube, wenn man mal tot gewesen ist, dann werden solche Sachen, die man nicht mehr rückgängig machen kann, unwichtig. Wichtig ist nun, dass wir soviel Zeit wie möglich mit unseren beiden tollen Kindern verbringen und das Leben genießen. Also lass uns das Ganze vergessen und lieber unserer Tochter helfen, damit sie wieder nach Hogwarts zurück kann.“

Alles hatte Lily erwartet, aber nicht DAS. Sie löste sich leicht von James und blickte ihn erstaunt an. Ihr Mann blickte ihr zärtlich in die überraschten Augen. Das, was er eben gesagt hatte, spiegelten seine Augen wieder. Dass er die Wahrheit nun wusste, änderte nichts an ihren Gefühlen zueinander. Er liebte sie wie eh und je.

Die grünen Smaragde blitzten bei dieser Erkenntnis wieder freudig auf und Lily verringerte wieder ihren Abstand und schloss die Lücke zwischen ihren Gesichtern vollkommen, indem sie James stürmisch küsste. Es schien ihr, als wäre es ihr erster Kuss. In ihrem Magen schienen betrunkene Wichtel eine Party zu feiern. Und ihre Knie waren versucht sich in Pudding zu verwandeln. James fühlte sich lebendiger denn je und schwer atmend fragte er mit dem typischen Pottergrinsen auf dem Gesicht: „Sollen wir die Kinder vielleicht zurück in ihre Betten schicken und morgen weiterquatschen?“

Lily, die gerade versuchte zu Atem zu kommen, nickte mit einem wilden Glanz in den Augen.

Als Lily und James das Schlafzimmer betraten, waren Harry und Maya bereits eingeschlafen. Lily betrachtete glücklich dieses Bild. Ihre beiden Kinder saßen halb in dem Bett, eine Decke um ihre Körper geschlungen. Harry hatte den Arm um den Rücken seiner Schwester gelegt. Mayas Kopf ruhte in der Halsbeuge ihres Bruders und ihre Beine waren an ihren Körper gezogen. Der Kopf Harrys lag auf dem seiner

Schwester.

Lily flüsterte ihrem Mann ins Ohr: „Sollen wir uns ein anderes Zimmer suchen?“

Der Angesprochenen nickte und meinte: „Gehen wir doch in den Salon. Da können wir uns ein schönes Feuer machen und uns auf dem Fell am Boden ausbreiten.“

Die Hexe stimmte ihrem Zauberer zu und so lagen sie wenige Minuten später vor einem prasselnden Feuer auf dem gemütlichen, braun gefärbten Knuddelmufffell.

Lily streckte sich. Dieses Fell fühlte sich wunderbar unter ihrer Haut an. Sie hatte sich vor einer Minute von ihrem Oberteil befreit um das Fell an ihrem ganzen Rücken spüren zu können.

Als der Rotschopf begonnen hatte sich so zu räkeln, hatte James den Atem scharf ein gezogen. Er konnte den Blick nicht von dem Körper seiner wunderschönen Frau nehmen und wollte jeden Millimeter davon fühlen. Zart strich der Auferstandene mit den Fingerspitzen an der linken Seite entlang hoch bis zur Achselhöhle, was Lily einen wohligen Schauer über den Rücken und ihr eine Gänsehaut einjagte. Die Hand James machte einen Bogen nach vorn über ihr Schlüsselbein und fuhr dann an ihrem Brustbein entlang nach unten, bis James Daumen sachte ihren Bauchnabel umkreiste, während seine restlichen Finger federleicht auf ihrem Bauch ruhten.

Lily genoss diese Streicheleinheit ihres Mannes mit geschlossenen Augen und ab und zu entfuhr ihr ein Seufzer. Nicht lange brauchte James um ihr auch noch das letzte Kleidungsstück auszuziehen. Nur noch wage erinnerte sich Lily an das letzte Mal, als sie mit James zusammen gewesen war. Mayas Zeugung. Es war eine wunderbare Nacht gewesen, aber sie fühlte, auch wenn sie sich nicht mehr erinnern konnte, die vielen Jahre dazwischen.

Als James anfang mit seinen Fingern ihre Perle zu umkreisen, vergaß Lily auch noch das Letzte, an das sie sich erinnern konnte. Alles schien zu verschwimmen. Sie hatte völlig vergessen, wie gut James war. Seine Finger waren himmlisch, aber noch besser war... „Ohhh!“ Lily hatte kurz James Atem an ihrer Scham gespürt, bevor der Zauberer begonnen hatte seine Zunge einzusetzen und Lily wandt sich unter dieser Berührung, sich eine Hand auf den Mund drückend um nicht laut loszubrüllen.

James liebte es, wenn Lily sich unter ihm vor Erregung krümmte. Er spürte, dass seine Frau kommen würde, wenn er so weitermachte. Er wollte aber das erste Mal nach ihrer beider Tod mit ihr zusammen kommen und musste sich schwer beherrschen, damit er diese Möglichkeit nicht zunichte machte, denn allein der Anblick des sich windenden Rotschopfes, hätte ihn in den Himmel zurück schicken können.

Also hörte James auf Lily mit der Zunge zu verwöhnen, was diese traurig seufzen ließ und krabbelte zu ihr hoch. Seine Lippen suchten die ihrigen und begannen sie begierig zu küssen. Ihre Zunge massierte sanft die seinige und ein Stöhnen entwich ihrem Mund.

James presste seinen Körper an den seiner Frau, die Arme an beiden Seiten von ihr aufgestützt um sie nicht mit seinem Gewicht zu erdrücken. Eine Sekunde löste der Zauberer sich von seiner Hexe um sich schnell die störende Boxershorts abzustreifen, dann legte er sich wieder auf seine vor Vorfreude bebende Blume und flüsterte: „Bitte blick mir in die Augen. Ich will noch einmal das Spiele in ihnen sehen, wenn du kommst.“

Sie tat, was ihr Mann von ihr verlangte und öffnete ihre leuchtenden Smaragde um in seine verlangenden Haselnüsse zu blicken, während James tief in sie eindrang. Ein tiefes, kehliges Stöhnen verließ James Mund und Lilys ausgebreitete Hände hatten sich in das Fell unter ihr gekrallt, während sie keuchte um nicht laut aufzuschreien.

Sie hatte dieses Gefühl schon immer geliebt, wenn James sie voll ausfüllte und das war jetzt keineswegs anders. Es brachte sie zur Weißglut, aber noch mehr erregte sie der verschleierte Blick James. Auch wenn sie gewollt hätte, jetzt hätte sie die Augen nicht mehr von den seinen abwenden können.

Einen Augenblick blieb James bewegungslos in seiner Frau liegen, dieses Gefühl genießend von ihr umschlossen zu werden, ihre Muskeln zu fühlen, die sich bei Erregung schon vor dem Orgasmus ab und zu zusammen zogen. Dann, ganz langsam, begann James sich in ihr zu bewegen. Er wollte nichts überstürzen und sich unbedingt beherrschen. Er musste sich sicher sein, dass es für Lily keinen Weg zurück gab, ehe er sich in seinen eigenen Orgasmus stürzen konnte.

Immer schneller bewegten sich James und Lily heftig stöhnend hin und her. Sie hatten schnell ihren Rhythmus gefunden, zu lange kannten sie sich schon und auch der Tod hatte ihnen nicht geschadet. Und keine Sekunde hatte Lily ihren Blick von dem ihres Mannes abgewandt. Immer stärker wallte in der Hexe das Gefühl ihres unabwendbaren Höhepunktes auf. Und auch James erkannte, dass er sich jetzt völlig fallen lassen konnte, deshalb verstärkte er die Stöße, was Lily einen Schrei entlockte und ihn fast um den Verstand brachte.

Nicht lange und es war um beide geschehen. James entzog sich seiner Frau noch ein letztes Mal ganz, um dann mit größtmöglicher Heftigkeit zustoßen zu können, was voll und ganz seinen Zweck erfüllte.

„Ohhh, Gott, James!!!“ Lilys Körper bäumte sich auf und James fühlte das rhythmische Zusammenziehen von Lilys Muskeln, was ihn fast wahnsinnig machte und ihm noch den letzten Kick versetzte. Seine Arme, die ihn über Lily gehalten hatten, gaben nach. Er sackte auf ihren Körper und sein tiefes Stöhnen wurde durch ihre Halsbeuge gedämmt. Ihre Arme, die sie immer noch von sich gestreckt hatte, schlangen sich um seinen Körper und streichelten ihn zärtlich, während er versuchte wieder zu Verstand zu kommen.

Es war wundervoll gewesen im Moment ihres Orgasmus in Lilys Augen blicken zu können. Sie strahlten so viel verschiedenen Gefühle gleichzeitig aus, dass James sie nicht einmal bei klarem Verstand hätte auseinander halten können, aber er liebte dieses Gewitter, dass sich bei ihrem Höhepunkt in ihnen abspielte.

Ein paar Minuten hatte James gebraucht um zu verschlafen und fast wäre er auf seiner Frau eingenickt, aber die hatte zärtlich sein Ohr geküsst und geflüstert: „Hey mein Löwe, nicht einschlafen, du wirst mir sonst zu schwer.“

Das rüttelte ihn etwas wach und James zog sich aus Lily zurück um sich auf ihre Seite zu rollen. Sie brauchten keine Worte um das eben erlebte zu beschreiben. Noch ein letztes Mal blickte das Paar sich tief in die Augen um sie dann für diese Nacht zu schließen. Lily drehte ihrem Mann den Rücken zu und kuschelte sich an ihn. Der beschwor mit dem Zauberstab seines Sohnes noch eine Decke herauf und zog seine Frau in seine Arme, damit sie sich gegenseitig Wärme spenden konnten. Und eine Minute später waren beide dann schon ins Land der Träume entschwunden.

Geschenke und Weitererzählen

Ginny war schon früh wach geworden und sie vermisste Harry unheimlich. Sie hatte ihn gestern Nacht noch einmal kurz gesehen, als er Sam aus dem Fuchsbau geholt hatte, weil Maya mal wieder zusammen gebrochen war. Daher wusste sie, wo sie ihren Freund nun finden konnte und war zum Grimmauldplatz aufgebrochen. Mit zwei schnellen Sätzen hatte sie den Schutzzauber im Haus abgestellt und hoffte nun, dass niemand deshalb aufgewacht war. Die junge Frau konnte sich vorstellen, dass die Familie Potter diese Nacht nicht allzu viel Schlaf bekommen hatte und deshalb noch in den Federn lag. Es war ja auch gerade mal 8 Uhr in der Frühe, aber Ginny hatte nichts mehr zu Hause gehalten.

Da sie keine Ahnung hatte, wo Harry im Augenblick war, entschied der Rotschopf sich dafür, in der Küche zu warten und schon einmal Frühstück zuzubereiten. Sie hatte schon den Tisch gedeckt und begann nun Kaffee zu kochen, als ihre Freundin Maya mit versteinertem Gesicht die Küche betrat und flehte: „Bitte wende einen Gedächtniszauber auf mich an!“

Ginny ging zu Maya, die sich auf einen Stuhl hatte plumpsen lassen und meinte trocken: „Ich wünsch dir auch ne frohe Weihnacht...Was ist denn passiert?“

Der angesprochene Rotschopf verzerrte das Gesicht zu einer Grimasse und gab zurück: „Ich meine, es war mir ja klar, dass sie ES zu ihren Lebzeiten getan haben. Sonst wären Harry und ich nicht zustande gekommen, aber uähh, so direkt damit konfrontiert zu werden, ist nicht gerade das, was man sich am frühen Morgen wünscht. Jetzt werd ich das bestimmt nie wieder aus meinem Kopf bekommen.“

Ginny riss die Augen weit auf, es gab kein Weasleykind, dass Arthur und Molly Weasley nicht wenigstens einmal in flagranti erwischt hatte. Das war immer der Zeitpunkt der jeweiligen Aufklärung gewesen. Sie konnte sich noch sehr gut daran erinnern, als es sie erwischt hatte und mit einem Wedeln ihres Kopfes, wischte sie diesen Gedanken beiseite und fragte: „Du hast sie in flagranti erwischt?“

Maya zuckte die Schulter und mit einem verwirrt fragenden Blick meinte sie: „Na ja. Ab wann kann man das denn so nennen? Ich meine, sie waren beide nackt und Dad lag auf Mom und küsste sie.“

Ginny nickte mitfühlend und bestätigte: „Ja, das kannst du in flagranti nennen, eindeutig. Haben sie was gemerkt?“

„Haben sie WAS gemerkt?“, erklang eine Männerstimme aus dem Hintergrund.

„Dad!“, Maya war aufgesprungen und knallrot angelaufen, aber schaffte es nicht ihrem Vater in die Augen zu blicken.

James grinste und meinte wissend: „Da war wohl heute Morgen jemand im Salon.“, immer noch höchst amüsiert, stellte Mayas Vater fest: „Scheinbar sind deine Babys dir zugeflogen, Maya-Schatz, oder wie ist das abgelaufen?“

Wenn das überhaupt möglich war, errötete Maya noch mehr und stammelte: „Also...Dad...aber...aber das ist ja was ganz anderes!“, Maya war nun bereit wieder klare Sätze zu formulieren: „Wie hättest du es denn gefunden, Sam und mich dabei zu erwischen?! Das ist nicht schön! Das ist peinlich!“

James nickte: „Okay, du hast Recht und jetzt sagt mal, riech ich hier Kaffee und wer bist überhaupt du?“, fragte der verstrubbelte Mann nun Ginny bemerkend.

Die erwiderte etwas erschrocken über die plötzliche Aufmerksamkeit mit ungewöhnlich hoher Stimme: „Ginny Weasley, Harrys und Mayas Freundin.“

„Zuallererst aber Harrys Freundin, damit das hier nicht untergeht.“, fügte Maya hinzu.

„Oh die Freundin meines Sohnes!“, freute sich James und schloss Ginny in seine Arme. „Soweit waren wir noch nicht gekommen.“

Ginny blickte Maya fragend an, die daraufhin erklärte: „Dad meint damit, dass Harry noch nichts von dir erzählt hat. Ich glaub, heute werden wir noch viel reden. Hast du auch Lust mit hier zu bleiben oder erwartest dich deine Familie zurück?“

„Ich hab meinen Eltern einen Zettel dagelassen.“, erwiderte Ginny „Sie wissen also, wo sie mich finden können und ich würde unheimlich gerne mit hier bleiben. Das wird bei Harrys Leben sicher wie ne Märchenstunde.“

Maya nickte zustimmend: „Ja, ich bin auch schon gespannt, soviel hat er mir ja auch noch nicht erzählt. Und jetzt geh ich erstmal hoch, meinen Verlobten wecken. Übrigens – frohe Weihnachten ihr zwei!“

Während Ginny sich wieder den inzwischen brutzelnden Eiern zu wand und James nun noch gespannter auf die Geschichte seines Sohnes war, ging Maya die Treppe hoch zu Sam, betrat leise das Schlafzimmer und legte sich neben ihren Verlobten ins Bett. Eine Minute lang betrachtete die Hexe, wie sich der Brustkorb ihres Zukünftigen stetig hob und senkte, dann zog sie mit ihrem rechten Daumen seine leicht lächelnden Lippen nach, bevor sie ihm einen sanften Kuss auf diese drückte. Gerade wollte sich Maya wieder entfernen, als sie ein paar Hände um die Hüften packten und sie näher zogen.

„Seit wann bist du schon wach.“, fragte Maya, nachdem sie es geschafft hatte, sich von Sam zu lösen.

„Seit du dich zu mir ins Bett gelegt hast.“, gab dieser lächelnd zurück. Dann lehnte er sich wieder vor um dort weiterzumachen, wo seine Verlobte unterbrochen hatte. Dabei musste Sam daran denken, dass er jetzt würde jeden Morgen neben dieser wundervollen Frau aufwachen dürfen. Seine Hände, die bis jetzt nur auf ihren Hüften geruht hatten, schlüpfen unter ihr Shirt und strichen über die warme Haut darunter, erst am Rücken hoch, dann an den Seiten nach unten und schließlich vorn über Mayas Bauch. Von einem plötzlichen Gefühl der Euphorie gepackt, löste sich Sam vom Mund seiner Zukünftigen und tauchte ab, um Mayas Bauch mit vielen kleinen Küssen zu liebkosen. Und ließ zwischen den Küssen ab und zu einen Satz fallen. „Hallo meine Süßen.“ ... „Ich bin euer Papa.“ ... „Und ich kann es kaum erwarten euch zu sehen und im Arm zu halten.“ ... „Ich liebe euch so sehr und...ich liebe eure Mama.“ Und mit diesem letzten Satz blickte Sam der strahlenden Maya in die grünen Augen, die ihm erst entgegenblickten, dann aber kurz an ihm vorbei zur Tür huschten. Deshalb drehte der Zauberer sich um, um in zwei weitere, leuchtende Smaragde zu blicken, die Mayas Ebenbild gehörten. Lily blickte noch eine Weile schweigend ihren zukünftigen Schwiegersohn an. Dieses Bild hatte sie zutiefst gerührt.

Dann meinte sie nur: „Frohe Weihnachten ihr zwei Süßen! Das Frühstück ist fertig, falls ihr Hunger habt. Aber vielleicht wollt ihr ja auch erst eure Geschenke auspacken, deine, Maya, liegen übrigens in unserem Schlafzimmer, weil du und Harry dort geschlafen habt. Harry ist gerade am Auspacken, kannst dich ihm ja vor dem Frühstück noch anschließen und dann runterkommen.“, dann machte Lily sich auf nach unten um zu frühstücken.

„Frohe Weihnachten, Bruderherz!“, Maya hatte sich kurz geduscht und angezogen, dann war sie in das Schlafzimmer ihrer Eltern gegangen um ihre Geschenke auszupacken und war ganz überrascht von dem großen Stapel, der vor ihrem Bett lag. Nicht, dass sie jemals wenig bekommen hätte, sie konnte sich nur nicht vorstellen, wer sie alles beschenkt haben sollte.

„Frohe Weihnachten, Schwesterchen! Und danke für das Buch über die Quidditchmannschaften Amerikas und den signierten Schnatz, das ist genial!! Wo hast du den her?“

„Gern geschehen! Der Schnatz gehörte mir. Ich hab ihn aus Versehen gefangen, als er der Tribüne nahe kam, während eines Spiels meiner Lieblingsmannschaft. Ich musste ihn natürlich wieder fliegen lassen, aber nach dem Spiel hat der Sucher mir den Schnatz signiert und geschenkt. Da ich aber Jägerin bin und du Sucher, dachte ich mir, dass er für dich passender wäre und du dich sicher freuen würdest.“, erzählte Maya und machte sich dann daran, ihren eigenen Geschenke auszupacken. Zuerst nahm sie sich einen kleinen unscheinbaren Umschlag vor, der ganz oben auf dem Stapel lag. Sie öffnete ihn und aus dem Umschlag fiel eine Karte. Darauf stand geschrieben:

Liebe Maya!

Dieses Geschenk soll alle Geburtstage und Weihnachten umfassen, die ich verpasst habe, außerdem soll es dein und Sams Hochzeitsgeschenk sein.

Ginny und ich schenken dir und Sam eure „Flittertage“

Wir haben für euch Zimmer in einem Hotel auf Teneriffa gebucht. Und ein paar Portschlüssel für den 27. Dezember beantragt, die euch und eure Hochzeitsgäste direkt dorthin bringen können. Ich hoffe du bist mir nicht böse, dass wir über deinen Kopf hinweg entschieden haben und die Zeremonie dorthin verlegt haben, aber Ginny meinte, dass du ihr mal gesagt hast, dass du gerne dort heiraten würdest. Da nun Mom und Dad und einige andere Tote kurzfristig wiedergekehrt sind, werden wir wohl noch ein paar zusätzliche Zimmer

*buchen oder die gebuchten magisch verändern müssen, aber das wird bestimmt kein Problem sein.
Frohe Weihnachten!*

Harry und Ginny.

Maya musste sich den Brief mehrmals durchlesen um das zu glauben, was dort stand. Als es endlich eingesunken war, sprang Maya auf und stürzte sich in die Arme ihres Bruders, wobei sie den sitzenden Harry umwarf und ihn mit ihrem Körper auf dem Boden festnagelte. Dabei rief sie: „Merlin, du bist wahnsinnig!!! Das ist so genial! Da komm ich mir ja dumm vor mit meinem Geschenk!“

„Ach sei doch nicht albern, Maya!“, brachte Harry seine Schwester zum Schweigen. „Dein Geschenk ist toll! Ich hab mich riesig gefreut und noch mehr als du gesagt hast, woher der Schnatz ist. Und Ginny und ich haben dir das Geschenk gerne gemacht. Also jetzt mach dir bloß keinen Kopf!“

Die Hexe befreite ihren Bruder wieder aus ihrer Umarmung und packte nun das nächste Geschenk aus. Es war von Ron und Hermine. Aber Ron hat wahrscheinlich nur seinen Namen darunter gesetzt denn es waren Bücher zu Schwangerschaft, Namensuche, Geburtsmöglichkeiten und Erziehung. Gerade blätterte Maya in einem der Bücher herum und war auf einer Seite mit Schwangerschaftsgymnastik angelangt, als es neben ihr auf japste und sie sich eine Sekunde später am Boden wieder fand und Harry schrie: „Du hast mich ja voll reingelegt! Konnte ja keiner ahnen, dass sich in dem Schnatz noch was befindet!!“

4 Logenplätze für die nächste Quidditchmeisterschaft im Sommer! Du musst ja verrückt sein!“

„Sagt der Herr, der meine Hochzeit mal schnell auf die Kanaren verlegt hat.“, kommentierte der gequetschte Rotschopf so sarkastisch, wie eben möglich, wenn man gerade zu Boden gestreckt wurde.

Beide machten sich weiter daran die Geschenke auszupacken. Maya erhielt ein paar Eulenkexen und Süßigkeiten von Vivian aus Amerika, einen dicken grünen Pulli von Mrs. Weasley, den sie sich gleich überstreifte (Ginny musste ihr ihre Lieblingsfarbe verraten haben), einen rot-gelben Kinderwagen für Zwillinge, der sich nach dem Auspacken prompt vergrößert hat von ihren Adoptiveltern (Maya war dabei nicht entgangen, dass das die Gryffindorfarben waren) und ein paar Umstandskleider von ihren Schwiegereltern, die Maya sehr gefielen.

Zu guter Letzt öffnete die Hexe noch einen Umschlag und zog ein Blatt Pergament heraus, auf dem nur stand: *Später.*

Maya schmunzelte und fragte sich, was Sam wohl mit ihr vorhatte, denn das war eindeutig seine Handschrift gewesen. Und dabei wusste er doch, wie ungeduldig sie war.

Hungrig blickte die Hexe zu ihrem Bruder, um sich zu erkundigen, wie weit er war, damit sie endlich zum Frühstück gehen konnten. Der hatte seine ganzen Geschenke ausgepackt und strahlte freudig übers ganze Gesicht und trug ebenfalls einen selbst gestrickten Weasleypulli in rot und gelb.

Als Harry und Maya endlich am Frühstückstisch auftauchten, waren die anderen schon fast fertig. Aber Harry hatte das Frühstück beim Anblick eines gewissen Rotschopfes sowieso aus seinem Geiste verdrängt, war auf seine Freundin zu gerannt und schloss sie mit einem freudigen „Frohe Weihnachten, mein Engel!“ in die Arme und küsste sie anschließend, alles um sich herum vergessend bis Sirius anfang zu johlen und anschließend aufschrie, da Lily ihm unter dem Tisch gegen das Schienbein getreten hatte.

Harry löste sich widerwillig von Ginny und setzte sich dann neben sie auch den anderen eine frohe Weihnacht wünschend.

Nachdem alle fertig gefrühstückt hatten gingen sie in den Salon um die Gespräche vom Vorabend fortsetzen zu könne, denn James, der wirklich gespannt war, hatte gedrängelt.

Maya erhob zuerst das Wort, denn sie wollte den anderen noch schnell von ihrem ganz speziellen Hochzeitsgeschenk erzählen und den damit verbundenen Änderungen: „Harry und Ginny waren so verrückt mir und Sam zu Weihnachten ein paar Flittertage inklusive vorheriger Hochzeit auf Teneriffa zu schenken, deshalb müssen wir etwas umdisponieren. Und um ehrlich zu sein, hab ich keine Ahnung, wie das alles laufen soll, vielleicht haben sich die Beiden auch dabei schon was gedacht?!“ und herausfordernd blickte Maya erst zu Ginny und dann zu ihrem Bruder, der nur meinte: „Keine Sorge. Wir haben schon dafür gesorgt, dass alles

geregelt wird. Ein paar Hauselfen sind schon auf der Insel um alles zusammen mit dem, Hotelpersonal vorzubereiten. Wir haben in einem magischen Hotel gebucht, also dürfte alles kein Problem sein und du kannst dich entspannen.“, versicherte Harry seiner schon zufriedener dreinblickenden Schwester.

„Na gut, wenn das so ist, dann können wir ja mit der Märchenstunde beginnen.“, meinte Maya Schulter zuckend und blickte erwartungsvoll zu Harry.

Der allerdings wusste nicht, was er jetzt genau erzählen sollte, wo er am besten anfangen sollte, also fragte er: „Wollt ihr vielleicht etwas bestimmtes wissen, wenn ich jetzt alles erzähle, wird das bestimmt ein bisschen viel.“

„Dann fangen wir doch mit etwas schönem an.“, grinste Sirius. „Wie seid Ginny und du denn zusammen gekommen. Als ich noch lebte, schien es mir nicht, als hättet ihr irgendwelche Gefühle füreinander.“

„War ja klar, dass DU so was fragst, aber es würde mich schon auch interessieren. Wie habt ihr euch denn genau kennen gelernt?“, fragte James.

„Soll ich?“, fragte Ginny, die an Harry gelehnt auf dem Sofa saß. Dieser hatte seinen Arm um ihre Schultern gelegt und nickte.

„Also.“, begann Ginny zu erzählen. „Ich erinnere mich noch immer daran, als wäre es erst gestern gewesen, da bin ich mit meinen Brüdern zum Zug gegangen. Ich durfte als einzige noch nicht nach Hogwarts und war traurig, weil jetzt keiner meiner Brüder mehr bei mir war. Da fragte uns ein Junge, mit ziemlich zerzaustem Haar und grünen Augen, die meinen Blick gefangen hielten und mir mein Herz raubten, wie er denn zum Bahnsteig käme. Ich glaube Mom hat dich da auch ins Herz geschlossen. Du hattest sie so höflich gefragt und schienst so verunsichert zu sein. Es war irgendwie süß.“, Ginny lächelte beim Gedanken an diese Erinnerung und gab Harry einen kleinen Kuss auf den Mund.

„Das war für mich alles so verwirrend.“, ergriff der junge Potter nun das Wort. „Ich habe bis zu meiner Auswahl noch geglaubt, dass das ein Missverständnis sein müsse. Ich dachte der Hut würde mir sagen, dass alles nur ein Fehler sei und mich wieder nach Hause schicken.“

Ginny verdrehte die Augen: „Du und deine Bescheidenheit, Schatz. Alle Welt kennt den großen Harry Potter, nur er selbst glaubt, dass er nicht gut genug für die Zaubererwelt wäre.“

Harry schloss kurz die Augen und öffnete sie dann wieder: „Worauf sollte ich denn stolz sein? Bis zu dem Zeitpunkt, als Hagrid mich abholte, hatte ich keine Ahnung wer ich eigentlich war. Ich dachte, meine Eltern wären bei einem Autounfall gestorben und schlief bis ich elf wurde in einem Schrank unter der Treppe.“

Gerade wollte Lily zu Harry gehen und ihn in den Arm nehmen, als es an der Tür klingelte.

Besuch

„Wer ist das denn?“, fragte Sirius.

„Hm, ich glaube das finden wir am einfachsten heraus, indem wir runter gehen und die Tür öffnen.“, meinte Maya spielerisch überlegend.

„He! Nicht frech werden, junge Dame!“, echauffierte sich Sirius und ging dann hinunter um die Tür zu öffnen, während die anderen oben warteten.

Als Sirius wieder nach oben kam meinte er nur trocken: „Also Leute, ich glaube wir brauchen noch ein paar Sitzgelegenheiten. Anscheinend haben die Weasleys die halbe Zauberergemeinschaft zusammengetrommelt um hier das Weihnachtsessen zu genießen.“

Fragende Blicke wurden ihm entgegengeschickt und er meinte nur: „Seht selbst.“

Das ließen sich die sechs nicht zweimal sagen, also erhob sich die Gruppe und ging nach unten, wo anscheinend Krieg ausgebrochen war. Es war ein Wunder, dass die Leute sich bei dem Krach, den sie veranstalteten überhaupt selber verstehen konnten. Also zückte Harry seinen Zauberstab; den er sich von seinem Vater erst hart hatte zurückerkämpfen müssen, denn dieser vermisste seinen Zauberstab und wollte den seines Sohnes behalten; und murmelte: „Sonus.“, bevor er mit erhobener Stimme rief: „RUHE!!! WENN HIER EINER SO FREUNDLICH WÄRE MIR DIESEN TRUBEL MAL ZU ERKLÄREN!“ Jetzt, wo alle still waren und Molly sich bereit erklärt hatte ein Erklärung abzugeben, ließ Harry seine Stimme wieder auf Normallautstärke zurück klingen.

„Nun...“, begann Molly: „Da wir nur einmal die Gelegenheit bekommen werden alle zusammen Weihnachten zu feiern, hab ich mir gedacht, ich suche alle zusammen und bringe sie hierher, wo genug Platz ist und wo ich ein wundervolles Festmahl vorbereiten kann. So können wir entspannt feiern und müssen n...nicht Angst haben d...das wir v...vergessen noch ein b...bisschen Zeit mit jedem zurückgekehrten Menschen zu verbringen, den wir lieben und v...vermissen.“, bei den letzten Worten hatte Molly Fred und Tonks zusammen in die Arme genommen und laut angefangen zu schluchzen.

Harry nickte. Er konnte Molly nur zu gut verstehen und sie hatte Recht. Jetzt konnten sie alle zusammen feiern und ein wenig Zeit mit jedem von den Zurückgekehrten verbringen. Sogleich ging er die letzten Stufen zu der Ansammlung hinunter und nahm Tonks in die Arme, die sich hatte von Mrs. Weasley lösen können. Teddy, den Remus im Arm hielt, quietschte vergnügt. Wie wird er sich wohl fühlen, wenn seine Eltern wieder verschwinden werden? Sirius und James, die den quietschenden Jungen bemerkt hatten, machten große Augen und ein schelmisches Grinsen stahl sich auf beider Gesicht. Die beiden Rumtreiber liefen Harry hinterher nach unten und Sirius bemerkte: „Ich wusste doch, dass zwischen euch noch was geht! Ich hoffe doch ihr habt geheiratet, bevor du meine Großcousine geschwängert hast, Remus!“

Tonks verdrehte die Augen und meinte: „Und wenn nicht, ginge dich das wohl kaum was an.“ Zur Verdeutlichung ihrer Worte, färbten sich Tonks bonbonrosa Haare kurz rot, was ihr Teddy sofort gleich tat.

„Also, wie geht es jetzt weiter?“, fragte Harry ein wenig überfordert.

„Mach dir keine Sorgen. Ich werde mit Kreacher und Dobby zusammen das Essen zubereiten und ihr könnt ja zurück nach oben gehen. Ich ruf euch dann, wenn es soweit ist.“, meinte Molly.

Nach einigen Protesten von anderen Frauen, die Molly auf jeden Fall helfen wollten, verschwanden schließlich Andromeda Tonks, Mary Cooper, Jean Granger, Paula Diatour, Fleur Weasley und Molly Weasley zusammen in die Küche und der Rest ging nach oben in den Salon, der schnell vergrößert und mit noch ein paar Sitzmöglichkeiten ausgestattet wurde.

„Ich bin immer noch verwirrt“, meinte Harry zu Ginny, Maya, Sam und zu, den sich nun ebenfalls am Grimmauldplatz befindenden, Hermine und Ron, während er in die quasselnde Menge blickte. Er konnte Remus und Tonks mit Teddy auf dem Arm sehen, wie sie sich mit Ted Tonks, Arthur und Bilius Weasley unterhielten. Am Kamin quatschten angeregt Charlie, Bill und Percy mit ihren Onkeln Fabian und Gideon Prewett, die Harry von einem Foto kannte. In einer Ecke entdeckte er Severus Snape, wie er sich mit Filius Flitwick, Pomona Sprout, Rubeus Hagrid, Minerva McGonagall und Kingsley Shacklebolt unterhielt, ab und zu aber einen Blick in ihre Richtung warf. Zwei Männer, die Harry noch nie gesehen hatte unterhielten sich mit Michael Granger, Hermines Vater und da Maya bemerkte, wie er fragend in diese Richtung blickte, meinte sie: „Der Rechte ist mein Adoptivvater und der in der Mitte, das ist mein zukünftiger Schwiegervater.“

Harry nickte. Er hatte seinen Blick schon auf eine weitere Gruppe von Menschen gerichtet. Und wieder einmal war er fasziniert von der Magie, denn wie hätten sonst all diese Menschen in den kleinen Salon passen sollen?

In einer weiteren Ecke des Salons hatten es sich ihre ehemaligen Schulkollegen Oliver Wood, Alicia Spinnet, Katie Bell, George und Fred Weasley zusammen mit Lily und James Potter und Sirius Black auf einer gemütlichen Sitzgruppe bequem gemacht. Und da noch etwas Platz war und Harry nicht nur dumm im Raum herumstehen wollte, machte er sich mit Ginny und den anderen auf um sich dazu zu setzen. Dabei nahmen die Frauen jeweils auf dem Schoß der Herren Platz, da es sonst zu eng für alle würde.

„Hallo Harry.“, posaunte George. „Wir haben uns gerade über die Karte des Rumtreibers unterhalten. Hast du die noch?“, vor allem James blickte seinen Sohn gespannt an.

„Na klar hab ich die noch.“, meinte Harry und zog ein Blatt Pergament unter seinem Umhang hervor, dass er zusammen mit dem Tarnumhang immer bei sich trug.

„Darf ich?“, fragte Maya, als Harry die Karte schon aktivieren wollte. Der Gryffindor nickte und Maya sprach würdevoll, aber mit einem breiten Grinsen auf dem Gesicht: „Ich schwöre feierlich, dass ich ein Tunichtgut bin.“ Und schon erschienen Linien, die sich zu einer Karte Hogwarts zusammenfügten.

„Unsere alte Karte.“, bemerkte James wehmütig. Dann aber mit einem schelmischen Grinsen auf dem Gesicht: „Wie hast du sie bekommen Harry?“

Also begann Harry die Geschichte zu erzählen: „Das war in meinem dritten Schuljahr. Tante Petunia und Onkel Vernon hatten mir keine Unterschrift gegeben, also konnte ich nicht nach Hogsmeade gehen. Deshalb haben George und Fred, die die Karte schon in ihrem ersten Schuljahr aus Filchs Büro gestohlen hatten, entschlossen sie mir zu überlassen, so konnte ich mich nach Hogsmeade schleichen. Allerdings hat das nur zweimal geklappt. Beim zweiten Mal hab ich mich verraten, als ich Draco Malfoy mit Schneebällen beschossen hatte und hab die Karte Remus geben müssen.“

„Was ist mit mir?“, kam die Stimme des dritten Rumtreibers von hinten.

„Wir haben uns gerade über mein drittes Jahr unterhalten, als ich mich unter dem Tarnumhang mit Hilfe der Karte nach Hogsmeade geschlichen habe und du mich aus den Fängen Snapes gerettet hast.“

„Ach ja...“, erinnerte sich Remus. „Ich war ziemlich sauer auf dich. Immerhin dachte ich zu dieser Zeit noch, Sirius wäre hinter dir her und ich wusste ja, dass er ganz genau wusste, wie die Karte des Rumtreibers funktioniert. Andererseits war ich auch äußerst erstaunt, dass du die Karte überhaupt besitzt und natürlich war ich auch ein klein wenig stolz auf dich, dass du auch ein wenig Rumtreiberblut in dir trägst.“, bemerkte der Werwolf.

„Hab ich da eigentlich richtig gehört? Du hast meinen Tarnumhang?“, fragte James nach.

Harry nickt und holte auch diesen hervor: „Professor Dumbledore hat ihn mir zu Weihnachten überlassen. Das war das beste Geschenk, das er mir machen konnte. Immerhin war er von dir. Erst später habe ich wirklich begriffen, wie nützlich dieser Umhang ist. Er hat mich doch des Öfteren aus der Schlinge geholt.“

James griff nach dem Umhang und ließ den Stoff zwischen seine Finger gleiten. Auch Lily griff danach um ihn noch einmal zu fühlen. In der zweiten Hälfte des siebenten Schuljahres waren sie und James oft darunter verschwunden um sich nachts an einen etwas persönlicheren Ort, als die Schlafsäle es waren, zurückzuziehen. James bemerkte, an was seine Frau gerade dachte und drückte ihr einen süßen Kuss auf die Lippen, bei dem sie noch einmal kurz in die Vergangenheit eintauchten um durch ein Johlen von George, Fred und Sirius dieser wieder entrissen zu werden.

Maya, die sich ebenfalls ein Grinsen nicht verkneifen konnte, erhob sich dann aber und entschuldigte sich mit den Worten: „Was Not tut, tut Not... bin gleich wieder zurück.“

Als sie aus dem Raum ging, folgte ihr Severus Snape um sie kurz allein abzufangen. „So, so...Lily Potter hat also noch eine Tochter bekommen.“

Maya drehte sich überrascht um. Sie hatte gar nicht gemerkt, dass ihr jemand gefolgt war und fragte nun in dem gleichen teilnahmslosen Ton, der Snape geradezu anhaftete: „Und wer, wenn ich fragen darf, will das wissen?“

Snape hatte mit allem gerechnet, aber nicht DAMIT. Es ließ seine Lippen einen kurzen Moment nach oben driften, fast schmunzelte der ehemalige Schulleiter von Hogwarts. Lily hatte ihm diesen Ton immer zurückgeworfen, wenn er ihn, als er noch jung war, gelegentlich benutzt hatte. Einfach alles an dieser jungen Frau erinnerte ihn an Lily, ihre Frage, so formuliert, wie er es nicht besser gekonnt hätte, perfektionierte das Bild noch. Jedem anderen hätte er diese Frechheit nicht erlaubt, aber zu diesem Rotschopf vor ihm sagte er

nur: „Ich bin Severus Snape. Ich bin mit deinen Eltern zur Schule gegangen.“

Anscheinend hatte Maya schon von ihm gehört, denn ihre Augen weiteten sich. Was würde nun kommen, fragte sich Snape. Das konnte nichts allzu Gutes sein. Umso überraschter war er, als die junge Frau meinte: „Sie sind der, dem wir es zu verdanken haben, dass Voldemort nicht mehr existiert. Sie haben Harry all die Jahre beschützt! Danke.“

Dann tat Maya etwas, was Snape nahezu erstarren ließ. Sie ging die letzten Schritte zu ihm und umarmte ihn, dann drückte sie ihm einen Kuss auf die Wange.

Was hatte Potter seiner Schwester nur über ihn erzählt. Vielleicht sollte er ihn das mal fragen. Alles hätte er erwartet, aber doch nicht DAS!

Maya löste sich von Snape und dieser ging wieder zurück in den Salon, während sie nun endlich zur Toilette ging.

„Was hat Snape denn vorhin von dir gewollt, der ist dir doch hinterher, oder?“, fragte James misstrauisch. Maya zuckte die Schulter: „Er wollt eben nur mal kurz mit mir sprechen, nichts Besonderes.“

„Dad, das fragst du doch nur, weil du Snape nicht leiden kannst.“, meinte Harry.

„Und seit wann, Potter, verdiene ich *Ihre* Hochachtung?“, schnarrte Snape, der von hinten an Harry herangetreten war.

Der junge Potter zuckte zusammen, drehte sich zu seinem ehemaligen Lehrer um und antwortete: „Nun, dass müssten Sie wohl besser wissen, als ich. Ich hab Ihnen eine ganze Menge zu verdanken, auch wenn Sie das nie nach außen getragen haben.“

„Bevor wir sentimental werden, gehe ich lieber wieder.“, mit diesen Worten drehte der ehemalige Zaubertrankmeister um und rauschte wie eh und je davon.

Doch nicht lange blieb die Runde unter sich, denn schon kamen Pomona Sprout, Minerva McGonagall und Kingsley Shaklebolt her und wollten sich gerade ein paar Sitzgelegenheiten zaubern, als sich Fred und die restlichen ehemaligen Mannschaftskollegen Harrys erhoben um den Neuankömmlingen Platz zu machen, denn sie spürten, dass nun ein paar ernste Gespräche angesagt sein würden.

„Nun...“, begann Kingsley an Maya gewandt. „Ich hab mir noch einmal genau die Schulgesetzte angesehen und ganz besonders, wann diese aufgestellt wurden und bin zu dem Entschluss gekommen, dass einige Schulregeln, insbesondere die Schwangerschaftspolitik, veraltet sind. Mit den Professoren McGonagall und Sprout bin ich zusammen mit den Schulräten zu dem Entschluss gekommen, dass wir die Schwangerschaftsnulltoleranz abschaffen und den Abortiotrank an Schulen verbieten werden. Er darf nur noch auf eigenen Wunsch bis zum 3. Monat im St. Mungos verabreicht werden.“

Des Weiteren wurde in Ihrem speziellen Fall beschlossen, dass sowohl Sie als auch Professor Diatour wieder zurück nach Hogwarts dürfen. Sie allerdings nicht von Prof. Diatour geprüft werden dürfen um mögliche Bevorzugung ausschließen zu können. Das werden Sie sicherlich verstehen. Ich denke, damit ist alles geklärt.“

Maya nickte. Das Gesagte war noch nicht zu ihr vorgedrungen. Gerade versuchte sie es zu ordnen, als sie von der Seite angestoßen wurde.

„Hey Süße, alles O.K? Hast du gehört, wir dürfen wieder zurück.“

Ein Lächeln breitet sich in Mayas Gesicht aus. Sie konnte es noch gar nicht fassen. Sie durften doch tatsächlich BEIDE wieder zurück nach Hogwarts gehen und sie konnte ihren Abschluss machen.

Während Maya noch so in ihren Gedanken verweilte, hatte McGonagall das Wort erhoben und meinte unter dem strengen Blick Pomona Sprouts, bei dem man annehmen müssten, die beiden Frauen hätten die Rollen getauscht, etwas kleinlaut: „Ich möchte mich auch noch bei Ihnen entschuldigen. Vor allem die Erpressung war inakzeptabel und ich möchte Sie beide hiermit herzlich wieder in Hogwarts willkommen heißen.“

Maya nickte noch einmal. Ein klein wenig war sie immer noch sauer auf die Schulleiterin, aber auch dankbar, dass diese sich dazu überwunden hatte sich zu entschuldigen.

McGonagall, Kingsley und Sprout erhoben sich nun gleichzeitig wieder und gingen, wobei Pomona Maya fröhlich zuzwinkerte, was diese freudig erwiderte, denn Maya wusste, welch großen Beitrag die stellvertretende Direktorin zu ihrer „Rehabilitierung“ geleistet hatte.

„Sagt mal, würde es euch etwas ausmachen, wenn ich Maya bis zum Mittag entführen würde?“, fragte Sam nun in die Runde.

Alle schüttelten den Kopf, blickten Sam aber fragend an.

Der sagte aber nur: „Das wird nicht verraten. Es ist eine Überraschung für meinen Engel.“, dabei gab er Maya einen kleinen Kuss auf die Schläfe und war kurz darauf mit dem neugierig gewordenen Rotschopf verschwunden.

Weihnachten im Erzgebirge

Als das Paar wieder auftauchte, sah Maya ein einziges Lichtermeer. Große Bögen schienen jedes Fenster zu schmücken und der Schnee lag hoch. Sie waren auf einer Anhöhe, etwas abseits einer kleinen Stadt gelandet und blickten nun auf eine wundervolle weihnachtliche Landschaft zurück, die wunderbar erstrahlte.

„Wo sind wir?“, fragte der Rotschopf weiterhin auf die Umgebung blickend. Als Sam nicht antwortete, drehte sie sich zu ihm um und bemerkte, dass er wohl nicht minder überrascht zu sein schien.

„Es müsste eigentlich hell sein. Wir sind doch nur nach Deutschland gereist.“, stammelte Sam.

„Oh...vielleicht vertragen sich Portschlüssel und Zeitumkehrer nicht.“, vermutete Maya.

„Zeitumkehrer?“, fragte Sam verwirrt.

„Ich hab einen.“, die Hexe griff unter ihre Jacke, die ihr Verlobter ihr vor der Reise noch schnell übergezogen hatte, und holte eine lange Kette heraus, an der ein Zeitglas hing. „Den hat mir Mr. Weasley gegeben, da bei mir zwei Stunden aufeinander fallen.“

„Mist.“, entfuhr es Sam. „Hoffentlich sind wir nicht allzu weit in die Vergangenheit geraten. Immerhin ist es ja noch Weihnachten, vielleicht sind es ja nur ein paar Stunden.“

„Nun...das finden wir nicht raus, indem wir hier weiterhin rum stehen. Lass uns nen kleinen Spaziergang machen. In der Stadt finden wir sicher heraus, wann wir sind.“

„Ja, lass es uns jetzt einfach genießen. Ich kann dir ja inzwischen mal erzählen, warum wir eigentlich hier sind und wo wir genau sind.“, meinte Sam und gab seiner kleinen Hexe einen Kuss auf die kalte Nase. Der reichte ihr allerdings nicht und so zog Maya ihren Zukünftigen weiter hinunter zu sich um ihre Lippen fest auf die seinen zu drücken und ihm einen leidenschaftlichen Kuss zu entlocken, der sie beide bis ins Innerste wärmte und zugleich eine Gänsehaut verursachte.

„Das hat gut getan nach dem Trubel am Grimmauldplatz. Nur wir beide und die Stille.“, hauchte Maya gegen die Lippen Sams. Dieser strich mit diesen verträumt über Mayas Mund und drückte ihr noch einen kleinen Kuss darauf, ehe er sich wieder aufrichtete und ihr seine Hand hingestreckt hielt, die der Rotschopf zärtlich umfasste. So ging das Paar Hand in Hand durch die Winterlandschaft und schwieg die ersten Minuten, die Stille genießend.

Dann fing Sam an zu sprechen: „Hier habe ich gelebt. Hier sind wir hergezogen. Wir sind in Sachsen, genauer im Erzgebirge. Ich wollte dir das einfach mal zeigen, weil es zu Weihnachten einfach so wundervoll aussieht.“

„Ja, diese Lichter sind so toll und die stehen anscheinend in jedem Fenster.“, schwärmte Maya.

„Das ist so Tradition. Früher gab es hier viele Bergwerke, weil es Silber und Gold zu finden gab und die Bergleute mussten schon sehr früh hinabfahren und sahen den ganzen Winter über die Sonne nicht, deshalb haben ihre Frauen am Abend Lichter in die Fenster gestellt, um ihnen heimzuleuchten und damit die Bergleute wenigstens etwas Licht am Tag hatten.“, erklärte Sam seinem aufmerksam zuhörenden Rotschopf.

„Vielleicht hat auch gerade der Weihnachtsmarkt geöffnet. Ich weiß ja nicht wie spät es ist, aber ich denke so spät dürfte es noch nicht sein, immerhin sind ja noch sehr viele Lichter an.“, überlegte der Zauberer so.

Maya fragte dann: „Sag mal Schatz, leben hier eigentlich viele Zauberer?“

„Ich weiß nicht wie viele Zauberer es hier gibt, aber ich habe ein paar kennen gelernt. Sie sind, glaube ich, sehr verstreut. Soweit ich weiß, gibt es hier aber kein Dorf wie Hogsmeade, in dem nur Zauberer leben.“, antwortete Sam.

„Ich finde es wunderschön hier. Wir müssen hier unbedingt mal mit unseren Kindern her. Dann fahren wir mit ihnen Schlitten, bauen Schneemänner und machen eine Schneeballschlacht.“, träumte Maya.

Lächelnd fügte Sam noch hinzu: „Und wir gehen mit ihnen auf den Weihnachtsmarkt, wo wir gebrannte Mandeln, Lebkuchen und heiße Makronen essen.“

Maya blickte ihren Verlobten fragend an, weshalb der hinzufügte: „Das sind Muggelweihnachtssüßigkeiten. Die werden wir dann auch essen, außerdem müssen wir unbedingt Glühwein trinken. Der wärmt so richtig schön durch. Du bekommst allerdings nur Kinderglühwein...na ja vielleicht nen kleinen Schluck von meinem, damit du ihn mal kosten kannst.“

„Mir war heut den ganzen Tag noch nicht schlecht.“, bemerkte Maya.

„Nun...der Tag war auch noch nicht so lang. Es ist eigentlich erst Vormittag.“, gab Sam zurück.

„Kannst du nicht einfach sagen, schön Maya ich freue mich, dass es dir jetzt besser geht und du dich nicht alle Nase lang übergeben musst.“, motzte der Rotschopf.

Sam kniff die Augen zusammen, jetzt war er doch tatsächlich schon wieder in ein Fettnäpfchen getreten. Er blieb stehen und nahm seine empört dreinblickende Verlobte in den Arm: „Tut mir Leid, Süße. Ich hab nicht darüber nachgedacht, was ich sage. Es freut mich doch, dass es dir gut geht. Und ich hoffe wirklich, dass du die Übelkeitszeit überstanden hast. Bitte, nicht mehr böse sein.“ Bei den letzten Worten hatte er einen Blick aufgesetzt, bei dem Maya ihm einfach nicht mehr böse sein konnte. Also funkelte sie ihn noch einmal kurz an, dann gab sie ihm einen Kuss zur Versöhnung.

Nach einer halben Stunde, war das Paar endlich im Stadtkern, wo viele kleine Buden um einen großen Weihnachtsbaum standen. Eine Menge Leute wuselten herum, anscheinend noch auf der Suche nach Weihnachtsgeschenken.

Maya blickte sich um und fragte dann: „Wie bekommen wir jetzt das Datum heraus? Das wird doch komisch klingen, wenn wir das nicht wissen, so kurz vor Weihnachten, oder?“

Sam nickte: „In einer der Buden verkauft ein Zauberer, wenn sie dieses Jahr an der gleichen Stelle steht, find ich ihn auf jeden Fall.“

Keine fünf Minuten später hatte Sam die Bude tatsächlich gefunden und sie hatten Glück, denn es waren gerade keine Menschen davor.

„Entschuldigen Sie, aber könnten Sie uns zufällig das genaue Datum nennen? Auch das Jahr bitte und die Uhrzeit.“, flüsterte Sam.

Einen kurzen Moment blickte der graubärtige Zauberer verwirrt das Paar an, dann antwortete er: „Es ist der 23.12.1998. Und es ist 21 Uhr, wie Sie auch an der Rathausuhr ablesen könnten.“

Sam und Maya atmeten erleichtert auf. Sie waren also noch im selben Jahr. Sie mussten einfach nur die Zeit verstreichen lassen und zur rechten Zeit zurück nach England reisen, dann würde es nicht auffallen. „Vielen Dank, Sie haben uns sehr geholfen.“, sagte Maya, bevor das Paar den Zauberer verwirrt stehen ließen. Sie wollten es niemandem erklären müssen, immerhin ist Zeitreise strengstens verboten.

Nachdem das Paar einiges an Süßigkeiten gegessen und sich mit einem heißen Getränk erwärmt hatte, beschloss es sich etwas für die Nacht zu suchen. Sam kannte einen Gasthof für Zauberer. Wie der Topfende Kessel fiel er Muggeln nicht auf und da er gleich an dem großen Marktplatz lag, wo sie sich gerade befanden, hatten die Zwei es auch nicht weit. Als sie eintraten, wurden sie von einer netten, älteren Hexe begrüßt, die gerade Gläser spülte. Sam ging zur Bar und sagte: „Einen schönen Abend. Ist noch ein Zimmer hier frei?“

„Für wie lange?“, kam die Gegenfrage.

„Zwei Nächte.“, antwortete Sam.

„Na dann kommen Sie mal mit.“ Die Wirtin führte sie in ein schönes Zimmer mit Blick auf den Markt. Es befand sich ein schönes großes Bett, zwei Nachttische und ein großer Kleiderschrank in dem Raum, alles war aus Holz und es roch frisch nach Tannennadeln. Im Fenster stand einer dieser Schwibbögen und Maya beschloss einen mit nach England zu nehmen. Sie liebte diese Teile. Nachdem die Wirtin sie noch über die Essenszeiten aufgeklärt hatte, ließ sie das Paar allein.

„Wollen wir ins Bett gehen, sonst kommt unser Rhythmus völlig durcheinander.“, schlug Sam vor.

„Du willst jetzt schon schlafen?“, fragte Maya.

Sam grinste anzüglich: „Wer hat denn was von schlafen gesagt?“

In Maya kribbelte es. Eine ungewöhnliche Lust hatte sie gepackt und sie wusste nicht mehr, wie ihr geschah, denn schon lag sie eng umschlungen mit ihrem Verlobten auf dem weichen Bett und ihre Zungen fochten einen wilden Kampf der Leidenschaft.

Ungeduld machte sich in der jungen Hexe breit. Sie wusste nicht, wo dieses unglaubliche Gefühl herkam, aber sie wollt keinen Augenblick länger warten, sonst, war sie sich sicher, würde sie auf der Stelle explodieren. Unbeherrscht riss sie Sams Hemd von Körper und streifte ihm die Hose ab, dann entfernte sie schnell ihre eigenen Kleider vom Leib, wurde aber von Sam gebremst: „Hey was ist los Süße, wir haben doch alle Zeit der Welt.“

„Sam.“, raunte Maya. „Ich weiß nicht warum, aber ich will dich jetzt...sofort...bitte.“

Sam hatte die seltsame Vermutung, dass das ein weiterer Teil der Schwangerschaft war. Er hatte mal gehört, dass es Momente gibt, in denen Frauen während der Schwangerschaft ein unglaubliches Verlangen nach Sex haben. Und Maya schien genau das zu haben. Nicht unbedingt die negativste Nebenerscheinung.

Während der Zauberer noch so über das Verhalten seiner Hexe nachgedacht hatte, hatte diese sich schon

rittlings auf seinen Schoss gesetzt und begonnen ihn an Hals und Schultern zu küssen. Sie atmete schwer und Sam konnte spüren wie erregt seine Verlobte war, am ganzen Körper bebete sie, also packte Sam Maya, hob sie ein wenig an und setzte sie dann so ab, dass er langsam in sie gleiten konnte. Ein lautes Stöhnen entfuhr der jungen Frau und sie krallte sich am Rücken ihres Verlobten fest, dann begann sie sich eng an Sam geschmiegt langsam auf und ab zu bewegen. Nach einigen Minuten spürte Sam ein Zittern Mayas, dass nicht von ihrer Erregung herzurühren schien und flüsterte zärtlich: „Süße, wollen wir uns nicht hinlegen, das muss doch ziemlich anstrengend für dich sein.“

Maya, die kaum gemerkt hatte, wie Kräfte raubend diese Position gewesen war, war froh, dass Sam diesen Vorschlag gemacht hatte. Bereitwillig legte sie sich nun auf den Rücken und Sam legte sich auf sie.

Der Rotschopf spürte schon beim ersten Stoß in der neuen Position, dass sie nicht lange brauchen würde um nun zu kommen. „Küss mich.“, bat sie Sam, der dieser Aufforderung gerne nachkam.

Und während Lippen auf Lippen trafen, fiel das Paar tiefer und immer tiefer. Alles um sie herum schien zu verschwimmen, bis sich alles in Wohlgefallen auflöste und ein Urknall sie zurück ins Universum schoss.

Als bei Maya der Verstand wieder einsetzte, wurde ihr bewusst, dass sie laut geschrien haben musste. Aber es war ihr egal, dass sie keinen Stillezauber über ihr Zimmer ausgebreitet hatten und dass das wahrscheinlich die ganze Pension gehört haben muss. Alles, was zählte war das Hier und Jetzt, dass sie hier mit Sam lag, dem Mann, den sie über alles liebte und das sie gerade das unglaublichste, berauschendste Gefühl mit ihm geteilt hatte, das ein Paar überhaupt miteinander teilen konnte. Die junge Hexe drehte den Kopf zur Seite und sah dort Sam selig lächeln. Sie drehte ihren ganzen Körper und streichelte Sams Brustkorb, dann flüsterte sie ihm ins Ohr: „Ich liebe dich.“

Sam flüsterte ein ‚Ich liebe dich auch‘ gegen ihre Lippen und drückte dann seine auf ihre, die sich bereitwillig für ihn öffneten.

Noch lange schlief das Paar nicht ein und auch den nächsten Tag verbrachten die Zwei fast ausschließlich auf dem Zimmer. Nur einmal geschah etwas, das die Beiden nicht bedacht hatten. Sie hatten beschlossen doch mal raus zu gehen und einen kleinen Spaziergang zu machen und als sie so unterwegs waren, liefen sie geradewegs Sams Eltern in die Arme, die äußerst überrascht waren ihren Sohn und ihre zukünftige Schwiegertochter dort zu treffen. Sam war der Meinung, dass die Wahrheit wohl am Besten wäre, deshalb sagte er: „Wir hatten eigentlich nur vor mit einem Portschlüssel hierher zu reisen, haben aber nicht bedacht, dass ein Zeitumkehrer die Reise nicht vertragen könnte. So sind wir ein wenig in der Vergangenheit gelandet. Morgen gehen wir dann wieder nach England zurück, wo ihr euch mit vielen anderen schon im Grimmauldplatz 12 befinden werdet und wir werden nur 2 Stunden weg gewesen sein.“

„Aber wir hatten eigentlich vor, Weihnachten doch nicht in England zu verbringen, aber wenn das so ist, soll es eben so sein.“, meinte Paula.

„Wir sehen uns dann ja morgen.“, verabschiedete sich Sam von seinen Eltern und erklärte ihnen noch, dass es besser sei nicht zu viel durcheinander zu bringen.

Am 25. Dezember gingen Sam und Maya dann wieder die Anhöhe hinauf um dort punkt 12 Uhr wieder mit ihrem Portschlüssel gen England zu verschwinden.

Weihnachtsmahl und St. Mungos

Dieses Mal, kamen sie wieder in der gewünschten Zeit an, denn Maya hatte Sams Eltern, die vor hatten mit dem Flugzeug zu fliegen, ihren Zeitumkehrer mitgegeben um weiteren Zwischenfällen vorzubeugen.

Als das Paar wieder im Haus auftauchte, verspürte es den Wunsch gleich wieder zu verschwinden, denn schon schlug ihnen ein unbändiges Stimmengewirr entgegen. Und Maya meinte mit zugehaltenen Ohren: „Erst wenn man aus der Stille hierher kommt, weiß man, wie unerträglich das ist.“

Sam nickte nur, nicht auch noch einen Stimmenbeitrag dazu leisten wollend, dann kam Mrs. Weasley aus der Küche auf sie zu und sagte: „Das Essen ist fertig. Wir können alle in der Küche essen, sie ist vergrößert und bereit alle Gäste aufzunehmen. Würdet ihr sie holen?“

Das Paar nickte und ging die Treppe hinauf. Sie entschieden sich den Sonorus zu benutzen, Maya legte ihren Zauberstab an den Hals und sprach den Zauber, dann öffnete sie die Tür zum Salon und rief: „WENN JETZT BITTE ALLE MIT NACH UNTEN KOMMEN WÜRDEN. DAS ESSEN IST FERTIG!“

Der Rotschopf ließ alle vorbei und hielt bei Charles Diatour die Hand auf, der seinerseits schon den Zeitumkehrer gezückt hatte und ihn nun fast unbemerkt in die Hand seiner zukünftigen Schwiegertochter gleiten ließ.

Leider hatten sie nicht mit den neugierigen Augen Ginnys und Harrys gerechnet, die Maya nun fragend anblickten.

Diese erklärte kurz: „Haben ne kurze unfreiwillige Zeitreise gemacht. Ihr solltet Portschlüssel und Zeitumkehrer nicht zusammenbringen, das verträgt sich nicht.“

„Wie kurz war denn die Zeitreise?“, fragte Ginny interessiert.

„Wir sind zum 23.12. zurückgereist, also hatten wir mehr als einen Tag Zeit für uns.“, grinste Maya und lächelte Sam verliebt an.

Harry und Ginny hatten verstanden, dass die zwei wohl die meiste Zeit im Bett verbracht haben. Hätten sie selbst bestimmt auch nicht anders gemacht.

Im Esszimmer herrschte unheimlicher Trubel alle unterhielten sich oder baten darum, dass ihnen was gereicht wurde. Maya und Sam hatten sich neben Lily und James gesetzt und neben ihnen hatten sich Ginny und Harry platziert. Sie staunten nicht schlecht, als sie die Unmenge an Essen sahen, das sogar Hogwarts Konkurrenz zu machen schien. Maya, die unglaublich hungrig war, schaufelte sich eine Portion auf den Teller, bei der sogar Sirius große Augen machte, doch die junge Hexe zuckte nur mit den Schultern und meinte: „Was ist? Ich esse ja schließlich für drei!“

Das konnte Sirius natürlich nicht auf sich sitzen lassen und erwiderte: „Tja, wenn du nicht aufpasst, wirst du bald auch aussehen, wie drei.“

Sam, der wusste, dass so ein Spruch bei seiner schwangeren Verlobten schnell nach hinten losgehen konnte, legte Maya eine Hand auf die Schulter und flüsterte ihr beruhigende Worte ins Ohr, bevor er Sirius warnende Blicke zuwarf.

Plötzlich fiel Lily ein, wen sie vermisste und sie fragte Maya: „Sag mal wo sind eigentlich Alice und Frank Longbottom? Und was ist mit ihrem Sohn?“

Maya überlegte fieberhaft. Harry hatte ihr doch irgendwann mal was von den Beiden erzählt, aber was war es nur? Und ihr Sohn, war das nicht Neville Longbottom gewesen? Jetzt fiel es ihr wieder wie Schuppen von den Augen und mit einem Schlag erblasste sie. Sie wollte ihrer Mum das nicht erklären müssen. Hilfe suchend blickte Maya sich zu ihrem Bruder um, der fing ihren Blick auf und fragte über Sams Rücken hinweg zu ihr gebeugt: „Was ist los?“

„Mum will wissen, was mit Alice, Frank und Neville ist, was soll ich ihr nur sagen?“, Maya blickte erschrocken auf, denn in der Runde war eine kurze Stille eingetreten, so dass alle Mayas Frage Bestens verstanden hatten und Lily meinte trocken: „Wie wär’s denn mit der Wahrheit.“

Ein betretenes Schweigen stellte sich am Tisch ein. Alle wussten, was mit Alice und Frank geschehen war

und auch, dass Lily und Alice gute Freunde gewesen sind.

Lily blickte wartend in die Runde, bis sich einer erbarmte, es war Sirius: „Meine liebe Cousine Bella, ihr Mann und der Sohn von Crouch haben Frank und Alice um den Verstand gefoltert. Sie liegen im St. Mungos in der Abteilung für Fluchschäden. Kurz nach eurem Tod sind sie dahin gekommen, weil es Gerüchte gab, dass sie wüssten, wohin Voldemort verschwunden ist, nachdem er Harry nicht töten konnte.“

Während dieser Ausführungen, die Sirius versucht hatte so schnell wie möglich herunterzurasseln, weil er nicht gerne daran dachte, war Lily weinend an James Schulter gesunken. Jetzt richtete sie sich auf und meinte fest entschlossen: „Ich möchte sie besuchen gehen. Ich möchte sie noch einmal sehen, bevor wir wieder verschwinden.“

„Lily.“, Minerva McGonagall hatte nun das Wort ergriffen. „Du solltest dir aber im Klaren sein, dass sie nicht die Gleichen sind. Sie sind zwar wach, aber sie werden wahrscheinlich nicht auf dich reagieren. Sie sind in ihren Köpfen gefangen. Ich wollte nur, dass du das weißt.“

Lily nickte geschockt und murmelte so leise, dass nur James und Maya es verstehen konnten: „Tut mir Leid, dass ich euch damit Weihnachten verdorben hab.“

Maya nahm ihre Mum in den Arm und gab ihr einen Kuss auf die Wange: „So ein Quatsch. Du hast uns doch nicht Weihnachten verdorben. Es könnte gar nicht schöner sein. Ich hab dich so lieb.“, ein klein wenig begann ihre Stimme zu zittern, als sie die letzten Worte aussprach und Lily, der das nicht entging stellte fest: „Du musst auch immerzu daran denken, dass wir bald wieder verschwinden werden.“

Der Rotschopf nickte nur und sie wand sich dann wieder ihrem Essen zu, da Maya der Meinung war, dass es nichts brachte, jetzt Trübsal zu blasen. Das konnte sie nach Silvester noch zur Genüge, wenn sie neben den Prüfungsvorbereitungen noch Zeit dazu finden würde.

Aus einer anderen Richtung, ganz unbemerkt, waren Lily und Maya beobachtet worden. Mary fühlte sich nun gerade daran erinnert, dass Maya nicht ihre Tochter war und es versetzte ihr einen Stich, wenn sie daran dachte, dass das Mädchen, was sie all die Jahre aufgezogen hatte, nun zu Lily Mum sagte. Sie dachte daran, wie Maya als Baby zum ersten Mal ‚Mummy‘ gesagt hatte, wie sie es entrüstet gesagt hatte, weil sie schon groß war und sich alleine anziehen konnte, wie es zu einem ‚Mum‘ wurde, als Maya in die Schule kam und zu einem langen ‚Mu-um‘, wenn ihre Tochter irgendetwas genervt hatte.

Irgendwann wurden die Erinnerungen in Marys Kopf ihr zu viel und sie sprang vom Tisch auf. Sie musste weg von diesem Trubel, weg von ihrer Tochter, die sie gerade nicht mehr brauchte. Sie war unfair gegenüber Lily und Maya. Das wusste sie. Sie wusste, dass die Zeit der Beiden begrenzt war und dass sie soviel Zeit wie möglich miteinander verbringen wollten um sich kennen zu lernen. Und sie wusste, dass sie nach Silvester wieder für Maya da sein musste. Aber im Moment konnte Mary einfach nicht anders. Sie lief hinaus und ging ohne Mantel und Schal in der kühlen Dezemberluft spazieren, sie wusste nicht, wohin sie ging, sie lief einfach weiter, bis sie eine Hand von hinten an der Schulter festhielt.

Mary drehte sich um und blickte in die verständnisvollen Augen Lilys. Ohne Worte hielt ihre beste Freundin ihr ihren Wintermantel hin, den sie mitgenommen hatte, bevor sie ihr gefolgt war. Einige Minuten gingen die Beiden Freundinnen nebeneinander her, bis Lily sprach: „Ach, Mary ich hab dir so viel zu verdanken. Maya ist zu so einer wundervollen Frau geworden. Danke, dass du ihr all die Jahre eine gute Mutter warst und es noch bist. Du weißt doch, dass ich wieder gehen werde und auch wenn ich bliebe, dann bräuchte Maya dich genauso wie vorher oder glaubst du, du wärst ihr dann nicht mehr wichtig, du wirst ihr immer wichtig sein und gerade macht Maya sich große Sorgen um dich.“

„Ach Mensch Lily!“ Mary war ihrer Freundin um den Hals gefallen. „Ich hab dich so vermisst und als Maya größer geworden ist, da hat sie mich immer mehr an dich erinnert. Schön, dass du hier bist. Ich glaube mein hysterischer Anfall ist vorbei.“, scherzte Mary und Lily drückte sie noch einmal fest, bevor sie sagte: „Komm, lass uns zurück gehen.“

„Da seid ihr ja wieder!“ Maya empfing ihre beiden „Mütter“ an der Tür und blickte Mary böse an, dann begann sie zu schimpfen: „Was hast du dir nur dabei gedacht? Ich hatte echt Angst um dich! Und dann gehst du noch ganz ohne Mantel in diese Kälte hinaus!“ Schließlich fand sie, sie hätte genug geschimpft und schloss ihre Adoptivmutter in die Arme. „Bitte mach so was nie wieder, dazu hast du nämlich gar keinen Grund. Du wirst immer meine Mum bleiben und ich werde dich nie weniger lieben. Klar.“

Maya ließ von Mary ab und blickte ihr fest in die Augen. Diese strahlte ihre Tochter an, sie wurde noch nie so von ihr ausgeschimpft, aber sie hatte es irgendwie schon verdient. Dann bemerkte Mary, dass ihre Tochter noch auf eine Antwort wartete und sie nickte lächelnd.

Dann erblickte sie Gray in der Tür, der nur den Kopf schüttelte beim Anblick seiner zwei Frauen. Sie ging auf ihn zu und der schüttelte nur noch einmal den Kopf, bevor er Mary in die Arme nahm. Sie brauchten keine Worte, Mary wusste genau, was er ihr sagen wollte.

Lily und James waren nun zusammen mit Harry und Maya, die es sich nicht hatten nehmen lassen ihre Eltern zu begleiten, ins St. Mungos appariert. Harry wusste ja schon, wo sie hin mussten und er fragte sich auch, ob er Neville wieder dort treffen würde.

Gezielt ging Harry in das 4. OG, wo sich die Patienten durch Fluchschäden befanden und führte die kleine Gruppe in das Zimmer, an das er sich noch genau erinnern konnte.

Schon wurde die Gruppe von dem, dort ebenfalls immer noch liegenden, Gilderoy Lockhart begrüßt: „Hallo, hallo, wen haben wir denn da? Seit ihr gekommen um mich zu sehen?“, dann betrachtete er Harry genauer und fragte: „Kenne ich dich? Na, du bist bestimmt einer meiner Fans und möchtest ein Autogramm.“

„Das ist also Gilderoy Lockhart.“, murmelte Maya grinsend, was dem ehemaligen Lehrer nicht entging. Der bewegte sich auf die junge Hexe zu, nahm ihre Hand und hauchte ihr einen Kuss auf diese: „Die Schönheit hat also auch schon von mir gehört...ach natürlich, wer hat das denn nicht.“, mit diesem Satz wand Gilderoy sich wieder seinen Autogrammkarten zu, die er eifrig beschriftete.

Lily flüsterte in Harrys Ohr: „Woher kennst du ihn?“

Harry meinte: „Er war in meiner zweiten Klasse unser Lehrer für VgddK. Aber er war ein Stümper. Dann hat er sich selbst das Gedächtnis gelöscht, weil er Rons kaputten Zauberstab benutzt hat, als er mir und Ron das Gedächtnis löschen wollte. Ich glaub das ist etwas kompliziert auf die Schnelle.“

Lily nickte, blickte aber wütend zu Lockhart, der froh sein konnte, dass Lily gerade keinen Zauberstab besaß und er zudem noch zu bemitleidenswert war, um ihn einen Fluch aufzuhalsen.

Weil Gilderoy inzwischen vergessen hatte, dass er Autogrammkarten schreiben wollte und sich einfach wieder ins Bett gelegt hatte, konnte die kleine Gruppe nun in den hinteren Teil des Raumes gehen um zu Alice und Frank zu gelangen.

Noch bevor sie die Beiden sahen, hörten sie eine leise Stimme, die Harry sofort als die Nevilles identifizierte.

„Hi Neville, Mrs. Longbottom!“

Die Angesprochenen blickten auf und Neville sprang von seinem Stuhl, als er Harry erblickte, ging zu ihm und umarmte ihn freundschaftlich. „Was machst du denn hier?“, fragte der ehemalige Gryffindor erstaunt.

Augusta, die Lily und James bemerkte hatte, stieß ehrfürchtig aus: „Dann stimmt es also, was der Tagesprophet schreibt.“

„Ja Augusta, es stimmt, bis zu Silvester weilen wir wieder unter den Lebenden.“, antwortete Lily.

„Aber wer ist denn die junge Dame neben euch? Auch eine auferstandene Verwandte von dir Lily?“, fragte die alte Hexe interessiert.

Lily legte einen Arm um Maya und meinte lächelnd: „Nein, Augusta. Das hier ist meine Tochter Maya. Wir haben sie, um sie zu schützen, geheim gehalten. Sie war die ganze Zeit bei Mary McDonald in Amerika. Alice und ich waren mit ihr zusammen in einem Jahrgang.“

Augusta nickte verstehend und Neville machte große Augen, dann sagte er: „Mensch Harry, dann hast du ja jetzt eine Schwester! Das ist echt cool!“

Neville, durch den Krieg um einiges selbstbewusster geworden, ging zu Maya und reichte ihr die Hand mit den Worten: „Nett dich kennen zu lernen. Ich bin Neville Longbottom und war mit Harry zusammen in Gryffindor.“

„Ich weiß, Harry hat mir schon von dir erzählt. Du bist derjenige, der in der Schule den Widerstand geleitet und der Schlange Voldemorts den Kopf abgeschlagen hat. Echt mutig!“

Neville wurde nun rot und murmelte etwas von wegen: „Hätte doch jeder andere auch gemacht.“

Harry, der das vernommen hat, schimpfte: „Quatsch, so was hätte nur ein echter Gryffindor gemacht, was ja das Schwert beweist, dass du aus dem Hut gezogen hast. Aber sag mal...“, wechselte Harry das Thema: „Was machst du jetzt eigentlich? Hattest du denn schon einen Abschluss?“

Neville schüttelte den Kopf: „Nein, aber da ich ja schon fast meine ganzes siebtes Jahr in Hogwarts verbracht hatte, durfte ich meine Ausbildung zum Kräuterkundelehrer jetzt schon anfangen und mache mit

euch zusammen im Mai meinen Abschluss nach. Werd dann wahrscheinlich während der Osterferien zu euch stoßen um mit euch für die Prüfungen lernen zu können.“

Harry grinste: „War ja klar, dass zu Kräuterkunde machst. Hätte mich sonst echt gewundert. Willst du dann später mal nach Hogwarts?“

Neville zuckte die Schultern: „Will vorher erst noch ins Ausland gehen, vielleicht geht danach Professor Sprout auch in den Ruhestand. Nächstes Jahr werde ich aber schon ein Praktikum in Hogwarts machen.“

„Lily...“

Die kleine Runde schaute sich erstaunt um. Keiner von ihnen hatte das gesagt, aber wer war es dann?

„Lily bist du das?“, die Worte klangen brüchig, so als hätte die Person lange nicht mehr gesprochen, dann fiel Lilys Blick auf das Bett von Alice und sie konnte nicht glauben, was sie da sah.

Erwachen und der letzte Tag vor der Hochzeit

„Alice, wie...?“

Lily blieben die Worte im Hals stecken, als Alice begann die Decke ihres Bettes zurückzuschlagen, ihre Füße nach draußen schwang und auf sie zukam.

„Lily, du bist es wirklich.“, lächelte Alice und umarmte ihre Freundin fest.

„Alice...!“, eine weitere sehr raue Stimme, die ebenfalls nicht zu ihnen gehörte, drang an ihre Ohren. Auch Frank war wieder richtig aufgewacht. Er blickte sich im Raum um und fragte: „Wo bin ich? Was ist geschehen?“

Augusta fiel in Ohnmacht und hatte Glück, dass James in ihrer Nähe gestanden hatte, denn Neville wäre momentan nicht in der Lage gewesen seine Großmutter aufzufangen.

„Ich hole jemanden!“, rief Maya und war auch schon losgerannt um einen Heiler oder wenigstens einen Pfleger zu holen. Sie hatte Glück und es kam ihr gerade ein Heilerteam entgegen, das die Visite machen wollte. Sie versuchte sich etwas zu beruhigen, ging auf das Heilerteam zu und meinte: „Sie müssen schnell mitkommen. Wir haben gerade die Longbottoms besucht, da hat Alice angefangen zu sprechen, kurz darauf auch Frank. Das hat dazu geführt, dass Augusta Longbottom in Ohnmacht gefallen ist.“

Eine Heilerin hatte zuerst die schnellen Worte Mayas aufgenommen und sagte nun: „Das kann doch gar nicht sein!“

Maya sagte schlicht: „Überzeugen Sie sich selbst.“

Also folgte ihr das Heilerteam noch ein wenig misstrauisch. Jedes Misstrauen verschwand aber beim Betreten des Zimmers, denn ganz offensichtlich waren beide Longbottoms aus ihrer Foltertrance wieder erwacht. Aber erst einmal mussten sie sich um die ältere Hexe kümmern. Schnell rief einer der Heiler einen Trank auf, den er der Hexe verabreichte, die kurz darauf wieder die Augen öffnete und flehte: „Bitte sagt mir, dass das nicht alles nur ein Traum war.“

„Nein, keine Sorge, es ist wahr. Sowohl Alice als auch Frank sind wieder richtig wach.“, beschwor James die ältere Hexe und hoffte, dass ihr Herz das alles mitmachen würde.

Der ältere Potter half ihr noch auf, dann ging er zu den Ärzten, die gerade eine Erklärung zu finden versuchten.

„Wir müssen herausfinden, was genau das ausgelöst haben könnte.“, meinte gerade einer der Heiler.

„Aber das ist doch wohl klar.“, verdrehte Maya die Augen.

„Na dann, erklären Sie es uns doch, wenn es so einfach ist.“, zischte einer der Heiler bissig.

„Gut.“, erwiderte Maya schnippisch. „Man braucht ja wohl nur zu überlegen, was all die Jahre nicht war...was heute anders ist. Und das ist ja wohl eindeutig die Anwesenheit von Mum und Dad, da die bisher tot waren. Außerdem war das erste, was Alice Longbottom gesagt hat – Lily. Und Frank Longbottom ist dann durch die Stimme seiner Frau aus der Trance aufgewacht.“

„Das klingt logisch.“, wand jetzt Alice ein, die es seltsam fand, dass über sie gesprochen wurde, als wäre sie nicht mit im Raum.

„Habt ihr nicht jemanden vergessen?“, wies Harry leise auf den reglosen in der Ecke sitzenden Neville hin.

„Wer ist das?“, erkundigte Frank sich flüsternd.

„Das ist euer Sohn, Neville.“, erklärte Harry.

Erschrocken sah Frank Harry an: „Wie viele Jahre sind vergangen? Wie lange waren wir nicht richtig da? Neville war doch gerade erst geboren!“

„Er ist inzwischen 18 Jahre alt, Mr. Longbottom. Sie sollten mal zu ihm gehen. Es ist sicher ein großer Schock für ihn.“, antwortete der jüngere Potter.

Frank und Alice, die ebenfalls auf Neville aufmerksam geworden war, nickten und gingen zu ihrem Sohn, der, als er seine Eltern auf ihn zukommen sah, schräg grinste um ihnen keinen Anlass zur Sorge zu geben. Er wollte stark sein, für sie.

Doch auch wenn sie all die Jahre mit ihrem Sohn verpasst hatten und ihn nicht so gut kannten, wie sie gerne wollten, konnten Frank und Alice den Jungen vor ihnen gut durchschauen und als Alice sich hinunterbeugte und ihren Sohn das erste Mal seit Jahren bewusst in den Arm nahm, flüsterte sie zärtlich: „Du musst nicht stark sein Neville-Schatz. Die ganzen Jahre hast du schon stark sein müssen. Ich hab dich lieb,

mein großer Junge.“

Mit diesen Worten war das Eis für Neville gebrochen. Er lehnte sich an seine Mutter und fing haltlos an zu schluchzen. All die Jahre hatte er das tun wollen - seine Mutter zu umarmen, mit ihr zu reden, ihre Stimme zu hören - nun konnte er nicht glauben, dass er genau das tat und nun für immer würde tun können.

„Wir sollten sie jetzt erstmal allein lassen. Was meint ihr?“, meinte Maya zu ihren Eltern und Harry. Diese stimmten ihr zu und Lily sagte noch zu Alice: „Wollt ihr nicht auf die Hochzeit unserer Tochter kommen? Übermorgen gehen die Portschlüssel auf die Kanaren. Wenn ihr mitwollt, kommt einfach früh am Grimmauldplatz 12 vorbei. Wie spät geht es los, Harry?“

Der Angesprochene sagte: „Seid am Besten um 9 Uhr da. Um 9.30 geht es dann mit mehreren Portschlüsseln los. Es wird bestimmt ein Chaos herrschen, nicht dass wir euch dann vergessen. So können wir uns gut organisieren.“

Frank, Alice und Neville nickten, dann ging die Potterfamilie und machte sich wieder auf in den Grimmauldplatz.

Noch bis lang in die Nacht war großer Tumult in dem ehemaligen Hauptquartier des Ordens. Keiner hatte sich verabschieden wollen und einige waren auch über Nacht geblieben.

Am nächsten Morgen war Maya die erste, die auf den Beinen war. Viel zu aufgeregt war sie, denn sie würde morgen heiraten und sie durfte auf keinen Fall etwas vergessen nach Teneriffa mitzunehmen. Es war um sieben und schon seit einer Stunde wuselte Maya durch das Zimmer. Am Abend zuvor hatte sie sich noch daran erinnert, dass ihre ganzen Sachen sich ja noch im Tropfenden Kessel befanden und hatte Sam gebeten sie mit ihr zusammen noch schnell zu holen, außerdem mussten sie das Zimmer ja nicht unnötig weiter belegen.

So durchforstete der Rotschopf nun den Koffer auf der Suche nach Sachen, die sie unbedingt brauchen würde und legte diese auf einen Stapel.

„So ein Mist!“, fluchte die Schwangere gerade; da sie das blaue Strapsband einfach nicht finden konnte; was Sam aus dem Schlaf riss.

Der Braunhaarige setzte sich verschlafen im Bett auf und blickte auf um sich nach der Quelle des Lärmes zu erkundigen. Als er seine Verlobte entdeckte, die aufgeregt in ihren Sachen zu wühlen schien, musste er schmunzeln. Morgen würde er seine süße Rothaarige heiraten, die, wie es aussah, schon sehr aufgeregt war.

„Guten Morgen, Liebling.“, sagte Sam um Maya auf sich aufmerksam zu machen. Diese blickte kurz auf und wollte sich schon wieder ihren Sachen zuwenden, aber Sam ging zu ihr, zog sie hoch und sagte zu ihr ohne einen Widerspruch zu dulden: „Los, wir gehen jetzt runter und frühstücken was, da kannst du dich erst einmal beruhigen und dann, wenn alle wach sind, dann packen wir alle zusammen die Sachen für die Hochzeit ein und bereiten noch was vor.“

Und ohne auf ein Wort von Maya zu warten, packte er ihre Hand und zog die junge Frau nach unten in die Küche, platzierte sie auf einem der Stühle und bereitete Frühstück für sie beide und die anderen zu.

„Kann ich dir nicht wenigstens ein bisschen helfen?“, schmollte Maya, die einfach nicht ruhig dasitzen konnte.

Sam verdrehte die Augen und meinte dann: „Meinetwegen darfst du den Tisch decken, wenn du magst.“

Strahlend erhob sich Maya, als hätte sie gerade ein riesiges Geschenk erhalten und begann Teller, Tassen und Besteck auf den Tisch zu räumen. Dann ging sie zu Sam, der gerade Speck und Eier briet, was Mayas Magen mit einem lauten Knurren quittierte und sie blickte ihren Verlobten rehäßig an und quengelte: „Kann ich bitte jetzt schon was bekommen, sonst verhungern ich und die Babys.“

Dazu konnte Sam einfach nicht ‚nein‘ sagen. Kopfschüttelnd und mit einem Schmunzeln auf den Lippen, nahm er einen Teller und packte ein Paar Scheiben Speck und etwas Rührei auf einen Teller, den Maya freudig in Empfang nahm.

Gerade hatte sich die Rothaarige gesetzt und das Besteck erhoben, als das Lächeln in ihrem Gesicht erlosch. Sie legte Gabel und Messer beiseite und meinte nachdenklich mit im Schoß zusammengefalteten Händen: „Irgendwas fehlt.“

Sam drehte sich zu ihr um und wusste sofort, dass Maya keinen Bissen anrühren würde, wenn ihr nicht bald einfiel, was sie noch haben wollte, also versuchte er ihr auf die Sprünge zu helfen: „Wie wäre es denn mit sauren Gurken, die magst du doch so.“

Die Schwanger schüttelte den Kopf mit angewidertem Gesicht: „Nein, davon wird mir schlecht.“

Der junge Mann hob eine Augenbraue und machte sich eine gedankliche Notiz, endlich eine Liste zu erstellen, da er sonst Gefahr lief in ein schlimmes Fettnäpfchen zu laufen, wenn er eines der nicht mehr akzeptablen Lebensmittel während der Schwangerschaft noch ein weiteres Mal erwähnen würde.

„Ananas.“

„Was?“, fragte Sam in der Hoffnung sich verhöhrt zu haben, denn die Vorstellung, dass seine Zukünftige Speck und Eier mit Ananas essen wollte, rief bei ihm einen leichten Brechreiz hervor.

„Ich möchte Ananas dazu haben...und vielleicht noch Ketchup?“, fragte Maya mit einem Bettelblick.

Sam musste erneut den Kopf schütteln und ging zur Vorratskammer, dort holte er eine Dose Erbsen hervor, die er in eine Dose Ananas verwandelte. Und ein paar Tomaten verwandelte er in eine Flasche mit Ketchup. Den Ketchup reichte der Braunhaarige seiner Verlobten, die Dose Ananas öffnete er zuerst und füllte sie in eine kleine Schale, die er ebenfalls Maya gab.

Die Rothaarige bedankte sich mit einem innigen Kuss, dann wendete sie sich ihrem Essen zu, sie tat sich Ananas auf den Teller und übergoss alles mit Ketchup, schließlich aß sie genüsslich das, was andere im Traum nicht hinunterwürgen könnten.

„Was riecht denn hier so gut?“, Lily war erwacht und immer ihrer Nase in die Küche gefolgt. Dort stand Sam am Herd und briet ein paar Sachen und ihre Tochter saß am Tisch und schien etwas Ungenießbares zu verspeisen.

„Was ist das denn?“, fragte Lily Nase rümpfend und setzte sich zu Maya.

„Was ist denn damit.“, fragte Maya zufrieden schmatzend.

„Ach nichts.“, schüttelte die Auferstandene ungläubig den Kopf.

Nach und nach kamen die restlichen Bewohner des Grimmauldplatzes und die Übernachtungsgäste in die Küche und setzten sich in freudiger Erwartung auf ein gutes Frühstück an den Tisch, der schon reichlich gedeckt war. Von den Gästen des Vortags waren „nur“ noch die Weasleys, die Lupins, Hermine, Ron und die Eltern von Sam und Maya geblieben. Alle zusammen saßen sie nun am Tisch und besprachen, was noch alles getan werden musste, bevor sie nach Teneriffa reisen würden.

Viel zu schnell, nach Mayas Geschmack war der Tag vergangen. Alle Koffer waren gepackt und Maya hatte das dumme Gefühl etwas vergessen zu haben. Noch lange wälzte der Rotschopf sich im Bett herum, weil er nicht einschlafen konnte. Ginny bemerkte die Unruhe ihrer besten Freundin, die diese Nacht bei ihr im Zimmer schlief, da die Tradition es ja so verlangte und alle Frauen darauf bestanden hatten. Deshalb war Maya auch ein wenig schlecht gelaunt ins Bett gegangen. Ihr war die Tradition ja so was von egal. Sie wollte auch in dieser Nacht kurz vor ihrer Hochzeit in Sams Armen einschlafen. Aber die Vorstellung, dass sie das nächste Mal als seine Frau neben ihm einschlafen würde, brachte doch ein seliges Lächeln auf ihre Lippen.

„Maya, kannst du nicht schlafen?“, fragte Ginny ihre Freundin nach einer halben Stunde, in der die junge Frau sich immer wieder von einer Seite auf die andere gewälzt hatte.

„Hab ich irgendetwas vergessen?“, fragte Maya verzweifelt.

„Überlegen wir, was wir auf keinen Fall vergessen dürfen, alles andere ist sowieso unwichtig.“, schlug Ginny vor.

Maya nickte und sagte: „Ja.“, als ihr einfiel, dass Ginny ein Nicken ja nicht sehen konnte.

„Die Ringe?“, fragte Ginny.

„Hat Harry.“, antwortete Maya knapp.

„Was Blaues, Neues, Geborgtes und Altes?“

„Mein Strapsband, das Kleid, das Diadem meiner Adoptivmom, die Kette – ein Erbstück von meiner Grandma.“

„Das Kleid?“

„Dumme Frage.“

„Schuhe?“

„Im Koffer.“

„Schleier?“

„Oh...das ist es, ich hab meinen Schleier vergessen.“, Maya war aufgesprungen und begann hektisch aus dem Zimmer zu laufen. Ginny folgte ihr und Maya erklärte: „Mom wollte noch etwas daran verändern. Er ist noch in ihrem Zimmer.“

„Und du meinst nicht, dass sie ihn eingepackt hat?“, fragte Ginny sarkastisch.

Maya ignorierte das einfach, ging ins Zimmer von Lily und James ohne anzuklopfen und gleich wieder hinaus.

„Mist.“, fluchte die baldige Braut.

„Schon wieder?“, fragte Ginny wissend.

Noch bevor Maya antworten konnte, öffnete sich die Tür erneut und Lily trat heraus mit einem neugierigen Blick. Peinlich schien ihr das nicht zu sein, aber sie bemerkte sehr wohl, die Röte Mayas, da sie das Licht im Zimmer angedreht hatte.

„Was ist denn los, Maya-Liebling? Warum schläfst du noch nicht?“, fragte Lily nun.

„Ich hatte das Gefühl etwas vergessen zu haben.“, erklärte die Rothaarige. „und da fiel mir der Schleier ein.“

Lily seufzte: „Ach Schatz, du bist einfach viel zu aufgeregt. Denkst du denn, ich hätte den Schleier nicht schon längst eingepackt? Es ist alles O.K. Leg dich jetzt wieder hin.“

Mayas Augen wurden wässrig und sie schluchzte: „Ich will aber bei Sam schlafen. Nur so werde ich gut einschlafen können.“

Lily seufzte erneut und meinte dann: „Eigentlich ist mir diese Tradition auch egal. Ich bin auch in der Nacht vor unserer Hochzeit in James Bett geschlichen. Also geh ruhig. Aber tu mir einen Gefallen und sag es Molly nicht, sie ist ja so abergläubig.“

Maya nickte strahlend und verschwand schnell in Sams Zimmer.

Ginny meinte grinsend zu Lily: „Man muss sie einfach lieben. Gute Nacht.“

„Gute Nacht, Ginny.“, gähnte Lily und beide gingen zurück in ihre Zimmer.

Maya schlich sich an Sams Bett und legte sich zu ihrem Zukünftigen. Sie drehte sich mit dem Rücken zu ihm und legte einen Arm von Sam um sie, so dass sie noch näher an ihn heranrücken konnte und seine wohlige Wärme spürte.

Sam, der aufgewacht war, grinste. Er hatte gewusst, dass sie sich letztendlich über die Tradition hinweg setzen würde. Er genoss ihre Nähe und schlang seinen Arm noch fester um ihren Körper. Dann schliefen Beide mit breiten Lächeln auf den Gesichtern das letzte Mal als Unverheiratete ein.

Die Hochzeit I

Ziemlich hektisch ging es am nächsten Morgen zu und Maya wurde kurzerhand wieder ins Bett verbannt, nachdem sie sich fast vor Aufregung überschlagen hätte.

Eine halbe Stunde vor der Abreise kam Lily hoch ins Zimmer und sah, dass ihre Tochter gerade auf und ab lief, was sie wohl die letzte halbe Stunde getan haben musste.

„Ach Liebling.“, seufzte Lily. „Warum hast du dich nicht noch ein wenig ausgeruht?“

„Machst du Witze, Mum?“, schimpfte die Jüngere. „Heute ist meine Hochzeit...und ich meine, ich will Sam ja gerne heiraten, aber...“ Maya knetete ihre Hände nach den richtigen Worten ringend, während Lily die Türe schloss um eventuelle Zuhörer auszuschließen.

Die aufgeregte Hexe ließ sich auf das Bett nieder plumpsen und ihre Mutter setzte sich abwartend neben sie.

Dann meinte Maya: „Ich hab Angst, dass mich bald alles überfordern wird. Ich werde bald Ehefrau und Mutter sein und ich hab noch nicht einmal die Schule abgeschlossen. Es hat mich alles einfach so überrannt...Was ist denn, wenn ich eine schlechte Mutter bin oder wenn mein Essen nicht schmeckt? Man kann einfach so viel falsch machen...in diesem einen Buch über Erziehung stand...“

„Was denn für ein Buch?“, unterbrach Lily, die langsam zu verstehen begann. Sie hatte auch mal ein Buch über Erziehung in die Finger bekommen. Das allerdings, gepaart mit ihren Hormonen, war reine Munition für ihre Gefühle gewesen. Und ohne eine Antwort abzuwarten, sagte Lily: „Ach mein kleiner Engel, ignorier einfach, was in diesem Buch steht. Letztendlich kann dir kein Buch helfen, du musst auf dein Herz hören, was sagt dir denn dein Herz?“

Keine Sekunde musste Maya über die Antwort auf diese Frage nachdenken, sie lächelte und meinte nur: „Danke, Mum. Du hast mir sehr geholfen. Lass uns jetzt runter gehen, sonst verpassen wir noch die Portschlüssel.“

Lily blickte auf die Uhr im Zimmer und meinte: „Nein, Molly bekommt einen Nervenkollaps, wenn du runter gehst, bevor der erste Portschlüssel zusammen mit Sam verschwunden ist. Du weißt ja – die Tradition.“, verdrehte die ältere Hexe die Augen.

Noch eine viertel Stunde warteten die beiden Frauen auf dem Zimmer bis der erste Portschlüssel mit den Männern verschwunden sein musste. Punkt halb machten sie sich also auf nach unten in den Salon, wo alle Frauen warteten um zusammen mit Maya nach Teneriffa zu verschwinden. Um sich zu vergewissern, dass nichts schief ging, erkundigte sich Paula Diatour flüsternd bei Maya: „Hast du deinen Zeitumkehrer auch abgelegt?“

Die angesprochene nickte eifrig und legte dann zusammen mit den anderen die Hand an den schönen orange-grünen Blumenkranz und schon verschwand die Gruppe Richtung Teneriffa.

Nachdem alle mehr oder weniger bequem in der Pampa gelandet waren, die sich hoffentlich als ein Teil Teneriffas herausstellen würde, richtete Ginny, die als einzige über die Örtlichkeiten informiert war, da sie es ja mit Harry gebucht hatte, das Wort an die Frauen: „Wir stellen uns jetzt alle im Kreis auf, Maya setzt du am Besten den Kranz auf den Kopf, dann nehmen wir uns an den Händen, damit wir auch niemanden verlieren, wenn wir jetzt ins Hotel apparieren.“

Gesagt, getan. So tauchten wenige Sekunden später die 15 Frauen in einem nahezu leeren, aber dennoch durch Teppich und Tapete gemütlich wirkenden Raum, auf und Ginny erklärte: „Das ist ein spezieller Raum, in den man apparieren kann. Allerdings muss man sich dazu erst einmal auf der Insel befinden, deshalb die Landung mit dem Portschlüssel mitten im Nirgendwo.“

„Ist das Hotel nur für Zauberer und Hexen?“, fragte Maya neugierig.

Die jüngste Weasley schüttelte den Kopf und antwortete: „Es gibt bestimmte Bereiche, die nur von Zauberern und Hexen betreten werden können. So sind auch die obersten Stockwerke nur für magische Wesen sichtbar und begehbar. Aber jetzt sollten wir erst einmal einchecken und dich dann auf die Hochzeit

vorbereiten, Süße.“

Bei diesen Worten stieg Mayas Aufregung ins Unermessliche, aber dieses Mal konnte sie es einfach nicht mehr erwarten, bis sie endlich mit Sam vor den Altar treten würde. Nur noch vier Stunden blieben ihnen für die Vorbereitung, weshalb sie so schnell wie möglich eincheckten und sich dann schleunigst in das Zimmer aufmachten, das für die unverheiratete Frau zur Vorbereitung gedacht war, übernachten würde Maya in einem anderen Zimmer, das, wie sie verstanden hatte, ganz besonders für sie und Sam hergerichtet sein würde. Ein leichtes Prickeln durchströmte ihren Körper bei dem Gedanken an die kommende Zeremonie und die darauf folgende Nacht und mit einem seligen Lächeln ließ sie sich Wasser in die große Eckbadewanne ein und legte ihren Kopf entspannt zurück.

Nach zehn Minuten streckten Hermine und Ginny die Köpfe zur Tür herein und mussten feststellen, dass Maya wohl weggedöst war. Sanft rüttelte die Jüngere an der Schulter der Braut, die überrascht die Augen aufschlug und murmelte: „Oh...ich bin wohl kurz weggenickt...das Wasser war so schön.“

Ginny und Hermine nickten verstehend. Die letzten Tage hatte Maya nicht gut schlafen können und es schien als hätten ihr diese paar Minuten sehr gut getan. Sie ließen sie wieder allein, so dass die junge Frau sich fertig waschen konnte. Weitere zehn Minuten später kam Maya dann aus dem Bad, da sie nicht noch mehr Zeit verschwenden wollte. Draußen warteten schon ihre Brautjungfern Hermine und Ginny, ihre ‚Mütter‘, sowie ihre Schwiegermutter. Alle anderen Frauen waren dazu ‚beauftragt worden‘, den Männern mit bei den anderen Hochzeitsvorbereitungen zu helfen.

Den Bademantel fest um sich schlingend, setzte Maya sich auf einen für sie bereitgestellten Stuhl und ließ sich von ihrer Mom schminken. Mit sicherer Hand trug Lily ihrer Tochter das Make-up auf. Sie wusste das Gesicht von der Braut zu betonen, ohne dass es zu aufdringlich wirkte. Währenddessen widmete sich Mary dem Haar ihrer Adoptivtochter, in das sie erst kleine Locken hineinzauberte, die sie dann elegant hochsteckte. Befestigt wurde die Frisur mit kleinen weißen Klammern, die Mary akkurat auf dem Hinterkopf der Frau vor ihr verteilte. Ein paar Strähnen, die Mary nun kürzte, damit sie Maya nur noch bis zum Kinn reichten, ringelten sich, rechts und links von Mayas Gesicht, hinab.

Schließlich zog die Rothaarige sich noch die Reizunterwäsche zusammen mit dem blauen Strapsband an, darüber dann das Kleid und schließlich legte sie noch den Schmuck an, ließ sich das Diadem von Mary aufsetzen und schlüpfte in die weißen, vorn gerafften Ballerinas mit Absatz, in die sie sich schon beim ersten Blick verliebt hatte.

„Wie sehe ich aus?“, fragte die Braut, als sie nach fast drei Stunden der Vorbereitung völlig fertig und bereit zu heiraten vor den anderen Frauen stand.

Beiden ‚Müttern‘ standen nun Tränen in den Augen und auch die anderen Frauen waren ergriffen von dem glücklichen Strahlen, dass die junge Braut vor ihnen von sich gab.

Mayas Kleid war vollkommen weiß und silberne Stickereien sowie kleine Diamanten schmückten es. Der obere Teil des Kleides war eine Korsage, die hinten gebunden wurde und Mayas Brüste äußerst vorteilhaft anhub, an der Hüfte ging es dann in einen langen, seidenen, wallenden Rock über, der bis zum Boden reichte.

An den Händen trug die junge Frau ebenso weiße Handschuhe, die kurz vor ihrem Ellenbogen abschlossen und der Schleier, der von dem silbernen Diadem gehalten wurde, glitzerte, da er mit winzigsten Steinchen bestickt war, die Lily darauf gesetzt hatte. Heimlich hatte sie diese aus einem Verlies in Gringotts geholt, das sie einmal für Maya angelegt hatten, in dem Glauben, dass sie es ihr irgendwann persönlich würden überlassen können. Die Diamanten waren ihre gewesen, sie selbst hatte sie auf ihrem Schleier getragen. Es war eine Pottertradition, dass Tochter oder Schwiegertochter diese Steine tragen würden und sie wurden von Generation zu Generation weitergegeben. Es lag ein Segen auf ihnen, der der Ehe der Heiratenden Glück schenken würde. Und jetzt trug ihr kleines Mädchen diese Steine und alles an ihr strahlte.

„Ach mein, Liebling.“, schluchzte Lily. „Du siehst so wundervoll aus. Sam wird es die Sprache verschlagen.“

„Ja, das wird es.“, stimmte Mary zu. „Es macht mich so stolz, dich so glücklich und strahlend vor mir zu sehen, meine Süße.“

„Ihr solltet euch jetzt auch endlich fertig machen gehen.“, meinte Maya. „Dann kann ich meine Nerven noch ein wenig beruhigen und zur Ruhe kommen.“

Die 5 Frauen nickten und gingen in ihre jeweiligen Zimmer um sich nun selbst umzuziehen.

Maya setzte sich vorsichtig hin, um nichts zu zerstören und atmete seufzend aus. Als sie in den Spiegel sah, schien es ihr, als würde ihr eine fremde Frau entgegen blicken. Noch einmal dachte sie über die letzten Monate nach und konnte gar nicht glauben, was alles geschehen war, seit ihre Mum ihr erzählt hatte, woher sie tatsächlich kam. Und auch, wenn Maya sich des Öfteren ein wenig überrumpelt fühlte, denn alles in ihrem Leben hatte sich so schnell verändert, so war sie sich sicher, dass sich alles zum Guten geändert hatte. Auch wenn sie sich nicht sicher war, wie sie die Zukunft meistern würde, so wusste sie, dass sie nirgends anders sein wollte, als an der Seite Sams und hier und jetzt war alles in Ordnung.

„Hey Maya.“, jäh wurde die Rothaarige aus ihren Gedanken gerissen und blickte im Spiegel auf die zwei Gestalten, die hinter ihr standen. Es waren ihre zwei ‚Väter‘ und plötzlich fiel Maya ein, dass sie nicht wusste, wer sie zum Altar führen sollte.

Die zwei Zauberer erkannten, was ihre Tochter beschäftigte und Gray meinte beruhigend: „Mach dir keine Sorgen, Liebling. Wir haben entschieden, dass James dich zum Altar führt. Das ist nur gerecht, nachdem ich dich all die Jahre aufziehen und zu einer wundervollen Frau heranreifen sehen durfte. Was sagst du dazu?“

Maya nickte mit Tränen in den Augen. Immer noch betrachtete sie die Spiegelbilder ihres Vaters und Adoptivvaters. Sie schaffte es einfach nicht sich umzudrehen.

„Nicht weinen, Maya-Schatz. Die Frauen werden uns sonst umbringen, wenn dein Make-up verlaufen ist.“, James konnte seine Tochter einfach nicht weinen sehen, auch wenn es Tränen des Glücks sein mochten.

Die Rothaarige lachte auf und belehrte ihren Dad: „Meinst du denn ernsthaft sie würden mir normales Make-up draufmachen. Es hält mindestens 24 Stunden und kann vorher nur durch einen bestimmten Trank entfernt werden.“

Maya blickte auf die Uhr: „Nur noch ne halbe Stunde!“, die Hexe sprang nun auf und versuchte ganz ruhig durchzuatmen...

Ein paar Räume weiter versuchte sich auch der Bräutigam zu beruhigen, was ihm sichtlich schlecht gelang. Immer wieder schritt er ihm Raum auf und ab. Er hatte außerdem alle außer Harry hinausgeschmissen, der sich geweigert hatte zu gehen. Inzwischen war Sam ihm sehr dankbar dafür, denn ohne seine beruhigenden Worte, würde der Zauberer wohl völlig durchdrehen.

„Haben wir noch irgendwas vergessen?“, wollte Sam nun zum tausendsten Mal wissen und genervt antwortete Harry wie schon die Male davor: „Nein, Sam. Wir haben alles. Was brauchen wir denn auch? Du stehst komplett angezogen da, die Ringe sind hier in meiner Tasche...“, Harry holte sie zum Beweis kurz hervor. „Der Hohepriester steht schon bereit, eure Trauzeugen und Brautjungfern stehen bereit, so wie auch die Gäste und das wichtigste...Maya ist nur ein paar Zimmer entfernt und Ginny hat mir vorhin gesagt, das alles in Ordnung ist. Also kein Grund sich Sorgen zu machen, ja?“

Sam nickte, kontrollierte noch einmal, ob sein schwarzer Smoking und vor allem die Fliege richtig saßen, dann ging er aus dem Zimmer, um sich in der Gartenanlage des Hotels, wo die Zeremonie stattfinden sollte, vorn unter dem weißen Baldachin aufzustellen, wo schon Ron war. Nur noch fünf Minuten, dann würde es losgehen. Fast alle Gäste waren inzwischen auf ihren Stühlen. Hermine und Ginny waren noch bei Maya. Sie würden zusammen mit ihr einlaufen.

Der Bräutigam blickte sich um. Es war einfach wunderschön. „Danke.“, flüsterte er seinem baldigen Schwäger zu. „Das alles hier ist unglaublich.“

Harry nickte ihm strahlend zu.

Es war eigentlich Winter, aber um sie herum, auf der Insel des ewigen Frühlings, blühte alles in den ausgefallensten Tönen, so dass sie sich die Blumen hatten sparen können.

Der Baldachin stand direkt am Ende eines Weges aus Naturstein. Diesen Weg würde seine rothaarige Hexe gleich entlang schreiten. Die Stühle der Gäste standen auf der Wiese vor dem Altarhimmel. Es war eine kleine Gesellschaft, genau so, wie es die Beiden sich gewünscht hatten.

Die Sonne schien milde auf sie herab und die leichte Brise wehte den Meergeruch an ihre Nasen. Sam sog die frische Luft tief in seine Lungen. Nach drei Minuten kam dann Lily und nickte Sam zu. Es schien also alles in Ordnung zu sein und die Zeremonie konnte losgehen.

Violinen begannen eine zarte Melodie anzustimmen und in wenigen Sekunden, würde er endlich seine Braut erblicken.

Die Hochzeit II

Sam war immer hibbeliger geworden. 2 Minuten hatten die Violinen nun gespielt und seine Braut war immer noch nicht in Sicht. Ob etwas passiert ist? Oder hat sie kalte Füße bekommen? Aber es schien doch vor wenigen Minuten, als Lily gekommen war, noch alles in Ordnung mit ihr gewesen zu sein.

Plötzlich sah er Hermine auf ihn zueilen. Die kurz vor ihm stehen blieb und so, dass der Hohepriester und die Trauzeugen es auch hören konnten, flüsterte: „Maya wird in fünf Minuten da sein. Es ist gerade ein Heiler bei ihr, sie ist vorhin einfach umgekippt. Die Aufregung war wohl doch ein wenig zu viel. Aber er gibt ihr einen Stärkungstrank, dann müsste ihr es besser als zuvor gehen.“, bei den letzten Worten lächelte Hermine aufmunternd und Sam versuchte seine Panik, die gerade versuchte in ihm aufzusteigen, wieder hinunter in die Magengegend zu drücken.

Kurz entschlossen ging Sam hinter Hermine her, die schon wieder auf dem Weg zu seiner Braut war und Harry ging neben ihm her: „Hey, das wird schon werden. Sie war ja auch bei dem ersten Ohnmachtsanfall wieder schnell auf den Beinen.“, meinte der Schwarzhaarige beruhigend.

„Ich weiß.“, gab Sam zurück. „Aber ich möchte sicher gehen, dass es ihr wirklich wieder gut geht. Das ist mir diese Hochzeit nicht wert.“

Er klopfte an die Tür in der Hermine gerade verschwunden war und ihm wurde prompt von dieser geöffnet. Die Brautjungfer verdrehte die Augen und meinte nur trocken: „Wieso hab ich das nur geahnt?“

Sie ließ Sam ein und führte ihn zu einem Bett, auf dem Maya gerade an die Wand gelehnt saß. Er blickte in ihre Augen, die intensiv strahlten und versuchte darin zu lesen. Es schien ihr tatsächlich wieder hervorragend zu gehen, aber dennoch wollte er noch auf ein Wort mit ihr alleine sein und schickte deshalb alle hinaus.

„Wie geht es dir?“, fragte Sam und setzte sich ans Bettende.

„Mir geht’s hervorragend, Liebling. Der Stärkungstrank hat schon seine Wirkung gezeigt. Du kannst also wieder hinausgehen, ich komme gleich nach.“, antwortete die Rothaarige.

„Bist du dir auch sicher.“, hakte der Bräutigam noch einmal nach. „Wir können das Ganze auch verschieben. Mir ist wichtiger, dass es dir gut geht.“

Maya war jetzt von der Wand weggerutscht, hatte ihre Beine über die Bettkante geschwungen und sich neben ihren Zukünftigen gesetzt um ihm tief in die besorgten, aufrichtigen Augen blicken zu können, dann sagte sie: „Ich bin mir noch nie so sicher gewesen. Geh jetzt, ich komm gleich nach, wenn ich ein paar Dinge gerichtet habe.“ Dabei blickte die Hexe an sich herab und zupfte an ihrem Kleid.

Sam nickte und ging. Er ließ Ginny und Hermine, die draußen gewartet hatten wieder herein und machte sich mit Harry auf in die Gartenanlage, wo die Gäste bereits ein wenig ungeduldig warteten. Er erhob die Stimme und sprach: „Es wird gleich losgehen, keine Sorge.“

Ihnen versichernd, dass tatsächlich alles in Ordnung war, nickte er Mary und Lily noch einmal zu, dann begann die Musik erneut zu spielen und endlich kam seine Braut auf ihn zu.

Sam hatte nur noch Augen für seine Maya. Vorhin hatte er sie gar nicht genauer betrachtet. Jetzt konnte er sehen, wie wunderschön sie in diesem Kleid war. Es passte hervorragend zu ihr und ihr Lächeln, machte der Sonne starke Konkurrenz. Ihre Augen, die nur die seinen sahen, sagten ihm immer wieder, er solle sich keine Sorgen machen und die Anspannung fiel sichtlich von ihm ab.

Harry indessen hatte seinen Blick weiter gleiten lassen und erblickte nun seine Liebste und seine beste Freundin, die beide wunderschöne, smaragdgrüne, lange Kleider an hatten, die im Nacken zusammengehalten wurden und genau wie Mayas Kleid mit glitzernden Steinchen besetzt waren, die einen Kringel von rechts oben nach links unten zogen. Die Haare der beiden jungen Frauen waren hochgesteckt und zarte silberne Ketten zierten ihre Hälse. Harry fühlte sich bei diesem Anblick stark an Slytherin erinnert, es gefiel ihm aber ungemein.

Stolz, doch mit einer kleinen Warnung in den Augen, übergab James seine Tochter ihrem Bräutigam, dann ging er zu seinem Platz neben Lily, die schon angefangen hatte zu weinen.

Sam und Maya blickten sich noch einmal zärtlich an, dann drehten sie sich zum Hohepriester, der anhob und sprach:

„Wir haben uns heute hier versammelt um Maya Lily Cooper und Samuel Charles Diatour in den magischen Bund der Ehe zu führen. Sie haben sich entschlossen aus zwei Leben eines zu machen. Wenn nun

jemand einen Grund weiß, warum das nicht so sein sollte, dann möge er das nun kundtun.“

Einen Augenblick warteten Maya und Sam aufgeregt, aber die Hochzeitsgesellschaft schwieg, somit fuhr der Hohepriester fort: „Willst du, Samuel Diatour, die hier anwesende Maya Cooper heiraten, sie lieben und ehren in guten wie in schlechten Zeiten, in Armut und Reichtum, in Gesundheit und Krankheit, bis über die Grenzen des Todes hinaus? So antworte mit: ja, ich will.“

„Ja, ich will.“, antwortete Sam strahlend.

„Willst du, Maya Cooper, den hier anwesenden Samuel Diatour heiraten, ihn lieben und ehren in guten wie in schlechten Zeiten, in Armut und Reichtum, in Gesundheit und Krankheit, bis über die Grenzen des Todes hinaus? So antworte mit: ja, ich will.“

„Ja, ich will.“, schluchzte Maya vor überbordendem Glück.

„Tauscht jetzt bitte die Ringe aus, als Zeichen für die Ewigkeit.“, sagte der Hohepriester.

Während sie sich die Ringe an die Finger steckten, sprachen sie gemeinsam: „In Ewigkeit gebunden.“

„So ergreift nun eure Hände, damit die Magie über euch wirken und den Bund über euch schließen kann.

Die Brautjungfern und Trauzeugen sollten sich im Kreis um das Paar herumstellen.“

Sam und Maya ergriffen fest die jeweils andere Hand und wurden von ihren Freunden umfassen. Der Hohepriester ließ die Zauberstäbe über sie schweben, aus dessen Spitze ein gleißend helles Band schoss, das sich um Hände und Arme des Brautpaares wickelte und sie so miteinander verband, dabei sprach er: „Nun seid ihr auf ewig miteinander verbunden, ihr seit nun eine Seele und ein Herz...Sie dürfen die Braut jetzt küssen.“

Das ließ Sam sich nicht zweimal sagen. Er schlang die Arme um seine Frau und sie versanken in einem Kuss, der ihre gemeinsame Ewigkeit einläuten sollte. Die Gäste applaudierten, das bekam das Paar aber nicht mehr mit, denn es war in seiner eigenen Welt verschwunden, bis Maya merkte, dass an ihrer Hand etwas warm wurde. Sie löste sich aus dem Kuss und blickte auf ihren Verlobungsring, der angefangen hatte zu leuchten, dann erinnerte sich die Rothaarige an das, was Sam ihr erzählt hatte. Sie nahm den Ring vom Finger und betrachtete ihn genau, so dass sie den Spruch, der in zierlicher Schrift darauf graviert war, lesen konnte.

Bin ich auch fern, so bin ich dir doch nah. In diesem Ring ist mein Herz immer für dich da.

„Sam, was hat das zu bedeuten?“, fragte Maya erstaunt.

„Wenn du den Ring trägst und mich ganz dringend brauchst, dann wird mein Herz deine Botschaft empfangen, denn es ist mit diesem Ring verbunden. Und so kann ich auch mit dir Kontakt aufnehmen. Der Ring wird meine Nachricht an dich weiterleiten können, denn unsere Herzen sind nun ja vereint. Es ist ein sehr elementarer und alter Zauber, der nur durch diese Hochzeit, durch die Verbindung unserer Herzen, aktiviert werden konnte...Und nun lass uns feiern. Unsere Gäste warten schon ganz ungeduldig. Sie wollen uns endlich gratulieren.“

Der Hohepriester, der geduldig gewartet hatte bis das Gespräch der Frischvermählten beendet war, gratulierte zuerst und wünschte ihnen das Beste. Dann wurden sie von ihren Familien und Freunden herzlich gedrückt. „Ich freu mich so für dich, Schwesterlein.“, sagte Harry, während er Maya fest im Arm hielt. „Ich kann es immer noch nicht ganz glauben. Vor einem halben Jahr wusste ich noch nicht einmal, dass ich eine Schwester habe. Und jetzt hab ich auch noch einen Schwager und werde bald Onkel.“

Maya schluchzte laut: „Du weißt gar nicht, wie viel es mir bedeutet, dass du hier bist. Hab dich so lieb.“ Mit einem Kuss auf Mayas Wange löste Harry sich von seiner Schwester und ging zu Sam hin. Der gerade noch einmal kurz von James und Sirius in die Mangel genommen wurde. Harry konnte noch hören, wie sein Dad sagte: „Solltest du meiner Tochter weh tun, dass schwöre ich dir, werde ich als Geist wieder kommen und dich heimsuchen, also überleg es dir lieber zweimal.“ Kopfschüttelnd über die Albernheiten des Rumtreibers, aber versucht mitzumachen, meinte er grinsend: „Nicht nötig, Dad, dass du als Geist zurückkommst, Sam wird sicher schnell zu euch stoßen, sollte er sich nicht benehmen.“, wofür er einen abwechselnden Klaps von Lily und Maya auf den Hinterkopf und ein lautes Feixen der Rumtreiber erntete.

„Jetzt aber mal ehrlich.“, sprach Harry ernst zu Sam und nahm ihn, wie Maya zuvor, in den Arm. „Pass auf deine kleine Familie auf, ja? Ich hab ja inzwischen bemerkt, dass du meine Schwester mehr als glücklich machst, auch wenn der Weg zur Erkenntnis sicher sehr schmerzhaft für dich war.“

„Ich bin ja immer noch davon überzeugt, dass Ginny mir das Leben gerettet hat.“, befand Sam und Ginny, die Maya gerade aus ihrem Klammergriff erlöst hatte, winkte ab und meinte: „Ach nicht der Rede wert.“, dann befand auch Sam sich in einer Umarmung, die man der kleinen Weasley gar nicht zugetraut hätte.

Nacheinander gratulierten alle und bei vielen Frauen blieb kein Auge trocken. Vor allem Lily und James wussten welch kostbares Geschenk es war bei der Hochzeit ihrer Tochter sein zu dürfen und hätten sie am

Liebsten gar nicht mehr frei gegeben, aber inzwischen hatten die Elfen die Stühle um runde Tische angeordnet und diese mit Torten und Kuchen beladen und Mrs. Weasley, die den Elfen geholfen hatte, rief nun alle zu Tisch.

Hoch aufragend stand in der Mitte eine große dreistöckige Hochzeitstorte, die mit orangefarbenen Rosen und grünem Zuckerguss verziert war, so dass sie wie ein großes Blumengesteck wirkte.

Ganz oben war ein tanzendes Brautpaar, das exakt wie Maya und Sam aussah. Sogar das glückliche Strahlen unterschied die Miniatur nicht vom Original.

„Es gibt da so ne Muggeltradition, die ich gerne machen würde.“, sagte Maya.

„Und was wäre das, Liebling?“, fragte Sam, der seine Frau glücklich im Arm hielt und nicht gedachte sie jemals wieder loszulassen.

„Das Brautpaar schneidet die Torte an und verteilt unter den Gästen dann die ersten Stücke davon.“, erklärte die Braut.

„Dann machen wir das so.“, sagte Sam, während er das Messer schon in die Hand nahm.

Maya legte grinsend eine Hand auf die Sams und zusammen schnitten sie das erste Stück ab. Nur Hermine, Lily, Mary und Jean und Michael Granger trugen das gleiche Wissende grinsen wie die Braut auf dem Gesicht, denn es hieß, dass der, der die Hand beim Anschneiden oben liegen hatte, die Pantoffeln in der Ehe anhaben würde, was natürlich nur Muggel oder Muggelgeborene wissen konnten.

Nachdem jeder Gast ein Stück von der Hochzeitstorte auf dem Teller hatte, setzten sich Sam und Maya hin und Harry erhob sich, wobei er an seine Tasse klopfte.

„Der will doch jetzt nicht etwa ne Rede halten! Ich hab Hunger.“, jammerte Maya und rieb sich den knurrenden Bauch.

Alle in der Nähe der Braut prusteten bei diesem Satz los und Harry, der seine Schwester sehr gut gehört hatte, grinste und meinte: „Ich verspreche, ich mache es kurz...Angelehnt an einen sehr weisen Mann, der sich entschieden hat im Tod zu bleiben, sage ich nur ‚Schwachkopf, Schwabbelspeck, Krimskrams, Quiek‘. Denn bessere Worte kann ich nicht finden, da es mir vor Freude und Glück die Sprache verschlägt. Jetzt kannst du essen, Schwesterchen.“

Vor allem die jüngere Generation lachte bei diesen Worten, denn ihnen war diese Rede Dumbledores wohl bekannt und Maya fragte: „Das war doch sicher Dumbledore, oder?“

Harry nickte: „Richtig erkannt.“

Maya schüttelte ungläubig den Kopf: „Du konntest es nicht lassen, nachdem ich dir gesagt habe, dass ich gerne mal so ne verrückte Rede von ihm gehört hätte, was?“

„Nein, das konnte ich nicht...“, gab er, sich ein Stück Torte in den Mund schiebend, grinsend zurück.

Die Hochzeitsfeier nach der Trauung war äußerst ausgelassen.

Inzwischen war es fast acht Uhr. Und es war Zeit für das Paar den Eröffnungswalzer zu tanzen. Dieses begab sich aufgeregt auf die Tanzfläche. Die letzten Tage hatte Maya noch dazu genutzt den langsamen Walzer zu lernen. Sam, der ein recht souveräner Tänzer war, führte seine Braut, galant über die Tanzfläche. Nicht lange und weitere Paare gesellten sich zu ihnen und Maya wurde von ihrem Schwiegervater zum Tanz aufgefordert. „Du siehst wunderschön aus. Mein Sohn hat viel Glück.“, flüsterte Charles Diatour. „Danke.“ gab Maya zurück. Viel länger ging ihr Gespräch auch nicht, denn da sie die Braut war, wollte jeder einmal mit ihr tanzen.

„Na endlich hab ich es auch mal geschafft einen Tanz mit meiner Schwester zu ergattern.“, ächzte Harry nach einer halben Stunde.

„Immerhin hast du mal ne Pause machen können.“, seufzte Maya. „Ich tanz hier schon die ganze Zeit ohne Unterbrechung und ich glaube, mir stehen immer noch ein paar Tänze bevor. Mit Sirius hab ich auch noch nicht getanzt und ich hab so das seltsame Gefühl, dass du bald von einem der Weasleyzwillinge abgelöst wirst, aber von welchem kann ich dir beim besten Willen nicht sagen...Da kommt er schon.“

„Darf ich abklatschen.“, fragte Fred...oder George...oder Fred. Maya nickte und befand sich nun schon

wieder in den Armen eines neuen Tanzpartners. Nachdem sie eine Minute schweigend getanzt hatten, fragte Maya: „Wenn ich nun schon mit dir tanze, könnte ich dann vielleicht erfahren, wer du überhaupt bist?“

Der Weasleyzwilling grinste und rief über die Tanzfläche zu seinem Bruder, der gerade mit Angelina tanzte: „Sag mal, George, wer bin ich gleich noch?“

George überlegte kurz gekünstelt und schrie dann zurück: „Da du mich eben George genannt hast, kann man davon ausgehen, dass du Fred bist, oder hast du dich etwa umtaufen lassen, als du tot warst?“

„Danke!“, erging der knappe Ruf von Fred an George zurück, dann grinste der auferstandene Weasley Maya an und meinte: „Da hast du’s. Du tanzt mit Fred Weasley höchstpersönlich, hat mein Bruder gesagt.“

Maya zuckte feixend mit den Schultern und flötete: „Na wer weiß, vielleicht tanze ich ja doch mit George.“

„Woher...?“, begann George erstaunt seine Frage. Weiter kam er aber nicht, denn schon wurde die Braut von Sirius zum Tanz aufgefordert. Während Maya den Tanzpartner wechselte, zwinkerte sie George zu und flüsterte: „War nur geraten...vielleicht.“

„Den hast du ja ganz schön durcheinander gebracht.“, grinte Sirius amüsiert, während er die Tochter seines besten Freundes elegant über die Tanzfläche führte. Auch er konnte hervorragend tanzen und Maya genoss es sehr, denn schon einige waren ihr auf die Füße getreten, allen voran Ron, der sowieso nur Hermine zuliebe überhaupt auf der Tanzfläche war.

Nach einer Stunde verließ Maya vollkommen erschöpft das Parkett und ließ sich seitlich auf einen Stuhl plumpsen. Sam setzte sich hinter sie und begann ihre Schultern zu massieren. „Bist du geschafft, mein Liebling?“

Maya lehnte sich näher zu ihrem Mann, bis ihr Kopf an seiner Brust zum Liegen kam. Der legte die Arme locker um Nacken und Bauch seiner Frau und drückte sie zärtlich an sich. „Ich hab, glaub ich, noch nie so viel getanzt. Mir tut alles weh.“, seufzte die Rothaarige.

„Irgendwie wär jetzt ne Abkühlung schön, aber Molly meinte, ich müsse das Kleid bis Mitternacht anbehalten.“

„Was Molly nicht weiß, macht sie nicht heiß.“, flötete Sam. „Außerdem ist Molly nicht deine Mutter und ich als dein Mann finde, dass ein Bad mit mir im Pool dir sehr gut tun würde...Ich sag nur einer von den Frauen bescheid, damit sie dich dann wieder herrichten können. Den Zorn Mollys will ich nämlich auch nicht unbedingt auf mich laden.“

Maya nickte froh und ging schon einmal in Richtung Pool, wo sie leise Stimmen hörte immer wieder unterbrochen von Kussgeräuschen. Sie glaubte die Stimme ihres Bruders zu erkennen, entschloss sich aufs Ganze zu gehen und rief: „Habt ihr Badekleidung an?“

Eine kurze Stille war eingetreten, dann rief Ginny zurück: „Ja, Maya. Wieso?“

„Weil Sam und ich uns entschlossen haben ein Bad zu nehmen und ich eigentlich nicht vorhatte euch bei irgendwas zu stören.“, gab Maya zurück.

„Kommt ruhig rein, das Wasser ist wundervoll.“, rief Harry.

Maya und Sam, der gerade dazugekommen war, ließen sich das nicht zweimal sagen. Sie zogen sich aus, wobei Sam, als er die Reizunterwäsche seiner Frau sah, keuchen musste. Diese wurde aber kurzerhand in Badezeug verwandelt und so stieg das Brautpaar zu den zwei anderen ins Wasser.

„Das Wasser ist wirklich toll.“, es war nicht sehr tief, Maya ging es bis zum Hals und Sam, der einen Kopf größer war als sie, reichte es bis zur Brust.

Lange trieben die zwei Paare im Wasser umher, planschten und neckten sich, bis Lily kam und meinte, Molly würde schon auf der Suche nach dem Brautpaar sein, damit Maya den Strauß schmeißen konnte.

Also machten sich die Vier aus dem Wasser raus und trockneten sich mit einem Zauber. Lily half Maya wieder das Kleid anzuziehen und war froh, dass sowohl auf dem Make-up, als auch auf der Frisur ein Schutzzauber lag, denn sonst hätte sie noch einmal alles herrichten müssen. Sie schloss ihr nur das Kleid, setzte ihr das Diadem mit dem Schleier auf den Kopf und zupfte noch ein wenig an ihr herum, bevor sie ihr den Brautstrauß reichte. Er bestand aus orange und weißen Rosen. Und war recht einfach gehalten.

Maya ging auf die Tanzfläche und stellte sich mit dem Rücken zu allen unverheirateten Frauen, die sich hinter ihr aufgestellt hatten. Es waren nicht viele. Da standen zum einen Hermine und Ginny, zum anderen Alicia Spinnet, Katie Bell und Angelina Johnson, die sie aus Mangel an Frauen noch eingeladen hatten. Maya warf den Strauß in einem hohen Bogen und er fiel direkt in Ginneys Arme, die sofort hochrot wurde und etwas stammelte von wegen: „Irrtum"...und..."noch mal werfen.“

Doch die Hochzeitsgesellschaft ließ sich nicht erweichen. So wurde Ginny zur nächsten Braut deklariert

und bekam auch prompt von Maya ihren Schleier aufgesetzt. Auch Harry musste sich so einiges anhören und wurde hochrot, wie er war, von den Männern auf mehrere Feuerwhisky eingeladen.

Alle feierten noch ausgelassen und kurz nach Mitternacht verdrückten sich Maya und Sam auf ihr Zimmer um ihre erste Nacht als verheiratetes Paar zu genießen.

Wunderschön war der Raum eingerichtet. In der Mitte stand ein großes Bett in Herzform, das ein wenig zu kitschig für Maya war, aber darüber blickte sie hinweg. Überall waren weiße und rote Blütenblätter verstreut worden und eine gekühlte Flasche Champagner erwartete sie. Als Sam das Eis im Sektkühler erblickte, fielen ihm ganz andere Sachen ein, als etwas damit zu kühlen.

Maya hatte sich schon das Kleid ausgezogen und stand nun wieder in ihrer Reizwäsche vor ihm, dieses Mal aber konnte er seine Frau richtig erkennen und er betrachtete sie begehrend von oben bis unten. Sein Blick kribbelte auf ihrer Haut und sie wollte ihn nur noch spüren. Einladend legte sie sich auf das große Bett. Maya wollte sich ihm heute völlig ausliefern und hingeben.

Sam nahm das Geschenk Mayas gerne an. Er ging zu ihr hin, nahm einen der Eiswürfel aus dem Kübel und ließ ihn ihr über den Körper wandern. Überrascht über die angenehme Kühle stöhnte die Rothaarige auf. Doch jedem Kuss von Eis folgte ein Kuss von purem Feuer, dass Sams Lippen in ihr zu entfachen vermochten.

Plötzlich fand der Zauberer seine Kleidung mehr als störend. Schnell zog er sich aus und entkleidete Maya dann vollends. Auf jedes Stück Haut, dass er freilegte, hauchte er kleine Küsse.

Fast verging die Löwin. Ihr Körper schien fern von allem zu sein, was nicht Empfinden war. Immer ungeduldiger drängte sie sich den Küssen Sams entgegen und flehte leise: „Bitte...Sam.“

Angestachelt von der Leidenschaft seiner Frau, kam er ihrer Bitte nach. Ganz langsam drang er in sie ein, während er sie mit glühender Zunge küsste. Er wollte jede Sekunde davon genießen.

Maya war nicht ganz so geduldig. Sie drängte ihr Becken näher zu ihm und schrie: „Du machst mich wahnsinnig. Ich kann nicht mehr!“

Nun gab es kein Halten mehr. Immer schneller wurde der Rhythmus des Paares und immer lauter wurde ihrer beider Stöhnen. Sie wussten Beide, dass es nicht mehr lange dauern würde, bis sie über die Klippe springen würden. Schnell kam der Moment, wo es kein zurück mehr gab und alles in der Unbedeutendheit verschwand. Nur noch fühlen und verbrennen.

„Es war unglaublich.“, flüsterte Maya zu Sam, der neben ihr lag, sie im Arm hielt und gedankenverloren streichelte.

Sam lächelte: „Ja, das war es Mrs. Diatour.“

Mayas Magen kribbelte, als er sie so ansprach und ein Lächeln stahl sich auch auf ihre Lippen, doch schneller als sie dachte, zog es ihr die Augen zu und sie war eingeschlafen.

Sam, der das bemerkt hatte, drehte noch schnell das Licht aus und kuschelte sich neben seine Frau in die Decken. Dann schliefen sie Beide das erste Mal als Ehepaar nebeneinander ein.

Die Tage bis Silvester

Sam war am Morgen vor Maya erwacht und blickte seiner Frau glücklich beim Schlafen zu. Sie sah so friedlich aus. Sie lag auf der Seite zu ihm gewandt und ihre Kopf war auf ihre Arme gebettet. Einzelne Strähnen hatten sich aus ihrer Frisur gelöst, da der Zauber erloschen war, doch das Make-up hielt immer noch.

Ein Blinzeln verriet Sam, dass die Rothaarige bald erwachen würde und so war es auch. Maya schlug die Augen auf und nuschelte: „Hast du mich die ganze Zeit beobachtet?“

Der Zauberer strich ihr eine Strähne ihres noch gelockten Haares aus dem Gesicht und flüsterte: „Ja, du hast so süß geschlafen, da konnte ich nicht wegschauen.“

„Wie lange bist du denn schon wach?“, fragte Maya leise und blieb weiterhin in ihrer Position liegen.

Sam zuckte angedeutet die Schultern und meinte: „Vielleicht ne halbe Stunde.“

„Wollen wir aufstehen?“, gähnte Maya, was Sam lächeln ließ.

„Wir könnten auch noch ein klein wenig kuscheln, meine Süße.“, schlug der Zauberer vor.

„Dem Vorschlag kann ich nur zustimmen.“, murmelte die Hexe und rückte näher zu ihrem Mann. Sie legte ihre Hände auf seine leicht behaarte Brust und fuhr an ihr auf und ab, dann säuselte sie: „Hab ich dir eigentlich schon mal gesagt, dass du verdammt sexy bist?“

Der Zauberer knurrte: „Gesagt noch nicht, aber es gab da immer so kleine Hinweise, die mir das gezeigt haben.“

„Welche Hinweise denn?“, schnurrte Maya, während sie ein Bein um Sams Unterleib schlang.

„Mhh...lass mich mal überlegen.“, grinste der Verheiratete und führte seine Hände hinab zu Mayas Busen, dessen Knospen sich schlagartig aufstellten bei der Berührung des Mannes. „Vielleicht zeigen es mir diese Beiden immer wieder. Ist dir eigentlich aufgefallen, dass ich nur in einem gewissen Ton mit dir reden muss, dann stellen deine Brustwarzen sich auf?“

Maya grinste fies: „Das machen sie aber auch bei Babygeschrei, denn dann wollen sie Milch abgeben. Wirst du schon bald sehen.“

Sam runzelte die Stirn: „Das ist ja echt gemein, du vergleichst meine Stimme mit Babygeschrei. Scheinst ja nicht viel Lust auf Sex zu haben.“

„A, war ich der Ansicht, wir wollten nur kuscheln. B, nicht böse sein Liebling, vor ner Sekunde wollte ich noch, aber gerade als mir das mit den Babys in den Sinn kam, war alles verraucht.“, seufzte Maya.

Sam lächelte verständnisvoll: „Das gehört halt auch dazu. Letztens hast du vor Lust fast den Verstand verloren und jetzt ist es eben anders. Damit kann ich leben. Wollen wir dann mal aufstehen? Die anderen werden sicher schon beim Frühstück sein.“

Maya blickte äußerst skeptisch und gluckste dann: „Also, was Harry betrifft, wär ich mir da nicht so sicher. Der wurde von den Rumtreibern ganz schön abgefüllt. Ich bin ja mal gespannt, ob Ginny noch großen Ärger mit ihm hatte.“

„Guten Morgen, Maya-Schatz, wo hast du denn deinen Mann gelassen?“, am Frühstückstisch im Restaurant saßen ausschließlich Frauen. Die Männer schienen die Hochzeit wohl nicht ganz so gut überstanden zu haben.

„Der ist noch eine Runde schwimmen gegangen, habt ihr noch lange gemacht?“, wollte Maya nun wissen, während sie am Tisch Platz nahm. Da die Frauen genug Brötchen und Aufstrich besorgt hatten, musste sie jetzt nicht ans Büffet gehen. Sie wollte erstmal wissen, was noch so passiert war.

Ginny stöhnte auf: „Ich konnte die ganze Nacht nicht schlafen, da Harry sich die ganze Zeit hat übergeben müssen. Wenn James und Sirius wieder auf den Beinen sind, werd ich sie eigenhändig umbringen! Sie haben ihn total abgefüllt!“

Maya schüttelte den Kopf: „Ich wette, er wollte vor den Rumtreibern einfach nicht als Versager dastehen.“

Ginny nickte zustimmend, als eine kleine Hand an Mayas Arm patschte. Diese blickte hinunter und lächelte

den kleinen Teddy an, der gerade versuchte sich aufzurichten. Die Rothaarige lächelte und reichte ihm ihre Hand, an der er sich hochzog und auf wackeligen Beinen zum Stehen kam.

„Na mein Süßer, willst du zu mir?“, flötete Maya fröhlich und hob den nun rothaarigen Jungen an um ihn sich auf den Schoß zu setzen.

„Du bist aber groß geworden, seit ich dich das letzte Mal gesehen habe.“, redete Maya weiter mit Teddy, der auf den Tisch klopfte und quietschte: „Ham.“

„Du willst was zu Essen haben?“, fragte Maya, während sie die eine Hälfte ihres Brötchens mit Marmelade bestrich und in kleine Teile schnitt, um ein Stückchen davon Teddy zu geben. Der öffnete weit seinen kleinen Mund und lutschte schmatzend an dem Stück, bis es weich genug für ihn war und er es aß.

„Mhhh.“, machte Maya „Das war lecker – nicht? Hier hast du noch eins.“ Und schon verschwand das zweite Stück im Mund des Jungen.

Lily blickte ihre Tochter strahlend an und erinnerte sich sehr deutlich an eine Szene, die sich gestern noch im Grimmauldplatz abgespielt hatte. Deshalb sagte sie: „Du hast dir gestern Morgen Sorgen gemacht, dass du vielleicht keine gute Mutter sein würdest. Wieso?“

Die frisch Verheiratete zuckte die Schultern und meinte: „Das waren nur mal wieder die Hormone.“

„Kann ich nur bestätigen.“, kam eine Stimme von hinten, die zu Mayas Mann gehörte.

Diese ignorierte die Aussage geflissentlich und wand sich wieder Teddy zu, der schon anfang zu jammern, weil sie aufgehört hatte ihn zu füttern. Fast hätten ihre Finger dran glauben müssen, die der junge Lupin gepackt und sich in den Mund gesteckt hatte.

„Hey, du kleiner Racker, das schmeckt ganz sicher nicht. Iss lieber das hier.“, Maya hatte den Finger aus dem fest verschlossenen Mund gezerrt und griff zu einem weiteren Stück Semmel, während Sam neben ihr Platz nahm und die Szene aufmerksam beobachtete.

„Vielleicht solltest du ihm ein Lätzchen umbinden, sonst sabbert er sich total voll, schlug Sam dann vor. Maya blickte an Teddy herunter und merkte, dass ihr Mann Recht hatte. Dann wanderte ihr Blick über den Tisch, aber Sam hatte schon gefunden, was seine Frau gesucht hatte. Und anstatt ihr die Stoffserviette zu reichen, fixierte er sie selbst am Pullover Teddys mit den Worten: „So, jetzt kannst du ruhig kleckern, kleiner Mann.“

Nach einer halben Stunde hatten alle ihr Frühstück beendet und sie entschieden sich die, immer noch in ihren Betten liegenden, Herren der Schöpfung zu wecken. Sam hatte entschlossen sich seiner Mum anzuschließen, während Maya sich auf den Weg zu Sirius machte, den Lily ihr wärmstens als Weckkandidaten empfohlen hatte.

Noch schwankte Maya bei der Weckmethode zwischen Aguamenti und Levicorpus, den Harry ihr vor einem Monat gezeigt hatte. Mucksmäuschenstill trat die Rothaarige in das Zimmer ein (war ja klar, dass Sirius nicht noch nen extra Zauber zum Verschließen gesprochen hatte, der hatte Glück, dass er das Zimmer überhaupt gefunden hat), schloss dann die Tür wieder und trat auf das Bett zu, wo Sirius noch völlig ruhig schlief. Mit einem fiesen Grinsen auf dem Gesicht, hob Maya ihren Zauberstab, rief: „Aguamenti glacies maxima“, woraufhin eiskaltes Wasser aus ihrem Zauberstab auf Sirius zuschoss und ihn mitten ins Gesicht traf. Wie vom Knallrümpfigen Kröter gestochen schoss der Black aus dem Bett hoch und stand da, als hätte er den Zauberstab gezückt und wollte auf Maya schießen, doch den besaß er ja nicht mehr. Bei diesem Anblick war Maya in schallendes Gelächter ausgebrochen und, sich krümmend vor Lachen, auf dem Boden zusammengesackt. Böse funkelnd blickte er die Tochter seines bestens Freundes an und wog ab, wie viel ihm die Freundschaft zu James wohl bedeutete. Dann bedachte er, dass es ohne ihn sicher langweilig in der Ewigkeit wäre und grummelte deshalb nur etwas Unverständliches, während er im Bad verschwand.

Ginny unterdessen hatte sich für den Levicorpus entschieden. Immer noch äußerst sauer wegen der durchwachten Nacht, schwang sie schweigend den Zauberstab und schon hing Harry kopfüber über dem Bett. Mit vor Schrecken verzerrtem Gesicht baumelte der junge Potter herum und versuchte sich zu orientieren, dann erblickte er seine gemein feixende Freundin, die nicht gedachte ihn ab zu setzten und nur flötete: „Na, hat der Herr vielleicht Kopfschmerzen?“

„Wenn ich zugebe, dass es dumm war mich so voll laufen zu lassen, lässt du mich dann runter?“, fragte Harry nur.

Ginny nickte.

„O.K. Es tut mir echt Leid. Ich konnte aber irgendwie nicht nein sagen, sonst hätten mich mein Vater und mein Pate vielleicht für ein Weichei gehalten und das wollte ich nicht.“, erklärte Harry.

Ginny war das natürlich klar gewesen und sie wusste auch, dass er es noch in der Nacht bereut hatte, es soweit kommen zu lassen, aber er sollte es auf keinen Fall so schnell wieder vergessen. Dennoch, fand sie, hatte ihr Freund nun genug gelitten, also dachte sie ‚Liberacorporus‘ und Harry klatschte mit dem Kopf voran auf das Bett, das zum Glück schön weich war und seinen trotzdem recht ungemütlichen Aufprall etwas dämpfte.

„Womit hab ich das eigentlich verdient, so geweckt zu werden? Die anderen haben doch auch getrunken.“, jammerte Harry nun.

„Keine Sorge, mein Schatz.“, grinste Ginny. „Außer Sam werden alle Männer auf die eine oder andere gemeine Art und Weise geweckt.“

„Oh...und warum Sam nicht?“, fragte Harry.

„Nun, der hat es allein aus dem Bett geschafft. Hatte ja immerhin auch etwas anderes heute Nacht zu tun, als zu trinken.“, meinte Ginny. „Hättest du ja auch machen können, aber du wolltest unbedingt trinken.“, fügte Ginny noch schnippisch hinzu.

„Das Leben ist echt nicht fair.“, klagte Harry nun weiter und ging ins Bad.

Schnell vergingen die letzten Tage des Jahres, die alle zusammen entweder am Pool oder am Strand verbracht hatten. Die Hochzeitsgäste hatten den Urlaub auch verlängert um die Tage noch zusammen mit den Auferstandenen genießen zu können, wobei die Weasleys das von Harry als Weihnachtsgeschenk bekommen haben, da sie es sonst nie angenommen hätten.

Aber auch einen Ausflug wollte sich niemand entgehen lassen, also entschied man sich, den Loroparque, einen Bekannten Zoo auf der größten der Kanareninseln, zu besuchen.

Am Morgen vor dem Ausflug ging es fast so chaotisch zu, wie bei der Abreise nach Teneriffa.

Vor allem Maya war sehr gestresst, da die Morgenübelkeit mal wieder zugeschlagen hatte. Gerade kam sie aus dem Bad und ließ sich seufzend aufs Bett fallen. Sam war gerade vom Frühstück gekommen und hatte noch mitbekommen, dass sich seine Frau übergeben hatte, deshalb fragte er: „Alles O.K., Süße?“

„Mhh, geht schon. Müsste es ja langsam gewohnt sein.“, gab Maya zurück und blickte weiterhin an die Decke.

Sam nickte und meinte dann: „Ich soll dir von Ginny und Harry ausrichten lassen, dass du dir am besten ne Hose anziehen und einen Jacke mitnehmen sollst. Es könnte passieren, dass wir nass gespritzt werden, deshalb ist wärmere Kleidung besser.“

Jetzt nickte Maya, erhob sich vom Bett und ging zum Schrank, um eine schwarze Dreiviertelhose, ein braunes Babydoll und eine grasgrüne Jacke aus Baumwolle herauszuziehen. Doch es sollte ein für Maya unerwartetes Problem auftreten.

„Mist!“, fluchte der Rotschopf.

„Was ist denn los?“, fragte Sam, der sich schnell noch geduscht hatte und nun aus dem Bad, der Quelle des Lärms hinterher, gestürzt war.

Seine Frau stand mitten im Zimmer. Ihre schwarze Jeans war hochgezogen, doch schien sie sich nicht schließen zu lassen.

„Ich krieg die Hose nicht mehr zu. Meine Sommerjeans sind aber alle so eng, was mach ich denn jetzt?“, fragte Maya völlig verzweifelt.

„Wär echt schön, wenn es so was wie Magie gäbe und wir sie beherrschen würden, nicht?“, stellte Sam sarkastisch fest. Kurz blickte er seine Maya an und fragte dann: „Im wievielten Monat bist du denn bitteschön?“

Die Unterlippe der Rothaarigen begann zu beben und sie wimmerte: „Du findest, dass ich fett bin!“

Bevor Sam ins nächste Fettnäppchen treten konnte, erlöste ihn ein Klopfen an der Tür. Schnell ging er hin und öffnete, froh Lily, Hermine und Ginny davor zu sehen. Erleichtert ließ er die drei Frauen rein und fragte: „Kann eine von euch etwas mit Mayas Hose machen?“

„Ich bin nämlich, laut meinem Mann, zu fett!“, schnauzte Maya und Sam entschied sich, sich ins Bad zurückzuziehen und weiter fertig zu machen.

Derweil fragte Lily: „Was hat er denn gesagt, Liebling?“

„Er hat mich ganz ungläubig angestarrt und abfällig gefragt, wie weit ich denn schon bin. Er weiß ganz genau, wie weit ich bin! Und er hat Recht. Ich bin fett.“, schluchzte Maya.

„Ach Süße. Das hat er sicher nicht so gemeint. Männer sind einfach nicht in der Lage es uns in dieser Zeit Recht zu machen. Frag mal deinen Vater und Sirius, was die sich alles von mir anhören mussten. Und beim Zweiten Mal war es für Sirius noch schlimmer, denn er hatte ja keine Ahnung, was da der Grund war. Der muss gedacht haben, ich habe Dauertage.“, versuchte Lily ihre Tochter zu beruhigen. „Und Maya, wenn ich deine Hose so betrachte, wundert es mich nicht, dass dein Bauch da nicht mehr reinpasst. Die ist ja knalleng! Jede normale Schwangere wäre wahrscheinlich nur noch bis zur Wade hineingekommen.“

„Ehrlich?“, raunte Maya.

Lily nickte, dann lieh sie sich von Ginny den Zauberstab und mit ein paar kleinen Bewegungen, begann die Hose sich zu weiten. Der Bund war jetzt aus Stretch, so dass Maya ihn bequem über ihren Bauch legen konnte, unglaublich froh, dass das Babydoll alles verdecken würde, denn besonders schön sah es nicht aus.

Nachdem ihre Mum ihr die Hose so gut verändert hatte, fragte die frisch Verheiratete: „Sag mal, könntest du auch was mit meinem BH machen? Der drückt in letzter Zeit so.“

Lily nickte, ließ sich von ihrer Tochter den braunen BH mit durchsichtigen Trägern geben und nach einem weiteren Schwung mit Ginnys Zauberstab reichte die Auferstandene Maya den BH wieder. Diese betrachtete das Kleidungsstück eingehend und meinte: „Mir fällt da kein Unterschied auf.“

„Zieh ihn an Schatz.“, flötete Lily. „Er wird sich jetzt deinem Körper anpassen, außerdem hab ich dafür gesorgt, dass die Träger nicht mehr auf deinen Schultern lasten. Das ist angenehmer so, glaub mir.“

Maya umarmte ihre Mutter innig und rief überglücklich: „Du bist klasse, Mum!“

Nun, wo die ersten Kleidungsprobleme beseitigt waren, konnte sich Maya schnell fertig machen und ging dann zusammen mit den anderen Frauen und einem immer noch leicht verunsicherten Sam zu den anderen, die schon im Foyer warteten.

Dann machten sich alle Urlauber mit mehreren gemieteten Autos auf den Weg in den Loropark.

Die Fahrt über schwiegen die meisten hauptsächlich und bewunderten die tolle Landschaft. Sie fuhren direkt am Meer entlang auf der Autobahn Richtung Hauptstadt, die im Norden der Insel lag.

„Was machen wir als erstes?“, fragte Tonks, als alle nach der Ankunft in Santa Cruz de Tenerife ausgestiegen waren und gerade an der Kasse standen um sich Eintrittskarten zu kaufen. Sie selbst kannte Zoos schon, aber einige waren mehr als aufgeregt und mussten aufpassen, dass sie nicht verdächtig wirkten. Denn Erwachsene, die vor Aufregung herum sprangen, sah man hier doch selten.

„Ich hab mir das Prospekt im Hotel mal angesehen.“, meinte Harry und da stand etwas von Shows, die zu bestimmten Zeiten stattfinden werden. Ich denke wir sollten die auf jeden Fall besuchen, dann können wir ja immer noch den ganzen Park erkunden.

An der Kasse angekommen, bezahlte Harry schnell alle Karten auf einmal und gab jedem eine zusammen mit einem Plan des riesigen Parks.

„Also hier steht, dass die Robbenshow um 13 Uhr beginnt, gefolgt von der Delfinshow um 14 Uhr und der Orcashow um 15 Uhr.“, las Remus Lupin vor.

„Die Papageishow fällt diese Woche übrigens aus, wegen Krankheit.“, fügte Ginny hinzu.

„Wie kommst du darauf?“, fragte Remus und blickte sich zu Ginny um.

„Steht da vorne auf dem Schild.“, erklärte Harry anstelle seiner Freundin.

„Wir haben also noch gut zwei Stunden bis zur ersten Show.“, stellte Maya fest. „Was haltet ihr davon, wenn wir Grüppchenweise alles hier erkundigen und uns dann erst bei der Show treffen, ansonsten kommen wir bestimmt nicht voran, oder?“

Alle befanden, dass dies ein guter Vorschlag sei und so teilten sie sich auf und gingen in unterschiedliche Richtungen davon.

Als die beiden frisch Vermählten alleine waren, fragte Sam: „Bist du noch sauer, Maya?“

Die Rothaarige lächelte und meinte: „Nein, bin ich nicht. Aber vielleicht solltest du dir so was das nächste Mal verkneifen.“

„Ja, ich weiß, das war wirklich dämlich von mir. Ich kann noch nicht mal den Hormonen die Schuld geben, auch eine nicht schwangere Frau hätte sich sicher sehr über so einen Kommentar aufgeregt. Tut mir echt Leid.“, entschuldigte sich Samuel.

„Lass es uns einfach vergessen. Ich freu mich eigentlich, dass ich meinen Bauch schon etwas fühlen und sehen kann, dabei bin ich ja grad mal im 2. Monat.“, überlegte Maya.

„Ja, aber erstens bist du in 2 Wochen schon im dritten Monat und zweitens bist du mit Zwillingen schwanger. Ich denke, das macht schon was aus.“, während der Zauberer so sprach, trat er hinter seine Frau, legte beide Arme um sie und strich ihr über die leichte Wölbung unter dem Oberteil. Sanft fuhr er mit den Lippen ihren Nacken entlang und hauchte: „Ich freu mich so darauf zu sehen, wie dein Bauch größer wird und wir die zwei spüren können und natürlich darauf unsere Babys das erste Mal im Arm halten zu dürfen.“

Maya schwieg einfach, hielt die Augen geschlossen und genoss es die Stimme ihres Mannes so nahe an ihrem Ohr zu hören.

Kurz vor eins trafen sich alle Urlauber bei der Robbshow und setzten sich in die zweite oder dritte Reihe. Maya, die zwischen ihrem Mann und Mr. Weasley saß, bemerkte erstaunt, dass der ältere Zauberer seine Eintrittskarte immer noch fest in der Hand hielt, deshalb fragte sie: „Was haben Sie denn mit der Karte vor? Die können Sie doch wegstecken.“

Ganz überrascht blickte Arthur auf und meinte dann: „Und wenn jemand sie sehen will. Nicht, dass sie dann weg ist.“

Noch bevor sie irgendetwas darauf antworten konnte, tippte ihr Ginny von hinten auf die Schulter. Sie beugte sich vor über Mayas rechte Schulter und flüsterte: „Du hättest ihn vorhin sehen sollen. Wäre er nicht zusammen mit uns gegangen, wäre er wohl im Park Amok gelaufen. Er war ja ganz aus dem Häuschen.“

„Die Papageien übrigens auch.“, kam eine trockene Stimme von links und erklärend fügte Ted Tonks hinzu: „Er wollte einen der Papageien streicheln und dazu einen der Käfige öffnen.“

Maya musste sich sehr zusammenreißen um nicht laut loszuprusten, aber es hätte wohl seltsam ausgesehen, wäre sie von ihrem Sitz gefallen. Stattdessen lief die Hexe rot an, weil sie sich immer noch den Mund zu hielt. „Merlin, ich kann nicht mehr!“, prustete Maya plötzlich los und alle um sie herum stiegen in das Gelächter mit ein.

Als Maya sich wieder beruhigt hatte und zu Atem gekommen war, meinte sie erklärend: „Sorry, aber ich hab mir das gerade bildlich vorgestellt und es war einfach zu köstlich.“

„Shh...die Show geht los.“, kam es aufgeregt von Sirius und James. Beide kamen so wie Arthur Weasley aus einem Zaubererhaushalt und auch, wenn sie sich ein wenig geschickter in der Muggelwelt zu benehmen wussten, so fanden sie diesen Zoobesuch doch mehr als spannend.

Die Show war unglaublich witzig. Viele Kunststücke führten die Tiere auf und einige der Zauberer meinten schon, dass das Menschen in Animagusform sein müssten. Am Besten gefiel allen die Tanznummer und die mit der Wiederbelebung, aber auch die Sprünge der Tiere faszinierten alle.

So besuchten die Zauberer alle Shows. Maya mochte am liebsten die Orcas, womit sie sich mit Ginny einig war. Auch wenn diese Tiere so sehr geplantscht hatten, dass alle Zauberer patschnass geworden sind.

„Wir hätten uns weiter hinter setzten müssen“, meinte eine tropfende Lily.

„Vielleicht sollten wir uns einen Ort suchen, wo wir uns schnell trocknen können.“, schlug James vor.

„Nein, wir sind hier auf Muggelterritorium, da sollten wir alles wie die Muggel machen, die können auch nicht einfach irgendwohin gehen und sich trocknen.“, gluckste Arthur und fügte noch hinzu: „Die Sonne wird das schon trocknen.“, denn äußerst missmutige Gesichter hatten ihm bei seinem Vorschlag entgegen geblickt.

Augen verdrehend meinte Molly Weasley: „Wenn wir hier noch weiter diskutieren, sind wir sowieso bald trocken, also lasst uns einfach weitergehen, noch ein bisschen den Park genießen und dann fahren wir wieder zurück ins Hotel.“

Und da die meistens Anwesenden inzwischen wussten, dass Widerrede sinnlos war, setzten sie sich alle brabbelnd in Bewegung und gingen immer der Karte nach in Richtung Ausgang.

Wieder im Hotel angekommen, zogen sich alle erstmal frische Sachen an und ruhten sich ein wenig aus.

„Worüber denkst du nach, Harry?“, fragte Ginny, die sich neben ihn in das Bett gelegt und ihren Kopf auf seine nackte Brust gebettet hatte. Bisher hatten sie es nur geschafft sich auszuziehen. An würde später folgen.

„Morgen ist es soweit...Silvester. Dann werden sie einfach wieder verschwinden. Was soll man denn in so einer Situation sagen? Wie soll ich in Worte fassen, was ich in dem Moment fühle? Ich weiß...oder hoffe...dass wir uns eine lange Zeit nicht wieder sehen werden und ich werde sie so vermissen. Ich möchte am Liebsten gar nicht mehr dran denken.“

Geduldig hatte Ginny zugehört und hauchte nun: „Liebling, du musst überhaupt nichts sagen. Sie werden dich auch so verstehen. Mir geht es doch mit Fred genauso, und mit Tonks, Remus und Sirius. Sie werden sehen, was wir fühlen. Und die Erinnerung an sie wird da bleiben. Du hattest die Chance deine Eltern kennen zu lernen, das kann dir keiner mehr nehmen.“

„Ich weiß.“, schmunzelte Harry. „Es ist wirklich unglaublich.“

Als sich alle zum Abendessen versammelt hatten, sah man einigen an, dass sie an das Gleiche gedacht hatten, wie Ginny und Harry, aber das Beisammensein spendete ihnen Trost und so wurde der Abend, wenn auch wehmütig, so doch noch sehr fröhlich und ausgelassen, was nicht zuletzt Verdienst der Weasleyzwillinge und Runtreiber war.

Silvester

„Wie süß er schläft.“ Es war Silvestermorgen. Remus und Dora standen nun schon seit einer halben Stunde am Bett ihres Sohnes und sahen ihm beim Schlafen zu.

„Es wird so schwer für ihn sein, wenn wir wieder verschwinden. Er wird es nicht verstehen, vielleicht schläft er da gerade und wir werden am nächsten Morgen nicht mehr da sein.“, überlegte Dora traurig.

„Wir waren egoistisch.“, murmelte Remus bedrückt. „Wir hätten uns entscheiden sollen nicht mehr zurückzukommen. Das wäre für unseren Sohn besser gewesen.“

„Du hast Recht. Ich habe irgendwie verdrängt, dass wir wieder verschwinden würden, ich wollte einfach meinen Sohn noch einmal sehen und ihn in die Arme schließen.“, stimmte die Hexe zu.

„Aber eines beruhigt mich sehr.“, meinte Remus.

„Und was?“, wollte Dora nun wissen.

„Ich weiß, dass er es hier gut haben wird. Er hat deine Mom, die sich bisher bestens um ihn gekümmert hat. Und dann wären da noch Harry und Ginny...sie werden sicher eine große Rolle in Teddys Leben spielen.“, meinte Remus.

„Ja, an Liebe wird es unserem Sohn sicher nicht mangeln. Maya gibt es ja auch noch...ich konnte es nicht fassen, dass Lily und James doch tatsächlich noch eine Tochter haben sollten. Das muss für Harry ein ganz schöner Schock gewesen sein.“, sagte Tonks.

Remus nickte und lächelte dann in sich hinein.

„Was denkst du gerade?“, wollte Dora wissen.

„Ich habe gerade daran gedacht, dass Harry sich immer eine Familie gewünscht hat und nun hat er nicht nur die Weasleys, die ihn immer versorgt haben, und allen voran Ginny, die ihn unheimlich glücklich macht. Jetzt hat er auch noch eine Schwester und einen Schwager und bald wird er Onkel. Das macht mich wirklich froh. Er hat es verdient.“, erklärte Remus und Dora konnte nur zustimmend nicken.

Ein lauter Schrei riss die Beiden aus ihren Gedanken, denn Teddy war nun aufgewacht und machte sich bemerkbar. Schnell wurde er von Dora aus dem Bett gehoben und fertig gemacht, damit die drei zum Frühstück gehen konnten.

„Weinst du?“, fragte Sam besorgt

„Nur ein bisschen.“, schluchzte Maya. „Heute ist schon Silvester. Die Zeit ist so schnell vergangen. Ich werde sie vermissen.“

Sam rückte auf dem gemeinsamen Bett näher zu seiner Frau und schlang seine Arme von hinten um ihre Taille.

„Natürlich wirst du sie vermissen. Aber du hattest die einmalige Chance sie kennen zu lernen und sie waren auf unserer Hochzeit. Es ist etwas geschehen, was wir uns nie hätten träumen lassen. Wir sollten den Tag heute noch genießen.“

Maya lächelte leicht, bevor sie meinte: „Du hast Recht, lass uns aufstehen und zum Frühstück gehen.“

Also erhob sich die Rothaarige und ging ins Bad um sich fertig zu machen. Als Sam das Wasser der Dusche hörte, folgte er seiner Frau und stellte sich mit zu ihr unter das laufende Wasser.

„Kann ich dir vielleicht den Rücken waschen?“, flüsterte der Zauberer.

„Ja, bitte.“, hauchte die Hexe. Seit der Hochzeitsnacht war sie Sam nicht mehr so nahe gekommen. Sie hatte keine Lust gehabt und war mit ihren Gedanken woanders gewesen.

Sam hatte sich etwas von dem Kiwishampoo auf die Hand getan und fing an seine Frau damit zu massieren. Als er mit dem Rücken fertig war, wanderten seine Hände weiter nach unten zu ihrem Po, dann zu den Oberschenkeln. Für jeden Teil ihres Körpers nahm sich Sam viel Zeit. Maya genoss die Massage sehr. Sie hatte die Augen geschlossen und hielt sich an der Wand fest, da ihre Knie weich geworden waren.

„Dreh dich um.“, flüsterte Sam schließlich zärtlich und begann dann von unten an Mayas Vorderseite zu massieren. Er schmunzelte leicht, als er die geschlossenen Augen seines Rotschopfes sah. Er freute sich, dass

sie es genoss. Besonders Mayas Oberkörper schenkte Sam seine Aufmerksamkeit. Bevor er auf Mayas Bauch Shampoo verteilte, benetzte er ihn mit leichten Küssen. Immer wenn er die kleine Wölbung sah, war seine Stimmung unbeschreiblich euphorisch.

Mayas Hände hatten sich jetzt in Sams Haaren vergraben, dann schoben sie sich in seinen Nacken um ihn nach oben zu ziehen.

„Küss mich.“, flüsterte die Rothaarige und drückte ihre Lippen auf die seinen. Verlangend stupste Sam mit seiner Zunge an ihre Lippen, die sich sofort bereitwillig teilten.

„Ich brauch dich...jetzt.“, japste Maya in einer kurzen Atempause.

Das ließ sich Sam nicht zweimal sagen. Seine Hexe brachte ihn schon völlig um den Verstand.

Er hob sie an und drückte sie gegen die Fliesenwand. Maya schlang ihre Beine um seine Taille.

„Bitte.“, presste die Hexe ungeduldig hervor, während der Zauberer ihr Dekolleté mit wilden Küssen bedeckte.

Mit einem kräftigen Stoß drang Sam in seine Geliebte ein, die nun laut aufstöhnte und sich an seinem Rücken festkrallte. Alles um sich herum vergessend und sich der Lust völlig hingebend stieß Sam nun immer härter zu bis er fühlte, dass sich bei Maya der Höhepunkt aufbaute. Ihre Beine in seinem Rücken zuckten und ihre Lippen suchten ein letztes Mal die Seinen, dann war es um Beide geschehen. Laut schrie das frisch vermählte Paar ihre Höhepunkte hinaus und Sam musste all seine Konzentration zusammenraffen um nicht mit Maya im Arm zusammenzusacken, während ihr Orgasmus die Beiden überrollte.

Noch, als sie zum Frühstück gingen, strahlten Maya und Sam wie zwei Honigkuchenpferde. Hand in Hand traten sie auf den Tisch zu, wo schon ihre Familie und Freunde saßen, und Sirius meinte grinsend: „Es gibt nur eine Aktion, die ein Paar so aussehen lässt.“

Worauf Maya trocken sagte: „Na, dich werd ich schon mal nicht vermissen.“, was Sirius eine Schnute ziehen ließ.

„War doch nicht so gemeint...“, meinte Maya Augen rollend und umarmte den schmallenden Black, während sie sich neben ihm niederließ. „...ich werde euch alle vermissen.“

„Wirklich?“, wollte Sirius wissen.

„Klar!“, versicherte Maya schmunzelnd und dachte dabei, wer braucht schon ein Kind, wenn er einen Sirius hatte.

Dann nahm sie sich ein Brötchen und strich sich Butter und Nutella drauf.

„Soll ich dir noch was vom Buffet mitbringen?“, fragte Sam.

Maya nickte und meinte: „Rührei und Speck und etwas Joghurt bitte.“

„Mach ich.“, und schon war Sam davon marschiert.

„Das ist schon ein lieber Mann.“, schmunzelte Lily, die mit James gerade an den Tisch kam.

Maya nickte nur gedankenverloren. Sie erinnerte sich nun wieder schmerzlich daran, dass ihre Eltern nicht mehr lange da sein würden.

„Mach nicht so ein Gesicht, Liebling. Wir sollten den Tag heute noch genießen.“, versuchte James seine Tochter wieder aufzumuntern.

„Genau, lasst uns heute noch mal richtig Party machen.“, rief Fred. Und Georg, der sich damit abgefunden hatte, dass sein Bruder heute wieder verschwinden würde, stimmte zu.

Als alle ihr Frühstück beendet hatten, ging die ganze Truppe zum Strand hinunter. Voll bepackt mit Handtüchern, Sonnencreme und Kühlboxen suchten sie sich ein sonniges Plätzchen. Der Lava schwarze Strand war fast leer, obwohl keine Wolke am Himmel zu sehen war und die Sonne die Luft auf wohlige 28°C aufwärmte.

Während die Frauen sich erst einmal in die Sonne legten, waren die Männer nicht mehr vom Atlantik fernzuhalten. In einem Wettlauf sprinteten die Herren laut schreiend auf die Fluten zu und stürzten sich ins kühle Nass. Sich gegenseitig untertauchend und mit Wasser nass spritzend lieferten sich eine Wasserschlacht, die sich gewaschen hatte.

„Sag mal findet ihr nicht auch, dass gewisse Leute viel zu trocken sind?“, flüsterte George plötzlich.

„Stimmt, meine Süße könnte echt mal ein Bad gebrauchen.“, stimmte Harry seinem zukünftigen Schwager

bei und wurde mit einer hochgezogenen Augenbraue seitens Ron bedacht.

Also verließen einige Herren das Wasser wieder mit einem fiesem Grinsen auf dem Gesicht und schlichen sich an die Frauen ran, die nichts mitzubekommen schienen.

Erst als es zu spät war, schlug Maya die Augen auf und spürte auch schon die Tropfen auf ihrer Haut, bevor sie von Sam in die Luft gehoben und ohne Gnade ins Wasser getragen wurde. Mehrere Platscher sagten Maya, dass es nicht nur ihr so erging, dann nahm sie erstmal nur noch Wasser um sich herum wahr, bis ihr Kopf durch die Oberfläche stieß und sie sich wütend auf ihren Mann stürzte, den sie nun heftig mit Wasser beschmiss.

„Das werd ich dir heimzahlen, Diatour!“, wettete die Rothaarige, dann tauchte sie ab und zerrte von unten an den Beinen Sams, damit er den Halt verlor und untertauchte.

Doch schnell war der Kampf vergessen, als Sams Lippen unter Wasser auf die ihren trafen und sich seine Arme um ihre Hüfte schlangen, sie wieder an die Oberfläche ziehend. Den Kuss unterbrachen sie aber nicht. Erst als das Paar merkte, wie es von allen Seiten mit Wasser bombardiert wurde, löste es sich und ging auf Gegenangriff über.

Nach einer guten Stunde kamen alle völlig erschöpft und vom vielen Salzwasserschlucken schon ganz ausgetrocknet aus dem Wasser. Sie setzten sich zu den anderen, am Strand verbliebenen und nahmen sich zu essen und zu trinken aus den Kühlboxen um sich etwas zu stärken.

„Das war echt super.“, meinte Sirius. „So viel Spaß hatte ich echt lange nicht mehr. Das erinnert mich total an unsere Schulzeit und den Großen See.“

„Oh Mann, was wir da für Wasserschlächten gemacht haben!“, stimmte James zu. „Und natürlich durfte der Riesenkrake nicht fehlen.“

„Mhh, ich wünschte, ich hätte so was öfters in meiner Schulzeit gemacht.“, bedauerte Lily. „Ich hab mich dazu immer zu erwachsen gefühlt und fand das vollkommen kindisch. Dabei wird man allzu schnell von selbst erwachsen. Danke, dass du mir in unserem siebten Jahr gezeigt hast, wie toll so eine Wasserschlacht ist...auch wenn du mich dazu zwingen musstest.“

„Ach, es ist nun mal keine richtige Wasserschlacht, wenn man nicht wenigstens einen überrumpelt. Dann gibt es wenigsten einen guten Grund für denjenigen anzugreifen.“, sagte James.

„Hört, hört! So spricht nur ein echter Rumtreiber!“, ließ Fred verlauten.

Der ganze Tag verging wie im Fluge. Alle genossen noch einmal die Zeit miteinander am Strand. Und jetzt brach schon der Abend an.

„Ich hab irgendwie keine Lust zum Dinner zu gehen.“, meinte Maya zu Ginny und Hermine. „Ich möchte diese Zeit noch einmal in Ruhe mit Mum und Dad verbringen.“ Eigentlich hatten die drei jungen Frauen vorgehabt sich für den Abend fertig zu machen, aber keiner war so richtig zum Feiern zumute.

„Weiß du was, Maya, du hast Recht.“, nickte Ginny. „Ich möchte auch lieber noch ein wenig Zeit mit Fred und meiner Familie allein verbringen. Was willst du machen, Hermine?“

Die Brünette dachte darüber nach, dann sagte sie: „Ich weiß nicht so recht, ich komme mir überall fehl am Platze vor. Ich will mich ja nicht bei euch rein drängen und erst recht nicht bei Harry und Maya. Zu Remus gehöre ich auch nicht. Vielleicht geh ich einfach auf die Party.“

Ginny zog eine Augenbraue hoch und meinte: „Dir ist schon klar, dass du gerade echt Drachennist redest. Zumindest zur Familie Weasley kannst du dich dazu rechnen, das solltest du aber längst schon wissen.“

Hermine strahlte: „Dann geh ich mit zu euch. Wollen wir uns dann so eine halbe Stunde vor Mitternacht am Strand treffen?“

„Das ist eine gute Idee.“, stimmte Maya zu und verließ mit den anderen das Zimmer, wo sie sich trennten und in die unterschiedlichen Richtungen davongingen.

Maya machte sich auf den Weg zum Zimmer ihrer Eltern. Dort klopfte sie an die Tür und wurde prompt von ihrem Dad hereingebeten.

„Liebling, was ist los, du bist ja gar nicht umgezogen?“, wollte ihr Vater wissen.

Maya zuckte die Schultern und meinte mit leicht wässrigen Augen: „Ginny, Hermine und ich haben uns entschieden, dass wir nicht zum Dinnerabend gehen wollen. Wir wollen noch mal jeweils Zeit mit unseren Familien verbringen. Ich dachte vielleicht könnten wir uns hier einen schönen Abend auf dem Zimmer

machen – nur du, Mum, Harry, Sam und ich und, wenn er will, natürlich Sirius. Ginny ist schon bei ihrer Familie um noch etwas Zeit mit Fred zu verbringen.“

James nahm seine Tochter in den Arm. Es tat ihm weh sie so traurig zu sehen und er wollte nichts lieber als die letzten paar Stunden noch mit seiner Familie zu verbringen.

„Ich sag Lily und Harry bescheid und du suchst am besten Sam. Sirius ist, glaub ich, bei Remus und Tonks um noch ein wenig Zeit mit seiner Cousine Andromeda verbringen zu können. Wir treffen uns dann wieder hier.“, meinte James und Maya nickte, bevor sie das Zimmer auf der Suche nach ihrem Mann wieder verließ.

Soweit der Rotschopf wusste, wollte dieser noch etwas im Pool schwimmen, also machte sie sich auf zur Poollandschaft. Schon von weitem konnte sie eine ihr unbekannte Frauenstimme hören: „Was macht denn ein Mann wie du ganz allein im Pool? Soll ich dir vielleicht etwas Gesellschaft leisten?“

Kurze Zeit war alles ruhig. Dann hörte sie Sam gelangweilt sagen: „Meinet wegen. Es ist ein freies Land.“

Das ließ Maya schmunzeln. So wie sie Sam kannte, wusste er noch nicht einmal, dass er angemacht wurde. Aber vielleicht sollte sie da auftauchen, bevor ihr Mann in eine missliche Lage geraten konnte.

Sie trat durch das Grün, dass den Weg bahnte, auf die freie Liegefläche hinaus und sah, wie die blonde Frau sich tatsächlich an Sam heranpirschte. Seine Antwort hatte sie anscheinend kein bisschen abgeschreckt. Der Zauberer zog weiterhin seine Bahnen im Pool und merkte absolut nichts.

Maya beschloss ihrer „Konkurrenz“ mal zu zeigen, wo es lang ging. Also zog sie sich bis auf den Bikini aus und rief: „Soll ich mit reinkommen?“

Überrascht drehte Sam sich im Wasser um und ein verliebtes Lächeln trat auf sein Gesicht, als er antwortete: „Ja, gern!“

Auch die Blondine hatte sich zu Maya umgedreht und funkelte sie wütend an, während der Rotschopf sich süffisant grinsend ins Wasser gleiten ließ und zu Sam schwamm.

Als Maya auf Höhe der Blondine war, zischte diese: „Ich war zuerst hier.“ Die Hexe hielt inne, hob ihre Hand aus dem Wasser und tönte mit dem Ringfinger wedelnd: „Das sehe ich nicht so.“

Als die blonde Frau begriff wechselte ihre Gesichtsfarbe von Kalk weiß zu zornesrot. Bevor sie erneut grinste: „Das hat gar nichts zu sagen. Wie viele Männer sind denn heute noch treu?“

Maya zuckte mit der Schulter: „Keine Ahnung, hab es ja nicht nötig das Sexpüppchen für unglückliche Ehemänner zu spielen.“

Wutschnaubend drehte die Blondine daraufhin ab und ging übertrieben lasziv aus dem Pool um Sam zu zeigen, was ihm entgangen war. Der war inzwischen zu Maya heran geschwommen, hatte seine Arme von hinten um ihre Hüfte geschlungen und fragte verwirrt: „Was war das denn eben?“

„Du hast es echt nicht mitbekommen?“, fragte Maya.

„Nein, was immer es war, ich hab es nicht mitbekommen.“, antwortete Sam.

„Dann sollte ich dich definitiv aufklären. Ansonsten muss ich mir ja ständig Sorgen machen, dass dich irgend so ein Flittchen irgendwann mal überrumpelt und du es noch nicht mal merkst.“, meinte Maya.

Der Zauberer runzelte die Stirn, dann ging ihm ein Licht auf: „Die hat versucht mich anzumachen?“

Maya nickte: „Und ich hab ihr gezeigt, dass du nicht mehr zu haben bist.“

„Du warst doch nicht etwa eifersüchtig?“, staunte Sam.

Die Rothaarige schüttelte den Kopf und kicherte: „Dazu hättest du so ca. 100% weniger desinteressiert klingen müssen. Hätte jemand das zu mir gesagt, wär ich nicht ins Wasser gegangen. Das klang eher wie - geh weg und lass mich in Frieden.“

„Ach so...und was war das gerade?“, wollte Sam wissen, denn so kannte er seinen Rotschopf gar nicht.

„Ich wollte nur klar stellen, dass sie weiß, dass sie bei dir keine Chance hat, denn aufgeben wollte die ganz sicher nicht. Und nach ihrer Aussage, hätte sie dein Ehering auch nicht im Geringsten gestört.“, erklärte Maya.

„Oh.“, mehr bekam Sam nicht raus. Er fragte sich gerade, was gewesen wäre, wenn Maya später gekommen wäre und etwas gesehen und falsch aufgefasst hätte. Er würde seinen Engel doch niemals betrügen.

Diese Gedanken mussten sich auf seinem Gesicht widergespiegelt haben, denn Maya, die sich inzwischen zu ihm umgedreht hatte, meinte schlicht: „Keine Sorge. Ich hätte dir geglaubt.“

Das ließ Sam wieder strahlen. Glücklich hob er seine Frau hoch, die die Beine um seinen Körper schlang, und küsste sie leidenschaftlich.

Als das Paar sich schwer atmend wieder voneinander löste, japste Maya: „Hab ganz vergessen...bin gekommen...dich zu holen. Wollen noch etwas Zeit...miteinander verbringen...nur meine Eltern, mein Bruder

und wir.“

„Soll ich echt mitkommen? Wollt ihr nicht lieber für euch sein?“, fragte Sam unsicher.

„Was redest du denn da, Liebling? Natürlich sollst du mitkommen. Du gehörst doch dazu.“, flüsterte Maya zärtlich.

Fast eine Stunde waren Maya und Sam im Wasser gewesen. Jetzt standen sie wieder trocken in gemütlichen Schlabberklamotten vor dem Zimmer von Mayas Eltern, dessen Tür gerade von Lily geöffnet wurde.

„Wo wart ihr denn so lange?“, fragte diese und Maya erzählte ihr von der Sache mit dem Pool.

„Manche Mensch sind echt unmöglich.“, schüttelte Lily den Kopf und alle anderen stimmten ihr zu.

„Aber nun lasst uns an was anderes denken. Wir haben etwas Essen und Trinken bringen lassen, damit wir es uns hier schön gemütlich machen können und es uns an nichts fehlt.“, meinte James.

„Das ist echt toll. Nach dem Bad gerade hab ich echt nen Bärenhunger.“, freute sich Maya und nahm sich etwas Salat aus einer der Schüsseln, die wie ein Büffet auf dem kleinen Tisch des Zimmers standen.

Da bemerkte Maya erstmal, dass das Zimmer ganz neu eingerichtet war. Es stand kein Bett in der Mitte des Raumes, dafür aber eine große gemütliche cremefarbene Couch, auf der sie alle genug Platz finden würden.

Nachdem alle sich etwas vom Büffet genommen hatten, machten sie es sich auf der Couch gemütlich.

Lange Zeit sagte niemand ein Wort. Zuerst aßen sie und dann genossen sie einfach die Nähe. James, der Maya gerade im Arm hielt, strich ihr ab und zu über den Bauch oder küsste gelegentlich ihr Haar. Die Rothaarige selbst kämpfte die ganze Zeit mit den Tränen und hielt zur Aufmunterung Sams Hand, der auf der anderen Seite von ihr saß und ihr in diesem Moment den meisten Halt geben konnte.

„Erzählt mal.“, unterbrach Lily die Stille, als es ihr zu viel wurde. „Seid ihr schon aufgeregt. Bald geht es ja nach Hogwarts zurück.“

„Ich bin unheimlich aufgeregt.“, raunte Maya. „Wer weiß, was die anderen Schüler alles sagen werden. Es weiß ja nun wirklich jeder, was mit mir und Sam ist und es werden sich bestimmt noch eine Unzahl von Gerüchten gebildet haben. Es wird die erste Zeit bestimmt komisch sein.“

„Wirst du aus dem Mädchenschlafsaal ausziehen?“, fragte Harry interessiert.

Maya zuckte die Schulter, aber Sam meinte zu seiner Frau: „Ich denke, es ist besser, wenn du bei dir schläfst, Liebste, und nur manchmal zu mir kommst, da es nicht gut wäre, wenn ich dich von deinen Studien ablenke. Immerhin kommen bald die Prüfungen.“

Lily stimmte ihm zu, was James die Augen verdrehen ließ. Statt dazu aber noch etwas zu sagen, meinte er nur: „Was wird denn mit eurem Haus? Das könnt ihr ja dann noch gar nicht beziehen.“

„Na, eine Nacht werden wir wenigstens darin verbringen können. Die Neujahrsnacht schlafen wir noch dort, dann geht’s wieder zurück nach Hogwarts.“, meinte Sam.

„Nicht so eilig mein Lieber. Am 2. Januar hab ich erstmal noch einen Termin im Mungos, um zu schauen, ob alles O.K. ist. Da es Zwillinge sind, werd ich öfters zu Untersuchungen müssen.“, erklärte Maya.

„Dann fährst du also nicht mit dem Zug hin?“, wollte Harry wissen und Maya schüttelte den Kopf.

„Na vielleicht klappt es ja nach dem Schulabschluss. Einmal musst du doch mit dem Hogwartsexpress fahren.“, fand Harry.

„Es wäre sicher toll.“, stimmte Maya zu.

„Wie ist das jetzt eigentlich, Sam?, fragte Lily. „Wenn du Maya nicht mehr prüfen darfst, wird sie dann gar nicht mehr bei dir im Unterricht sein?“

Die jüngere Hexe blickte ihren Mann neugierig an, der antwortete: „Nein, in meinen Unterricht kann sie noch kommen. Ich darf ihr nur keine Punkte mehr geben, egal was sie tut und irgendwelche Disziplinarmaßnahmen, also Nachsitzen, muss ich mit der Schulleiterin unter Anwesenheit eines Zeugen aus der Klasse besprechen. Punkte darf ich ihr durchaus abziehen, da könnte ich allerdings auch Probleme kriegen. Nämlich wenn ein Schüler befindet, sie hätte Punkte abgezogen bekommen sollen, und ich hätte das nicht getan. Außerdem müssen alle ihre Aufsätze und Tests von Prof. McGonagall korrigiert werden und die Prüfungen am Ende hält ja sowieso das Ministerium.“

„Ganz schön kompliziert.“, stöhnte Maya.

„Aber wenigstens dürfen wir beide wieder zurück.“, meinte Sam und Maya nickte eifrig.

So verging die Zeit und schon war es viertel 12. Deshalb rafften die Fünf sich auf und gingen zum Strand hinunter, wo schon einige andere warteten.

Es wurde viel geweint, als der Abschied mit schnellen Schritten nahte.

„Ich will nicht, dass ihr geht.“, schluchzte Maya in den Armen ihrer Eltern liegend. Harry verabschiedete sich gerade von den vielen anderen Leuten, die er alle unheimlich vermischen würde. Fast noch schwerer als von seinen Eltern fiel ihm der Abschied von Sirius, der für ihn ein Ersatzvater geworden war. Lange umarmte er seinen Paten und war froh nun diese Möglichkeit zu haben. Das letzte Mal war es einfach alles viel zu schnell gegangen.

„Nur noch eine Minute.“, schluchzte Hermine, die eine genau gehende Uhr in den Sand gezaubert hatte. Die Sekunden verrannen, während alle gebannt auf die Zeiger blickten. Wissend, dass es keine Zurück gab. Maya war mit ihren Eltern auf dem Boden zusammengesunken und auch Mrs. Weasley hatte sich nicht mehr aufrecht halten können. Harry war zusammen mit Sirius noch schnell zu seinen Eltern gegangen und sie schlossen sich der Umarmung der drei Menschen an. Nur noch zehn Sekunden...neun...acht...sieben...sechs...fünf...vier...drei...zwei...eins...Kracher und Lichter erfüllten den Nachthimmel und Stimmen, die ein frohes neues Jahr wünschten, wurden laut. Aber am Strand war es seltsam still geworden.

Neujahr

„Mummy!? Daddy!?!“, ein lautes Schluchzen drang durch die Stille. „Muuuuuumy!!!“

Der kleine Teddy weinte laut. Er konnte nicht begreifen, was gerade eben passiert war. Wo seine Eltern so plötzlich hin sind.

„Shh, mein Kleiner. Mummy und Daddy sind wieder weg. Sie waren nur zu Besuch hier. Wir haben Tschüss gesagt und jetzt sind sie fort.“

„Wieder?“, fragte Teddy verzweifelt.

Andromeda ließ einen Schluchzer fahren: „Nein, mein Schatz, sie kommen nicht mehr wieder. Sie sind jetzt bei Merlin. Da, wo alle Zauberer irgendwann hinkommen.“

„Ich auch zu Merlin.“, raunte Teddy.

„Irgendwann kommst du auch zu Merlin, aber jetzt noch nicht. Dazu bist du noch zu jung.“, erklärte Andromeda geduldig, obwohl es ihr gerade gar nicht danach war.

Bisher hatte sich noch keiner gerührt. Sie hatten nur diesem traurigen Gespräch gelauscht und den verzweifelten Kampf des kleinen Kopfes zu verstehen, was gerade geschehen war.

Sam war inzwischen zu Maya gegangen und Ginny zu Harry. Sie trösteten einander so gut es ging. Aber Worte hatten sie dafür keine. Auch ihre Köpfe wollten das eben Geschehene noch nicht so richtig begreifen. Eben waren alle ihre geliebten Menschen noch da gewesen und nun waren sie im nächsten Augenblick verschwunden, als wären sie nie da gewesen. Doch hatten sie allen hier etwas hinterlassen. Die Erinnerungen und die Möglichkeiten eines Abschiedes, der ihnen allen würdig war.

„Ich möchte, glaub ich, ins Bett.“, flüsterte Maya.

„Dann lass uns gehen.“, meinte Sam und das Paar erhob sich.

„Wartet!“, rief Harry. „Können wir vier heute Nacht zusammen bleiben?“

Maya nickte und reichte ihrem Bruder die Hand um ihm beim Aufstehen zu helfen. Harry erschrak, als er seine Schwester näher anblickte. Die ganze Zeit hielt Maya den Kopf gesenkt. Ihre Augen blieben starr und kein Leuchten war darin zu sehen. Es war für sie härter, als für ihn. Das konnte Harry gut verstehen. Er hatte lange Zeit gehabt sich mit dem Tod seiner Eltern und Freunde abzufinden. Er hatte es verarbeitet. Aber sie, sie hatte erst vor kurzem überhaupt erfahren, was mit ihren Eltern geschehen war und dass sie ihr nun schon wieder genommen wurden, das war sicher zu viel für Maya...zumindest im Moment. Denn jetzt, als Maya Sams Hand ergriff, wusste Harry, dass ihr Mann ihr über alles hinweghelfen konnte. Er war ihr Halt und Harry war glücklich, dass das so war.

Schweigend gingen die Vier zusammen auf das Zimmer von Sam und Maya und ließen sich zusammen auf dem großen Bett nieder. Ganz links lag Ginny, neben ihr Harry, dann Maya und rechts am Rand Sam. Ganz dicht lagen die vier beieinander und obwohl an Schlaf nicht zu denken war, lag eine unheimliche Stille über dem Raum, die durch ein plötzliches Klopfen unterbrochen wurde.

„Herein!“, antwortete Sam dem Klopfen.

„Ich wollte nur mal nach Maya sehen.“, kam die zaghafte Stimme Marys von der Tür. „Wie geht es ihr?“

„Den Umständen entsprechend. Es wird schon wieder, mach dir keine Sorgen. Ich bin ja hier.“, dann bemerkte der Zauberer jedoch das verräterische Funkeln in den Augen seiner Schwiegermutter und fragte: „Willst du vielleicht auch mit hier bleiben, Mary? Für dich muss es ja auch sehr schwer sein.“

„Ach nein. Für mich ist es nicht annähernd so schwer. Für mich war Lily ja ein halbes Leben lange weg. Aber danke. Ich lass euch jetzt mal wieder allein.“, mit diesen Worten drehte sich Mary um und ging.

„Mist, bin ich doof.“, raunte Sam.

„Was ist denn los?“, fragte Maya verwirrt.

„Ich glaub, deine Mum fühlt sich nutzlos. Jetzt, wo wir verheiratet sind und das hab ich ihr auch noch an den Kopf geworfen!“, seufzte der Zauberer.

„Ich werd noch mal mit ihr reden müssen. Der Gedanke ist nicht ganz neu bei ihr.“, erklärte Maya. „Ich würde irgendwie gerne schlafen, aber ich kann nicht.“

Doch bevor Sam auch nur ein Wort sagen konnte, klopfte es wieder an der Tür. Ohne zu warten, trat Arthur Weasley ein und sagte: „Hier, ich hab für uns alle traumlos Schlaftränke geholt. Ich denke, die brauchen wir jetzt alle. 10 Uhr gehen morgen auch unsere Portschlüssel.“

Der Weasley stellte die vier Phiolen auf dem Nachttisch ab und alle nickten ihm dankbar zu. Nachdem alle vier Phiolen geleert waren, sank die kleine Gruppe müde in die Kissen und schlief friedlich ein.

Als Maya die Augen aufschlug, blickten ihr zwei besorgte Haselnüsse entgegen. Sie streckte ihre Hand aus und strich zärtlich über das Gesicht vor ihr. „Mach dir keine Sorgen, Liebling. Mir geht es gut. Ich wusste ja, dass das geschieht.“ Kurz küsste sie Sams Lippen, dann drehte sie sich um und bemerkte, dass das Bett hinter ihr leer war. Also fragte sie: „Wie spät ist es?“

Es ist halb neun. Alle Sachen sind gepackt, du brauchst dich nur noch anzuziehen und dann können wir frühstücken, bevor die Portschlüssel zurück nach England gehen. „Du hast mich schlafen lassen?“, fragte Maya überrascht.

Sam lachte: „Ich konnte dich einfach nicht wach bekommen. Da hab ich es aufgegeben. Außerdem sahst du einfach süß aus.“

Maya ließ das unkommentiert. Stattdessen wusch sie sich schnell und zog sich an, denn sie hatte einen unglaublichen Hunger, da sie ja das Abendessen ausgelassen hatten.

10 Minuten später war sie fertig und ging mit ihrem Mann zusammen in den Speisesaal, wo so gut wie niemand war.

„Wow...Frühstück zu zweit.“, tönte Maya. „Wo sind die anderen?“

Sam zuckte die Schultern: „Keine Ahnung. Entweder sind sie schon fertig oder noch im Bett.“

„Wie es ihnen wohl gehen wird?“, überlegte Maya, während sie am Büffet entlang ging um sich ein paar Sachen auf den Teller zu füllen.

„Das führt mich zu der mir wichtigeren Frage: Wie kommt es, dass es dir so gut geht?“, meinte Sam nur.

Maya blieb stehen und drehte sich nachdenklich zu ihrem Mann um: „Ich weiß es nicht genau. Ich weiß nur, dass ich zutiefst dankbar bin, dass ich sie kennen lernen durfte. Ich hab diesen erholsamen Schlaf gebraucht um das zu sehen und zu verarbeiten, was geschehen ist. Aber heute ist es...gut. Ich bin natürlich noch etwas traurig. Aber ich weiß auch, was ich hier alles habe...und das macht mich glücklicher als alles andere. Deshalb ist es nicht so schwer...denk ich.“ Und mit einem Schulterzucken drehte sich Maya wieder um und tat sich weiter auf.

„Willst du das alles essen?“, fragte Sam nach einer Weile.

„Klar! Ich sterbe gleich vor Hunger.“, antwortete Maya nur und suchte sich einen Platz am Fenster, wo sie auf die Poollandschaft mit den Palmen blicken konnte.

Das Frühstück verlief still. Beide waren in ihre Gedanken versunken, während sie aßen. Allerdings war Sam schneller fertig, da Maya sich wahrlich eine Portion für drei aufgehäuft hatte. Also erzählte Sam: „Ich bin ja mal gespannt, wie unser Haus eingerichtet sein wird. Ich freu mich darauf, heute Nacht mit dir in unserem gemeinsamen Ehebett zu schlafen. Manchmal kann ich es gar nicht glauben, dass ich tatsächlich mit dir verheiratet bin. Hab ich dir eigentlich schon mal erzählt, dass ich eigentlich nicht hätte dein Tutor werden können?“

Das ließ Maya innehalten und zu Sam aufblicken: „Nicht?“

Sam schüttelte den Kopf: „Nein, ein Mädchen aus der Dritten war dafür vorgesehen wegen Geschlechtertrennung und so...du weißt schon.“ Maya nickte und Sam fuhr fort.

„Ich hab dich gesehen und dem, für Tutorien zuständigen, Professor einen Verwechslungszauber aufgehalst. Ich hab mich dann so hingestellt, dass er nur mich als Tutor für dich auswählen konnte. Na ja...war auch ein bisschen Zufall.“

Das hatte Maya nun nicht erwartet und sie fragte: „Wieso wolltest du denn ausgerechnet mein Tutor sein?“

Sam lächelte breit: „Du hattest schon damals etwas an dir, dem ich einfach nicht entrinnen konnte. Ich kann dir nicht einmal genau sagen, was. Du standest einfach da, hast mit den anderen Schülern deiner Jahrgangsstufe geredet und einfach alle in deiner Nähe mit deiner Art verzaubert...mich eingeschlossen.“

Schluchzend erhob sich Maya und ließ sich auf Sams Schoß fallen. Er hätte nicht gedacht, dass sie das so sehr rühren würde, aber das tat es. Und nun hatte die Rothaarige Sam in einen innigen Kuss vertieft, der sie fasst Zeit und Ort vergessen ließ.

Als sie sich aber kurz voneinander lösten, fiel Sam wieder ein, dass sie ja noch einen Portschlüssel nach Hause nehmen mussten. Er blickte auf die Uhr und erschrak. Ihnen blieben nur noch Zehn Minuten. Also machte das Paar sich auf und ging die Koffer holen um pünktlich im Apparierraum zu sein, wo schon alle versammelt waren.

„Langsam haben wir uns aber echt Sorgen gemacht.“, meinte Harry. „Dann lasst uns mal starten. Alle halten sich aneinander fest...auf drei. Eins...zwei...drei.“

Und schon stellte sich bei allen das unangenehme Gefühl ein, keine Luft zu bekommen, bevor die Gruppe im Bergland Teneriffas auftauchte.

Harry hielt nun zwei Gegenstände in der Hand. Der eine war Mayas Schleier, der andere die Fliege Sams. Diese dienten ihnen als Portschlüssel und transportierten die Gruppe wieder nach England zurück.

Da sie nun einreisten und damit kontrolliert werden mussten, landeten die Zauberer und Hexen im Ministerium, wo sie der dafür zuständige Zauberer schon erwartete.

„Willkommen zurück Mr. Potter, hatten Sie einen schönen Urlaub?“

„Ja, es war ein wundervoller Urlaub und wie haben Sie Weihnachten und Silvester verbracht?“, führte Harry ein wenig Smalltalk.

Der Ministeriumszauberer grinste: „Meine Schwester ist kurz von den Toten zurückgekehrt. Das war einfach das größte Geschenk, das man mir hätte machen können. Unfassbar!“

„Ja, ich verstehe vollkommen, was Sie meinen. Wir hatten auch wundervollen Besuch aus dem Jenseits.“, erwiderte Harry strahlend. „Aber nun müssen wir los. Wir sollten uns langsam voneinander verabschieden.“

„Kommst du mit in den Fuchsbau?“, fragte Ginny, worauf Harry nur nickte.

Mit viel Gemurmel verabschiedeten sich nun alle und apparierten dann in ihr jeweiliges zu Hause. Maya und Sam apparierten zusammen mit ihren Eltern zu ihrem Haus um es zum ersten Mal in frisch renoviertem Zustand zu betreten.

Sam hielt seinen Zauberstab an das Türschloss, dass ihn erkannte und sich öffnete. Dann drehte er sich zu seiner Frau um, nahm sie in den Arm und trug sie traditionell über die Schwelle in ihr neues, gemeinsames Heim.

Trautes Heim

Schnell verabschiedeten sich Paula, Charles, Mary und Gray noch von ihren Kindern um ihnen ein bisschen Zeit für sich in ihrem neuen Haus zu geben und verschwanden dann in Richtung Substrecke um zurück nach Amerika zu fahren.

Sam und Maya blickten sich um. Was sie sahen ließ sie staunen. Das Haus war wundervoll eingerichtet. Im Erdgeschoss befanden sich ein kleiner Vorsaal, ein großes Wohnzimmer und eine große Küche, die dank Marys zutun sehr viele Muggelemente enthielten.

Der Vorsaal war schlicht eingerichtet. Dort stand neben einer Garderobe aus Buchenholz ein Telefontisch mit einem schon angeschlossenen roten Telefon und ein Schuhschrank, ebenfalls aus Buchenholz. Die Wände waren weiß belassen. Außerdem war dort die Treppe, die in den zweiten Stock führte und der Zugang zum Keller durch eine Falltür.

Die Küche war sehr hell. Eine Wand, die gegenüber der Küchenzeile, war in einem leichten Zitronengelb gestrichen, eine andere Wand war mit gelben Blumen beklebt. Die Küchenzeile selbst war weiß und enthielt sowohl Herd und Abzugshaube, als auch Toaster und Mikrowelle. Ein großer weißer Tisch, über dem eine gelbweiße, runde Lampe hing, stand in der Mitte des Raumes, so dass die Beiden viele Gäste würden empfangen können. Die Gardinen an den Fenstern waren in einem etwas dunkleren Gelb gehalten.

„Kitschig.“, kommentierte Sam und erhielt dafür einen Rippenstoß.

„Das ist total süß und wunderschön.“, widersprach Maya. „Lass uns jetzt das Wohnzimmer anschauen.“

Das Wohnzimmer, auf der anderen Seite des Vorsaales, war in den Gryffindorfarben gehalten. Die Wände waren größtenteils in einem Goldgelb gestrichen. Eine war rot mit einer Drachenbordüre in der Mitte. An dieser Seite befand sich auch ein großes Fenster, das eine gelb-rote Gardine schmückte. Der Teppich war größtenteils gold mit einer roten Löwenumrandung. Die bordeauxrote Eckcouch stand teils an der roten Seite, und schloss kurz vor dem Fenster ab, teils stand sie an der gelben Wand. Vor dem Sofa befand sich ein kleiner eleganter Glastisch, daneben ein zur Couch passender Sessel. Gegenüber der Couch war ein großes Regal aus Teakholz mit roten Glastüren, auf dem sich sowohl ein großer Fernseher mit allem drum und dran, als auch eine Stereoanlage befanden. Und rings um die Geräte verteilt, standen alle Bücher, die Sam und Maya besaßen, was doch schon eine beachtliche Menge war.

An der letzten Wand, hing über dem dunkelbraunen Kamin ein großes Bild in einem gold-roten Rahmen, dass ihre Eltern wohl im letzten Moment dahin gezaubert haben mussten, denn darauf waren sie Beide mit allen Hochzeitsgästen zu sehen.

Als Maya das sah, traten ihr Tränen in die Augen. Ein Beweis, dass ihre Eltern tatsächlich hier gewesen waren und mit ihr ihre Hochzeit gefeiert hatten. Einfach wundervoll.

Sam war neben seine Frau getreten und betrachtete ebenfalls das Bild. Er hatte bemerkt, wie aufgelöst sie deshalb war und nahm nun ihre Hand um ihr ein wenig Trost zu spenden. Die Hexe schenkte ihrem Mann ein Lächeln, das ihm sagen sollte, dass alles in Ordnung war.

„Wollen wir jetzt hoch gehen?“, fragte Sam und Maya nickte.

Oben waren noch zwei Schlafzimmer, ein Gästezimmer, ein Arbeitszimmer und das Bad.

„Wenn die Kleinen älter werden oder wir noch mehr Nachwuchs bekommen, dann können wir das Arbeitszimmer ja noch als Kinderzimmer nutzen.“, meinte Sam, während er das Zimmer betrachtete, in dem ein großes hellbraunes Regal mit leeren Ordnern und Ablageflächen und ein großer, hellbrauner Schreibtisch mit zwei blauen Bürostühlen stand. Der Raum war schlicht, aber dennoch gemütlich eingerichtet. Die Wände waren weiß, aber es hingen nützliche Sachen zur Planung und für Notizen daran. Das kleine Fenster schmückten blaue Gardinen und eine grüne Pflanze hing von der Decke.

„Lass uns erstmal diese zwei bekommen, bevor wir Weitere planen.“, antwortete Maya und ging auf das nächste Zimmer zu, in das sie nur einen kurzen Blick warf. Es war das Gästezimmer, dass recht schlicht in weiß gehalten war. Mit einigen farbigen Elementen.

Nun kam das Kinderzimmer an die Reihe. Es war sehr farbenfroh eingerichtet. An den Wänden befand sich eine Tapete mit Zirkusmotiv und hintereinander bewegten sich die Bilder, damit nicht ein allzu großes Durcheinander entstand. Das Fenster zierten Regenbogengardinen.

Auf jeder Seite des Zimmers befand sich ein Kinderbettchen, das momentan noch farblos war, aber dies mit

dem Geschlecht verändern würde. In der Mitte an der hinteren Wand unter dem Fenster befand sich eine buchefarbene Wickelkommode mit den wichtigsten Utensilien zum Wickeln. Es waren schon Windeln, Puder und Creme da, sowie Öl und Feuchtigkeitstücher.

Außerdem befand sich noch ein großer Kleiderschrank aus Buchenholz in dem Raum. Maya ging auf diesen zu, öffnete ihn und staunte nicht schlecht, als sie sah, dass dieser schon mit den unterschiedlichsten Anzihsachen gefüllt war.

„Das ist der absolute Hammer.“, stöhnte Maya.

„Was ist?“, wollte Sam wissen.

„Sieh selbst.“, war die schlichte Antwort Mayas.

Hinter ihrer rechten Schulter japste es, als Sam die Kleidung wahrnahm: „Die sind doch verrückt. Das Haus und die Einrichtung waren ja schon mehr als genug, aber das alles!!“

„Nützt wohl nichts sich jetzt noch zu beschweren. Das würde sie nur verletzen.“, meinte Maya.

„Da hast du wohl recht.“, stimmte Sam seiner Frau zu und verließ dann den Raum in Richtung Bad.

Dieses war in maritimem Stil eingerichtet. Einige Fliesen waren mit Muschelaufklebern versehen. An der Decke hing eine Art Fischernetz und überall verstreut waren Kieselsteine und Muscheln. Auf dem kleinen Badschrank in der einen Ecke standen schon diverse Duftbäder bereit, die darauf warteten eingelassen zu werden. Das Licht im Bad konnte man dimmen, so dass eine gemütliche Stimmung entstand. Die Badewanne war einfach riesig und, wie Sam an den Düsen feststellen konnte, ein Whirlpool. „Maya, komm mal her.“

„Was ist denn, Liebling?“, fragte Maya und ging in die Hocke um die Stelle zu sehen, auf die ihr Mann blickte.

„Das sind Löcher, aus denen Luft schießt um das Wasser sprudeln zu lassen. Das soll total angenehm sein. Das müssen wir heute gleich mal ausprobieren.“, erklärte Sam.

„Oh, ein Whirlpool! Woher kennst DU denn so was?“, fragte Maya.

„Unser Lehrer stand voll auf die Dinger und hat uns immer vorgeschwärmt.“, meinte Sam Schulter zuckend.

„Dann probieren wir das heute mal aus. Ich freu mich schon darauf. Aber nun noch das letzte Zimmer...unser Schlafzimmer. Darauf bin ich schon wahnsinnig gespannt.“, sagte Maya und zog Sam mit sich hoch.

Maya keuchte als sie die Tür des Schlafzimmers öffnete: „Das ist ein Traum.“

Das Zimmer war weiß und lila gehalten. Eine Wand war lila, die anderen waren weiß. Das Fenster zierte eine lila Gardine und ein Blumenmuster zog sich elegant über die weiße Wand, vor der ihr Bett stand. Es war ein großes weißes Futonbett, das mit einem weißen Bettlaken und einer Decke bezogen war, die auf der einen Seite lila, auf der anderen Seite weiß mit großen lila Blumen war. Die Kommode und der große Kleiderschrank waren genau wie die Nachtschränke weiß und ein großer Spiegel hing über der Kommode gegenüber des Bettes. Große Lila Lampen standen auf jedem Nachtschrank und zwei auf der langen Kommode. Ein kleiner, quadratischer lila Teppich lag vor dem Bett auf dem Parkettboden und überall im Raum verteilt hingen oder standen grüne Pflanzen. Mitten auf dem Bett lag ein großes Buch.

Maya ging hin um sich das näher anzuschauen und japste, als sie erkannte, was das war. Es war ein Fotoalbum. Vorne im Einband stand: Für unsere geliebte Tochter. Auch, wenn wir nicht bei dir sein können, werden wir immer ein Teil von dir sein. Wir lieben dich von ganzem Herzen und wünschen dir und Sam alles Glück dieser Welt. Lily und James.

Maya hatte sich inzwischen auf das Bett fallen lassen und blätterte das Fotoalbum durch. Darin waren nicht nur neue Bilder von ihrer Hochzeit, sondern auch alte Bilder. Welche aus Hogwarts von den Rumtreibern, welche von der Hochzeit ihrer Eltern und von der Zeit, wo sie Harry erwartet haben. Auch Bilder mit einer schwangern Lily mit Harry auf dem Arm gab es und das Bild, was Maya schon besaß aus dem Krankenhaus nach ihrer Geburt. Dann waren da Bilder von ihr über die Jahre, die Lily von ihrer Mum bekommen haben musste, drin. Und dann noch welche, von denen sie gar nichts gewusst hatte, die in Hogwarts von ihr aufgenommen wurden. Schließlich ihre Hochzeitsbilder: von ihr und Sam vor dem Traualtar, ihr erster Kuss als Ehepaar, das Tortenanschneiden, der erste Tanz und die tausend anderen danach und der Wurf des Straußes.

Letztendlich waren noch weitere Fotos der letzten Tage drin bis hin zu Silvester. Maya fragte sich nun, wer denn die ganzen Fotos geschossen hatte, denn sie hatte das so gut wie nie bemerkt. Aber eigentlich war ihr das auch egal. Das Geschenk war wundervoll und noch schöner, war es zu wissen, dass sie dieses Geschenk von

ihren Eltern hatte.

„Das ist ein wunderschönes Album.“, flüsterte Sam.

„Ja, das ist es.“, raunte Maya und legte es auf dem Nachtschrank ab.

„Heißt das, das ist deine Seite?“, wollte Sam wissen.

Maya zuckte die Schultern: „Wenn es dir nichts ausmacht.“

Sam schüttelte den Kopf und meinte lächelnd: „Alles, was du willst.“ Dann küsste er die Rothaarige leicht, die aber mehr wollte und ihren Mann, als er sich versuchte zu lösen, festhielt und mit sich hinunter auf die Matratze zog. Der hatte dagegen gar nichts einzuwenden und löste sich erst, als ihm die Luft zu knapp wurde. In der kurzen Atempause, fragte er: „Wollen wir vielleicht ein Bad nehmen? Ich hätte Lust unseren Whirlpool einzuweihen.“

„Das klingt gut. Ich lass schon mal das Wasser ein, nicht dass du noch unsere Badewanne zerstörst.“, meinte Maya.

„Ja, besser ist's.“, stimmte Sam zu.

Während Maya das Wasser eingelassen hatte, war Sam in die Küche gegangen, wo er Saft und Erdbeeren entdeckt hatte. Beides stellte er ins Bad, bevor er sich auszog und sich in der Wanne niederließ, wo er auf Maya wartete.

Kurz darauf betrat seine Frau nackt das Badezimmer und Sam konnte seine Augen nicht von diesem Anblick nehmen. Er bemerkte nicht einmal, wie die Rothaarige sich zu ihm gesellte und sich im gegenüber in die Wanne setzte. Erst als Maya die Düsen einschaltete, reagierte Sam: „Das fühlt sich super an.“

„Wo warst du denn mit deinen Gedanken?“, fragte Maya.

„Der Körper meiner wunderschönen Frau hat mich zu sehr abgelenkt.“, gab Sam zur Antwort.

„Genieß es, so lange du noch kannst. Bald werd ich rund und dick sein.“, meinte Maya.

Der Zauberer schüttelte seufzend den Kopf: „Du wirst in meinen Augen immer wunderschön sein, Maya, erst recht wenn ich sehen kann, wie du unsere Zwillinge in deinem Bauch trägst.“

Das brachte ein Strahlen auf Mayas Gesicht und sie erhob sich um sich neben ihren Mann zu setzen: „So ist es besser.“, raunte Maya, als Sam seinen Arm um sie legte. „In deinen Armen fühle ich mich immer so wohl.“

„Nun, so sollte es auch sein.“, schmunzelte Sam und fing an Maya mit der anderen Hand zu streicheln. Er begann im Gesicht und fuhr ihr sanft mit einem Daumen über die Wange zum Kinn, das er dann festhielt um einen leichten Kuss auf die Lippen seiner Frau zu platzieren. Diese murrte, als seine Lippen sich wieder entfernten, was ihm ein kleines Lachen entlockte. Nun strich er mit seiner Hand an ihrem Hals und Schlüsselbein entlang, bevor er sie um die linke Brust legte und mit dem Daumen leicht Mayas Brustwarze umkreiste. Die Hexe hielt währenddessen die Augen geschlossen und seufzte hin und wieder wohligh.

Sam ließ seine Hand weiter nach unten wandern über den Bauch, wo er kurz in Mayas Bauchnabel dippte, dann über ihre Hüfte und an ihrem äußeren Oberschenkel entlang hin zum Knie, dass Maya an ihren Körper gezogen hatte.

„Bist du müde?“, fragte Sam, der bemerkt hatte, dass seine Frau in seinen Armen immer schwerer geworden ist.

„Hmm...liegt wohl am Bad.“, flüsterte Maya schläfrig. „Tut mir Leid.“

Sam küsste Mayas Schläfe und flüsterte: „Nicht so schlimm. Soll ich dich ins Bett bringen?“

„Nein, streichle mich noch ein bisschen. Das ist so schön.“, hauchte Maya an Sams Schulter gelehnt kurz davor abzudriften.

Dieser kam der Aufforderung gerne nach und begann seine Hand wieder über den Körper seiner Frau wandern zu lassen, bis sie schließlich völlig im Land der Träume entschwunden war.

Als Maya aufwachte, war es schon dunkel und sie fragte sich, wie lange sie wohl geschlafen hatte. Sie drehte sich um und ihr fiel auf, dass sie alleine im Bett war. „Sam?“, rief sie und hörte daraufhin Schritte, die

von unten herauf kamen.

„Na, Liebling, bist du endlich aufgewacht? Du hast ja wie ein Stein geschlafen.“, sagte Sam, während er auf das Ehebett zu ging und das Licht auf dem Nachtschrank anstellte.

„Wie spät ist?“, stellte Maya die dringlichste ihrer Fragen.

„Es ist kurz vor 10. Du hast 10 Stunden geschlafen. Ich hab mir schon Sorgen gemacht, dass du vielleicht krank bist.“, antwortete Sam.

„Und was hast du die ganze Zeit gemacht?“, fragte Maya nun.

Sam zuckte die Schultern: „Nichts besonderes. Erst hab ich mich etwas zu dir gelegt und auch eine Stunde geschlafen. So viel Schlaf hatten wir die Nacht zuvor ja nicht. Dann bin ich aufgestanden, hab was gegessen und hab meinen Unterricht vorbereitet.“

„Oh.“, Maya erhob sich, als ihr etwas einfiel. „Ich hatte bestimmt auch Hausaufgaben auf. Aber ich hab niemanden danach gefragt. Die letzte Woche hab ich ja gefehlt. Ob Ginny noch wach ist?“

Sam zog eine Augenbraue nach oben und meinte: „Du willst JETZT fragen, ob ihr Hausaufgaben auf hattet?“

Maya war inzwischen schon aufgestanden und zog sich an ohne auf Sam einzugehen. Dann ging sie hinunter ins Wohnzimmer zum Kamin, wo schon Flohpulver für sie bereitstand, nahm etwas davon und warf es in das Feuer.

Sam war ihr gefolgt und blickte sie jetzt zweifelnd an, deshalb erklärte Maya: „Ich schau nur, ob noch jemand wach ist.“ Dann rief sie laut: „Fuchsbau“ und steckte ihren Kopf in die Flammen, der daraufhin zu rotieren begann, bis er an der richtigen Stelle zum Vorschein kam.

„Hallo, ist jemand da?“, rief Maya aus den Flammen des Weasleykamins heraus.

„Maya, was machst du denn hier?“, fragte Harry erstaunt und ging vor ihr in die Knie.

„Ich weiß, die Zeit ist seltsam, aber ich hab heut fast den ganzen Tag verschlafen und jetzt ist mir eingefallen, dass ich gar nicht weiß, was für Hausaufgaben wir auf hatten. Ich kann doch nicht ganz ohne Hausaufgaben nach Hogwarts zurück!“, erklärte Maya.

„Nicht dein Ernst.“, raunte Harry. „Ich hab selbst keine Hausaufgaben gemacht. Das hat noch nicht einmal Hermine. Lass sie uns doch alle morgen machen, wenn wir wieder in Hogwarts sind. Mal abgesehen davon, dass morgen erst Samstag ist und wir noch den ganzen Sonntag Zeit dazu haben. O.K?“

Maya überlegte kurz und nickte dann: „Einverstanden. Bis morgen!“

„Bis morgen.“

„Und?“, fragte Sam, als Mayas Kopf wieder aus dem Kamin auftauchte.

„Das ist ja so was von unbequem!“, meckerte Maya als sie sich wieder aufstellte. „Harry meinte, die haben alle nichts gemacht und wir könnten es morgen und übermorgen zusammen machen. Na hoffentlich ist es nicht zu viel.“

„Ach bestimmt nicht.“, versicherte Sam seiner Frau und fragte dann: „Hast du Hunger? Ich hab noch etwas von heute Nachmittag übrig. Das kann ich dir warm machen.“

Maya lächelte Sam an: „Danke, das wäre echt lieb.“

Der Zauberer drückte seiner Hexe einen kurzen Kuss auf das Haar und meinte: „Setz dich einfach hin, ich mach das schon.“

Also nahm sie sich ein Buch und ließ sich auf der gemütlichen Couch nieder.

Als Maya fertig war mit essen, kuschelte sie sich an Sams Seite, der eine Decke um sie Beide schwang, nahm ihr Buch wieder zur Hand und las, während Sam diesmal an der Schulter seiner Frau einschlieft.

Goin' Back to Hogwarts

Das Erwachen am nächsten Morgen war für Sam und Maya sehr schmerzhaft, denn beide waren letztendlich auf dem Sofa eingeschlafen.

„Mist, eigentlich hatte ich vorgehabt dich zu wecken.“, quengelte Maya, die sich kaum bewegen konnte vor Rückenschmerzen und mit einem kurzen Blick auf die Uhr schrie sie panisch: „Mist, wir verpassen unseren Termin!!“

„Auf wann hast du denn einen Termin gemacht?“, wollte Sam wissen.

„Auf um 9.“ Es war fünf vor neun.

„Dann lass uns sofort ins Mungos apparieren und uns danach fertig machen. Ist doch egal, wie wir jetzt aussehen.“, schlug Sam vor.

„Ich sehe voll zerknautscht aus.“, murrte Maya.

„Genau wie ich, also keine Widerrede und los geht's.“ Mit diesen Worten packte Sam seine Frau und apparierte zum Mungos, wo sie erst einmal warten mussten, da der Heiler bei einem Notfall war.

„Dann hätten wir uns auch noch waschen können.“, knurrte Maya verärgert. „Außerdem hab ich Hunger.“

„Und schlechte Laune.“, fügte Sam Augen rollend hinzu.

„Klar hab ich schlechte Laune!!“, brauste der Rotschopf jetzt auf. „Ich hab noch nichts gepackt, ich stinke, mein Rücken tut weh und ich hab verdammt noch mal Hunger!!“

„Na, wen haben wir denn da?“, der Heiler war gekommen und Maya lief rot an, weil er unweigerlich ihren Ausbruch mitbekommen haben musste.

„Wie geht es Ihnen denn sonst so?“, fragte der Heiler, während er das Ehepaar in das Untersuchungszimmer führte und Maya auf dem Sofa Platz nehmen ließ.

„Mir geht's gut. Ich habe die letzten Tage keine Morgenübelkeit mehr gehabt. Bin aber in letzter Zeit immer ein wenig müde.“, antwortete Maya.

„Die Müdigkeit ist ganz normal. Da müssen Sie sich keine Sorgen machen. Ich werde Ihnen aber einen Trank mit Vitaminen verschreiben, der gut für ihr Immunsystem ist. Nun sollten wir mal nach den Babys sehen.“, meinte der Heiler freundlich.

Maya streckte sich auf der Couch aus und zog den Pulli nach oben. Sie wusste nun ja schon, wie es lief. Der Heiler tastete sie ab und nickte zufrieden, dann holte er den Zauberstab aus seinem Umhang und rief wieder ein Bild der Babys hervor, das er mit Hilfe ein paar weiterer Zauber analysierte. Nach wenigen Minuten war die Untersuchung abgeschlossen und der Heiler meinte: „Soweit ist alles in Ordnung. Den Babys geht es gut und sie entwickeln sich prächtig.“

„Was heißt ‚soweit‘?“, wollte Sam wissen.

„Nein, nein. Es ist alles in Ordnung. Es ist noch sehr früh. Viel kann ich da noch nicht sagen. Ich weiß aber, dass es ihren Kindern gut geht. Den nächsten Termin machen wir dann wieder in 2 Wochen?“

„Es wäre schön, wenn wir den Termin immer auf Samstag legen könnten, dann verpasse ich wenigstens keinen Unterricht.“, stimmte Maya zu.

„Selbe Zeit oder lieber später?“, fragte der Heiler.

„Ich fände um 10 besser.“, meinte Maya.

Der Heiler nickte, erhob sich und gab beiden die Hand: „Dann bis in 2 Wochen und, bevor ich es vergesse, kein Quidditch, bitte.“

„Natürlich.“, meinte Maya mit einem Nicken, bevor sie mit Sam das Untersuchungszimmer verließ.

Sam bemerkte die Veränderung von Mayas Laune sofort und fragte nachdem er sie Beide nach Hause appariert hatte: „Was ist denn mit dir geschehen?“

Maya zuckte mit den Schultern und erklärte: „Ich hab mich über völlig belanglose Dinge aufgeregt. Das ist jetzt unwichtig geworden, wo ich weiß, dass es meinen Babys gut geht. Nun geht es mir auch gut.“

Schnell hatten die zwei gefrühstückt und sich fertig gemacht. Die Taschen waren gepackt und sie waren zum Aufbruch nach Hogwarts bereit.

„Willst du nicht vielleicht später nachkommen?“, fragte Sam seine Frau. „Ich werde die ganze Zeit mit dem Lehrerkollegium in einer Besprechung über das nächste Trimester sitzen. Da werde ich keine Zeit für dich haben und die anderen Schüler werden auch erst heute Abend ankommen.“

„Mach dir doch keinen Kopf. Ich werd auch ganz gut alleine zu Recht kommen. Dann lern ich eben oder les was...was auch immer. Hier bin ich doch auch allein.“, beschwichtigte Maya ihren Mann Augen rollend. Das war wahrscheinlich das hundertste Mal in drei Stunden, wo er das zu ihr sagte. „O.K?“

Sam nickte nur, dann schickte er ihre Koffer durch den Kamin und gemeinsam folgten sie diesen in Sams Büro.

„Soll ich dir noch den Koffer in den Gryffindorturm schaffen?“, fragte Sam.

„Liebling, wozu bin ich denn eine Hexe?“, meinte Maya zärtlich und strich ihrem Mann über die Wange. Sie wusste, dass er eigentlich etwas anderes sagen wollte und so meinte sie: „Mach dir keine Sorgen um mich. Ich werde zu Recht kommen, egal was die Schüler sagen werden. Es ist nicht leicht wieder hier zu sein und noch davon von dir getrennt, aber ich schaff das schon, vertrau mir.“

Sam nickte und war wieder fasziniert davon, wie gut Maya ihn durchschaut hatte. Sie kannte ihn zu gut und dafür liebte er sie. Noch einmal nahm er seine Frau in die Arme und küsste sie innig, nicht wissend, wann er sie das nächste Mal würde in den Armen halten können, jetzt wo der stressige Alltag auf sie beide zukam. Dann schwang Maya ihren Zauberstab und sprach „Locomotor Koffer“. Willig erhob sich das Gepäckstück und schwebte von ihr dirigiert aus dem Raum. Kurz blickte die Rothaarige noch einmal zurück und schenkte ihrem Mann ein aufmunterndes Lächeln, bevor sie zum Gryffindorturm hinaufstieg.

Währenddessen waren Harry, Ginny, Ron und Hermine zusammen im Hogwarts-Express, wo Harry eine Überraschung der besonderen Art erwartete. Dieser war kurz aus dem Abteil getreten, um die Toilette zu benutzen, als ihn eine wohlbekannt Stimme von hinten ansprach: „Hey Harry, hätte nicht gedacht, dass du nochmal nach Hogwarts gehst, hast doch bestimmt genug Angebote bekommen, so dass ein Abschluss völlig unnötig wird.“, Dracos Stimme war ungewöhnlich freundlich. Nach den Verhandlungen gegen die Todesser, bei denen Harry für ihn ausgesagt hat, haben die zwei ehemaligen Rivalen kurz miteinander gesprochen und beschlossen, das Kriegsbeil zu begraben und sich den jeweiligen Vornamen anzubieten. Harry drehte sich überrascht um und meinte dann mit einem leichten Grinsen auf dem Gesicht: „Und kannst du dir vorstellen, dass Hermine mich ohne Abschluss davonkommen lassen würde?“ Draco musste nicht lange darüber nachdenken. Er war lange genug mit Granger zur Schule gegangen, um zu wissen, wie obsessiv diese, was Bildung betrifft, war. „Recht hast du.“, lachte Draco und Harry erschrak die Gefühle, die dabei in ihm erwachten oder besser gesagt wieder erwachten. Eine leichte Röte zierte sein Gesicht, was Draco nicht entgangen war. Dieser war überrascht ob der Reaktion Harrys und legte kurz seinen Kopf schief, dieses Gefühlsspiel betrachtend, bevor er auf Harry zutrat und knapp vor ihm stehen blieb. „Was?...Draco!“, stotterte der Gryffindor, von der Nähe des Slytherins verunsichert, während er wie in Trance in die silbernen Augen des Eisprinzen blickte. Der Blonde nutzte die Starre des Schwarzhaarigen aus und legte seine Lippen auf die seines Gegenübers, während er die linke Hand auf Harrys Rücken platzierte. Es war ein unschuldiger Kuss. Er war nur kurz, aber dennoch voller Gefühl. Trotzdem spürte Harry mehr, als er je bei Ginny empfunden hatte. Als Draco sich von Harry löste, fiel dem Gryffindor wieder ein, dass seine feste Freundin nicht unweit von ihnen in einem Abteil saß und begann zu hyperventilieren, während er einen Schritt zurücktrat. Den Kopf schüttelnd japste Harry mit weit aufgerissenen Augen: „, Draco, das geht nicht, ich habe eine Freundin!“

„Die Weaslette?, erriet Draco mit hochgezogener Augenbraue und meinte ohne auf eine Antwort zu warten: „Du weißt, dass das nicht funktionieren wird. Sie kann dir nicht geben, was du brauchst.“

Harry, dem das allzu bewusst wurde, schluckte merklich, wendete dann die Augen ab und erklärte: „Das ist jetzt egal. Ich bin mit ihr zusammen und werde sie nicht einfach betrügen.“

Draco zuckte, seine eingebläuten Malfoymanieren außer Acht lassend, mit den Schultern: „Nun, ich denke, ich habe dir gezeigt, wo ich stehe. Wenn du dich entschlossen hast, dich nicht länger selbst zu belügen, dann weißt du ja, wo du mich findest.“ Mit diesen Schlussworten ließ Draco Harry stehen und ging wieder in sein Abteil zurück. Der Schwarzhaarige blinzelte verwirrt, ging dann aber den Kopf schüttelnd endlich auf Toilette und gesellte sich daraufhin wieder zu seinen Freunden. Diese wollten natürlich wissen, was Harry so lange gemacht hat, was dieser mit einem knappen "Magenprobleme!" beantwortete. Dabei schaffte er es noch nicht einmal, Ginny in die Augen zu blicken, sondern starrte in Gedanken verloren aus dem Fenster, während die Landschaft an ihnen vorbeizog.

Die Fahrt ging schnell vorbei und Harry trat von Schneematsch triefend ins Schloss, wo er sofort seine Schwester entdeckte. Er umarmte die Rothaarige innig und begrüßte sie freudig: „Hey Maya, wie lange bist du schon hier?“, während er bemerkte wie die Schüler um sie herum tuschelten und auf sie zeigten.

Maya versuchte dies zu ignorieren und antwortete: „Schon seit Mittag. Sam hatte eine Besprechung und da bin ich gleich mit ihm zusammen hergekommen. Wo sind die anderen?“

Harry blickte sich um und zuckte die Schultern: „Also vor ner Minute waren sie noch genau hinter mir...oh da kommen sie ja!“

„Was ist denn in die gefahren?“, fragte Maya, als sie in die Gesichter ihrer drei Freunde blickte, denen allen die Zornesröte zu Gesicht gestiegen war.

„Ratet mal, wer sich herabgelassen hat, noch ein wenig Zeit in Hogwarts zu verbringen und den Abschluss zu machen.“, zischte Ron wütend.

Maya blickte verwirrt drein und zuckte mit den Schultern.

Aber Harry, der diesem im Zug ja schon begegnet war, meinte gespielt unwissend: „Malfoy?“

„Genau Potter, ohne mich war es bestimmt langweilig hier. Und, wie ich höre, ist das Niveau in Hogwarts weiter gesunken, wenn sie schon Lehrer einstellen, die gute Noten für ein bisschen Sex vergeben.“, schnarrte die Stimme seines ehemaligen Erzfeindes und blickte dabei wohl wissend auf Maya. Harry überlegte kurz, ob das ernstgemeint oder gespielt war, wusste aber, dass er nochmal mit Draco würde reden müssen. Er kann ihn ja gerne gespielt beleidigen, aber seine Schwester würde er da rauslassen.

„Mr. Malfoy, wenn Sie glauben ich habe Sie an die Schule zurückgelassen, damit sie wieder den alten Streit beginnen, dann haben Sie sich geirrt. Benehmen Sie sich oder Sie fliegen. Egal, wie viel Geld ihre liebe Mutter mir zukommen lässt.“, ermahnte die Stimme McGonagalls den jungen Malfoy-Erben. Die Schulleiterin war gerade in die große Halle gekommen um ein kurzes Wort mit Maya zu wechseln und nickte in ihre Richtung, die verstand und folgte der Schulleiterin in den Raum hinter der Großen Halle.

„Mrs. Diatour, ich denke es ist das Beste, wenn wir mit offenen Karten spielen um jegliche Gerüchte gleich im Keim zu ersticken. Deshalb würde ich zum Beginn des Festmahles gerne etwas zu Ihnen und Mr. Diatour sagen, wenn Sie damit einverstanden sind. Ihr Mann meinte Sie sollten das entscheiden, da Sie ja mit den Schülern klarkommen müssten.“, erklärte Minerva. „Was sagen Sie dazu?“

Maya nickte: „Sie haben Recht. Es wäre besser, die Schüler wüssten bescheid, statt das ganze immer weiter aufzupuschen.“

„Gut, dann können Sie jetzt zu ihrem Platz gehen. Ach, und versuchen Sie sich nicht mit Malfoy anzulegen. Achten Sie auch ein wenig auf Ihren Bruder. Ja?“, bat McGonagall Maya noch.

Diese nickte nur und verließ dann den Raum.

„Was wollte die McGonagall von dir?“, fragte ihr Bruder, als Maya sich neben ihn an den Gryffindortisch setzte.

„Wirst du gleich sehen.“, gab Maya kurz zur Antwort und blickte erwartungsvoll zum Lehrertisch empor.

Als alle Schüler an ihren Tischen saßen, erhob sich die Schulleiterin und blickte in die Schülerrunde, die gespannt zu ihr blickte, dann blieb ihr Blick an Maya haften: „Bevor das Mahl beginnt, möchte ich noch kurz eine Erklärung abgeben, damit die Gerüchte endlich verstummen können.“ Murmeln wurde laut. Alle ahnten, was nun kommen würde, aber nach einem lauten Knall aus dem Zauberstab der Schulleiterin war wieder Ruhe eingekehrt und so fuhr Minerva fort: „Wie ihr sehen könnt. Ist euer Lehrer für Verteidigung gegen die dunkeln Künste wieder zurückgekehrt, sowie die Gryffindorschülerin Maya. Es gab Gerüchte, dass Beide auf Grund einer Affäre die Schule verlassen mussten. An dem Gerücht ist etwas Wahres dran.“ Bevor weiteres Gemurmel aufflackern konnte, hatte die Schulleiterin schon die Hand gehoben. „Lasst mich bitte ausreden. Maya und Prof. Diatour sind eine Beziehung eingegangen, bei der Kinder entstanden sind, die nun in Maya heranwachsen. Diese Beziehung begann in den Sommerferien vor jedem Lehrer-Schüler-Verhältnis. In den Weihnachtsferien sind die Beiden den Bund der Ehe eingegangen.“

Damit keine Missverständnisse entstehen wird sich Professor Diatour jeder Benotung Mayas entziehen. Ich selbst werde die Arbeiten Mayas in Augenschein nehmen und ich bitte Sie keine falschen Bevorzugungsanschuldigungen zu machen. Sie selbst hatten sich über den Weggang Professor Diatours beschwert, seinen Sie also Fair zu ihm.“, dabei blickte sie kurz zum Slytherintisch, bevor sie sich niederließ

und das Essen eröffnete.

„Dasch wa ja ne krasche Rede.“, bröckelte Ron mit voll gestopftem Mund hervor. „Jetscht wischn alle bescheid.“

„Ronald Bilius Weasley! Das ist absolut widerwärtig!“, schrie Hermine.

„Wasch denn?“, gab Ron zurück ohne von seinem Essen aufzublicken.

„Auch wenn es eklig war, Ron hat Recht. Jetzt wissen alle, was zwischen dir und Sam ist“, meinte Harry.

„Das wird ihre Mäuler trotzdem nicht stopfen. Mal sehen, wann das Gerücht aufkommt, ich würde ihm die Kinder nur unterschieben.“, murrte Maya. Sie stocherte in ihrem Essen herum, ihr war der Hunger irgendwie vergangen.

„Also, das Gerücht hab ich schon gehört.“, meinte Ginny kleinlaut. „Ein paar Mädchen, die eifersüchtig sind, haben das in die Welt gesetzt und viele Mädchen scheinen daran gefallen zu finden.“

Den Rest des Abendessens schwiegen die fünf und hingen ihren Gedanken nach, bis McGonagall das Festmahl aufhob und alle in ihre Betten schickte.

„Ich gehe zu Sam.“, meinte Maya. „Ich brauch ihn jetzt. Ihr müsst nicht auf mich warten.“

Mit diesen Worten verließ Maya schnellstmöglich die große Halle und ging in Sams Privaträume um auf ihn zu warten.

„Liebling, was machst du denn hier?“, wurde die Hexe von einer überraschten Stimme geweckt. Verschlafen öffnete sie die Augen und erinnerte sich daran, warum sie hier war.

Sie schluchzte laut auf: „Ich bin mir doch nicht mehr so sicher, ob ich das hier schaffe. Egal wie viel wir erklären, es wird immer böse Zungen geben, die etwas anderes behaupten...Mädchen, die eifersüchtig sind, sagen sogar, ich würde dir unsere Kinder nur unterschieben. Das ist so verletzend. Und dieser Malfoyttyp erst.“

„Shh.“, Sam hatte sich inzwischen aufs Bett neben seine Frau gesetzt und sie fest in den Arm geschlossen. „Natürlich ist es verletzend, wenn du so was an dich ranlässt, Süße, aber wir Beide wissen doch, was stimmt und was nicht. Wir wissen, dass wir uns lieben und dass wir das schon lange vor Hogwarts getan haben, wir wissen, dass du unsere gemeinsamen Babys in dir trägst und wir wissen, dass du all deine Noten verdient hast. Also können dir die Gerüchte auch egal sein, denn wir wissen es besser. O.K?“

Maya nickte: „Kann ich heute Nacht bei dir Schlafen?“

„Wer wäre ich denn, wenn ich meiner Frau das verweigern würde?“, schmunzelte Sam. Dann fuhr er wieder ernster fort: „Als ich gesagt hab, dass es besser wäre, wenn du in deinem eigenen Schlafsaal schläfst, meinte ich, solange es dir damit gut geht. Solltest du hier besser schlafen können oder sollte irgendetwas in der Nacht sein, dann kannst du jederzeit herkommen. Egal wann, egal wie spät – klar?“

Maya nickte strahlend, dann gähnte sie herzlich und Sam meinte: „Leg dich hin, ich mach mich nur fertig, dann bin ich gleich bei dir.“

Zehn Minuten später lag das junge Ehepaar eng aneinandergeschuldet im Bett und schlief friedlich nebeneinander ein.

Neutral, wie die Schweiz

„Aufwachen, Liebling, du willst doch nicht zu spät zum Unterricht kommen und gefrühstückt hast du auch noch nicht.“, seit zehn Minuten versuchte Sam seine Frau nun wach zu bekommen. Sie hatte noch bis tief in die Nacht an ihren Hausaufgaben gesessen und er brachte es nicht über sich, sie einfach aus dem Bett zu werfen.

„Hmm, steh ja schon auf.“, nuschelte Maya ins Kissen und erhob sich langsam. Zum Glück hatte sie daran gedacht, ihre Sachen mit her zu nehmen. Einige davon würde sie hier lassen, damit sie immer was da hatte. Schnell machte sich die verschlafene Rothaarige fertig, gab ihrem Mann noch einen kurzen Kuss und wünschte ihm einen schönen Tag, dann ging sie hinunter zum Frühstück um sich schnell noch etwas zu holen und nicht mit hungrigem Magen in den Unterricht zu müssen.

Wie erwartet, tuschelten die Schüler immer noch die ganze Zeit und starrten, wie Maya klar wurde, auf ihren Bauch. Na das konnte ja noch heiter werden. Wehe sie rührten ihren Bauch an, dann würde es Ärger geben!

Vor der Tür zum Verwandlungszimmer traf Maya auf ihre Freunde, die sie mit fragenden Blicken musterten, deshalb erklärte die Hexe: „Ich kam heute früh nicht so gut aus dem Bett, hab so lange für den Verwandlungsaufsatz gebraucht, aber jetzt hab ich ihn und bekomme nicht gleich in der ersten Stunde Punktabzüge.“

„Was hat dir denn solche Probleme bereitet?“, fragte Hermine, während sie in den inzwischen geöffneten Klassenraum ging.

„Ach, es lag nicht an Verwandlung.“, murrte Maya schlecht gelaunt. „Meine Gedanken waren nur bei heute und bei den Schülern. Ich fühl mich nicht so richtig wohl.“

„Du machst dir da zu viele Gedanken. Es wird schon alles gut laufen, glaub mir. Ich kenn mich da aus. Einfach die Gerüchte ignorieren. Lass sie von dir abprallen.“, Harrys Stimme war allmählich in ein Flüstern übergegangen, denn inzwischen hatte die Stunde angefangen und Fleur sammelte mit dem Schwenken ihres Zauberstabes alle Aufsätze ein.

„’Eute be’andeln wir die Kunst der Verwandlung in Tiere. Was muss dabei beachtet werden?“, fragte Professor Weasley.

Zwei Hände schossen in die Höhe, weitere folgten unsicher. „Ja, Mrs. Diatour?“

„Man sollte nie vergessen wie lange der Zauber wirkt, denn er ist nicht von Dauer. Was vor allem bei Verwandlungen in Vögel oder Meerestiere zum Problem werden kann.“

„Rischtisch. Ms. Granger?“

„Die kurzfristige Verwandlung in eine Tiergestalt mit Hilfe des Zauberstabes fordert genaue Kenntnisse über die Anatomie des gewählten Tieres. Es bedarf einer längeren Vorbereitung, wenn nicht sogar eines Studiums der Zoologie. Ansonsten droht die Gefahr einer Vermischung der Tierwesen im Verwandlungsvorgang, dessen Aufhebung eines Trankes bedarf.“

„Ja, weitere Dinge? Mr. Potter?“

„Nun es wäre sicher von Vorteil den Trank, den Hermine erwähnt hat, vorher zu brauen, oder muss der individuell zubereitet werden?“

„Nein, das ist ganz rischtisch. Einen Trank gleich sur Verfügung su aben ist gut. Nun aben wir einige Dinge ge’ört, aber es gibt noch einiges mehr su beachten. Des’alb schlagen Sie bitte Ihr Buch auf der Seit 146 auf und machen Sie sisch Notizen.“

Ab da war nur noch das Kritzeln von Schreibfedern zu hören, bis Prof. Weasley sprach: „Isch bitte Sie bis sur nächsten Stunde einen Aufsatz su verfassen über die Erausforderungen und Risiken, die eine Verwandlung in ein Tier mit sisch bringt und wie man sisch davor schützen kann. Außerdem möschte isch, dass Sie sisch jeder ein Tier aussuchen, dessen Anatomie Sie studieren und in das Sie sisch ab übernächster Stunde dann su verwandeln versuchen. Die anatomische Studie möschte ich susammen mit dem anderen Aufsatz bis sur nächsten Stunde vorliegen aben. Nun können Sie ge’en. Ach...noch 15 Punkte für Gryffindor.“

Als alle hinausgingen rief Fleur: „Mrs. Diatour, könnten Sie bitte noch einen Moment ier bleiben?“

Maya nickte ihren Freunden zu um ihnen zu sagen, dass sie vorausgehen sollen, dann ging sie zum Lehrerpult und fragte: „Was gibt es denn?“

„Isch kann disch die Verwandlung nischt üben lassen.“, meinte Fleur nun persönlicher werden. Im Zwiegespräch wollte sie nun nicht gerade die Professorin heraushängen lassen.

„Das dachte ich mir schon.“, meinte Maya. „Und was bedeutet das genau?“

„Dass du deinen Abschluss in Verwandlung nischt machen kannst. Es tut mir Leid, aber das ge'ört zur Prüfung.“, erklärte Fleur.

„Kann ich die Prüfung nach der Geburt denn nachholen?“, fragte Maya jetzt panisch.

„Oh, isch wollte dir doch jetzt keine Angst machen! Natürlich kannst du alles nach'olen. Das ist kein Problem. Isch wollte dir nur sagen, dass du während wir die Praxis be'andeln vielleicht etwas anderes machen könntest.“, erklärte Fleur ihr. „Wäre das O.K?“

Maya nickte: „Danke. Wann geht denn der Praxisteil los?“

„Er beginnt nä'ste Woche und wird das ganze Trimester andauern. Du könntest ja schon mal in der Seit mit Prüfungsvorbereitungen beginnen, oder so.“, schlug die angeheiratete Weasley vor.

„Das ist eine gute Idee. Das werde ich bestimmt machen. Aber die theoretischen Hausaufgaben habe ich doch trotzdem auf, oder?“, wollte Maya sichergehen.

„Aber gewiss. Und jetzt muss isch weitermachen. Die Pause ist schon fast vorbei.“

Nachdenklich ging Maya aus dem Klassenzimmer. Sie hatte gar nicht daran gedacht, dass sich Verwandlung und Schwangerschaft manchmal nicht so vertragen. Was würden die anderen Schüler nur wieder dazu sagen?

„Wenn man dich so von hinten sieht, dann könnte man meinen, du wärst ne einfache Weasley, aber von vorne betrachtet, verstehe ich den Lehrer, der dich flachgelegt hat. Stimmt es eigentlich, dass du es vorher schon in Amerika mit deinen Lehrern getrieben hast und du deshalb rausgeschmissen wurdest?“, schnarrte die Stimme Malfoys aus dem Gang vor Maya, während er auf sie zu kam.

„Du bist nicht so.“, meinte Maya schlicht.

„Wie bin ich nicht.“, presste Draco zwischen den Zähnen hervor.

„Vorgestern in der Großen Halle, da dachte ich noch, dass du so bist. Aber jetzt, wie du so vor mir stehst, da kann ich erkennen, dass du dir nur ne schöne Maske zulegst, damit du nicht zeigen musst, was dir der Krieg angetan hat.“, erklärte Maya ohne die Ruhe zu verlieren.

„Was erzählst du mir da für einen Drachennist? Der Krieg hat mir gar nichts angetan.“, zischte Malfoy, aber seine Stimme war eine Sekunde lang höher geworden aus Unsicherheit.

„Harry hat mir erzählt, welche Rolle du gespielt hast. Und du willst jetzt allen beweisen, dass du immer noch der Slytherin-Badboy bist, der du einmal warst, nach allem was geschehen ist? Machst du das nur um in Slytherin anerkannt zu werden oder hast du Angst vor deinem wahren Ich? “

„Du hast doch zu viele Dämpfe eingeatmet!“, zischte Draco Malfoy schließlich und jagte an Maya vorbei.

„Denk über meine Worte nach!“, rief die Löwin dem Slytherin noch hinterher, dann machte sie sich auf den Weg in die Bibliothek, die sie erst wieder nach vollendetem Aufsatz verlassen wollte.

„Ich hasse die Schule jetzt schon und sie hat gerade erst wieder angefangen.“, stöhnte Maya am Abend über ihre Hausaufgaben gebeugt.

„Deine Laune ist echt unerträglich!“, ächzte Ginny und warf ihrer Freundin zum 10. Mal an diesem Abend den bösen Blick zu. „Geh zu deinem Mann und schlaf mit ihm, bevor wir dich alle ins nächste Jahrtausend fluchen!“

Maya stand auf und ließ ihre Pergamente, die auf ihrem Schoß ein Durcheinander gebildet hatten, zu Boden fallen, dann stampfte sie entschlossen aus dem Gemeinschaftsraum.

Ginny hatte schon Angst ihr Freund würde sie jetzt anfahren, weil sie seine Schwester angeschrien hatte, blickte ihn ängstlich an und fragte: „Bist du mir jetzt böse?“

Harry zog die Augenbrauen nach oben und meinte: „Nein, du hast ja Recht. Das liegt wahrscheinlich an den Hormonen. So war sie doch sonst nicht.“

Inzwischen war Maya an die frische Luft gegangen. Sie hasste sich für ihr Verhalten. Sie wusste ja, dass sie es ihren Freunden gerade nicht leicht machte, aber leider wollte sich ihre Stimmung einfach nicht bessern.

„Wer schleicht denn draußen herum, wenn er eigentlich im Bett sein sollte?“, schnarrte eine Stimme hinter ihr.

„Sag mal, kannst du auch normal reden, oder hast du dir das schon so angewöhnt, dass du immer solche seltsamen Kommentare von hinten abgeben musst?“, fragte Maya ungerührt. „Wie sieht’s aus, hast du über das, was ich gesagt habe, nachgedacht?“

Draco kam aus dem Schatten der Bäume heraus und ließ sich neben der Gryffindor am See nieder. „Du erkältest dich.“, meinte der Slytherin, anstatt Maya eine Antwort zu geben.

Die Hexe schwieg und blickte, wie Draco hinaus auf den klaren See, der vom Mond beleuchtet wurde.

Dann entschloss sich der Malfoy endlich zu antworten: „Das erwarten doch alle von mir. So zu sein, wie ich immer war. Es wäre sicher ein Schock, wenn ich mich plötzlich verändern würde. Also bin ich einfach wie immer noch das nächste halbe Jahr und dann ist der kindische Kram hier sowieso abgehakt. Wen interessiert schon noch nach der Schule in welches Haus ich gegangen bin und was ich da gemacht habe.“

„Das erklärt aber nicht, warum du so bist, wenn niemand dabei ist.“, sagte Maya.

„Pff...niemand! Du bist mit Sankt Potter befreundet. Du stehst auf der anderen Seite.“, erklärte Draco.

„Ach was, ich habe nicht viel mit dem Gryffindor-Slytherin-Ding am Hut. Ich will einfach nur meinen Schulabschluss machen, bevor ich platze.“

„Das heißt also...?“, wollte Draco wissen.

„Das heißt, was du und Harry macht ist mir egal. Lasst eure Fehde wieder aufleben oder schließt einen Waffenstillstand. Ich halte mich da raus. Ich bin die Schweiz. O.K?“

„Gut, abgemacht!“, stimmte Draco Malfoy zu und reichte Maya versöhnlich die Hand. „Aber nun stehst du auf und gehst ins Schloss, nicht, dass du wirklich noch krank wirst.“

Maya nickte und wünschte dem Slytherin noch eine gute Nacht, dann ging sie endlich mal wieder völlig glücklich und zufrieden mit sich selbst zurück ins Schloss und entschloss sich Ginnys Vorschlag zu beherzigen und mal wieder mit Sam zu schlafen.

Am nächsten Abend beschloss Harry, mit Draco über Maya zu sprechen. Er wollte nicht, dass dieser boshafte Bemerkungen über seine Schwester machte, da der Gryffindor aus Erfahrung wusste, dass der Slytherin es immer schaffte, einen Wunden Punkt zu treffen. Also zückte er die Karte des Rumtreibers, aktivierte sie mit dem üblichen Spruch und suchte dann nach dem Blondem. Er hatte Glück, dieser befand sich nicht in seinem Gemeinschaftsraum, sondern in der Bibliothek. Sofort machte sich Harry auf in die Bibliothek und fand Draco in einer abgelegenen Ecke. Kurz blickte der Gryffindor sich um und bemerkte, dass sich niemand sonst in ihrer Nähe befand. Er setzte sich zu dem Blondem und Draco blickte zuerst genervt auf, als er erkannte, wer ihn störte, schlich sich aber ein kleines Lächeln auf sein Gesicht: „Hallo Harry, wie geht es dir?“, begrüßte er den Gryffindor. „Ganz O.K.“, antwortete Harry knapp. Er hatte ein schlechtes Gewissen, weil er immer noch nicht mit Ginny gesprochen und sich stattdessen immer weiter distanziert hatte. Außerdem wollte er Draco keine Hoffnungen machen, wo er jetzt noch nicht bereit war, mit ihm eine Beziehung einzugehen. Er hatte sich ja noch nicht mal eingestanden, dass er möglicherweise schwul sein könnte. Also meinte er schlicht: „Ich möchte mit dir über Maya sprechen, genauer gesagt, möchte ich, dass du deine Bemerkungen lässt, zu ihrem Verhältnis mit Sam. Maya macht sich die ganze Zeit verrückt über all die Dinge, die die Schüler sagen. Ich möchte nicht, dass ihr oder den Zwillingen irgendetwas passiert.“

Draco wunderte sich, wieso sich Harry so für Maya einsetzte, kannte er sie doch gerade mal ein halbes Jahr, also sagte er: „Wie kommt es, dass du dich so für sie einsetzt, seid ihr jetzt beste Freunde oder was?“ Bevor Harry antwortete, blickt er sich noch einmal um, dann lehnte er sich über den Tisch näher zu Draco und erklärte: „Das, was ich dir jetzt sage, bleibt unter uns, ja?“ Draco nickte knapp und Harry fuhr fort: „Maya ist meine kleine Schwester. Meine Eltern haben sie verheimlicht, da sie befürchteten, dass Voldemort sie auch aus dem Weg räumen würde, wenn er von ihr gewusst hätte.“ Während der Gryffindor das sagte, wurden die Augen des Slytherin groß, bevor er den Kopf schüttelte, dann fiel ihm ein, dass Maya ja schwanger war. Ein kleines Grinsen stahl sich auf das Gesicht des Blondem: „Dann darf man dir ja gratulieren, Onkel Harry.“ Harry strahlte, als er an die Zwillinge erinnert wurde und meinte: „Ja, vor nem halben Jahr hatte ich gar keine Familie und jetzt gleich das ganze Programm. Ich freue mich, auch wenn alles ein wenig holperig war.“ Harry warf einen kurzen Blick auf die Uhr und war erstaunt, wieviel Zeit vergangen war. Deshalb fragte er kurz, ob das mit Maya klar ginge, was Draco ein grinsen entlockte: „Was das betrifft, ist dir deine Schwester bereits zugekommen. Wir haben geredet. Sie hat gleich hinter meine Maske geblickt und mich wissen lassen, dass

sie keine Lust auf solche Spielchen hat. Also brauchst du dir keine Sorgen machen. Ich glaub, ich mag deine Schwester.“ Harry lachte in sich hinein, da hatte seine Schwester es doch tatsächlich geschafft, den Eisprinzen von Slytherin zum Schmelzen zu bringen. Er verabschiedete sich kurz von Draco und erklärte ihm, dass die anderen nur neugierig würden, wenn er zu lange wegblieb. Draco nickte und wendete sich wieder seinen Hausaufgaben zu während Harry in den Gryffindorgemeinschaftsraum zurückging.

Neuer Stundenplan

Die nächsten Wochen verliefen ruhig und rasend schnell ging der Januar in den Februar über. Das Valentinstagswochenende stand kurz bevor und die nächste Untersuchung Mayas sollte über einiges Aufschluss bringen, denn durch einen Zauber konnte man jetzt feststellen, welches Geschlecht die Kinder haben würden. Inzwischen war die junge Hexe im 4. Monat Schwanger und sich mehr als bewusst, dass alle nur noch auf ihren Bauch starrten, der, wie sie zugeben musste, allerdings schon gigantische Ausmaße angenommen hatte. Vor allem in der letzten Woche war er unglaublich gewachsen. Vor zwei Wochen hatte sie sich neue Schuluniformen gekauft. Welche, die sich im Laufe der Schwangerschaft immer ihrem Körper anpassen würden. Ansonsten hätte sie jetzt schon wieder neue Sachen gebraucht.

Nun saß die Gryffindor gerade im Unterricht ihres Mannes und versuchte nicht an die Babys zu denken, die sich gerade in ihr entwickelten, sondern gab sich Mühe aufzupassen. Was ihr allerdings schlecht gelang. Immer wieder schweifte ihr Blick in die Ferne, während sie mit der Hand über die Kugel fuhr, die von ihrer Bluse knapp umschlossen wurde.

„Maya...Maya.“, die Rothaarige entglitt ihrer Trance und blickte auf den Platz neben sich. Ihre Freundin hatte ihr Buch aufgeschlagen und Pergament, sowie Federkiel lagen schon bereit. Anscheinend hatten sie eine Aufgabe bekommen.

„Was sollen wir tun?“, fragte Maya verblüfft, dass sie doch so wenig mitbekommen hatte.

Ginny atmete scharf aus: „Wir sollen den Text auf Seite 191 ausarbeiten und ihn als Hausaufgabe später fertig stellen. Wo warst du mit deinen Gedanken schon wieder?“

„Ach, beim Wochenende. Sam und ich wollen nach dem Ultraschall, den wir diesmal auf Freitag gelegt haben, nach Amerika fahren und unseren Eltern mitteilen, was wir bekommen. Am Samstag und Sonntag wollen wir dann zwei romantische Wellnessstage in einem wundervollen Hotel in New York verbringen. Ich hoffe ja auf eine Shoppingtour im Big Apple.“, schwärmte Maya.

„Big Apple?“, fragte Ginny verdutzt.

„So nennen die amerikanischen Muggel ihre Stadt.“, erklärte die Hexe schlicht, bemerkte dann den Schatten, der sich vor ihre Augen geschoben hat und blickte zu ihrem Mann auf.

„Erst träumst du und dann schwatzt du. Ich würde gerne mit dir nach dem Unterricht sprechen.“, meinte Sam ernst.

Nach der Stunde hatten sowohl sie, als auch Sam eine Stunde frei. Also hatte er genug Zeit sie zurechtzustutzen. Maya ging mit einem schlechten Gewissen zu ihrem Mann. Sie wusste, dass es nicht fair ihm gegenüber war nicht aufzupassen.

„Komm am Besten mit in mein Büro. Das könnte etwas länger dauern.“, schlug Sam vor und ging schon voraus. Maya trottete ihm hinterher und ließ sich mit gesenktem Kopf auf das Sofa im Büro ihres Mannes fallen.

„Bitte sieh mich an. Du bist nicht irgendeine Schülerin und erst recht kein Kind mehr, sondern meine Frau.“, forderte Sam Maya auf.

Diese hob den Kopf und wartete darauf, dass Sam wieder sprach.

„Willst du noch deinen Schulabschluss machen, Maya?“, fragte der Zauberer sie.

„Ob ich meinen Schulabschluss noch machen WILL?!“, fuhr die Hexe hoch. „KANN ich ihn noch machen?! Ich hab mir nichts gedacht, als Fleur mir am Anfang des Jahres gesagt hat, dass ich in Verwandlung den Abschluss nicht machen könne, wegen der Gefahr. Kurz darauf kam Flitwick zu mir und meinte, dass es Risiken in Zauberkunst gäbe, die es mir auch in diesem Fach nicht ermöglichen würden die praktischen Prüfungen zu machen! PmG?! Geht nicht, die zu behandelnden Tiere könnten eine Gefahr für mich darstellen, ich sollte mich besser auf meine anderen Fächer konzentrieren. Meine anderen Fächer – in Kräuterkunde gibt es leider zu gefährliche Pflanzen und in Zaubertänke könnten gefährliche Dämpfe austreten!! Ich weiß auch, ohne dass du es mir sagen musst, dass aus einer praktischen Prüfung in VgddK nichts wird. Das einzige Fach, in dem ich meine Prüfung vollständig machen kann ist Arithmantik und das ist rein theoretisch!!! Ich hasse das Wort Gefahr und gefährlich!! Ich will wieder Zaubern dürfen. Manche schauen mich schon komisch an, wenn ich einen einfachen Schwebezauber ausführe und wollen mir das noch abnehmen! Ich bin doch kein verdammtes, rohes Ei!“ Maya war wieder auf das Sofa zurückgesackt und ließ nun ihren Tränen freien Lauf.

„Oh, es tut mir Leid mein Liebling. Warum hast du mir nicht eher was gesagt?“, Sam setzte sich neben seine Frau auf die Couch und nahm sie in den Arm, während er ihr sanft ins Ohr flüsterte.

„Weil es bisher kein Problem war. Du hast mich noch normal behandelt. DU, von allen, warst mir am Wichtigsten. Es war mir doch eigentlich egal, was die anderen gesagt haben. Dann wiederhole ich im Sommer eben die Prüfungen. Ich kann das sicher schnell nachholen.“, seufzte Maya.

„Aber was hat sich denn jetzt geändert?“, wollte Sam ratlos wissen.

„Du wolltest heute Nacht nicht mit mir schlafen, weil du Angst hattest, dass es den Babys schaden könnte. Du sagtest, dass wir jetzt nicht mehr miteinander schlafen sollten. Du fängst auch an mich anders zu behandeln. Oder stört dich der Bauch?!“, japste Maya auf einmal panisch, als hätte sie etwas gravierendes übersehen.

„DU FINDEST MICH FETT!!!“, schrie die Rothaarige aufgebracht und fuhr wieder in die Höhe, was nicht den gewünschten Effekt erzielte, da ihr schwindlig wurde und sie wieder zurück auf die Couch fiel.

„Hör bitte auf, dich so aufzuregen.“, bat Sam flehend. „Nein, ich finde dich keineswegs fett. Ich habe mich die ganze Zeit darauf gefreut, dich mit Babybauch zu sehen und ich finde du siehst fantastisch aus.“

„Echt?“, fragte Maya nach.

„Natürlich.“, versicherte Sam seiner Frau und nahm sie dann in den Arm. „Wie kommt es, dass das nicht schon gestern Nacht aus dir heraus gebrochen ist und erst jetzt.“

„Du hast mich abgelenkt. Wir haben übers Wochenende gesprochen. Daran musste ich vorhin in deinem Unterricht die ganze Zeit denken. Ich freu mich schon auf die Untersuchung und auf unsere Eltern.“, sagte Maya.

„Ich mich auch.“, meinte Sam und grinste dann verschmitzt. „Wir haben jetzt noch etwas Zeit und du hast Recht. Ich sollte dich nicht wie ein rohes Ei behandeln. Hast du Lust das nachzuholen, was ich dir gestern Nacht verweigert habe?“

„Nichts lieber als das.“, stimmte Maya in Sams Stimmung mit ein und fing an ihren Mann leidenschaftlich zu Küssen. Kurzerhand ließ Sam, als er sich kurz von seiner Frau losgemacht hatte, seinen Zauberstab schwingen und verwandelte die Couch in ein gemütliches Bett.

„Sam, das wäre echt nicht nötig gewesen. Wir haben sowieso nicht soviel Zeit.“, kicherte Maya.

„Na dann...“, raunte Sam und mit einem weiteren Schwung seines Zauberstabes waren ihre Klamotten verschwunden.

„Besser! Jetzt leg das Ding weg und komm endlich her.“, forderte Maya ihren Mann auf, der nur zu gerne gehorchte. Sam wollte seine Frau gerade auf den Rücken legen, als diese innehielt. „Da sieht man mal, wie lange wir keinen Sex mehr hatten. So was geht schon seit Mitte Januar nicht mehr. Du würdest unsere Kinder zerquetschen. Du unten – ich oben.“, bestimmte Maya und stieß ihren Mann auf die Matratze.

Sam stöhnte auf, als seine Frau sich schnell auf ihm niederließ und an seinem Ohr flüsterte: „Ich hab doch gesagt, wir sollten keine Zeit verschwenden.“, bevor sie ihm einen langen, leidenschaftlichen Kuss auf den Mund drückte. So fordernd hatte sie ihn noch nie geküsst. Er liebte diese wilde Maya sehr und befürchtete, dass er zu früh kommen würde, wenn sie ihn weiterhin so ritt. Er half seiner Frau ein bisschen nach, indem er an ihrer Perle rieb, was Maya sofort zum Höhepunkt beförderte, ihn mit sich reißend.

„Das hat mir gefehlt.“, säuselte Maya in Sams Halsbeuge, dann schief sie alles um sich herum vergessend ein.

„Hab dir was zum Mittagessen mitgebracht. Du hast in einer dreiviertel Stunde Pflege magischer Geschöpfe.“, flüsterte eine sanfte Stimme, die wohl versuchte sie aus dem Schlaf zu reißen.

Blinzelnd öffnete die Rothaarige ihre grünen Augen und blickte sich um. „Was ist für ein Tag?“

„Liebling, was ist denn mit dir geschehen? Heute ist immer noch Mittwoch. Wir hatten zusammen eine Stunde frei und du hast das Mittagessen fast verschlafen.“, klärte sie ihr Mann auf.

„Oh...ich bin einfach weggenickt. Ich war echt geschafft.“, nuschelte Maya immer noch ein wenig müde.

Sam grinste sie anzüglich an: „Na ja, du warst auch unheimlich wild.“

Maya erwiderte das Grinsen, dann schlüpfte sie aus dem Bett und zog sich an um etwas zum Mittag zu essen.

Sie hatte das Essen kaum angerührt, als es an der Tür klopfte. Sam schwang schnell den Zauberstab um das

Bett wieder in die Couch zurückzuverwandeln, dann öffnete er die Tür.

„Oh Minerva. Sie hätte ich nicht hier erwartet. Ist etwas passiert?“, staunte Sam.

„Nein, nein, ich hatte gehofft Ihre Frau hier zu finden, da sie nicht beim Mittag war.“, meinte die Schulleiterin.

„Das hätten Sie mir doch auch beim Mittagessen mitteilen können. Kommen Sie rein.“

„Was gibt es denn?“, fragte Maya ein wenig angespannt.

„Nun, es geht um die Probleme, die sich Ihrer Abschlussprüfung in den Weg stellen. Ich habe Ihnen einen neuen Stundenplan zusammengestellt, mit dem es Ihnen leichter fallen sollte die letzten Jahre noch einmal sowohl theoretisch als auch praktisch zu repetieren, damit Sie so gut es geht auf die Prüfungen vorbereitet sind und es Ihnen keine Probleme bereitet nach der Geburt die restliche Praxis aufzuholen. Ich persönlich werde mich als ihr Tutor zur Verfügung stellen. Sollten Sie Probleme oder Fragen haben, dann können Sie zu mir kommen, ansonsten dürfte das Selbststudium Ihnen nicht schwer fallen. Haben Sie dazu noch fragen?“

Maya saß mit offenem Mund da und blickte ihre Direktorin an. War das um die Erpressung wieder gut zu machen? Wenn ja, dann gelang das äußerst gut. Als die junge Hexe sich gefasst hatte, fragte sie: „Was ist mit den Fächern in denen ich Dinge brauche? Zaubertränke oder so.“

Minerva erklärte: „Zaubertränke bildet eine Ausnahme. Das dürfen Sie nur unter meiner Aufsicht machen. Ich hab es auch in Ihrem Stundenplan vermerkt. Denn sollte etwas schief gehen und giftige Dämpfe entweichen, kann ich Ihnen gleich helfen.“

„Aber ich darf es machen?“, japste Maya freudig.

Die Schulleiterin nickte: „Ja, Sie dürfen jede Praxis machen. Sollten aber immer vorsichtig sein und in Kräuterkunde müssten Sie noch mit Prof. Sprout sprechen. Sie wird Ihnen sagen welche Pflanzen Sie meiden sollten. Für einen Übungsbereich für das Fach VgddK sollten Sie ihren Bruder fragen. Der kann Ihnen da sicher weiterhelfen...Der Plan gilt übrigens ab nächster Woche. Sie können sich bis dahin mit ihrem Plan vertraut machen und sollten Sie noch weitere fragen haben, sie an mich richten.“

Maya nickte nur, immer noch völlig baff, während McGonagall den Raum verließ.

„Wow, was ist denn in die gefahren?“, fragte Sam.

„Keine Ahnung.“, antwortete Maya mit einem Schulter zucken. „Keine Ahnung.“

„Jetzt ist die Mittagspause vorbei.“, stellte Samuel fest.

„Echt doof, jetzt konnte ich gar nichts essen.“, murrte Maya und ihr Bauch knurrte zustimmend.

„Hier.“, ihr Mann reichte ihr eine Tüte mit Nüssen. „Das kannst du unterwegs essen. Das sind Muggelsüßigkeiten.“

„Mhh...die kenn ich. Das sind Walnüsse, die hab ich am liebsten.“, schmatzte Maya und gab ihrem Mann noch einen kurzen Kuss auf den Mund, bevor sie zum Unterricht ging.

„Mensch, wo warst du denn die ganze Zeit?“, fragte Ginny ihre Freundin, als diese kurz vor Unterrichtsbeginn bei Hagrids Hütte auftauchte.

„Ich war bei Sam.“, meinte Maya als wäre das eigentlich klar und steckte sich eine Nuss in den Mund.

„Gab es noch großen Ärger?“, fragte Ginny wohl wissend, dass sie zwar für das Träumen nicht verantwortlich war, dafür aber umso mehr für das Schwatzen.

„Nein, Sam hat sich Sorgen um mich gemacht. Er dachte, ich hätte meinen Schulabschluss inzwischen aufgegeben oder so.“, erklärte Maya ihrer Freundin.

„Und darüber habt ihr die ganze Zeit gesprochen?“, fragte Ginny skeptisch.

„Nein, es war schon ein wenig komplizierter. Aber sag mal, hast du kein eigenes Sexleben, dass du mich immer über meins ausfragen musst?“, platzte Maya heraus.

Ginny schaute geknickt drein und schüttelte den Kopf: „Nein, momentan hab ich keins. Ich weiß nicht so richtig. Seit unserem ersten Mal ist nichts mehr passiert. Noch nicht einmal auf Teneriffa! Und in letzter Zeit ist Harry noch distanzierter als sonst. Ich weiß nicht mal mehr, wann wir uns das letzte Mal geküsst haben. Hat Harry irgendetwas zu dir gesagt?“

„Ach Ginny, mein Bruder redet doch nicht mit mir über sein Sexleben. Aber wenn du willst, dann spreche ich ihn mal darauf an.“, schlug Maya vor.

„Das wäre echt nett.“, seufzte Ginny auf und entschied sich dann lieber dem Unterricht zu folgen.

Maya hatte sich den ganzen restlichen Tag überlegt, was sie ihrem Bruder sagen könnte. Ein bisschen peinlich war es ihr ja schon, mit ihm über sein nicht vorhandenes Sexleben zu reden. Aber allen Mut zusammenraffend, ging die Gryffindor auf den Sessel zu, in dem Harry saß und tippte ihn an. Der blickte überrascht auf und fragte: „Alles O.K? Du schaust so seltsam.“

Die Hexe schüttelte den Kopf um die Nervosität zu vertreiben und fragte: „Könnten wir vielleicht eine Runde gehen?“

Harry nickte und erhob sich vom Sessel seiner Schwester folgend, während er sich fragte, was es denn so wichtiges zu bereden gab. Hoffentlich war alles in Ordnung mit ihr und den Babys.

Maya führte Harry in den Raum der Wünsche, den sie heute zum ersten Mal betrat. Er war gemütlich eingerichtet und wie Maya überraschend auffiel – exakt, wie das Wohnzimmer ihres neuen Hauses. Im Kamin brannte ein Feuer und Maya bat ihren Bruder sich auf das Sofa zu setzen. Sie nahm den Sessel.

Die Gryffindor räusperte sich einen Moment, dann begann sie zu fragen: „Was ist mit dir und Ginny los?“

Harry hob eine Augenbraue und wollte wissen: „Hat Ginny irgendetwas gesagt?“

Maya schüttelte den Kopf und ging nicht darauf ein: „Ich wollte von *dir* wissen, ob *du* irgendetwas in eurer Beziehung vermisst.“

Der Zauberer sprang auf und lief im Raum hin und her, immer wieder fuhr er sich mit der rechten Hand übers Gesicht, dass er gesenkt hielt.

Maya wurde dadurch bewusst, dass etwas ganz und gar nicht stimmte. Sie ging auf Harry zu und hielt ihn an beiden Armen fest, damit ihr Bruder nicht mehr hin und her laufen konnte, dann hob sie sein Kinn, damit er ihr in die Augen blicken musste und fragte leise: „Was ist los? Ist etwas passiert?“

Als Harry in die aufrichtigen Augen seiner Schwester blickte den seinen so ähnlich, wusste er, dass sie ihm helfen konnte, dieses Gefühlschaos zu lüften und dass sie nicht ausrasten würde, wie wahrscheinlich der Rest seiner Freunde, also atmete er einmal tief durch und meinte dann verzweifelt: „O.K. Ich bin soo durcheinander, Maya.“ Während er das sagte, ließ er sich auf das Sofa fallen und warf seinen Kopf in den Nacken. Die Rothaarige entschloss sich, ihren Bruder einfach alles von der Seele reden zu lassen und nahm neben ihm auf dem Sofa Platz. Eine Weile noch verharrte Harry in seinen Gedanken, dann erzählte er: „Meine Gefühle für Ginny haben sich geändert. Ich fühle für sie mehr so, wie ich für dich fühle, also als wäre sie meine kleine Schwester.“

Da Harry nicht mehr weiter sprach, fragte Maya: „Seit wann fühlst du so?“

Der Schwarzhaarige schluckt schwer: „Ich habe jemand anderen geküsst.“

„Merlin...Harry!!“, stöhnte Maya auf. Das hätte sie jetzt nicht erwartet. „Wen? Und hast du Gefühle für sie?!“

„Ähm...also weißt du.“, stotterte Harry und wurde tiefrot. „Es ist soooo...ich glaub, ich bin schwul.“, flüsterte der Gryffindor so leise das Maya in unmöglich hatte verstehen können.

„Harry, ich hab keine Ahnung, was du gerade gesagt hast. Aber du solltest wissen, dass du mir alles anvertrauen kannst. Ich weiß, ich bin mit Ginny befreundet, aber du bist mein Bruder, wenn es hart auf hart kommt, werde ich auf deiner Seite sein.“, während Maya dies sagte, war sie auf dem Sofa näher gerückt und schlang einen Arm um den Älteren. Dieser seufzte und wiederholte seine Worte: „Ich denke, ich bin schwul. Als dieser Mann mich geküsst hat, das war so unglaublich schön. Später musste ich an die Küsse zwischen Ginny und mir denken und die Nacht, die wir miteinander verbracht haben und es war nicht zu vergleichen. Mit Ginny fühlte sich alles so falsch an, als würde etwas fehlen. Das hab ich aber erst in dieser Situation bemerkt. Was soll ich jetzt nur tun?“, fragte Harry kläglich.

Maya war kurz verblüfft. Das Geständnis hatte sie jetzt gar nicht erwartet. Aber für sie war die Situation klar, deshalb meinte sie zu Harry: „Es gibt nur eins, was du jetzt tun kannst, du musst mit Ginny Schluss machen. Es ist einfach nicht fair ihr gegenüber, wenn du sie weiter hinhältst. Außerdem seid ihr beide unglücklich.“ Harry war erstaunt, wie gut es seine Schwester aufgenommen hat, dass er schwul ist. „Du hast natürlich Recht, aber ich hab so was noch nie gemacht. Es wird sie unglaublich verletzen.“

Maya strich Harry über die zerzausten Haare und meinte: „Es wird leider nicht besser, wenn du noch länger wartest. Wenn du jetzt mit offenen Karten spielst, kannst du vielleicht noch eure Freundschaft retten. Für deine Gefühle kannst du ja immerhin nichts. Wer ist denn eigentlich der Glückliche, in den du dich verguckt hast?“

Harrys Wangen färbten sich rot bei der Frage. Er biss sich auf die Unterlippe und überlegte, ob er es Maya verraten sollte und da er befand, dass sie sowieso schon alles andere wusste, konnte er ihr das auch noch

anvertrauen: „Es ist Draco.“

Maya hörte, dass die Stimme ihres Bruders einen anderen Ton angenommen hatte, ein wenig verträumt und merkte, dass er bereits Hals über Kopf verliebt war, dann klickte es und ein Bild formte sich in ihrem Geist: „Du meinst aber nicht Draco Malfoy? Den Jungen aus Slytherin? Oder?“

Harry grinste: „Doch, genau den. Ich hab gehört, ihr vertragt euch?“

Maya schüttelte ungläubig den Kopf. Das hatte sie noch weniger erwartet, als zu erfahren, dass ihr Bruder auf Jungs stets. „Du hättest es schlimmer treffen können. Wenn Draco erstmal seine Maske fallen lässt, ist er wirklich freundlich. Ich mag ihn irgendwie. Er hat sich sogar um mein Wohlergehen gesorgt, weil ich draußen in der Kälte saß.“

Der Gryffindor lächelte erleichtert. Wenn seine Schwester ihn unterstützte, dann würde er das alles schaffen. Er wusste aber, dass er auf seine Freunde wahrscheinlich in nächster Zeit erstmal nicht mehr zählen konnte. Die werden sicher böse sein, weil er Ginny das Herz brach. Ihm wurde richtig schlecht bei dem Gedanken, aber er würde nicht länger warten und gleich mit Ginny reden.

Maya betrachtete abwartend das Minenspiel ihres Bruders. Erst sah er erleichtert aus, dann leicht grünlich und zuletzt wirkte er entschlossen. Die Rothaarige wusste sofort, dass er nicht lange warten würde, um es Ginny zu sagen und meinte deshalb: „Sollen wir das hier erstmal auflösen, damit du mit Ginny reden kannst? Soll ich sie herschicken?“

Harry nickte: „Das ist eine gute Idee. Danke, dass du so eine gute Schwester bist. Ich liebe dich.“

Maya strahlte: „Ich liebe dich auch. Du schaffst das und egal was passiert, ich bin auf deiner Seite.“ Die Rothaarige stand mit ihrem Bruder auf und drückte diesen noch einmal ganz fest, was diesen auf einen Gedanken brachte: „Aber jetzt, wo ich hier so stehe, und deinen Bauch spüre, frage ich mich. Kann ich am Freitag mit zur Untersuchung gehen? Ginny hat gesagt, ihr erfahrt da das Geschlecht der Zwillinge. Da würde ich gerne dabei sein.“

Mayas Gesicht leuchtete auf und ihre Augen begann zu strahlen. Sie jubelte: „Du willst wirklich mitkommen?“

„Na klar! Ich will auch gerne wissen, was die Zwerge werden und würde sie gerne mal sehen.“

„Das wäre so toll.“, schluchzte Maya heftig an Harrys Schulter, während sie ihn fest drückte.

„Was ist denn los?“, Harry verstand den Gefühlsausbruch seiner Schwester gerade nicht.

„Ach, ich weiß auch nicht. Ich find es einfach nur so schön, dass ihr Onkel mitkommt, weil er sich für die Zwerge interessiert.“, schniefte Maya leise, dann löste sie sich von ihrem Bruder und strahlte ihn wieder an. „Mir ist da auch noch was eingefallen. Ich hab dir doch beim Abendessen von meinem neuen Stundenplan erzählt. Als ich McGonagall gefragt habe, wie ich alleine VgddK üben könnte, da meinte sie, ich solle dich fragen.“

Harry lachte laut auf: „Das war ja klar. Wir befinden uns in eben jenem Raum, der dir das ermöglichen kann.“

Während Harry das sprach, verwandelte der Raum der Wünsche sich in ein Duellierzimmer mit allen Utensilien, die man für praktischen Selbstunterricht in VgddK brauchen könnte.

„Wow.“, brach es aus Maya heraus. „Das ist ja gigantisch.“

„Ja, hier hat schon die DA trainiert um sich gegen Voldemort zu wappnen. Das weckt Erinnerungen.“

Während Harry noch einmal in Gedanken die Vergangenheit aufleben ließ, streifte Maya durch den Raum und betrachtete alles genau. Am meisten begeisterte sie die Kämpferatrappe, gegen die sie Zauber richten konnte. Auch die Unmenge an Büchern brachte sie zum staunen. „Da werde ich perfekt üben können und weil ich hier alleine bin, kann mich niemand nerven, indem er mir sagt, ich solle mich schonen.“, schnalzte die Gryffindor.

Harry lachte auf die Aussage seiner Schwester hin und prustete: „Erst dumme Gerüchte verbreiten und dann die größte Sorge um dein Wohlergehen zeigen.“

„Eben.“, konstatierte Maya Augen rollend.

Harry fiel plötzlich ein, dass sie sich verträdeln haben und raunte zu Maya: „Du solltest jetzt vielleicht Ginny holen, sonst bin ich morgen noch hier.“ Mit diesen Worten verschwand der Rotschopf und ging in Richtung Gemeinschaftsraum davon.

Eine Trennung und ein Neuanfang

Harry lief im Raum der Wünsche hin und her, den er wieder umgewandelt hatte in einen recht neutralen Raum. Er wollte Ginny nicht weiter falsche Hoffnungen machen. Vielleicht hatte Maya sie ja schon ein bisschen auf das Kommende vorbereitet. Die Wände waren nun weiß, ein brauner Holztisch stand in der Mitte mit zwei Stühlen. Darunter lag ein großer, weicher Teppich. Im Kamin prasselte ein Feuer. Der Raum war moderat beleuchtet. Die Lampe an der Decke strahlte nicht zu hell, war aber auch nicht gedimmt, um dem Raum jegliche Gemütlichkeit zu nehmen. Dieser Raum spiegelte voll und ganz Harrys Unterbewusstsein wieder.

Nach einer gefühlten Ewigkeit trat Ginny in den Raum. Ihre Stirn, so erkannte der Schwarzhaarige, war gefurcht und die Sorge war klar in ihren Augen zu erkennen. Also hat Maya ihr schon etwas gesagt. Die Rothaarige betrachtete den kahlen Raum und fing an zu schluchzen, bevor ihr Tränen die Wange hinunter liefen. Die Arme hatte sie schützend um ihren Körper geschlungen. Noch bevor Harry irgendetwas sagen konnte, fragte Ginny mit belegter Stimme: „Warum?! Was habe ich falsch gemacht?“

Jetzt, wo die Gryffindor schon zum richtigen Schluss gekommen war, wollte er nicht mehr um den heißen Brei herumreden und erklärte deshalb: „Ich hab mich in einen Jungen verliebt, ich denke, nein ich bin mir sicher, dass ich schwul bin. Du kannst gar nichts dafür. Mir hat in unserer Beziehung einfach was gefehlt. Ich hab nur jetzt erst herausgefunden, was und wer es ist.“

Ginny dachte überrascht über Harrys Worte nach. Was hatte sich verändert, dass er es jetzt erst bemerkt hatte, dann riss sie die Augen weit auf und flüsterte: „Malfoy!“ Dieses Wort ließ Harry zusammenzucken. Wie machte diese Frau das nur!?

Der Held der Zauberwelt schloss die Augen und nickte knapp. Noch bevor er diese wieder öffnete, drang ihm die plötzlich kalte Stimme Ginnys ans Ohr: „Du hast echt keinen Geschmack, Potter. Ich möchte dich in nächster Zeit erstmal nicht mehr sehen.“

„Ginny!“, japste Harry, bevor diese den Raum der Wünsche verlassen konnte. Die Rothaarige drehte sich noch einmal um und meinte dann: „Keine Sorge, dein Geheimnis ist bei mir sicher. Du solltest aber nicht zu lange warten, es Ron und Hermine zu sagen. Ich nehme mal an, Maya weiß es schon.“, wartete aber nicht mehr auf eine Reaktion Harrys und ging. Der Schwarzhaarige strich sich noch einmal fahrig übers Gesicht, bevor er auch in Richtung Gemeinschaftsraum davon trottete, wo er schon von einem wütenden Ron, einer verblüfften Hermine und einer neugierigen Maya erwartet wurde.

„Ich möchte jetzt nicht darüber reden und Ron, du kannst dir deine Vorwürfe echt sparen, ich hab mir meine Gefühle nicht ausgesucht. Ich geh jetzt ins Bett.“

Maya zuckte mit den Schultern. Weder Ginny noch Harry wollten reden, also konnte sie auch zu Bett gehen. Die Rothaarige erhob sich also, verabschiedete sich und verließ dann den Gemeinschaftsraum, um wieder bei ihrem Ehemann zu schlafen.

Am nächsten Morgen wurde Harry auf dem Weg zum Frühstück in eine Nische gezogen. „Ich habe da so ein Gerücht gehört.“, meinte Draco grinsend. Der Blonde hoffte, dass ihm Harry dieses bestätigen konnte. Auch wenn er sich momentan wie ein Hufflepuff benahm, so wünschte er sich nichts mehr, als mit Harry zusammen sein zu können. Schon lange war er von dem Grünäugigen besessen, der sich einfach so ungefragt in sein Herz gebohrt hat und dort nicht mehr raus wollte. Harry konnte in den Augen des Slytherin und an dessen aufgeregter Stimme erkennen, um was für ein Gerücht es sich handelte und entschloss sich, den Blondem nicht lange zappeln zu lassen. Außerdem wollte er endlich wieder die zarten Lippen des geringfügig Älteren auf den seinen spüren.

„Ja, ich hab mit Ginny Schluss gemacht. Sie und Maya wissen übrigens alles. Maya hat mir sehr geholfen und Ginny ist einfach zu scharfsinnig für ihr eigenes Wohl.“, erklärte Harry, aber Draco hatet nur den ersten Satz gehört, bevor sein Herz für einen Schlag ausgesetzt hat und er nur noch an die plumpen Lippen Harrys

denken, die von seinen geküsst werden wollten.

Harry, dem das Verlangen in Dracos Augen aufgefallen war, flüsterte nur noch: „Verbringe mit mir am Sonntag den Valentinstag.“, bevor er mit seinen Lippen, die von Dracos verschloss, während er seine Hände links und rechts vom Kopf des Blondens an der Wand abstützte. Einen Moment lang war Draco von Harrys Attacke überrumpelt, aber nicht lange, dann legte er seine Arme um die Hüfte des Schwarzhaarigen und zog diesen näher an sich heran, was diesen aufkeuchen ließ, da er mit seiner Erregung direkt auf die des Blondens traf. Draco ließ diese Chance nicht ungenutzt und drang mit seiner Zunge in den leicht geöffneten Mundhöhle des Gryffindors, um diese ausgiebig zu erkunden. Doch lange währte ihr Glück nicht, denn nach wenigen Augenblicken drang eine Stimme wie ein Wasserfall zu ihnen durch: „Hey Leute, vielleicht solltet ihr euch das nächste Mal nen Ort suchen, wo nicht jeder dran vorbei läuft. Es sei denn, ihr wollt, dass es ganz Hogwarts weiß, dann tut euch keinen Zwang an. Wie dem auch sei, kommt ihr mit zum Frühstück?“

Harry schaute leicht genervt zu seiner Schwester, sah aber ein, dass dies nicht der beste Ort war, um eine geheime Beziehung auszuleben. Deshalb trennte er sich von Draco, nur noch seine rechte Hand haltend und fragte: „Was hast du denn heute Morgen genommen, dass du so drauf bist?“

„Ich bin einfach nur glücklich, dass du glücklich bist. Ich hab dich, abgesehen zwischen Weihnachten und Silvester, lange nicht mehr so strahlend gesehen. Ach und hallo Draco, wir kennen uns ja schon.“, plapperte Maya haltlos weiter. „Sagt mal, darf ich es Sam verraten? Es ist ja eher unwahrscheinlich, dass der es jemandem weitererzählt.“

Draco war ganz verdattert von dieser Maya, die anscheinend ein Aufmunterungszauber getroffen hatte. Er blickte bei der letzten Frage kurz zu Harry und meinte dann: „Das dürfte kein Problem sein, auch wenn ich dem Rest der Lehrerschaft nie was anvertrauen würde, die Tratschen schlimmer als alle Schüler zusammen.“

„Recht hast du.“, stimmte Harry seinem Freund zu (vielleicht sollte er kurz noch mal zur Sprache bringen, ob sie denn jetzt ein Paar waren, das konnte er ja am Valentinstag machen). „Aber Sam dürfte da kein Problem darstellen. Jetzt sollten wir aber los. Gehst du etwas später?“, fragte der Gryffindor an Draco gerichtet. Dieser nickte und sah Bruder und Schwester gen Große Halle davonziehen.

Mädchen oder Jungen oder etwa doch Beides?

Schnell neigte sich die Woche dem Ende zu. Bald sollte es zur letzten Stunde läuten, die kaum einer der Schüler aufmerksam verfolgte. Alle waren auf das kommende Wochenende fixiert. Sie tuschelten über ihre Pläne und, wenn sie noch kein Date hatten, ob sie noch von jemandem eingeladen würden oder jemanden einladen wollten. Deshalb hatte Professor Diatour vorzeitig aufgegeben etwas zu sagen und die Schüler angewiesen selbstständig zu arbeiten. Er würde das Nichtgeschaffte sowieso als Aufsatz aufgeben. Deshalb war es ihm egal, ob sie die Aufgabe jetzt machten oder dann später.

„Warum machst du die Hausaufgaben jetzt? Außer Hermine macht das niemand.“, fragte Harry Maya ungeduldig. Dieser saß neben Maya, da Ron ihn nicht mehr in seiner und Hermines Reihe haben wollte und Ginny stattdessen dort saß. Diese hatte seit der Trennung mit niemandem ein Wort mehr gewechselt und startete die meiste Zeit Löcher in die Luft. Außerdem zierten ihr Gesicht große Augenringe, was vermuten lässt, dass die Rothaarige in den letzten Tagen nicht geschlafen hat.

Maya blickte bei Harrys Worten kurz auf und meinte: „Ich will ein entspanntes Wochenende mit Sam verbringen und mir keine Gedanken darüber machen müssen, was ich noch zu tun habe. Also möchte ich jetzt fertig werden.“

„Es würde dir auch gut tun, jetzt die Aufgabe zu machen.“, zischte Hermine von hinten. „Du bist ja schon wie Ron, der hat auch nichts Besseres zu tun, als zu schwatzen.“

„So, also ich weiß ja nicht, wie es euch geht, aber ich bin fertig.“, meinte Maya mit einem triumphierenden Lächeln, während sie ihr Heft zu schlug.

„Was, schon? Die Stunde ist doch erst zur Hälfte rum.“, staunte Harry.

„Ja, die Aufgabe war einfach. Du könntest auch fertig sein, wenn du nicht nichts getan hättest.“, trällerte Maya, froh, dass ihrem Wochenende nun nichts mehr im Wege stand.

„Ich bin auch fertig.“, freute sich Hermine über die erstaunten Gesichter von Harry und Ron. Blickte aber besorgt zu Ginny, die keine Regung zeigte und nur gedankenverloren mit einem Schnipsel Papier herumspielte.

„Und abschreiben is nicht.“, stellte Maya gleich klar, was ihre Freunde murren ließ. Dann drehte sie sich zu Hermine um und unterhielt sich mit ihr, denn Harry hatte inzwischen beschlossen, die Aufgabe doch noch zu erledigen.

„Harry hat mir erzählt, dass du heute erfährst, welches Geschlecht deine Babys haben, stimmt das?“, fragte Hermine. Sie hatte beschlossen, was die Harry-Ginny-Situation betraf neutral zu sein, deshalb hatte sie auch keine Probleme, sich mit Harry und Maya, die aus familiären Gründen auf Harrys Seite war, zu unterhalten. Ron trotzte deshalb immer noch, würde sich das aber sicher nochmal überlegen, wenn er am Wochenende zum Zuge kommen wollte.

„Ja.“, strahlte Maya und strich sich über ihren Bauch. „Heute werden Sam und ich endlich das Geschlecht unserer Kleinen erfahren und dann treffen wir uns mit unseren Eltern um es ihnen zu sagen. Harry kann es euch ja heute Abend erzählen. Er wird uns ins Mungos begleiten.“

„Das hat er schon erzählt. Harry freut sich total, dass er da mit darf.“, flüsterte die Brünette der Rothaarigen zu, dann fragte sie: „Habt ihr Professor McGonagall eigentlich um Erlaubnis gebeten oder dürft ihr einfach so das Schulgelände verlassen?“

„Also Sam darf natürlich gehen, wann er will.“, witzelte Maya. „Nein, ernsthaft, ich musste natürlich McGonagall um Erlaubnis bitten und Harry auch. Aber das war kein Problem. Einige verlassen für dieses Wochenende das Gelände, da ja Valentinstag ist. Was habt ihr zwei eigentlich vor?“

Hermine zuckte mit den Schultern: „Ich lass mich überraschen und hoffe nur für Ron, dass er bald mit dem elendigen Getrotze aufhört, sonst kann er was erwarten.“, zischte die Gryffindor schließlich und Maya lachte bei dem Blick, den Hermine aufgelegt hatte.

Während die Zwei weiter ihrem flüsternden Gespräch nachgingen, merkten sie nicht, wie schnell die Zeit verging und schon läutete die Glocke das Ende der Unterrichtswoche ein.

Schnell erhoben sich die Schüler von ihren Plätzen und verschwanden unablässig laut schwatzend ins Wochenende.

Maya gab Hermine ihre Schultasche mit. Alles, was sie fürs Wochenende brauchte, lag in Sams Zimmer.

Sie wollten keine Zeit verschwenden, sich nur schnell umziehen und dann würden sie schon auf den Weg ins Mungos sein. Harry tauchte pünktlich in Sams Büro auf und zusammen verschwanden sie in den Flammen.

„Haben Sie diesmal noch jemanden mitgebracht?“, fragte Heiler Jones Maya. „Und, wie ich sehe, den Auserwählten! Wie kommt es?“

„Sagen Sie, wie weit gilt die ärztliche Schweigepflicht?“, stellte Maya die Gegenfrage.

Der Heiler hob eine Augenbraue und meinte: „Alles, was Sie mir jetzt sagen, werde ich vertraulich behandeln; falls Sie Bedenken haben sollten, dass ich zur Presse gehe, dann kann ich die zerstreuen.“

„Gut. Ich bin Harrys Schwester. Meine Eltern haben mich wegen der Gefahren des Krieges verheimlicht und in Sicherheit gebracht.“, erklärte die Hexe.

Das ließ die Augen des Heilers größer werden, dann sagte er: „Ich hatte ja keine Ahnung, dass Sie das sind. Ihre Eltern haben mich schon ins Vertrauen gezogen. Ich war der einzige in England, der davon wusste. Zufälle gibt es...“

„Ja, allerdings.“, staunte Maya.

„Jetzt aber zu ihrer Untersuchung. Sind Sie schon aufgeregt?“, fragte der Heiler Maya, und bat sie auf dem Sofa in seinem Untersuchungszimmer Platz zu nehmen.

„Ja, ein wenig.“, gluckste Maya. Sie war nun, da sie hier lag, äußerst hibbelig geworden und Sam versuchte ihr beruhigend über den Handrücken zu streichen.

„Dann wollen wir doch mal das Geheimnis lüften.“, meinte der Heiler und richtete nach der Abtastung, wie gewohnt, den Zauberstab auf Mayas Bauch. Und Harry entfuhr ein „Wow“, als ein klares Bild der Zwillinge vor ihnen erschien. Der Arzt erklärte genau, wo sich was befand, dann ließ er das Bild mit dem nächsten Zauber analysieren und fragte um sicherzugehen: „Wollen Sie es wirklich wissen?“

Ein einstimmiges „Ja.“, kam von allen Anwesenden und Sam blickte erstaunt zu Harry, während Maya ungeduldig meinte: „Na sagen Sie es schon.“

„Sie tragen einen gesunden Jungen und ein gesundes Mädchen in ihrem Bauch.“

Maya kullerten nun Tränen übers Gesicht, so gerührt war sie davon. Jetzt, da sie wusste, was sie bekommen würde, wurden die Babys nur noch realer. Und bald würde sie die Beiden auch spüren können.

Ihr Mann umarmte sie fest und küsste sie kurz, dann flüsterte er: „Da musst du doch nicht weinen, Süße.“

„Ach, ich freu mich nur so.“, seufzte der Rotschopf.

„Unglaublich, ich bekomme gleichzeitig einen Neffen und eine Nichte!“, platzte es aus Harry heraus, was Maya und Sam zum Lachen brachte. Und Sam scherzte: „Ja, DEIN Leben wird sich jetzt von Grund auf ändern.“

„Ich fand es schön, dass dein Bruder mit zum Arzt gekommen ist.“, sagte Sam, als er und Maya aneinandergekuschelt in der Subatlantikbahn gen Amerika saßen.

„Ja, er wird bestimmt ein guter Onkel. Da brauchen wir uns keine Sorgen machen, wer die Kleinen nimmt, sollte es mal nötig sein.“, stimmte die Hexe zu, den Kopf auf der Brust ihres Mannes bettend.

„Ach Sam, wo wir gerade über Harry sprechen, ich weiß nicht, ob dir das aufgefallen ist, aber er und Ginny haben sich getrennt.“

„Mhh...ja ich habe mitbekommen, dass es Ginny nicht so gut geht und sie mit den Gedanken weit weg ist. Was ist passiert?“, bestätigte Sam, dass er etwas gemerkt hat.

„Nun ja“, berichtete Maya „Harry hat sich wohl neu verliebt in den neuen Schüler...Draco Malfoy.“

„Oh, das ist ne Überraschung. Und was ist jetzt, ist Harry bi?“, fragte Sam neugierig.

„Mhhh...nein.“, überlegte Maya. „Nein, ich denke er steht nur auf Männer, also ist er schwul. Er hat es erst richtig gemerkt, als er Draco geküsst hat und war völlig verwirrt und geplagt von Gewissensbissen.“

„Ja, er schien heute befreiter zu sein.“, stimmte Sam zu. „Hey, wie siehts aus, wollen wir ein paar Namen raussuchen?“, wechselte der Zauberer dann das Thema. „Aber bitte keine Verwandten. Ich mag so was nicht.“

„Merlin, danke. Ich find das auch ganz schrecklich. Ich wette Harry ist der Typ dafür.“, freute Maya sich, der gleichen Meinung mit Sam zu sein.

„Hast du dir dazu schon irgendwelche Gedanken gemacht?“, fragte Sam, seine Frau noch etwas näher ziehend.

„Nicht im Geringsten.“, pustete Maya überlegend. „Auf jeden Fall werden meine Kinder nicht mit dem gleichen Buchstaben anfangen und sich erst recht nicht reimen.“

„Reimen? Wer macht denn so was?“, prustete Sam.

„Wie findest du Eve?“, fragte Maya überlegend. „Das war der Name, den ich mir mal für eine Tochter ausgesucht hatte, als ich 13 war, oder so.“

„Ich finde Eve schön. Aber ganz schön kurz. Was hältst du von Evanna und als Rufnamen Eve?“, schlug Sam vor.

Maya zog skeptisch die Augenbraue nach oben, also erklärte Sam. „Das ist wie mit meinem Namen. Ich glaube meine Eltern haben mich noch nie Samuel genannt. Fast niemand macht das.“

„Na gut. Du hast mich überzeugt.“, nickte Maya.

„Sicher? Nicht, dass du den Namen unserer Tochter nicht magst.“, fragte Sam noch einmal nach.

„Nein, nein. Ich bin mir sicher. Wir nennen unsere Tochter Evanna und rufen sie Eve.“, versicherte die Hexe ihrem Mann.

„Wollen wir das mit unserem Sohn auch so machen? Dann hätte ich einen Vorschlag.“, meinte der Zauberer.

„Schieß los.“

„Christopher.“

„Niemals.“, konstatierte Maya, keinen Widerspruch duldend.

„Na gut.“, brummte der junge Ehemann, gerade als die Sub an ihrem Ziel ankam.

„Och, nicht böse sein.“, seufzte Maya und schob ihre Unterlippe vor, damit ihrer rigorosen Ablehnung vergeben wurde.

Sam rollte die Augen: „Wie soll ich da denn noch sauer sein!“ Dann küsste er die Schmolllippe weg, bevor er seine und Mayas Tasche nahm und mit ihr aus der Bahn stieg.

Zuerst wollte das Paar schnell im Hotel einchecken, bevor es sich mit den Eltern zum Mittagessen traf. Durch die Zeitverschiebung hatten Sam und Maya nun eine Unmenge an Zeit gewonnen. Es war gerade mal 12 Uhr, als sie fertig waren, das Hotelzimmer zu beziehen und auf um 1 waren sie verabredet. Deshalb entschloss sich Maya dazu, sich kurz auszuruhen. Während Sam eine heiße Dusche nahm.

Pünktlich apparierten die Zwei zu Sams Elternhaus, wo sie herzlich von Paula empfangen wurden.

„Wie geht es euch Beiden?“, fragte Paula interessiert, während eine Hauselfe Maya und Sam die Mäntel abnahm.

„Ach du meine Güte! Ich hätte nicht gedacht, dass man es schon so sehr sehen würde!“, rief Paula ohne auf eine Antwort zu warten, aufgeregt den Bauch ihrer Schwiegertochter betrachtend.

„Darf ich ihn mal anfassen?“, fragte die Schwarzhaarige dann.

„Na klar, Paula. Und uns geht es allen sehr gut.“, sagte Maya, ihre Schwiegermutter anstrahlend. Diese hatte schon eine Hand auf den nicht zu übersehenden Babybauch der Hexe gelegt und streichelte einen Moment in Gedanken versunken über die Kugel, bevor sie seufzte: „Hach, ich erinnere mich noch genau an meine Schwangerschaft mit Sam. Glaub mir, das ist die schönste Zeit. Danach bist du froh, wenn du mal 5 Minuten die Augen schließen kannst...und das bei einem Kind.“

„Mach unseren Kindern doch keine Angst, Liebling.“, ermahnte Charles seine Frau, während er den Raum betrat und erst seine Schwiegertochter, dann seinen Sohn in die Arme schloss zu einer Begrüßung.

„Sind Mum und Dad noch nicht da?“, wollte Maya wissen.

„Nein, ihr seid ja auch überpünktlich.“, antwortete Charles.

„Oh...dann geht die Uhr im Hotel aber falsch.“, meinte Maya.

„Na, besser als zu spät kommen.“, befand Sam und begab sich dann seiner Mutter folgend in den Salon, wo er sich mit Maya auf einen Zweisitzer setzte.

„Darf ich Master und Mistress Diatour etwas zu trinken anbieten?“, fragte eine kleine runzelige Hauselfe.

Bei dieser Anrede blieb Maya der Mund offen stehen, deshalb antwortete Sam: „Für uns Beide etwas Kürbissaft bitte.“ Und küsste dann seiner immer noch leicht verdatteten Frau den Mund wieder zu.

„So was ist echt gewöhnungsbedürftig.“, raunte die junge Hexe, als ein Klingeln an der Tür das Kommen ihrer Eltern ankündigte.

Maya versuchte sich von der Couch zu erheben um ihre Eltern zu begrüßen, aber sie war zu tief eingesunken und ihr Bauch brachte sie aus der Balance. „Sam, Liebling, kannst du mir bitte mal helfen. Ich hab das Gefühl, dass ich nicht mehr von alleine hoch komme.“, prustete Maya nach dem dritten Versuch.

Der Zauberer, der gerade abgelenkt gewesen war, blickte seine Frau fragend an und verstand dann, was sie meinte. Mit einem Grinsen, das er einfach nicht geschafft hatte zu verbergen, stand er auf und half seiner schwangeren Frau auf die Beine.

„Ich find das nicht lustig.“, jammerte die Hexe. „Da komm ich mir so hilflos vor.“

„Es ist auch nicht lustig. Ich finde das nur so unheimlich süß...und es ist normal.“, versuchte Sam sich zu verteidigen.

„Du findest das süß?“, stellte Maya in Zweifel.

„Ja, sehr süß.“, ließ Sam keine Zweifel zu.

„Aber, wie soll das erst werden, wenn ich im 9. Monat bin? Dann werde ich mich gar nicht mehr bewegen können.“, jammerte Maya weiter.

„Dafür hast du ja mich.“, meinte Sam. „Und jetzt sollten wir deine Eltern begrüßen.“, mit diesen Worten packte Sam die Hand seiner Frau und zog sie mit sich in Richtung Vorhalle.

„Hallo Liebling.“, schrie Mary förmlich auf ihre Tochter zu stürmend. Fest nahm sie Maya in den Arm, bis diese sich lautstark beschwerte: „Mum, ich bin doch keine Apfelsine, die man pressen kann.“

„Tut mir Leid, Schatz.“, gab Mary ohne jegliches Bedauern in der Stimme zurück, während sie sich ihrem Schwiegersohn zuwendete und damit Maya ihrem Vater überließ.

„Bei Merlins Bart, sicher, dass dein Heiler sich nicht verrechnet hat.“, raunte Gray unverhalten auf den Bauch seiner Tochter starrend.

Die Rothaarige rollte die Augen und meinte dann: „Dad, wie soll ich denn eher schwanger geworden sein? Durch Bestäubung?“

„Durch was?“, fragten Sam und Gray einstimmig.

„Vergesst es.“, winkte Maya ab und ging dann einer Elfe, die sie zu Tisch gebeten hatte, nach, in das Esszimmer.

Kurze Zeit später war vorerst nur das Geklapper von Silberbesteck auf Porzellan zu hören, als alle aßen. Ab und zu lobte einer das vorzügliche Essen, ansonsten war es still am Tisch, bis Maya sich zu Sam beugte und flüsterte: „Seid ihr am Esstisch immer so gesprächig?“

Das führte dazu, dass Sam fast erstickte, da er das Lachen nicht zurückhalten konnte und deshalb ein Stück Blumenkohl in die falsche Kehle bekommen hat.

„Es tut mir soo Leid.“, entschuldigte sich Maya unablässig, während sie ihrem Mann auf den Rücken klopfte.

„Ich glaub, es geht wieder.“, krächzte Sam noch ein wenig.

„Sicher?“, fragte Maya mit nagendem Gewissen.

„Hmm...aber das ist der Grund, warum wir während des Essens nicht sprechen.“, erklärte der Zauberer mit wenig Ernst in der Stimme. Ihn hatte es auch schon immer gestört, dass sie sich bei Tisch immer so förmlich gaben, vor allem, wenn Gäste da waren.

Während die Hauselfe zu guter letzt den Nachttisch auftischte, erzählte Sam von der letzten Untersuchung: „Es war so aufregend. Die Kleinen entwickeln sich so schnell. Ich wünschte es gäbe eine Möglichkeit euch zu zeigen, was wir während der Untersuchung sehen. Man kann schon so viel erkennen...die Köpfe, die kleinen Füßchen und Händchen. Es ist einfach ein Wunder.“

„Ja, da ist es.“, fuhr Maya fort. „Diesmal war sogar Harry mit. Er wollte mit uns erfahren, welches Geschlecht unsere Babys haben werden. Wollt ihr es wissen?“

Alle nickten aufgeregt und Maya sagte freudestrahlend: „Ihr bekommt sowohl eine Enkeltochter, als auch einen Enkelsohn und Beide sind wohlauf.“

„Das ist einfach wundervoll.“, platzte es aus Paula heraus, während Mary angefangen hatte vor Freude zu weinen. Die Großväter beglückwünschten sich, in dem sie mit einem guten Whiskey anstießen.

Die große Bekanntgabe wurde noch ausgiebig gefeiert und es wurde über den Beginn des neuen Jahres gesprochen – über alles, was seit Silvester geschehen war. Bis Maya und Sam fanden, dass es Zeit wäre ins Bett zu gehen, da der Tag für sie lang genug gewesen war.

Innig verabschiedeten sich die Zwei von ihren Eltern und nahmen Mary und Gray das Versprechen ab, bescheid zu geben, wenn der bevorstehende Umzug nach England anfangen würde, damit sie nicht alles selbst machen mussten.

Schließlich apparierten Maya und Sam in ihr Hotelzimmer, machten sich Bettfertig und schliefen mit Vorfreude auf die nächsten zwei Tage, die viel Wellness und andere Annehmlichkeiten enthalten würden, ein.

Valentinswochenende in Amerika

Am nächsten Morgen wurde Maya durch ein paar warme Lippen geweckt, die sich sanft auf die Ihrigen legten und beschloss, dass sie nun gerne jeden Morgen so geweckt werden wollte. Gierig nach mehr schlang die Hexe ihre Arme um den Hals ihres Gatten und zog ihn näher zu sich heran. Dann nahm sie den Duft, der den Raum durchdrang, wahr. Es roch nach warmen Brötchen und Pfannkuchen. „Mhhh.“, raunte die Rothaarige in Sams Mund, dann löste sie sich von ihm. „Das riecht ja lecker! Hast du das hoch bringen lassen?“

„Ja, das hab ich. Soll ich dich füttern?“, grinste Sam und Maya nickte, während sie sich im Bett aufsetzte.

„Was hältst du von Martin?“, meinte der Zauberer und schob seiner Frau ein Stück Brötchen in den Mund. Die überlegte während des Kauens und verzog das Gesicht: „Ach nein, das klingt so hoch gestochen. Sam rollte die Augen. Das war inzwischen der siebte Name, den er vorgeschlagen hatte.

„Wir müssen uns doch nicht gleich entscheiden. Ein paar Monate bleiben uns ja noch.“, stöhnte Maya auf. „Lass uns das ein andermal machen.“

„Na gut.“, gab Sam nach und biss selbst an dem Brötchen mit Schokolade. „Was wollen wir jetzt machen?“

„Auf wann hast du denn die Wellenessachen bestellt?“, wollte Maya wissen.

„Das habe ich alles für morgen geplant. Morgen gibt es ein rundum Pflegeprogramm.“, meinte Sam.

„Dann lass uns heute shoppen gehen.“, schlug Maya vor und machte große Hundeaugen um Sam davon zu überzeugen, dass das unbedingt notwendig war.

Der Zauberer blickte gequält drein, denn er wusste genau, dass es kein entrinnen gab. Dann grummelte er leicht und ging in die Dusche um sich fertig zu machen.

Maya aß noch strahlend einen Pfannkuchen zu Ende, bevor sie sich fertig machte.

Eine Stunde später stand das Paar in der Lobby des Hotels und wartete auf das Taxi um in die Innenstadt von Muggel New York zu fahren, da ihr Hotel am Rand von Manhattan lag. „Keine Sorge, Liebling.“, beschwichtigte Maya ihren Mann, der immer noch eine besorgte Miene machte. „Ich kann mir sowieso nicht viel leisten, also wird das ein recht schneller Shoppingtrip und den Rest der Zeit machen wir dann Sightseeing, denn auf die Freiheitsstatue müssen wir schon mal. O.K?“

„Ach quatsch.“, lächelte Sam leicht. „Ich hab genug Geld mit. Wir werden erst schön shoppen gehen und dann können wir uns immer noch die Stadt von oben ansehen.“

„Du kannst doch nicht...!“, wollte die Hexe protestieren.

„Hast du vergessen? Ich bin jetzt dein Mann. Was mein ist, ist auch dein. Also kann ich dir soviel kaufen, wie ich will. Und du musst dich nicht schuldig fühlen, Süße.“, ließ der Zauberer keine Widerrede zu und verschloss den Mund seiner Frau, indem er ihn in einem zarten Kuss auffing.

„Manchmal vergesse ich, was es alles mit sich bringt, verheiratet zu sein. Es ist noch so unreal, da wir ja noch nicht zusammen wohnen. Wenn das Schuljahr vorbei ist, dann wird es sicher anders.“, erklärte Maya im Flüsterton gegen die Lippen ihres Mannes, bevor sie ihn wieder küsste.

„Hmm“, raunte Sam „ich freue mich auf die Zeit. Ich werde auf jeden Fall jeden Abend nach Hause kommen. Alles andere wäre reinste Qual.“

„Hast du denn mal darüber nachgedacht, die Woche über in Hogwarts zu bleiben?“, fragte Maya erschrocken sich in der Umarmung zurücklehnd.

„Nein, McGonagall hat nur gemeint, dass es besser wäre für die Schüler, wenn ich immer ansprechbar bin und so. Aber ich finde, es gibt Arbeitszeit und Freizeit und meine Freizeit möchte ich mit meiner Familie verbringen. McGonagall ist es nur nicht gewohnt, dass ein Lehrer nicht die ganze Zeit an der Schule ist. Sie wird sich schon noch daran gewöhnen.“

„Das sehe ich auch so.“, nickte Maya und berührte Sams Lippen kurz mit ihren. „Außerdem brauche ich dich zu Hause und das nicht nur, weil die Babys in der Nacht bestimmt unsere ganze Aufmerksamkeit fordern werden.“

„Ich brauch dich auch, mein Engel.“, sagte Sam sanft und hauchte kleine zarte Küsse auf Mayas Mund.

„Ich möchte Sie nur ungern stören, aber Ihr Taxi ist da.“, teilte die Rezeptionistin dem Paar mit. Sam löste sich etwas widerwillig von seiner Frau, lächelte die Hotelmitarbeiterin an und sagte dann: „Vielen Dank und einen schönen Tag noch.“

Hand in Hand verließen die Beiden das Hotel und stiegen in das wartende Taxi. „Wir würden gerne zu

einer guten Einkaufsmeile fahren. Hätten Sie da etwas im Angebot?“, fragte Sam. „Sie kennen sich ja besser hier in der Stadt aus und wir wären ohne Taxi wohl aufgeschmissen.“

„Das ist kein Problem. Nur, wollen Sie lieber günstig oder teuer einkaufen?“

„Günstig.“ „Teuer“, kam es vom Rücksitz gleichzeitig.

„Sam!“, protestierte Maya laut.

„Keine Widerrede...du wolltest shoppen, dann machen wir das auch richtig.“, bestimmte Sam, während er einen Finger über Mayas Lippen legte um sie daran zu hindern weiterzuprotestieren. Dann nickte er dem Fahrer zu, der daraufhin losfuhr.

„Dieses Kleid sieht unglaublich aus.“, sagte Maya ein wenig traurig. Mittlerweile waren die Beiden schon seit 2 Stunden in der Stadt und gingen durch die verschiedensten Läden. Doch Maya konnte sich momentan nur Schwangerschaftskleidung kaufen, was sie reichlich getan hatte. Mehrere schöne, bunte Oberteile, die ihren Bauch umspielten, zwei neue Jeans mit weitem Bund, mehrere Sets Unterwäsche für Schwangere, die dennoch sexy waren, ein paar Pyjamas, ein Nachthemd und eine lange Strickjacke nannte sie nun ihr Eigen. Die Tüten hatten sie nicht geschrumpft, denn Maya wollte ganz normal shoppen gehen und ihre Errungenschaften präsentieren.

„Lass uns doch wenigstens mal in den Laden gehen. Vielleicht können wir deine Größe zurücklegen lassen. Oder wir kaufen einfach deine normale Größe.“

„Und wenn ich nach der Geburt nicht mehr abnehme?“, fragte Maya unsicher.

„Um annehmen zu müssen, muss man erst mal zunehmen. Dein Bauch geht wieder weg und sollte noch etwas übrig bleiben und du dich unwohl fühlen, dann helfe ich dir, das noch loszuwerden. Aber mich würde eine Nummer mehr oder zwei sicher nicht stören.“, versicherte Sam seiner Frau.

„Mich würde das aber stören.“, entgegnete Maya erschrocken. „Ich möchte so sein, wie ich vorher war.“

„Dann wirst du das auch. Und jetzt gehen wir rein und kaufen das Kleid.“, mit diesen Worten zog Sam seine Frau in den Laden und zur Verkäuferin hin.

„Dieses Smaragdgrüne Kleid im Schaufenster würden wir gerne kaufen...Größe 36?“, unsicher blickte der Zauberer zu seiner Frau, die nickte aber lächelnd und blickte dann die Verkäuferin an.

„Sind Sie sicher, dass sie es so einfach kaufen wollen?“, fragte die junge Brünette mit einem Blick auf Mayas Babybauch nach.

„Ja, ich hab vor nach der Geburt wieder reinzupassen.“, motzte die Hexe launisch.

„Das haben andere auch.“, murmelte die Verkäuferin mehr zu sich selbst., aber Maya hatte es gehört und schimpfte.

„Wollen Sie nun ein Kleid verkaufen oder nicht? Wenn ja, dann lassen Sie diese dummen Kommentare. Ihnen kann es ja egal sein, wer wo reinpasst.“, blaffte die Rothaarige zornig und auch Sam fand, dass die Verkäuferin sich etwas unhöflich benahm.

„Können Sie sich das Kleid überhaupt leisten?“, wollte die Angestellte wissen.

Daher wehte also der Wind, dachte Sam und meinte angespannt: „Wir haben ja nicht nach dem Preis gefragt. Das heißt Geld spielt keine Rolle.“

„Ich will das Kleid nicht mehr.“, murrte Maya und verschränkte ihre Arme vor der Brust.

„Du hast Recht, Maya. Das müssen wir uns nicht gefallen lassen. Komm, wir sollten langsam etwas zu Mittag essen. Es ist inzwischen zwei Uhr. Und danach gehen wir zur Freiheitsstatue.“

Der restliche Tag verging wie im Flug. Maya und Sam erkundeten weiter die Stadt, aßen zu Abend in einem feinen Restaurant und ließen sich mit der Kutsche durch den Centralpark fahren.

Als sie schließlich wieder im Hotelzimmer ankamen, verschlug es Maya die Sprache und Sam meinte: „Ich habe mir erlaubt, das Zimmer etwas herrichten zu lassen. Wollen wir zuerst ein warmes Bad nehmen?“

Maya nickte nur und ließ sich von ihrem Mann ins Badezimmer führen. In die große Wanne war schon warmes Wasser eingelassen worden. Verschiedene Massageöle standen am Rand und Peelinghandschuhe lagen daneben. Die Hexe zog sich aus und stieg in das warme Nass, auf dem Rosenblätter schwammen. Das ganze Bad duftete köstlich nach Blumen und Schokolade. Der Zauberer ließ sich neben seine Frau in die Wanne gleiten und legte den linken Arm um sie. Einen Moment die Wärme und die Nähe des anderen genießend, ließen beide ihre Augen geschlossen. Kein Ton war zu hören. Das gedämmte Licht der Deckenfluter und der sanfte Schein der Kerzen hüllte sie ein. Sam könnte auf der Stelle einschlafen, aber er hatte noch anderes vor. Also öffnete der Zauberer die Augen und bewegte seine Frau, so dass sie, den Rücken ihm zugewandt, zwischen seinen Beinen saß. Er nahm ein Fläschchen des Massageöls, auf dem Schokolade

stand und die Peelinghandschuhe, die er sich überzog. Dann träufelte er ein wenig der braunen Flüssigkeit auf den Rücken seiner Frau.

Maya beugte sich etwas nach vorne um es ihrem Mann leichter zu machen. Sie zog die Knie an und legte ihren Kopf auf ihren darauf verschränkten Armen ab. Die Augen ließ sie geschlossen, während sie die Massage genoss.

Abwechselnd weich und hart knetete Sam den Rücken Mayas. Seine Hände fuhren herauf und herab an ihrer Wirbelsäule entlang, mal gerade, dann wieder in kreisenden Bewegungen.

Als er der Versuchung nicht mehr widerstehen konnte, ließ er seine Hände nach vorne wandern. Er zog Maya zu sich heran und begann ihre Brüste zu streicheln, denen es sehr gefiel, mit diesem rauen Material bearbeitet zu werden. Sanft zupfte Sam an beiden Brustwarzen, die auf der Stelle hart wurden, dann zwirbelte er sie ein wenig zwischen Daumen und Zeigefinger, was Maya ein leichtes Stöhnen entlockte. Immer noch hatte die Hexe ihre Augen geschlossen. Sie ließ sich nur zu gern auf diese Weise von Sam verwöhnen, der nichts lieber tat, als den Körper seiner Frau zu streicheln.

Eine Hand ließ der Zauberer am Busen der Hexe. Die andere ließ er nach unten wandern. Kurz widmete er sich dem Bauch Mayas, dann fuhr er zwischen ihre Beine. Diese öffneten sich sofort für ihn, bereit seine Liebkosungen entgegen zu nehmen.

Mayas Atmung wurde flacher. Und Sam erregte es ihre Lungen sich an seinem Bauch beschleunigen zu spüren, zu hören wie ihr Atem schneller und flacher wurde, während er ihre Knospe umkreiste und ihre Spalte erforschte.

„Ich glaub, ich komme gleich.“, murmelte Maya. Sam konnte hören, dass es ein leiser, süßer Orgasmus werden würde. Maya war schon ein wenig erschöpft. Und Sam kannte seine Frau. Er wusste, sie kam dann nicht laut.

„Mhhh.“, entfuhr Maya ein kleines Stöhnen und Sam konnte spüren, wie sich die Muskeln seiner Frau anspannten, bevor sie schläfrig an seiner Brust zur Ruhe kam.

„Das war schön.“, nuschelte sie.

„Ich glaube, ich hatte nur Glück, dass du nicht währenddessen eingeschlafen bist.“, stellte Sam fest.

„Ach quatsch, ich war einfach nur sehr entspannt. Deine Massage habe ich sehr genossen...jeden Aspekt davon.“, gab Maya zurück „Wollen wir im Bett weitermachen?“

„Das müssen wir nicht. Wir können auch einfach schlafen gehen. Du siehst so müde aus.“, flüsterte Sam zärtlich in Mayas Ohr.

„Aber du hattest noch gar keinen Spaß. Erst hab ich dich durch die ganze Stadt geschleppt und dann hast du das alles hier für mich vorbereiten lassen und mich so toll verwöhnt.“, protestierte Maya wenig eindrucksvoll, denn währenddessen gähnte sie herzhaft.

„Ich hab es sehr genossen mit dir zusammen zu sein.“, erklärte Sam und küsste dabei ab und zu den Nacken seiner Frau. „Auch wenn ich mich anfangs über das Shoppen beschwert habe, so hat es mir Spaß gemacht mit dir die Stadt zu erkunden und nichts macht mir mehr Spaß als dich zu verwöhnen. Du musst keine Gegenleistung erbringen. So läuft das in einer Ehe nicht. Wir sind hier ja nicht auf einem Markt mit Tauschhandel. Also...Bett?“

„Bett klingt gut.“, murmelte Maya und versuchte sich zu erheben, was kläglich misslang.

„Ich glaube, du musst mir aus der Wanne helfen.“, gab die Hexe ihre Versuche auf.

Sam erhob sich also und zog seine Frau mit sich, dann stieg er aus der Wanne und half schließlich Maya herauszusteigen. Beide hüllten sich in flauschige weiße Hotelbademäntel und Maya trocknete ihre Haare schnell mit einem Zauber.

Zehn Minuten später lag das Paar im gemeinsamen Bett und ließ den Tag noch einmal in Gedanken revue passieren, bevor es einschlief.

Als Maya am nächsten Morgen in Sams Armen erwachte, hatte sie das Gefühl sie würde vor Hitze ersticken. Sie schob Sams Arm weg und die Decke von ihrem Körper, dann drehte sie sich verwundert zu ihrem Mann um, denn sie konnte fühlen, dass er diese seltsame Wärme ausstrahlte. Sie legte die Hand auf seine Stirn und stieß einen Schrei aus.

„Oh mein Gott, Sam...du...du glühst ja!“

Panisch rüttelte sie den Körper des Zauberers, aber er wachte nicht auf. Tränen rannen ihre Wangen hinab, sie konnte nicht klar denken und die Panik schnürte der Hexe die Kehle zu.

Sie zitterte wie wild, dann hörte ihr Anfall auf. Sie konnte nicht so dasitzen und heulen, während ihr Mann neben ihr fast verbrannte.

Schnell zog die Rothaarige sich einen Morgenmantel über, dann packte sie ihren Mann und apparierte mit ihm zum Magierkrankenhaus der Ostküste, in dem sie selbst schon wegen eines Fluchunfalls gelegen hatte. Das Eastern Magical lag mitten in einem Ghetto New Yorks in einem Hochhaus, das für Muggel mehr als unbewohnbar aussah.

„Hilfe! Kann mir jemand helfen?!“, rief Maya in die, von regem Treiben erfüllte, Empfangshalle des Krankenhauses.

„Was ist denn passiert?“, fragte eine vorbeieilende Heilerin die auf dem Boden sitzende und in ihren Armen Sam haltende Maya.

„Mein Mann hat über Nacht hohes Fieber bekommen! Ich weiß nicht, ob es normal oder magisch ist, aber Sam wacht einfach nicht mehr auf!, schluchzte Maya haltlos.

„Ich werde sehen, was ich tun kann. Sie sollten versuchen sich zu beruhigen. In Ihrem Zustand sollten Sie sich nicht so aufregen. Das hilft ihrem Mann sicher nicht weiter.“, versuchte die Heilerin die aufgebrachte Hexe vor ihr zu beruhigen. Nachdem Maya tief durchgeatmet hatte, erhob sie sich um die Medizauberer durchzulassen, die eine Trage heraufbeschworen hatten und Sam nun hinauflegten.

„Wo wird er jetzt hingebacht?“, fragte Maya unsicher zu ihrem davon schwebenden Mann blickend.

Die Heilerin trat zu Maya heran und blickte sie eindringlich an: „Glauben Sie mir, ich werde mich um Ihren Mann kümmern. Während er untersucht wird, können Sie nicht zu ihm gehen, aber es ist wirklich, wirklich wichtig, dass Sie nicht die Nerven verlieren. Ja?“

Maya nickte, dann fuhr die Heilerin fort: „Und wenn das möglich ist, benachrichtigen Sie noch jemanden, Ihre Eltern oder Schwiegereltern, damit Sie nicht ganz allein hier sind, während Sie warten. Machen Sie das?“

Maya nickte, dann ging die Heilerin fort in einen Untersuchungsraum.

Einen Augenblick später war die rothaarige Hexe ohne Vorwarnung zu ihren Eltern ins Wohnzimmer appariert, wo sie erneut schluchzend zusammen brach.

„Maya, Schatz! Was ist los? Wo ist Sam?“, rief Mary aufgebracht und half ihrer Tochter sich aufs Sofa zu setzen, bevor sie Maya in die Arme nahm.

„E..er liegt i...im Eastern. H...h...hat hohes F..fieber bekommen.“, stieß Maya zwischen den lauten Schluchzern hervor und klammerte sich Halt suchend an ihrer Mutter fest.

„Shhh...die Ärzte werden Samuel sicher heilen können.“, versuchte Mary die Rothaarige neben sich zu trösten.

„Kommst du mit mir mit? Ich brauche dich, ich will nicht allein da warten.“, fragte Maya, nun etwas ruhiger.

„Natürlich komm ich mit dir mit, mein Kind. Ich lass deinem Vater nur eine Nachricht da und schicke den Diatours einen Patronus.“

Gesagt, getan. Und schon waren Mary und Maya zusammen wieder ins Eastern appariert, wo sie nichts anderes tun konnten, als zu warten.

Valentinstag - Von England nach Amerika

Harry bekam indessen nichts von den Geschehnissen in Amerika mit. Er schwebte wie auf Wolke 7 und merkte auch nicht die bösen Blicke, die ihm Ron zuwarf, weil Harry ein nicht abklingen wollendes Grinsen auf dem Gesicht trug.

Als der Schwarzhaarige am Valentinstag erwachte, strahlte draußen bereits die Sonne. Das Wetter war perfekt und schien die Stimmung der meisten Schüler widerzuspiegeln. Liebe lag in der Luft.

Harry war gut gelaunt aufgewacht. Das würde sein erster Valentinstag mit Draco sein und er hoffte sehr, dass noch viele Folgen würden. Sie hatten verabredet, sich erstmal am Grimmauldplatz zu treffen, damit niemand einen Verdacht schöpfen würde, denn momentan waren weder Harry noch Draco bereit dazu, Ihre Beziehung von der Öffentlichkeit breit treten zu lassen. Er konnte sich schon die Schlagzeilen vorstellen „JUNGE-DER-TRIUMPHIERT WURDE VON TODESSER MIT AMORTENTIA VERGIFTET!!!“ Es würde einen großen Skandal geben. Darauf hatte er wirklich noch keine Lust und an seine Freunde wollte er nicht einmal denken. Mal abgesehen davon, dass noch niemand außer Maya und Ginny und jetzt vielleicht noch Samuel wussten, dass er überhaupt auf das gleiche Geschlecht stand.

Alle schlechten Gedanken von sich weisend, machte Harry sich fertig (er kleidete sich in eine hautenge schwarze Jeans und ein slytherin-grünes Hemd), nahm ein schnelles Frühstück zu sich und ging dann nach Hogsmeade, um von dort aus nach London zu apparieren, wo auch schon Draco auf ihn wartete. Dracos Augen fuhren an Harry auf und ab, die Mühen des Gryffindors wertschätzend und bemerkte dann: „Slytherinfarben, wie hast du es denn so aus dem Gemeinschaftsraum geschafft?“ Harry grinste: „Die waren alle zu sehr mit sich selbst beschäftigt, da hat niemand auf mich geachtet.“

„Was hast du jetzt geplant?“, fragte Draco, während er näher zu Harry trat, um ihn in die Arme zu nehmen und ihm einen leichten Kuss auf die Lippen zu drücken. Harry hieß die Lippen des Blondens willkommen und erklärte dann: „Ich dachte, wir könnten mit der Subatlantikbahn nach Amerika fahren, da sind wir in so ner Stunde da. Es wird dort noch recht früh sein, aber wir könnten dort schön frühstücken und dann ein wenig Sightseeing machen und shoppen gehen. Was sagst du dazu?“

Draco legte den Kopf schief und dachte nach, bevor er meinte: „Hört sich gut an, aber sag mal, kann ich dir ne Frage stellen und du versuchst nicht beleidigt zu sein?“

Der Gryffindor zog die Stirn kraus und kniff die Augen zusammen, nickte aber, damit der Slytherin fortfuhr.

„Warum lässt du dir eigentlich nicht die Augen korrigieren, da gibt es doch schon ein paar Jahre lang eine schnelle und einfache Prozedur. Ich finde, dann kämen deine umwerfend grünen Augen viel besser zur Geltung.“ Den letzten Satz fügte der Slytherin an, um Harry nicht völlig vor den Kopf zu stoßen, nicht dass der Gryffindor noch glaubte, er würde ihn nicht so akzeptieren, wie er war.

Harry, der die Taktik des Slytherin durchschaute, lächelte leicht und meinte dann: „A) Draco, wenn DU mir nicht die Wahrheit sagen kannst wer dann. Ganz so schnell bin ich nicht beleidigt und B) Ich wusste nichts von so einer Prozedur, sonst hätte ich das schon längst gemacht. Stell dir mal vor, mir wäre im Kampf gegen Voldemort die Brille runtergefallen oder jemand hätte sie einfach mit einem Accio zu sich gerufen. Ich wäre aufgeschmissen gewesen. Wie lange dauert das denn, tut das weh und wo kann man das machen lassen?“, Harry war schon ganz aufgeregt und hoffte, dass es nicht allzu sehr wehtun würde.

Draco überlegte gedankenverloren, während er mit den Händen, die um Harrys Hüften lagen, am Rücken des Schwarzhaarigen entlang fuhr: „Hmm...ich weiß, dass mir meine Mutter von einem neuen Laden in der Winkelgasse berichtet hat, die solch eine Prozedur durchführt und sie meinte auch, dass dieser sehr gut frequentiert wäre. Ich kann dir aber leider nicht sagen, ob es wehtut, das hat mein Mutter nicht erwähnt.. Nur, dass es wohl ganz schnell gehen muss.“

Harry sann über die Worte Dracos nach, leicht abgelenkt von den Händen des Größeren und sagte schließlich: „Es hört sich auf jeden Fall so an, als wäre es einen kleinen Umweg wert. Und sollte es nicht gleich gemacht werden können, kann ich mich wenigstens erkundigen. Außerdem kommen wir dann wenigstens zu einer besseren Zeit in Amerika an. 06:00 Uhr früh wäre schon ein wenig zeitig gewesen.“

„Jetzt müssen wir nur ein paar Veränderungen an uns vornehmen, damit wir nicht so sehr auffallen. Stell dir vor Harry Potter und Draco Malfoy werden zusammen am Valentinstag gesehen, eine einzige

Katastrophe!“ war der Slytherin überaus begeistert, dass sein Vorschlag solch einen Anklang gefunden hatte.

Nur ein paar subtile Veränderungen später waren die zwei Hogwartschüler in den Bereich hinter dem Tropfenden Kessel appariert und betraten sogleich die Winkelgasse. Da sie sich hier nicht lange aufhalten wollten, fragten sie einen Passanten, ob dieser wüsste, wo der magische Optiker sich befände. Da dieser in die gleiche Richtung unterwegs war, führte er die zwei jungen Männer direkt davor, was diese ihm freudig dankten, bevor sie sich verabschiedeten. Die Augenkorrektur war tatsächlich problemlos, völlig schmerzfrei und in weniger als 15 Minuten gemacht. Als Harry das erste Mal ohne Brille in die Gegend blickte, fiel ihm auf, dass er nun so klar wie noch nie sehen konnte. Er hatte gar nicht gemerkt, dass seine Sehhilfe die falsche Stärke hat. Jetzt wusste er endlich, warum er unterschwellig immer solche Kopfschmerzen hatte. „Wow, Draco. Es ist alles so klar! Wie hast du da nur gegen mich im Quidditch verlieren können? Ich war ja blind wie ein Maulwurf!“, stichelte Harry seinen Freund schmunzelnd, machte dies aber durch einen Kuss wieder wett.

Draco zog nur eine Augenbraue hoch, ließ die Aussage seines Freundes aber unkommentiert. Harry bezahlte die Behandlung noch, die jede Galleone wert war, dann machten die Zwei sich auf dem Weg nach Amerika, wo endlich ihr Valentinsdate beginnen konnte.

„Was hast du für uns geplant?“, fragte Draco neugierig, während er mit Harry die Subatlantikbahn Hand in Hand verließ. Dieser meinte mit einem verspielten Lächeln auf den Lippen: „Das wird jetzt noch nicht verraten – ist ne Überraschung.“, was den Malfoyerben kurz schmallen ließ. Der Gryffindor schüttelte über das Verhalten des Slytherin den Kopf. Er hatte seit er den Blondnen Anfang Januar wiedergesehen hat, schon mehr Emotionen in dessen Gesicht gesehen, als in den ganzen Jahren, in denen er mit diesem zur Schule gegangen war. Ihm gefiel dieser offene Draco sehr. „Wir werden jetzt erstmal frühstücken. Ich habe einen ganz besonderen Ort gefunden.“, erklärte Harry, als sie am Bereich zum Apparieren angekommen waren.

„Bereit?“, versicherte sich Harry kurz und nach einem kurzen Kopfnicken des Blondnen, verschwanden die beiden mit einem Plopp und tauchten am gewünschten Ort wieder auf. „Draco schaute sich mit großen Augen um, vor allem der Boden interessierte ihn sehr, beziehungsweise die Tatsache, dass es weder Wände noch einen Boden zu geben schien. Die beiden Hogwartschüler standen mitten in der Luft, vor ihnen war eine Rezeption, an der eine Empfangsdame darauf wartete, sie begrüßen zu dürfen. Und überall waren Tische verteilt, die aussahen, als würden sie schweben. Unter dem Paar liefen Leute hin und her und Autos fuhren unter ihnen durch. Draco sah Harry mit einem fragenden Blick an. Dieser meinte: „Dieses Restaurant ist für Muggel absolut unsichtbar und befindet sich über dem Times Square. Das besondere daran ist, wie du bereits bemerkt haben dürftest, dass wir alles um uns herum sehen können und wir praktisch in der Luft laufen.“

„Ist mir nicht entgangen.“, erwiderte Draco. Seine Sinne hatten sich noch nicht wirklich erholt, aber Harry schien diese bizarre Umgebung nicht im geringsten zu stören. Harry dachte sich, dass sich seine Freunde, die die Thestrale nicht hatten sehen können, wohl so gefühlt haben mussten, als sie auf praktisch nichts geritten sind. Der Gryffindor ging zur Rezeption und ließ die Reservierung bestätigen, dann wurden die beiden Hogwartschüler zu ihrem Tisch geführt. Draco nahm immer noch mit dem Kopf schüttelnd gegenüber von Harry an einem Tisch für zwei in einer Ecke des Raumes Platz. Vor sich sahen sie die großen Leuchtschilder des Times Square. Harry blickte seine Verabredung abschätzend an. Er wusste noch nicht so recht, ob die Location dem Blondnen gefiel oder ob er lieber woanders frühstücken wollte. Doch dann kam der Slytherin endlich aus seiner fassungslosen Trance und es sprudelte aus ihm heraus: „Wow, das ist genial! So etwas habe ich noch nie erlebt. All diese Bewegung um uns und das Wissen, dass uns niemand hier sieht.

Atemberaubend...danke Harry. Das ist jetzt schon ein wundervoller Valentinstag!“ Mit diesen Worten lehnte er sich über den Tisch und drückte dem erleichtert strahlenden Gryffindor einen zarten Kuss auf die rosigen Lippen.

Während Harry und Draco ihr Frühstück genossen, sprachen sie über oberflächliche Dinge und lernten sich einfach besser kennen, ohne in ihre schwierige Vergangenheit abzutauchen. So schwärmte Draco über seinen ersten Flug mit einem Besen und über die Streiche, die er mithilfe von Dobby seinen Eltern gespielt hatte, ohne aufzufliegen. Harry hingegen erzählte davon, wie er zum ersten Mal Fluffy begegnet war und bedankte sich grummelnd bei Draco dafür. Dieser war nämlich Schuld, weil er das Duell angestiftet und sie dann bei Filch verpiffen hatte. Draco lachte verschmitzt, sich daran erinnernd und freute sich, dass Harry ihm sein

Verhalten von früher nicht mehr übel nahm. „Hey Draco, willst du mal wissen, wie Hermine und ich Seidenschnabel gerettet haben?“, fragte Harry spitzbübisch. Draco nickte eifrig, eine weitere spannende Abenteuergeschichte erwartend. Und er wurde nicht enttäuscht, als Harry von seiner Reise mit dem Zeitumkehrer erzählte und wie die beiden Freunde um Haaresbreite aufgefliegen wären, hätten sie nicht so verdammt viel Glück gehabt. Plötzlich bekam Harry ein schalkhaftes Glänzen in den Augen: „In dem Jahr habe ich dich auch mit Schlamm beschmissen.“ Draco blinzelte ungläubig. „Nein, hast du nicht!“ Er war überzeugt davon, dass dieser Vorfall eine Sinnestäuschung gewesen war. Harrys Grinsen wurde breiter und er flötete: „Doch, das hab ich!“ Dann erklärte er weiter: „Ich hab einen Tarnumhang von meinem Vater geerbt. Ich hab mich damit durch einen Geheimgang nach Hogsmeade geschlichen, weil es mir ja nicht erlaubt war, dorthin zu gehen. Dort hab ich mich mit Ron und Hermine an der Heulenden Hütte getroffen. Du bist mit Crabbe und Goyle vorbeigekommen und ihr habt gemacht, was ihr immer gemacht habt und ich hab euch einen kleinen Streich gespielt. Du hättest dein Gesicht sehen müssen.“, schwelgte Harry in seeliger Erinnerung. Draco grummelte vor sich hin und schickte dem Gryffindor einen bösen Blick über den Tisch, nahm aber dessen Hand in die seine, um zu zeigen, dass alles das Vergangenheit war und er auch wusste, dass er sich vieles selbst zuzuschreiben hatte. Harry lächelte Draco leicht an, ahnte er doch, was dieser gerade dachte, dann fragte er ernst: „Draco, wie siehst du unsere Beziehung eigentlich? Sind wir schon ein Paar oder daten wir jetzt erstmal nur...“, verunsichert was er weiter sagen sollte, brach der Gryffindor ab und blickte gespannt zu dem Slytherin. Dieser sah den Jüngeren zärtlich an, bevor er fragte: „Haben wir nicht schon genug Zeit damit verschwendet, uns zu streiten? Wenn ich eins durch den Krieg gelernt habe, dann ist es, dass unsere Zeit etwas Kostbares ist. Wir Zauberer mögen länger leben und dieser Gedanke scheint uns manchmal übermütig und unvorsichtig zu machen, aber mir ist klar geworden, dass es jederzeit vorbei sein kann und auch wir Zauberer nicht unbesiegbar sind. Und alles, wofür es sich zu leben lohnt, sind unserer Familie und Freunde. Ich möchte keine Zeit mehr vergeuden. Ich möchte dich meinen Freund, meinen Partner, meinen Liebhaber nennen dürfen und vielleicht bald die Liebe meines Lebens. Ich weiß, all das geht unheimlich schnell, aber vor allem die letzten fast 2 Jahre ohne dich haben mir gezeigt, dass ein Leben ohne dich einfach nur leer ist. Ich möchte nie wieder so leben. Deshalb mach ich jetzt etwas total Verrücktes.“ Beim letzten Satz war der Malfoyerbe aufgestanden. Er konnte nicht fassen, was er jetzt tun wollte. Es ging alles so schnell, doch fühlte es sich so richtig an. Er kannte Harry schon Jahre und glaubte, dass sich diese Gefühle schon lange aufgebaut hatten. Also ging der Blonde auf ein Knie, holte eine schwarze kleine Schachtel aus seiner Hosentasche, die er mit sich führte, seit er in den Hogwartsexpress gestiegen war und fragte den Schwarzhaarigen: „Harry James Potter. Ich habe in meinem Leben selten soviel gewagt, wie in diesem Moment und immer wenn ich ein solches Wagnis eingegangen bin, hat es sich am Ende gelohnt, denn ich habe dir helfen können. Deshalb frage ich dich nun, willst du mich heiraten?“

In Krankheit und Gesundheit

Maya saß im Wartezimmer zusammen mit Ihren Eltern und Schwiegereltern. Ihr Blick war die ganze Zeit auf die Tür fixiert, hinter der Sam gerade behandelt wurde. Inzwischen war eine halbe Stunde vergangen und die Rothaarige war noch keinen Deut schlauer, was mit ihrem Mann los war. Plötzlich ging die Tür zu Sams Zimmer auf und die geschäftig dreinblickende Heilerin trat aus diesem heraus. Sie ging auf die Fünf zu und fragte Maya: „Sie sind, wenn ich richtig verstanden habe, die Ehefrau meines Patienten?“ Maya war aufgesprungen und nickte nun eifrig, bevor Sie sich besorgt erkundigte: „Wie geht es Sam? Was hat er? Ist er wach? Kann ich ihn sehen?“

„Mrs....?“, fing die Heilerin an zu sprechen und Maya nannte der Frau ihren Nachnamen: „Diatour.“

„Mrs. Diatour, ich kann Sie leider nicht zu ihrem Mann lassen. Dieser hat eine ansteckende Krankheit, die an für sich schnell vorbeigeht, für ihr Kind aber äußerst gefährlich sein kann. Deshalb würde ich Sie gerne auch noch ein paar Tage zur Beobachtung hier behalten.“ Maya hatte nur gehört, dass die Krankheit für ihre Kinder gefährlich war und schien einer Panikattacke nahe zu sein, deshalb fuhr die Heilerin fort: „Aber am allerwichtigsten ist es, dass Sie jetzt ruhig bleiben!“ Mit diesen Worten ging die junge Frau auf Maya zu, packte diese bei den Armen, setzte sie auf den Stuhl und hockte sich daneben. Mit ruhiger Stimme forderte sie die Jüngere auf, zu atmen und machte es ihr vor: „Einatmen....ausatmen....einatmen...ausatmen....einatmen, so ist es besser.“

Auch die Eltern Sams und Mayas Eltern haben unbewusst bei der Atemübung mitgemacht und konnten inzwischen wieder einen klaren Gedanken fassen. So fragte Mary, besorgt um ihre Tochter und ihre Enkel: „Wie kann sich die Krankheit auf Mayas Schwangerschaft und die Zwillinge auswirken? Wann wissen wir, ob meine Tochter sich angesteckt hat? Und wie lange wollen Sie Maya hier behalten?“ Bevor jedoch die Heilerin zu Wort kommen konnte, warf auch Paula Diatour ihre Fragen ein: „Was genau ist das für eine Krankheit? Wann wacht mein Sohn wieder auf? Dürfen wir zu Samuel gehen? Und wann wird er wieder gesund sein?“

Maya, die vorher den prasselnden Fragen gelauscht hatte, blickte nun aufmerksam zur Heilerin, um auch keine Antwort zu verpassen.

Die Heilerin schmunzelte ob diesen Ansturms an Fragen und begann dann diese zu beantworten: „Zuallererst einmal, die Krankheit ist eine schwerere Version der magischen Grippe. Diese Krankheit geht im Moment herum und kann, wenn sie nicht behandelt wird, tödlich sein, da das Fieber immer weiter steigt, bis ein Kreislaufversagen eintritt. Da Sie Mr. Diatour rechtzeitig ins Krankenhaus gebracht haben, konnten wir dieses Fieber eindämmen, so dass diese Gefahr gebannt ist. Es wird noch schätzungsweise drei Tage dauern bis Mr. Diatour wieder auf den Beinen ist und es ist besser, wenn Sie diesen nur mit einem magischen Isolationsschild zur Vermeidung der Ansteckungsgefahr besuchen. Aufwachen dürfte mein Patient in wenigen Stunden. Das Fieber hat seinen Körper sehr geschwächt und er war dehydriert, als Mrs. Diatour ihn zu uns gebracht haben, aber jetzt wird Mr. Diatour gut versorgt. Das wichtigste wird jetzt sein, Sie, Mrs. Diatour, in ein Bett zu legen und ein paar Zauber auf Sie zu sprechen, die Ihre Körperfunktionen und die Ihrer Kinder überwachen. Da wir Sie über 24 Stunden am Stück beobachten werden, können wir rechtzeitig erkennen, ob mit den Kindern etwas nicht stimmt und das Problem sofort beheben. Deshalb sehe ich somit keine Gefahr mehr für diese. Ich denke fünf Tage wäre für die Beobachtungszeit zu empfehlen, danach sehe ich keine Ansteckungsgefahr mehr. Gibt es noch Fragen?“

Nach diesem Vortrag, hatte es erst einmal allen Fünfen die Sprache verschlagen:

„Ich weiß, das war jetzt sicher viel auf einmal, aber wie gesagt, am Wichtigsten sind jetzt erstmal Mrs. Diatour und ihre Zwillinge.“, unterbrach die Heilerin die Gedanken ihrer Gegenüber. Alle nickten zustimmend und Maya wurde in das Zimmer neben dem von Sam geführt, wo sie sich ins Bett legte, um mit den vorher erwähnten Zaubern belegt zu werden. Grey Cooper bot an, die Sachen des Paares aus dem Hotel zu holen und sie dort auszuchecken. Außerdem wollte er noch in Hogwarts Bescheid geben, damit sich niemand Sorgen machte. Mary Cooper unterdessen leistete Maya Gesellschaft, während Paula und Charles Diatour ans Bett ihres Sohnes gingen. Alle wurden vorher noch mit einem Isolationsschild versorgt und es wurde ihnen geraten, bei dem geringsten Anzeichen einer Ansteckung, dem Krankenhauspersonal Bescheid zu geben.

Harry machte große Augen. Er konnte nicht glauben, was gerade geschah. Er fühlte sich wie in einem Traum. Draco kniete vor ihm und hielt ihm zwei wunderschöne identische Ringe entgegen. Es waren silberne Ringe, zwei ineinander verschlungene Tiere, eine Schlange und ein Löwe. Die Schlange hatte zwei Amethyste als Augen, der Löwe zwei Smaragde. Die Steine symbolisierten die Augen von Draco und Harry. Der Schwarzhaarige betrachtete die Ringe eine Weile, über die Frage Dracos nachdenkend, wusste aber, dass es für ihn nur eine richtige Antwort geben konnte. Als er bereit war zu sprechen, blickte der Gryffindor auf und sah in die emotionalen Seelenspiegel des Slytherin, der sein Herz in die Waagschale gelegt hatte. Tränen der Rührung waren Harry in die eigenen Augen getreten. Er nickte und sagte mit belegter Stimme: „Ja, ich will dich heiraten und den Rest meines Lebens mit dir verbringen! Ich kann es gar nicht erwarten!“ Der Grünäugige hatte den Älteren während dieser Worte zu sich nach oben und in eine feste Umarmung gezogen, bevor er überall auf dem Gesicht seines Verlobten Küsse verteilte.

Draco strahlte und löste sich kurz von dem Kleineren, um diesem und sich selbst die Ringe überzustreifen, dann zog er ihn in einen leidenschaftlichen Kuss, aus dem das Paar sich erst löste, als die Luft knapp zu werden drohte.

Von hinten war ein Kellner auf das Paar zugekommen und räusperte sich, um die Aufmerksamkeit der frisch Verlobten zu erhaschen: „Wenn ich Ihnen eine Erfrischung zur Feier des Tages auf Kosten des Hauses anbieten darf.“ Dabei wies der Herr mittleren Alters auf das Tablett mit den zwei Champagnergläsern, welches er auf einer Hand balancierte. Die zwei Hogwartschüler waren überrascht, hatten sie doch ihre Umgebung völlig vergessen, freuten sich aber über diese wundervolle Geste und nahmen den Champagner dankend an. Voller Hochgefühl stießen Harry und Draco miteinander an und genossen das prickelnde Getränk. Als die Gläser geleert waren, zahlte das Paar und machte sich auf, um New York weiter zu erkunden. Inzwischen war es später Vormittag und Harry hatte noch ein paar Sachen für den Tag geplant, mussten sie doch auch beachten, dass die Zeit in England vorgedreht würde und der nächste Tag ein Schultag war. Im Anschluss an das Frühstück ging das Paar in den Centralpark, wo sie beide das erste Mal Schlittschuh liefen, was ihnen viele Lacher entlockte, da sie sich eher unelegant über das Eis bewegten und immer wieder versuchten, sich am anderen festzuhalten. Dies endete darin, dass das Paar die meiste Zeit lauthals lachend mit dem Hintern auf dem eisigen Glatt verbracht. Als Harry und Draco einfach nicht mehr konnten, verließen sie immer noch lachend das Eis und gaben ihre Schlittschuhe wieder ab. Draco strahlte mit Harry um die Wette, als er fragte: „Was machen wir jetzt?“

Der Schwarzhaarige nahm die Hand seines Verlobten und drehte sie so, dass er kurz einen Blick auf dessen Verlobungsring legen konnte. So richtig konnte er sein Glück noch nicht glauben. „Wir machen jetzt etwas weniger gefährliches. Was hältst du von einer Kutschfahrt um den Park?“, fragte Harry, während er auf eine der bereitstehenden Kutschen zusteuerte.

Draco lächelte seinen Verlobten an, der die Latte für ein zweites Date sehr hoch gelegt hatte und ließ sich von diesem in die Kutsche helfen, bevor der Schwarzhaarige neben ihm Platz nahm und sie beide in eine rote Woldecke hüllte, um sie von der winterlichen Kälte New Yorks abzuschirmen. Eine Weile genossen Harry und Draco die Winterlandschaft des Centralparks in Stille, bevor Harry in Dracos Ohr flüsterte: „Ich wünschte ich hätte einen Zeitumkehrer. Wie gerne würde ich den Abend und die Nacht mit dir in dieser wundervollen Stadt verbringen. Aber in Großbritannien ist es schon Abend und nach dieser Kutschfahrt müssen wir leider wieder zurück.“ Draco nickte bedauernd, wusste aber, dass in Zukunft noch viele wundervolle Verabredungen kommen würden. „Wie spät werden wir denn wieder in Hogwarts sein?“, fragte Draco interessiert.

„So gegen 21:30 Uhr werden wir wieder da sein.“, gab Harry, ohne überlegen zu müssen, zurück, da er das Date ja mit allem drum und dran geplant hatte (mal abgesehen von der Verlobung).

„Wollen wir denn in Hogwarts mal schauen, ob der Raum der Wünsche frei ist? Gerade in der heutigen Nacht ist es unwahrscheinlich, dass uns jemand in den Schlafsälen vermisst, die sind doch alle zu sehr mit sich selbst beschäftigt. Was meinst du?“, schlug Draco vor und blickte Harry erwartungsvoll an.

Der Schwarzhaarige bekam beim Gedanken, die Nacht mit dem Blondem zu verbringen, eine wohlige Gänsehaut und musste nicht lange überlegen. Er hoffte nur, dass der Raum nicht schon besetzt war. Dies sagte er auch seinem Verlobten und küsste ihm leicht auf die Wange.

Allzu schnell war die Kutschfahrt und damit ihre Zeit in New York zu einem Ende gekommen. Vieles hatten sie aufgrund der späteren Ankunft und des ausgedehnten Frühstücks nicht geschafft, aber beide hatten das Date vollkommen genossen. Nun waren sie wieder auf dem Weg zurück nach Großbritannien und

erreichten Hogwarts, wie von Harry geplant, 21:30 Uhr. Die Hogwartsgründe betrat das Paar über den Geheimgang in der Heulenden Hütte. Bevor sie aus diesem traten, ließ Harry die Peitschende Weide erstarren und zog sich und seinem Verlobten den Tarnumhang über, damit sie ungesehen ins Schloss kommen konnten. Ohne jemandem zu begegnen, fanden die zwei Schüler ihren Weg zum Raum der Wünsche und hatten Glück, denn dieser war frei.

Innige Zweisamkeit und Willkommen zurück im Alltag

Der Raum der Wünsche verwandelte sich in ein großes Schlafzimmer mit cremefarbenen Wänden, einem Himmelbett aus tiefbraunem Holz mit grünen Vorhängen und cremefarbener Bettwäsche. Auf der einen Seite befand sich ein Kamin, in dem schon ein wärmendes Feuer loderte. Ansonsten befanden sich nur noch zwei Nachtschränke an beiden Seiten des großen Bettes. Harry zog bei diesem Anblick beide Augenbrauen hoch, sagte aber nichts.

Draco zog den Jüngeren näher zu sich und verwickelte ihn in einen zärtlichen Kuss, der langsam und gefühlvoll war und alle Gefühle Dracos für Harry widerspiegelte, die er noch nicht auszusprechen vermochte. Langsam erkundete der Slytherin den Mund seines Löwen und lud dessen Zunge zum Spielen ein, was diesem ein Stöhnen entlockte.

Noch nie hatte Harry solche Leidenschaft empfunden, als Draco ihn so küsste. Er wollte mehr und immer mehr. Doch allzu schnell löste der Blonde sich von ihm und ging schwer atmend einen Schritt zurück, was Harry verwirrt aufblicken ließ. „Ich möchte nichts überstürzen.“, flüsterte der Slytherin zur Erklärung, als würde ein lauterer Ton die Stimmung zerstören. Er nahm die Hand des Jüngeren und trat mit diesem auf das Bett zu. „Komm, leg dich mit mir hin.“ Harry tat dies, ohne Fragen zu stellen, auch wenn ihn das Verhalten seines Verlobten immer noch verwirrte. Beide streiften sich ihre Schuhe ab und zogen sich die Mäntel aus, dann stiegen sie gemeinsam ins Bett und Draco zog Harry zu sich, so dass dieser seinen Kopf auf der Brust des Größeren betten konnte. Der rechte Arm Dracos lag dabei unter dem Körper des Schwarzhaarigen und die linke Hand strich über den Rücken seines Verlobten.

Der Slytherin räusperte sich und spannte sich um Harry merklich an, bevor er erklärte: „Mein erstes Mal mit einem anderen Jungen war schrecklich. Es hat höllisch wehgetan, ich hatte Angst auseinandergerissen zu werden und fühlte mich danach, als wäre ich missbraucht worden. Als er endlich aus mir glitt, wurde ihm erst bewusst, was er getan hatte. Er hatte selbst genau so wenig Erfahrung wie ich und war schockiert, als er sah, dass sein Penis von meinem Blut überzogen war. Er wich zurück und ließ mich so in meinem Bett liegen, immer und immer wieder hörte ich, wie er sich entschuldigte, bevor er mich allein ließ.“, Draco erzählte dies, als sei dieses schreckliche Erlebnis einem anderen passiert. Harry unterdessen hatte ihre Positionen geändert, damit er seinen Verlobten in die Arme nehmen und fest an sich drücken konnte. „Merlin, Draco.“, japste der Gryffindor, brachte aber kein weiteres Wort hervor. Der Blonde hob seinen Kopf und setzte einen Kuss in Harrys Halsbeuge, bevor er diesen beruhigte: „Shhh...du musst jetzt nichts weiter sagen. Es liegt schon lange zurück. Ich musste es aber mit dir teilen, bevor wir den nächsten Schritt gehen konnten. Ich möchte es diesmal anders machen. Ich möchte es langsam angehen.“ Harry nickte zustimmend, küsste Dracos blonden Haarschopf und flüsterte dann: „Was hältst du davon, wenn wir jetzt einfach schlafen? Ich bin müde und morgen ist wieder ein langer Schultag mit Hausaufgaben und nervigen Mitschülern.“ Draco nickte nur und Harry schlug vor, dass sie ihre Kleider noch schnell in Schlafsachen verwandeln sollten, bevor sie sich unter die Bettdecke legten. Dies wurde von Draco mit einem weiteren Nicken quittiert. Harry vollzog schnell die Verwandlungen, dann zauberte er die große Bettdecke unter ihren Körpern weg und über sie. Er legte schließlich seinen Zauberstab auf dem Nachttisch ab und zog seinen Verlobten wieder an sich, um mit einem geflüsterten „Gute Nacht.“ einzuschlafen. Draco kuschelte sich tief in die Arme des Schwarzhaarigen und hauchte ein „Ich glaube, ich liebe dich.“ bevor er selbst einschief. Harry bekam von den Worten des Blondens nichts mehr mit, da er schon längst ins Land der Träume entschwunden war.

Am nächsten Morgen erwachte Harry eine Weile vor Draco, blickte kurz auf die Uhr, die er an seinem 17. Geburtstag von den Weasley-Eltern bekommen hatte und bemerkte, dass noch ein wenig Zeit bis zum Frühstück blieb. Kurz fiel ihm ein, dass sie am Vortag nicht einmal einen Wecker gestellt hatten und Harry glücklicherweise rechtzeitig aufgewacht war. Dann blickte er zu dem neben ihm liegenden Blondschoopf, der noch friedlich schlief. Seine Gesichtszüge waren entspannt und der Mund leicht geöffnet. Am liebsten hätte der Gryffindor seinen Verlobten sofort geküsst, wollte diesen aber nicht aus seinem friedlichen Schlaf reißen. So blieb er einfach liegen und war fast versucht, wieder abzudriften. Während dem Schwarzhaarigen gerade

die Augen zufielen, kam ihm wieder in den Sinn, dass sie bald zum Frühstück mussten, er riss die Augen unwillkürlich auf, blinzelte noch kurz und erhob sich dann mit einem Stöhnen aus dem Bett. Dabei bemerkte er die an seine Bedürfnisse angepasste Tür auf der einen Seite des Raumes gegenüber dem Kamin. So trat er ins Bad, machte sich schnell fertig und weckte dann den immer noch müden Slytherin, damit sich dieser ebenfalls duschen und seine Schlafsachen provisorisch in eine Schuluniform verwandeln konnte. Als der Blonde fertig war trat er zu seinem Verlobten und gab ihm erst einmal einen Guten-Morgen-Kuss, der ein wenig eskalierte. Kaum hatte das Paar sich voneinander gelöst, meinte Harry auch schon wenig unromantisch: „Ich will ja kein Spielverderber sein, aber wir sollten uns etwas beeilen. Immerhin müssen wir noch unsere Schulsachen holen, bevor wir zum Frühstück gehen.“

Sich seinem Schicksal ergebend, seufzte Draco theatralisch: „Recht hast du, oh weiser Gryffindor, wir müssen uns dem kommenden Tag stellen.“, was besagtem Gryffindor nur ein leichtes Schmunzeln entlockte, während das Paar den Raum der Wünsche hinter sich zurückließ. Harry und Draco gingen noch Hand in Hand bis zum Gemeinschaftsraum der Gryffindors, wo sich der Slytherin mit einem kurzen Verstärken seines Händedruckes und einem knappen Kopfnicken von seinem Verlobten verabschiedete und die Treppe nahm, während Harry den Gemeinschaftsraum betrat, um seine Schultasche zu holen.

Der Gryffindor war froh, dass der Gemeinschaftsraum so gut wie leer war. Schnell betrat er den Schlafsaal der Jungen, packte seine Tasche, die er wohlbedacht bereits gepackt hatte (Hermine hatte ihn so lange genötigt, bis er eingesehen hatte, dass dies eine gute Idee war; er würde sich später noch bei seiner besten Freundin bedanken) und lief zur Großen Halle.

Noch bevor Harry diese allerdings betreten konnte, hielt ihn Professor McGonagall auf und teilte ihm mit, dass Samuel an der magischen Grippe erkrankt war und seine Schwester unter Beobachtung stand, damit keine Komplikationen mit den Zwillingen auftraten, sollte sich Maya angesteckt haben. Die Schulleiterin beantwortete dem besorgten Siebtklässler noch einige Fragen, bevor Harry seinen Weg fortsetzte.

Mit leichten Sorgenfalten auf der Stirn, betrat er schließlich die Große Halle und aß nur schnell eine Schüssel Haferbrei, weil ihm nun doch nicht mehr soviel Zeit blieb, wie er sich für ein ausgiebiges Frühstück gewünscht hätte.

„Hast du es schon gehört?“, erkundigte sich Hermine, als Harry das Klassenzimmer für Verwandlung erreichte und sich neben den leeren Platz Mayas auf seinem Stuhl niederließ. Halb drehte sich der Zauberer zu der Hexe um und fragte: „Meinst du das mit Maya und Sam?“

„Genau.“, bestätigte die Gryffindor Harrys Vermutung. „Ich hoffe, du machst dir nicht zu viele Sorgen. Prof. McGonagall hat heute Morgen erklärt, dass es sich um eine Krankheit handelt, die mit ausreichender medizinischer Versorgung schnell wieder vorbeigeht und dass die Beiden am Sonntag wieder hier sein werden.“

„Ja, ich weiß, danke.“, gab der Schwarzhaarige zurück und richtete seine Aufmerksamkeit sodann auf den vorderen Teil des Klassenzimmers, wo Fleur gerade begonnen hatte, den Unterricht aufzunehmen.

Der Tag flog ohne Vorkommnisse dahin. Trotz den klaren Worten der Schulleiterin, entstanden immer wahnwitzigere Gerüchte bezüglich der Abwesenheit von Sam und Maya. Harry indessen warf unablässig sehnsüchtige Blicke zu Draco, wann immer er ihn zu Gesicht bekam. Er konnte aber weiter nichts tun, da er Hermine Gesellschaft leisten musste, die sich am Valentinstag wohl mit Ron verkracht haben musste, was sie Harry allerdings nicht näher erläutern wollte. Der Zauberer jedoch war geduldig und drängte seine beste Freundin nicht zu einer Erklärung. Wenn sie bereit war, würde sie schon zu ihm kommen. So war der Schwarzhaarige am Ende des Tages mehr als dankbar, als er sich in die Laken seines Bettes im Jungenschlafsaal werfen konnte und schlief ohne Umschweife ein.

Wahnsinn

Die Woche tröpfelte ereignislos dahin. Die Gerüchte um Maya und Sam klangen langsam ab und Harry hatte immer noch keine Erklärung von Hermine bekommen, was mit ihr und Ron am Valentinstag passiert war. Der schwarzhaarige Gryffindor hatte es sogar geschafft, sich am Dienstag kurz mit Draco nach dem Unterricht zu treffen. Die Freistunde nach Zauberkunst hatte er mit Hermine in der Bibliothek verbracht.

Gerade lief der Held der Zauberwelt durch Hogwarts in Richtung Gemeinschaftsraum und verfluchte den Slytherin dafür, dass dieser unbedingt Runenkunde und Arithmantik besuchen musste, sonst hätten sie sich einen schönen Mittwoch machen können, da Verteidigung gegen die Künste ausfiel und Harry mittwochs nur dieses eine Fach hatte. Es hätte so schön sein können. Während er so überlegte, was er stattdessen tun könnte, denn auf Lernen und Hausaufgaben hatte er momentan keine Lust, wurde er unsanft in eine Besenkammer gezogen. Aufgrund der übertriebenen Ruppigkeit und der Tatsache, dass Draco nicht seinen Unterricht schwänzen würde, wusste Harry sofort, dass dieser es nicht sein konnte. Ein kurzes Lumos, brachte im wahrsten Sinne des Wortes etwas Licht in die Angelegenheit. Sein Angreifer entpuppte sich als Colin Creevey, der ihn ernst anstarrte und dann mit einem Blick, der Harry verunsicherte, erklärte: „Harry, ich weiß, was mit dir passiert. Du musst das nicht tun. Jeder weiß doch, dass du dich nie in einen Slytherin verlieben würdest. Ich hab ein paar Fotos von euch. Sobald die Schule die sieht, werden dir alle glauben. Du wirst von Malfoys Zauber befreit und kannst deine wahren Gefühle zeigen.“

„Wovon redest du da? Welche wahren Gefühle?“, Harrys Atem ging schneller. Er bekam es jetzt langsam mit der Angst zu tun.

„Na, deine Gefühle für mich, Harry. Du und ich, wir gehören zusammen. Ich liebe dich so sehr.“, erklärte Colin, als wäre diese Aussage selbstverständlich und Harry würde dem Fotografen jeden Moment zustimmen und diesem seinen Irrtum und seine unsterbliche Liebe gestehen.

Der Ältere hatte schon immer geglaubt, dass die stalkerischen Tendenzen des Jüngeren ein wenig ungesund waren, jetzt war er davon überzeugt, dass diese sich zu seinem Leidwesen in einen beängstigenden Wahn verwandelt hatten.

Kurz dachte Harry über seine Möglichkeiten nach, als ihm plötzlich eine Idee kam. Er hoffte, seine nicht erprobten Schauspielkünste würden für das, was er vorhatte ausreichen. Außerdem betete er gen Himmel, dass Colin in seinem Wahn jeden logischen Gedanken außer Acht ließ. Der Schwarzhaarige setzte ein schockiertes Gesicht auf: „Colin! Glaubst du wirklich, auf mir liegt ein Zauber? Vielleicht sollten wir zu Madam Pomfrey gehen und das überprüfen lassen!“

Colin nickte eifrig, überglücklich, dass Harry einsah, dass er ein Problem hatte.

Dann fragte Harry: „Hast du die Fotos bei dir oder befinden sie sich im Gemeinschaftsraum?“, fragte der Schwarzhaarige dann und hoffte, dass der Jüngere keinen Verdacht hegte.

Colin erzählte ihm, dass er sie an einem sicheren Ort in einem der unbenutzten Klassenzimmer verstaut hatte.

„Colin, wir werden die Fotos sicher brauchen, um Madame Pomfrey zu überzeugen. Wir sollten sie holen.“, schlug der Ältere vor, betont freundlich sprechend.

„Meinst du wirklich Harry?“, fragte der Jüngere unsicher. Er wollte nur ungern sein Heiligtum enthüllen.

Harry nickte eifrig, er musste die Bilder unbedingt in die Hände bekommen: „Colin, du hast doch selbst gesagt, dass die Fotos mir helfen sollen, damit mir alle glauben.“, versuchte der Schwarzhaarigen den anderen mit verschwörerischer Stimme zu überzeugen.

Colin nickte. Er würde alles für Harry tun, da sollte es doch das Mindeste sein, seinem Geliebten sein Heiligtum zu zeigen. „O.K. Harry, ich führe dich jetzt an meinen besonderen Ort. Nur du wirst ihn jemals betreten dürfen. Das wird unser Ort sein.“, mit diesen Worten zog er den Älteren am Handgelenk aus der Besenkammer und führte ihn zu einem Zimmer, das wohl mit einigen Zaubern belegt sein musste, denn Harry wäre sonst an diesem vorbeigelaufen, ohne die Tür in der Wand bemerkt zu haben.

Als Harry den Raum betrat, verlor sein Gesicht jegliche Farbe. Tausende bewegliche Fotos mit seinem Gesicht im wachen und schlafenden Zustand zierten die Wände, auch einige Fotos, die in der Dusche gemacht worden sein mussten, konnte der Schwarzhaarig erkennen – Nacktfotos, Fotos, wie er sich an der Duschwand abgestützt selbst befriedigte. Die wohl neueste Fotoserie war gemacht worden, nachdem Harry sich

eingestanden hatte, dass er auf Männer stand. Er wollte wissen, wie es sich fühlen würde, wenn etwas seinen Po penetrierte. Er stand während einer Freistunde unter der Dusche, der Rückwand zugewandt, stützte sich mit der linken Hand ab und führte seine rechte Hand seinem Hintern entgegen. Kurz umkreiste er seinen Anus mit einem Finger und drang dann mit diesem ein. Die Fotos spielten hintereinander, so dass man im Laufe der Fotoreihe sehen konnte, wie Harry insgesamt drei Finger in sich einführte und seine Prostata entdeckte, bevor er sich in die Dusche ergoß. Der Grünäugige schluckte schwer und es wurde ihm sehr mulmig in der Magengegend, ein wenig Magensäure war ihm mit einem unterdrückten Würgen in den Mund gestiegen, die er wieder hinunterschluckte. Er wollte Colin nicht argwöhnisch machen, in dessen krankem Geist diese Bilder Harry wohl gefallen würden.

Colin, der in dem Glauben war, Harry hätte seine Bilder aus Bewunderung so ausgiebig betrachtet, schwärmte: „Ist dieser Ort nicht wundervoll? Wie wundervoll wird es erst sein, wenn wir unsere ganze Zeit hier verbringen können? Niemand wird uns mehr trennen.“

Harry blickte gejagt zu dem Jüngeren. Kurz fiel es ihm schwer, seine Rolle weiter zu spielen, versuchte allerdings sich zusammenzureißen und sagte schließlich mit stärkerer Stimme, als vermutet: „Ja, das wird toll. Jetzt sollten wir aber schnell die Bilder holen, damit wir bei Madame Pomfrey sind, bevor D...Malfoy aus dem Unterricht kommt.“, fast hätte er sich verplappert, aber er dachte nicht, dass es gut wäre, Draco jetzt bei seinem Vornamen zu nennen.

Der Jüngere nickte eifrig, Harry voll und ganz zustimmend. Sie mussten unbedingt verhindern, dass diese falsche Schlange sich einmischte. Der Malfoy würde auch noch bald genug zahlen. Mit wirren Gedanken an wahnsinnige Rachepläne schob der Braunhaarig ein großes Portrait von Harry in Lebensgröße beiseite, hinter dem sich eine kleine Nische befand. Er zog die Bilder hervor und reichte sie dem Größeren.

Harry nickte, die Fotos entgegennehmend, schaute sie kurz durch, und fragte dann strahlend mit einem gefährlichen Funkeln in den Augen, was Colin allerdings völlig entging: „Sind das alle Abzüge?“

Der Jüngere nickte eifrig mit einem süffisanten Grinsen auf dem Gesicht, so einen Hinterhalt aufgedeckt und seinen Geliebten damit gerettet zu haben.

„Gut, Colin.“, meinte Harry. Seine Stimme hatte nun jegliche falsche Wärme verloren und das nächste, was der Jüngere bemerkte, war ein rotes Licht, das auf ihn zujagte, bevor er in Ohnmacht fiel.

„Verrückt...absolut und vollkommen verrückt!“, Draco und Harry standen mit Hermine mitten in dem Raum, der wohl schon seit Jahren als Colins Heiligtum gedient hatte. Schon einige Minuten murmelte der Blonde immer wieder die gleichen Worte, während er durch den Raum schritt und die von Harry geschossenen Fotos betrachtete. Harry konnte ihm nur beipflichten.

Nachdem Harry Colin geschockt hatte, legte er einen Schwebenzauber auf den Körper des Bewusstlosen und transportierte ihn zum Krankenflügel, wo er ihn auf ein Bett schweben ließ, bevor er an die Tür von Madame Pomfreys Büro klopfte. Diese wuselte zur Tür und seufzte ihrem Schicksal ergeben, als sie ihren Stammpatienten sah. „Was haben Sie nun schon wieder angestellt, dass sie meinen Krankenflügel besuchen. Sie sehen nicht aus, als würde Ihnen etwas fehlen.“, fügte die fürsorgliche Matrone an, nachdem sie Harry kurz in Augenschein genommen hat.

Harry schmunzelte nur und schüttelte den Kopf: „Mir geht es gut, Madame Pomfrey. Ich befürchte, es gibt aber ein Problem mit Colin Creevey.“, erklärte der Schwarzhaarige und wies auf das Bett mit diesem.

Die Medihexe trat auf den bewusstlosen Siebtklässler zu und wollte gerade ihre üblichen Diagnosezauber sprechen, als Harry weiter erklärte: „Das Problem ist nicht körperlicher Natur. Ich hab ihn schocken müssen, deshalb ist er bewusstlos. Er scheint einem Wahn verfallen zu sein, glaubt, dass wir einander lieben und ich mich unter einem Zauber befinde, weil er mich mit jemand anderem gesehen hat. Er hat mich zu einem gruseligen Raum geführt.“ Bei den letzten Worten schüttelte es Harry angewidert.

„Erklären Sie!“, forderte Madame Pomfrey den Gryffindor auf. Dieser verneinte stumm und schlug vor, dass es besser wäre, wenn sie das mit eigenen Augen sehen würde.

So hatte Madame Pomfrey mit einem hochroten Harry den Schrein betreten und sofort einen Hauselfen zu

Prof. McGonagall geschickt, die wenige Minuten später ebenfalls in den Raum trat, sich geschockt umblickte und stammelte: „Wie...was...was bei Merlins Bart hat das zu bedeuten?“

Madame Pomfrey, die bereits etwas Zeit hatte, diesen Anblick zu verdauen, antwortete: „Der junge Colin Creevey scheint einen ungesunden Grad der Vernarrtheit gegenüber Mr. Potter entwickelt zu haben. Ich befürchte, uns bleibt nichts anderes übrig, als seine Eltern zu informieren, damit sie die nötigen Schritte einleiten können. Mr. Creevey wird Therapie benötigen, etwas, was wir ihm hier nicht bieten können.“

„Wie haben Sie diesen Raum entdeckt?“, fragte die Schulleiterin nun an ihren ehemaligen Hausschüler gewandt. Dieser berichtete ihr von den Umständen, die zur Entdeckung des verborgenen Klassenzimmers geführt haben, ließ aber den Name Dracos aus. Als er fertig war, ließ die Schottin Harry wissen, dass er gut, wenn auch ein wenig waghalsig gehandelt hatte, denn wer wusste schon, wozu Colin Creevey alles fähig gewesen wäre.

„Danke Professor! Was geschieht jetzt mit den Bildern?“, fragte Harry mit gerunzelter Stirn.

„Es tut mir Leid, Mr. Potter. Ich kann mir vorstellen, dass Sie nichts lieber wollen, als diese Bilder so schnell wie möglich loszuwerden, aber es kann sein, dass wir diese noch als Beweismittel brauchen, da mir leider nichts anderes übrig bleiben wird, als auch die Auroren zu informieren.“, war die für Harry unbefriedigende Antwort der Schulleiterin. „Ich werde jetzt erstmal alles in die Wege leiten.“, sprach Prof. McGonagall weiter. „Sie, Mr. Potter sollten in den Gemeinschaftsraum zurückkehren, vielleicht hilft Ihnen ja ein wenig Ruhe. Und Sie kehren am Besten in den Krankenflügel zurück, Madame Pomfrey, bevor Mr. Creevey erwacht.“ Beide angesprochenen nickten und so gingen alle drei, tief in die jeweiligen Gedanken vertieft, getrennte Wege.

Harry ging in den Gemeinschaftsraum der Gryffindors und setzte sich auf eines der Sofas direkt am Kamin. Inzwischen war es 15:30 Uhr. Noch eine Stunde, dann würde Arithmantik vorbei sein. Er wollte wenige Minuten vorher in Richtung des Klassenzimmers gehen, um Hermine und Draco abzuholen. Er hatte sich dafür entschieden, seiner besten Freundin die ganze Wahrheit zu sagen und hoffte, dass diese ihn so akzeptieren würde, wie er war und vielleicht auch Draco eine Chance gab.

Als die Glocke das Ende des Schultages einläutete, stand Harry schon vor dem Klassenzimmer für Arithmantik bereit und beobachtete wie die ersten Schüler nach draußen strömten. Als Hermine das Zimmer verließ, überrascht ihn zu sehen, bat der Schwarzhaarige sie, noch einen Moment zu warten, da er ihr etwas sagen wolle und auf noch eine Person wartete. Draco schien als letzter das Zimmer zu verlassen, erblickte erschrocken Harry und Hermine, verstand aber den Blick seines Verlobten und folgte den beiden Gryffindors so unauffällig wie möglich in einen Raum, der ihn die nächsten Minuten lang fassungslos murmelnd an die Wände starren ließ.

Auch Hermine ging es nicht besser mit dem, was sie hier sah. Bilder über Bilder von ihrem besten Freund, einige davon zauberten ihr eine tiefe Röte ins Gesicht, da diese Harrys Privatsphäre geradezu vergewaltigten und sie mehr sehen ließen, als sie je von ihrem besten Freund hatte sehen wollen. Etwas, dass nichts mit den Bildern zu tun hatte, war ihr allerdings noch nicht so ganz klar. Warum würde ihr bester Freund ausgerechnet Draco Malfoy diese intimsten Bilder zeigen. So in ihre Gedanken vertieft war die Siebtklässlerin, dass ihr noch nicht einmal die Reaktion des Slytherins auffiel. Denn früher hätte dieser sich hämisch über eine weitere Möglichkeit gefreut, Harry blamieren zu können und hätte nicht einen zutiefst angeekelten Ton in der geschockten Stimme.

Harry ließ den Raum einen Moment auf seine beste Freundin und seinen Verlobten wirken, bevor er sich räusperte und an die Gryffindor gewandt meinte: „Hermine, ich muss dir jetzt etwas sagen. Ich hoffe nur, du willst danach immer noch meine Freundin bleiben.“